Der Mensch
nach seinem geschlechtlichen Leben,
oder
gründliche Belehrung
über:

reine Liebe, wahre Ehe, die Kunst mit fast bestimmter Voraussicht gesunde, starke und schöne Kinder zu zeugen, sich zweckmäßig während der Schwangerschaft, des Wochenbettes, der Ernährung und Pflege des Neugebornen zu verhalten.

Nebst

einer ganz verläßigen Anweisung den Beischlaf ohne Störung der Gesundheit auszuüben, die verlorene oder geschwächte Zeugungskraft wieder zu erlangen, dem schrecklichen Uebel der Onanie, dem unwillkührlichen Samenverlurste und weißen Flusse vorzubeugen, nebst den neuesten Erfahrungen, diese Krankheiten zu heilen u. s. w.

von
Dr. B. O.........,
ausübendem Arzte.

Dritte völlig umgearbeitete mit allen neuen bekannt nützlichen Erfahrungen vermehrte Auflage.

Augsburg, 1864.
Verlag der v. Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung.

Vorwort.

Nachdem die II. Auflage dieses gemeinfaßlichen Buches völlig vergriffen war, wurden wir von der Verlagsbuchhandlung ersucht, die III. Auflage zeit= und sachgemäß zu bearbeiten. Wir übernahmen den betreffenden Auftrag, sahen uns aber nach gepflogener Einsicht der Aufgabe, sogleich veranlaßt, das ganze Werk vollständig umzuarbeiten, und dem vorgesteckten Zecke gemäß auf so manche Weise zu bereichern, und zu verbessern.

Es ist uns nicht unbekannt, daß eine Masse derartigen Pieçen unter dem Publikum zirkulirt, und wir haben auch so manche derselben gelesen, dabei aber vielfach gefunden, daß ihr Inhalt mehr zur Befriedigung mancher liebidinöser Wißbegierde, als zur Belehrung eines sachdienlichen Verhaltens und Handelns im erforderlichen Falle

geschrieben sind. Wir entschlossen uns daher, unsere Arbeit der Art zu modifiziren, daß das ganze Werkchen als ein bereits unentbehrlicher Rathgeber in jeder nur etwas gebildeten Familie und dem einzelnen Familiengliede, sei dieses männlichen oder weiblichen Geschlechtes, dasteht. Wir hatten bei der Abfassung besonders die Lebensperiode, wo jeder Mensch sein Familienglück begründet, oder zu begründen sucht, im Auge, weßhalb wir uns etwas weiter über die Ehe, eheliche Verhältnisse ausbreiteten, und erklärend und belehrend aufzutreten versuchten. Wir bestrebten uns jedoch, diesen Gegenstand mit aller Zartheit und möglichen Dezenz zu behandeln, um ja nicht an mancher Stelle mehr zu schaden durch Beschreibungen und Erzählungen, als auf der andern Seite zu nützen. Wir ließen bei der Lösung dieser unserer Aufgabe den Gedanken nie außer Acht kommen, daß wir für den Laien arbeiten, und hier nur nützlich, belehrend, erscheinen wollen. Wir hielten uns stets an eine keusche Beleuchtung und Schilderung der mannigfachen Leiden, welche aus dem Mißbrauche des Geschlechtsgenusses hervorzugehen pflegen. Wir suchten deßhalb auch die Erkenntnißzeichen, die Ursache der leider heut zu Tage so weit

und tief verbreiteten Krankheiten, der Polutionen, der Onanie, der männlichen und weiblichen Unfruchtbarkeit genauer zu erörtern, und ihre Heilung den höchstverehrlichen Lesern oder Leserinnen, so weit der Laie dieselbe selbstständig zu vollziehen im Stande ist, anzugeben.

Fast alle Werkchen dieser Art, welche nur für Laien der Medicin geschrieben sind, haben den horriblen Fehler in sich, daß sie mit sogenannten Universal-Heilmitteln angepfropft sind, und denselben sogar enormes Lob spenden. Wir haben die meisten dieser Mittel, seien sie in Pulver, Tinkturen, Mixturen oder Pillen-Formen u. s. w. empfohlen, als Arzt in 33 Jahren bei verschiedenen Kranken anwenden gesehen, und selbst angewendet, aber nie erwähnenswerthe Hilfe gesehen. Sie sind die reinsten Mittel zum Betrügen der Kranken; denn diese kommen durch sie nur um ihr Geld, ja manchmal sogar um ihr Leben. Wir ließen daher diese betrügerische Arkane, so weit als thunlich, in diesem Werke hinweg, und setzten an deren Stelle für den Laien Zweckmäßigeres. — Der Jüngling und die Jungfrau, der Bräutigam und die Braut, der Vater und die Mutter werden im Besitze dieses Werkchens aus demsel-

den unendlichen Nutzen ziehen, wenn sie dasselbe mit Besonnenheit lesen, und dem Inhalte getreu nachkommen. Der verehrliche Leser oder die verehrliche Leserin werfe nur einen etwas forschenden Blick in das Inhaltsverzeichniß dieses Werkchens, der denn doch nur eine Quintessenz des Gesammtinhaltes des Werkchens ist, und sie werden alles finden, was ein Buch in dieser Tendenz für den Laien geschrieben, enthalten soll, und muß, wenn der Verfasser seine Aufgabe gewissenhaft gelöst zu haben behauptet, und dem verehrlichen Leser und den Leserinnen dadurch möglichst nützen will.

Schwabmünchen im November 1863.

Der Verfasser:

Dr. O..........

Inhalts-Verzeichniß.

Druckfehler:

Seite 30, Zeile 1 von Unten lese man: Kleien statt „Kleinen".

Einleitung.

Wie Alles in der Welt seine verschiedene Seiten hat, von welchen aus man dasselbe betrachten kann, so hat dieses auch das menschliche Leben. Wir betrachten dieses hier hauptsächlich in seiner geschlechtlichen Sphäre.

So lange die Natur, die Welt bestehen, so lange sie nicht in ein Nichts versinken soll, muß sie sich stets regeneriren, von Neuem zeugen.

Die Natur selbst ist demnach nichts anderes als ein mannigfacher Zeugungsakt, der sich allerdings nicht selten hinter dem Anscheine einer Zerstörung verbirgt.

Zeugung aber, d. h. Schaffung eines Neuen, ist nur möglich durch Entgegensetzung zusammengehöriger und zu gemeinschaftlichen Zeugungszwecken wirkender Kräften.

Ueberall finden wir aber solche Kräfte, d. h. durch die ganze Natur treffen wir zwei — Geschlechter, nämlich das männliche, welches man auch als das Zeugende, Schaffende ansieht, und das weibliche, welches man für das Empfangende, Bildende nimmt.

Gemäß des Gesagten muß Alles in der Natur einen Geschlechts-Charakter an sich tragen, und dieses ist auch in der That der Fall. Die Sonne und die Erde, der Wassertropfen und das Staubkorn u. s. w. sind eben so gut Geschlechtswesen, wie sie Zeugungswesen sind; denn der Strahl der Sonne befruchtet den Schooß der Erde, und weckt ihn zu einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Erzeugnissen; der verwitterte Stein, anscheinend ein todter Staub, nimmt den Wassertropfen in

sich auf, und zeugt mit ihm junge, neue Gestaltungen, in welcher die Natur gleichsam den ersten Versuch macht, sich zur Erzeugung einer schon höhern, Pflanzenwelt, zu erheben. Im Innern der Erde selbst bilden, schaffen und zeugen sich entgegengesetzte Kräfte, neue Gestalten, neue Körper, z. B. Salze, Mineralien u. s. w. Hier wirken allerdings nur Massen auf Massen zeugend und bildend, nur selten sind die Geschlechtskräfte von einander getrennt. Anders treffen wir es schon in der Pflanzenwelt. Im Thierreich wird die vollständige Trennung der Geschlechter immer herrschender; die Zeugung gehört immer weniger zur nothwendigen Bedingung des individuellen Lebens, und die Geschlechter können sich immer weiter von einander trennen, immer willkührlicher einander wählen. Beim Menschen endlich erreicht diese Trennung den vollständigsten Grad, und es ist hier das Fortbestehen der Gattung fast ganz in die Willkühr des Individuums gestellt. — Aus dieser Willkühr entwickeln sich offenbar

nach und nach die gegenseitige Neigungen und Annäherungen der beiderlei Geschlechter, d. h. des männlichen und weiblichen zu einander, und es erwacht in denselben, nebst der Liebe zu einander, immer mehr und mehr die Geschlechtslust zur geschlechtlichen Vereinigung, zur Lebensvereinigung, was der Staat „Ehe" nennt, und was als die vernunftgemäßeste Form der Geschlechtsliebe anerkannt ist.

Begriff und Zweck der Ehe.

Ueber die Erklärung des Wortes „Ehe" ist in allen Zeiten viel gestritten worden, je nachdem man sich mehr auf den materiellen, auf den Erfahrungs-Gesichtspunkt, oder auf physiologischen, philosophischen, theologischen oder juristischen Standpunkt stellte.

Die Ehe ist jedoch nach unserer Ansicht, d. h. die **wahre** Ehe, eine unauflösliche von Gott eingerichtete, gesetzliche, durch wahre Liebe begründete, jedes dritte Individuum ausschließende Vereinigung zweier Geschlechtshälften, des Mannes und Weibes, zu einem Ganzen, zu einem Leibe, einer Seele, um Kinder zu erzeugen, zu erziehen, und sich Stütze zu sein in Freud und Leid, sich zu genügen für das ganze Leben.

In der Geschichte der Völker, so weit die Erde bekannt, und bewohnt ist, mag man so weit zurückgehen, als man will, überall findet man wenigstens eine Art von Anordnung über eine dauernde Gemeinschaft zwischen beiden Geschlechtern, oder eine Verbindung derselben durch gegenseitige Bande und

Verbindlichkeiten; denn es scheint eine solche Verbindung zur Erhaltung des Friedens in der menschlichen Gesellschaft, und zur Beförderung der Bevölkerung unumgänglich nothwendig, und entweder aus einem der menschlichen Seele eingebornem Triebe, oder doch sehr zeitig aus Nothwendigkeit entstanden zu sein.

Es hat allerdings einige sogenannte Philosophen gegeben, welche, wenn die Frauen gemeinschaftliches Gut würden, — also von allgemeiner Ehelosigkeit, — die schönsten Erfolge für das Menschengeschlecht erwarteten, und versprachen. Allein diese Ansicht ist eine mehr als bloß verfehlte zu bezeichnen; denn wenn die Frauen Gemeingut würden, — oder bei allgemeiner Ehelosigkeit, und schon bei dem Zustande, der daran grenzt, bei der Vielweiberei — verlieren die Frauen ihren ganzen moralischen Werth, sie sind Sklaven, und dienen zu nichts weiter, als zur Befriedigung thierischer Bedürfnisse, und an die Stelle der wahren Liebe tritt eine rein thierische, sogenannte physische.

Von diesem noch abgesehen, so gibt es ohne Ehe keine ächte Verwandtschaft, keine bestimmte Familie, keinen Staatenverband, keine väterliche Besitzung, kein Erbgut. — Alles gehört Allen, Jeder sucht von dem Allgemeinen Nutzen zu ziehen, Niemand mag für Andere arbeiten, es entsteht der Zustand der Barbarei, und alle gesellige Verbindung hört auf. Die Gemeinschaft der Frauen würde täglich Krieg um den Besitz der Schönsten ihres Geschlechtes veranlassen; die allgemeine ordnungslose Vermengung würde eine Ausartung des Menschengeschlechts durch Blutschande

herbeiführen, aus den Kindern würden Bastarde entstehen, Niemand als Vater dazu sich bekennen, und die Sorge um ihre Erziehung übernehmen wollen.

Wir finden deßhalb schon in der Geschichte der ältesten Völker die Ehe als das beste und sicherste Mittel anerkannt für dauerndes Familienglück, und für das glückliche Bestehen der Staaten.

Wir wollen nun unsere obige Begriffsbestimmung der wahren Ehe genauer erörtern, und zeigen, daß in diesem Begriffe von derselben alles bestimmt ist, was von der wahren Ehe in jeder Hinsicht und in allen Verhältnissen und Lagen, wie unter allen Umständen für das Staaten- und Familienglück gefordert, und erwartet werden darf, und muß.

Die wahre Ehe ist also 1) eine unauflösliche Verbindung; denn sie ist die Vereinigung zweier Geschlechtshälften, des Mannes und Weibes, zu einem Ganzen, zu einem Leib und einer Seele. Der Mann und das Weib sind außer der Ehe noch geistig und körperlich unvollkommen, weil sie nach dem weisen Plane der Natur zwei getrennte Hälften darstellen sollen. Beide haben ihre besonderen körperlichen und geistigen Individualitäten, die aber beide in der Ehe zu Einer verschmelzen. Die Ehe nähert sich dem Ideale immer mehr, je weniger der frühere besondere Charakter des Mannes, oder der des Weibes vorherrscht, je mehr Jedes nach und nach seine Mängel und Schwächen mit dem Ueberflusse und der Kraft des Andern in's Gleichgewicht setzt. Und so muß denn die Ehe, oder vielmehr die durch das eheliche Verhältniß bewirkte Verschmelzung des Weibes und des

Mannes zu einem Ganzen, zu einem Leibe, einer Seele, unauflöslich sein, abgesehen, daß sie es auch sein muß wegen der aus dieser Vereinigung hervorgehenden Kinder. Wer möchte ungestraft einen Leib, eine Seele trennen? Wie sollte das, was früher jeder Hälfte Eigenthum war, ihr wieder zum Eigenthum werden?

Was soll die Frau dann im Leben, nachdem sie mit dem Brautschmucke ihre fast noch kindischen Gedanken und Pläne, ihre Sorgen, Freuden, ihre einfachen Weltansichten, ihre Scheu, ihre Schwäche hingeworfen, — und dafür Sorgen, Freuden, Weltansichten ganz anderer Art, Selbstvertrauen, Muth eingetauscht hat; — wenn sie sich von der Hälfte trennen muß, für die sie sorgte, mit der sie sich freute, eine andere Welt kennen lernte, und an welcher sie sich anlehnte, mit ihrer frühern Scheu, ihrer Schwäche? — Und so ist es eben auch mit dem Manne. Deßhalb ist die wahre Ehe ganz gewiß eine unauflösliche Vereinigung, und nicht der Mensch darf sie scheiden; — selbst der Tod vermag es nur auf kurze Zeit.

Es ist schon an sich nichts Kleines, sein ganzes Sein, seine eigene Individualität, seine Selbstständigkeit aufzugeben, und zu verschmelzen mit der eines Andern; aber noch wichtiger wird es, wenn man bedenkt, daß dieses bei der Ehe unauflöslich, auf ein ganzes Leben geschehen soll.

Der phantastischen Liebe, und jener, die nur den augenblicklichen Genuß vor Augen hat, erscheint es federleicht, mit dem Gegenstande der Wahl ein ganzes Le-

ben süß zu verträumen. Der nur nach Genuß jagenden Liebe scheint das Leben nur zusammengesetzt zu sein aus Augenblicken der Freude; — aber es gibt darin nur gar zu häufig Stunden des Schmerzens, des Kummers und der Sorge, die sich unendlich in die Länge dehnen. Solchen Stunden entgeht keiner, — der Fürst nicht, wie der Bettler. In der Ehe müssen uns diejenigen, mit denen wir uns auf ein ganzes Leben verbunden haben, auch vollkommen genügen für das ganze Leben, für die Augenblicke der Freuden, wie für die Stunden des Kummers. Wir müssen uns durch das ganze Leben durch glücklich fühlen in dem Besitze des geliebten, auserwählten Gegenstandes. In allen Lagen dürfen wir weiters nichts wünschen, als daß das Glück noch lange fortdaure, und nichts fürchten, als seinen Verlust. Nur so ist die wahre Ehe, nur so ist überhaupt ein Glück in der Ehe denkbar.

„Darum prüfe, wer sich ewig bindet," — nicht nur, „ob sich das Herz zum Herzen findet" — sondern auch, ob das Vorhandensein aller übrigen Erfordernisse, — die wir in dieser Schrift im Folgenden darstellen werden, — das Glück einer wahren Ehe verbürgt; denn „der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang."

Nach dem ersten Schritt in's Leben, und dem Schritt in's Grab, gibt es für den Menschen keinen wichtigern Schritt, als den er thut, wenn — „er sich auf ewig bindet." — Aber wie leichtsinnig verfährt man dabei nicht selten in unserer Zeit, deren Charakter es meistens gleichsam ist, nur für den Augenblick zu leben? — Ohne alle Prüfung, d. h., ohne daß man

einander genauer kennen gelernt hat, geht man in außerordentlich vielen Fällen die Ehe ein, weil man — eine Frau haben, weil man eine Frau, Madame, heißen, weil man „versorgt" sein will.

Die Ehe soll uns das höchste, das häusliche, das Familien-Glück verschaffen, aber man zerstört dasselbe durch eine leichtsinnige, voreilige, nur auf einen einzigen sehr vergänglichen Zweck abzielende Wahl in der Wurzel nur zu häufig. Die Rosenbänder, die in der wahren Ehe die beiden Geschlechtshälften innig zusammenhalten, werden bald zu drückenden Ketten, deren Last man fühlt und zu entfernen strebt, indem man sie womöglich ganz auf den andern Theil zu werfen sucht. Hier ist dann gewiß nicht mehr die Rede von gemeinschaftlicher Freude, Sorge, wodurch die erste verdoppelt, die andere vereinfacht wird; hier entflamnt die Liebe zu einander nicht von Neuem wieder, bei jedem neuen Anblick der Kinder, dem theuersten Geschenke der Liebe. Hier wacht und sorgt man entweder gar nicht, oder mangelhaft und schlecht über ihr Gedeihen, über ihre Erziehung. Hier kann dieselbe nicht gelingen; denn nicht im liebenden Mutter- und Vaterarme erwachen sie zum Bewußtsein, sondern unter der nachläßigen Aufsicht von Söldlingen; nicht Friede und Eintracht umgibt sie, sondern feindliches Entgegenwirken ihrer Erzeuger.

So wuchert die Saat fort, und bringt dem Staate endlich Bürger, die seinem Zwecke nie förderlich sein können; solche Ehen verdienen aber auch niemals den Namen einer wahren Ehe; sie entfernen sich weit

von dem Begriffe, den wir oben von einer solchen aufgestellt haben. Sie sind vielmehr Scheinehen, bei welchen entweder gar keine der ehelichen Pflichten, oder nur einige zum Schein, oder, — wie die Geschlechtsvermischung, die in sochen Fällen nur selten gesunde und kräftige Früchte trägt — aus niederer Lust und Begierde erfüllt wird. Solche Ehen sollten allerdings auflöslich sein; denn weder den beiden Gatten, noch ihren Kindern, noch dem Staate erwächst daraus ein Glück.

Die wahre Ehe ist auch 2) auf wahre Liebe gegründet. Diese liegt ursprünglich rein und unbefleckt, als göttlicher Funken, als schönstes und ausschließendes Eigenthum schon im Gemüthe des Menschen, dessen erster Grundton sie eigentlich ist. Ihr Ursprung liegt in dem innersten Lebenskeim, und sie entspringt mit dem Leben aus einer Quelle. Nach und nach nimmt aber die Liebe in ihrem Hervortreten, in ihrer Entwickelung verschiedene Gestalten, verschiedene Richtungen an.

Die Basis der wahren Liebe bleibt in allen Gestalten, in allen Richtungen, die sie anzunehmen vermag, das — Vertrauen. —

Die Liebe hat an und für sich mehrere Grundformen, wie z. B. beginnt sie 1) als Kindesliebe, steigt vorwärts 2) zur allgemeinen Menschenliebe, — Geschwisterliebe und Freundschaft über; aus dieser entwickelt sich 3) die jugendliche Geschlechtsliebe, und endlich 4) die Elternliebe. Dieses sind die Grundformen der wahren Liebe, die sich stets und immer auf Achtung und innern

Werth des geliebten Gegenstandes, und auf das Vertrauen zu demselben gründet; ihre Wirkungen aber auf Geist und Körper sind groß und schön. In allen Gestalten weckt sie den Geist, veredelt das Gemüth, stärkt den Glauben; sie beschleunigt die Cirkulation, den Athmungsprozeß, die Verdauung, — gibt daher dem Körper Kraft, Fülle und Gesundheit, und macht fähig zu jeder edlen großen That. Die wahre Liebe ist in all ihren Formen ein ausschließliches Eigenthum des Menschen, durch welches er der Gottheit nahe gerückt wird. Wer sein Leben endet, ohne daß ihm jemals das Herz durch etwas Besonderes in Bewegung gebracht wurde, als durch das Blut, das seine Adern füllt, entweder in der Wildheit des Naturtriebes, oder in den Wogen des Affekts, — wer niemals innig und wahrhaft liebte, der war niemals ein — Mensch.

Die Liebe ist an und für sich keine Leidenschaft, kann aber zu einer solchen werden, und ist dann, wie jede Leidenschaft, zerstörend, gefährlich, vernichtet im Menschen — den Menschen.

Wir wollen hier vorläufig von der dritten Grundform der Liebe, der jugendlichen Geschlechtsliebe reden.

Das Erwachen dieser geschieht sehr versteckter Weise, namentlich beim weiblichen Geschlecht. Sie entwickelt sich naturgemäß zuerst aus einer dunkeln, unerklärlichen Sehnsucht, verbunden mit einem Gefühl von Leere, dem Bedürfniß nach vollkommner Mittheilung bei zugleich gestiegenem Reichthume des Herzens und der Phantasie, in welchem Zustande man

natürlich die Unzulänglichkeit des bisher gewohnten Umgangs mit Menschen, die kalt, besonnen und ruhig sind, — deutlich fühlen muß. Bedingt wird aber dieser Gesammtzustand durch die Entwicklung des Körpers, sowie durch die vollständige Ausbildung und Sonderung des geschlechtlichen Menschen, die gerade in die Zeit der ersten Liebe fällt, und er führet endlich nothwendig zu dem deutlich bewußten, innigen, durchaus menschlichen Streben nach vollkommener d. h. geistig körperlicher Vereinigung mit einer bestimmten Person des andern Geschlechts, welche in dieser Beziehung aus freier Wahl der Gegenstand alles Wünschens und Begehrens wurde. Ist die Vereinigung möglich, so wird sie zur Lebensvereinigung, die der Staat in der Ehe als der vernunftgemäßesten Form der Geschlechtsliebe anerkennt.

Die Gattenliebe ist eine nothwendige Folge der Geschlechtsliebe, in welcher das allmälig ruhiger werdende Herz diese gleichsam in Religion umwandelt, sich äußert durch das unbedingteste Vertrauen, Hingeben, Verschmelzen, ja Verlieren seiner selbst in eine Person, durch eine Aufopferung, die keine Grenze kennt, und eine Treue, die nicht zu erschüttern ist. Es gehört gemäß des eben Gesagten eine sehr ruhige und kalte Selbstbeobachtung dazu, um zu entscheiden, ob das, was man fühlt, wahre Liebe sei, oder nicht.

Sinnenreiz, Aussicht auf eine bequemere Lage, auf Vermögen, auf Verbindungen, höheren Stand, der Wunsch, aus vielleicht unangenehmen Verhältnissen erlöst zu werden, und endlich beim weiblichen Geschlechte der demselben tief eingeprägte, in seiner gan-

zen körperlichen und geistigen Individualität begründete innere Trieb und Wunsch nach dem Gefühle der Mutterliebe, nach einem eigenen häuslichen Wirkungskreise, — täuschen leider nur zu häufig, und lassen eine ruhige kalte Ueberlegung nicht zu.

Die wahre Liebe muß aber auch auf Achtung gegründet sein. Man muß den Werth des geliebten Gegenstandes hoch schätzen und zu schätzen vermögen, wozu aber vor Allem gehört, daß man denselben genau kenne. Wenn man den Gegenstand seiner Liebe im Festschmucke, wie in der unbelauscht geglaubten Häuslichkeit gesehen, und länger beobachtet, wenn man seinen körperlichen und geistigen Werth unter mannigfachen Umständen und Verhältnissen geprüft hat, wenn man sich zufällige und vergängliche Eigenthümlichkeiten, in deren Besitz er ist, z. B. außerordentliche Schönheit, Reichthum, glänzende Talente u. s. w. von ihm wegdenkt, und wenn dann noch immer jenes Streben nach der vollkommensten Vereinigung mit demselben für's ganze Leben, mit gleichem Feuer fortdauert, dann — fühlt man wahre Liebe.

In dieser Beziehung unterscheidet sich die wahre Liebe charakteristisch genug von der s. g. physischen Liebe, welche auf einem rege gewordenen Geschlechtstrieb beruht, so wie von der Verliebtheit, und endlich von der sogenannten platonischen Liebe.

Die dritte Grundform, die Geschlechtsliebe, artet sehr oft in Verliebtheit aus, die in nichts Weiterem begründet ligt, als in einem aufgeregten Geschlechtstriebe mit schnell aufwallender, oberflächlicher Neigung für ein bestimmtes Individuum, welche

aber niemals ausschließend ist, und eben so schnell auf ein anderes Individuum übergeht, oder wohl gar gestattet, für mehrere dergleichen zu gleicher Zeit dieselbe Glut des Verlangens zu empfinden. Gar leicht geht diese Liebe in Wollust über, in welcher die Geschlechtsliebe nur als thierischer Trieb nach Befriedigung auftritt. Die Verliebtheit sowohl, als die Wollust, besonders aber die letztere, verderben den ganzen innern Menschen. Die Phantasie des Wollüstlings wird nach und nach immer mehr mit schmutzigen Bildern erfüllt, der Glaube an den eigenen Werth, an den Werth Anderer, die Achtung vor der Menschenwürde, wird vernichtet; die Geisteskräfte werden geschwächt, zerstört; der Körper erkrankt, wird entnervt, und so elend, als das äußere Ansehen eines Wollüstlings ist, so elend und jammervoll endet er auch gewöhnlich sein sündhaftes Leben, belastet mit den fürchterlichsten Gewissensbissen.

Der göttliche Funke, die Geschlechtsliebe, darf nicht zuerst am niedern Naturtriebe entzünden, und nur durch diesen zur Flamme angefacht und erhalten werden, wenn sie nicht endlich in — Wollust — ausarten soll. Daher müssen wir uns bemühen von Jugend auf Herz und Geist gehörig auszubilden, und alles zu meiden, was den Geschlechtstrieb zu früh wecken, oder ihn in dem Alter, wo er sich naturgemäß äußert, künstlich aufregen und steigern könnte.

Eine der Wollust entgegengesetzte Richtung der Geschlechtsliebe ist die fälschlich, sogenannte platonische Liebe; sie ist eine gefährliche, verzehrende, geistige Ausschweifung, der man begegnen muß, und

welcher man am sichersten dadurch begegnet, daß man sich verwahrt vor jeder Entartung der Phantasie. Wir haben noch eine vierte Richtung, welche die Geschlechtsliebe einschlagen kann, wenn sie zur Leidenschaft ausartet, und dieses ist die Eifersucht.

Die Eifersucht ist gegründet auf Zweifel, Unglauben, Mißtrauen, und die sie begleitenden Affekte sind gewöhnlich Aerger, Gram, Angst, Furcht, Zorn; ihre Wirkungen sind auf Geist und Körper im höchsten Grad nachtheilig. Die Eifersucht ist kein Zeichen wahrer Liebe, wie man im gewöhnlichen Leben häufig behauptet — vielmehr ist sie der Tod derselben, da ihre Grundformen nicht bloß verschieden, sondern einander gerade entgegengesetzt sind. Der Leidenschaftliche liebt von dem Augenblicke an nicht mehr, wo er es wird. Das Glück solcher Liebenden, oder Ehen, die aus einer solchen Liebe geschlossen worden sind, wird, — wie wir täglich sehen — sehr bald gestört, so wie der Rausch verflogen ist, durch Gleichgiltigkeit, sogar Haß von Seite des einen, durch die quälende Eifersucht von Seite des andern Theils, welcher in ewiger Angst schwebt einen Verlust zu erleiden. — Man betrachte daher die Liebe als ein Gefühl, das sich nie erzwingen und ertrotzen läßt, die Ehe aber als einen Akt der freien Wahl.

Zur Ehe, wie wir den Begriff derselben aufgestellt haben, gehört unbedingt wahre Liebe auf beiden Seiten, und alle diejenigen Ehen, die ohne dieselbe geschlossen werden müssen, werden früher oder später unglücklich sein, oder werden.

Wie häufig sind die Ehen, die aus Convenienz geschlossen werden, wenigstens in den höhern Ständen, so wie die sogenannten Vernunftehen, — ja noch mehr, wie häufig hört man solche Ehen verantworten, und diejenigen loben, welche solche vermittelt, und geschlossen haben?! Z. B. alte mächtige Geschlechter sollen miteinander verbunden, der Glanz derselben durch das Doppelwappen verdoppelt werden. Man will den Reichthum zweier Familien vereinigen u. s. w., und verspricht zu diesen Zwecken die Kinder in der Wiege miteinander; diese müssen dann später das Wort ihrer Eltern lösen, obgleich Beide nicht einmal körperlich, vielweniger geistig für einander passen. Solche Ehen bleiben nicht selten unfruchtbar, und aller Zweck ist verfehlt.

Die Ehen aus Convenienz-Rücksichten sind aber auch noch aus einem andern Grunde, als dem ebengenannten verwerflich; denn gewöhnlich sind solche alte Geschlechter durch die vielen derartigen Ehen, welche vorangingen, bereits in näherem oder entfernterem Grade verwandt miteinander. Es ist aber beim Menschen, wie bei den Thieren, das Kreuzen der Raçe bringt die kräftigste schönste Nachkommenschaft. Dieses ist auch einer der Gründe, weßhalb bereits die ältesten Gesetze die Ehe unter den Verwandten verboten haben, und deßhalb finden wir wahrscheinlich unter den höhern und höchsten Ständen, und besonders auch in manchen Städten die schwächlichsten Menschen.

Die sogenannten Vernunftehen, leider in in unsern Tagen die häufigsten, sind für das Familienglück und den Staat eben so gefährlich. Zum

Glücke trifft man's beim Manne weniger, daß er eine sogenannte Vernunftehe eingeht, weil dessen freies Wählen durch Verhältnisse und Sitten weniger beschränkt ist; wohl aber trifft man diese Art Ehen häufiger bei den Frauen, resp. unseren ärmeren Jungfrauen. *)

*) Die Sache geht ganz einfach zu. Es macht sich z. B. in der Familie ein Mann bekannt, der vielleicht ein allenfalls sorgenfreies Auskommen und noch bessere Aussichten für die Zukunft hat. Er ist gerade in Bezug der Naturreize nicht total vernachläßigt, er leidet nicht gerade offenbar an einer ansteckenden Krankheit, man weiß ihm nicht Verbrechen nachzusagen, er beträgt sich nicht roh u. s. w., und ist also der Mann für die Tochter, auf welchen Vater und Mutter rastlos spekuliren, damit ihr Kind „versorgt" werde, und sie der Sorge um dasselbe los, und ledig werden. Aeußert nun gar der Mann den Wunsch, die Tochter zu besitzen, dann ergreift man meist die abscheulichsten Mittel, dieselbe — nicht zu zwingen; denn das verbieten die Gesetze, — aber zu überreden, daß sie das Jawort gebe. Man stellt ihr mit den gräßlichsten Uebertreibungen vor, wie selten gegenwärtig die Männer seien, welche eine Frau unterhalten können, wie es leicht möglich sei, daß sie eine alte Jungfrau bleiben werde; was aus ihr werden soll, wenn Vater und Mutter sterben? Man hebt auf das Gesuchteste die Eigenschaften heraus, welche der betreffende Mann vor andern Männern voraus hat; man erzählt ihr tausend Beispiele für Eines von Ehen, welche unglücklich waren, obgleich beide Theile sich auf's Zärtlichste liebten, und wieder tausend andere, wo das Mädchen dem vernünftigen Zureden gewissenhafter Eltern Gehör gegeben, den Mann, den sie vorher nur habe achten, in der Ehe endlich habe zärtlich lieben lernen, und in Glück und Freude mit ihm

Die Ehe ist ferner 3) eine Vereinigung des Mannes und Weibes zu einem Ganzen, einem Leibe, einer Seele. Den Beweis der Richtigkeit dieser Behauptung haben wir bereits

---

gelebt. Man stürmt sogar von Seite der Kindesliebe auf die Tochter ein; Vater und Mutter erklären ihr, daß diese Verbindung der innigste und einzigste Wunsch ihres Lebens sei, daß sie ohne seine Erfüllung nicht ruhig würden sterben können. Die Mutter weint, der Vater sieht gedrückt u. s. w. aus. — Endlich ist der Zweck erreicht, man schleppt das unglückliche Opfer zum Altar — dort lispelt die Jungfer unter Thränen, — die sie vielleicht dann täglich weinen muß über ihr unglückliches Geschick — das Ja! hervor, — und die Blüthen, die zu ihrem Brautkranz genommen wurden, sind oft die letzten, die die reiche Natur für sie hat, bis daß endlich nach einem verfehlten Leben wieder neue Blüthen sprossen auf ihrem — Grabe. O unglückliche Verblendung, unglücklicher Wahn, unglückliche Ansicht der Ehe, die so häufig in unserer Zeit, selbst bei zärtlichsten Eltern vorkommt! Diese Ehen bleiben immer das größte Wagniß. Das Glück einer solchen Ehe ist wie eine Seifenblase. Ein Moment kann das ganze Glück zerstören. Es ist dieß der Augenblick, wo der Ueberredeten das Leben erst aufgeht, wo sie mit aller Glut der ersten Leidenschaft wahre Liebe fühlt, — aber nicht zu ihrem Manne, sondern zu einem andern Manne, der ihr vielleicht zufällig entgegen tritt. Nun beginnt der Kampf zwischen der Pflicht und dem Herzen — und das Glück der beiden Gatten, und vielleicht auch noch eines dritten Menschen ist in der Wurzel zerstört.

Drum verbindet Euch nie zur Ehe ohne wahre Liebe. Drum prüfe, wer sich ewig bindet, Ob sich Herz zum Herzen findet, Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.

oben, wo wir von der Unauflöslichkeit der wahren Ehe sprachen, geliefert, wo wir erwähnten, wie bei der wahren Ehe die besondere Individualität des Mannes und Weibes, sowohl geistig als körperlich, zu einem Ganzen, einer Einzigen, der ehelichen Individualität verschmilzt — und dann eine unauflösliche Vereinigung darstellt. Allerdings findet diese Vereinigung nur dann statt, wenn Mann und Weib geistig und körperlich so sind, wie sie sein sollen. Aber wir finden Männer, die bis auf die Geschlechtsfunktion, wie Weiber — und Weiber, die wie Männer sind. Dergleichen zwitterartige Individuen werden zusammen niemals eine glückliche, eine wahre Ehe führen. Selten zeugen sie Kinder, noch seltener sind dieselben kräftig, und leben nicht lange.

Die wahre Ehe ist 4) eine Vereinigung zweier Geschlechtshälften, oder zwischen Mann und Weib, um Kinder zu erzeugen, und zu erziehen.

Für die Fortpflanzung der Menschengattung, wie für den Staat ist dieser Zweck der Ehe einer der wichtigsten. Um diesen Zweck zu erreichen, sind verschiedene Erfordernisse zu beachten und zwar

A. in Bezug auf das Alter.

Man nimmt im Allgemeinen an, daß die Zeit vom Eintritte der Pubertät (Geschlechtsreife) bis zum Schwinden der Zeugungskraft die passendste sei zum Eingehen der Ehe, wenn man wünscht, daß dieselbe fruchtbar sein soll. Diese Periode erstreckt sich in unsern Klimaten für das weibliche Geschlecht, je nach Verschiedenheit der Constitution, Lebensweise u. s. w.,

gewöhnlich vom 14. oder 17. Jahre, bis ins 45 bis 50, oder von dem Augenblicke an, wo sich die Menstruation einzustellen beginnt, bis zu jenem, wo die Regeln naturgemäß aufhören zu fließen. — Beim männlichen Geschlechte von der Zeit an, wo das Barthaar hervorkommt, und die Stimme nach mancherlei Schwankungen den festen, eigenthümlichen, männlichen Ton bekommt; oder vom 16. — 18. Jahre, bis zum 50. oder 55. Jahre, in welchem gewöhnlich das Erlöschen der Zeugungskraft sich dadurch zu erkennen gibt, daß der Zeugungsakt schwieriger bewerkstelligt, und nur langsam verrichtet werden kann. Mancherlei Ausnahmen treffen sich indessen zufolge besonderer Körper-Constitution, Lebensweise, Erziehung u. s. w. So viel ist jeden Falles ganz bestimmt, daß vor der Pubertät, der Geschlechtsreife, und nach dem 45. Jahre bei Frauen, und 55 Jahren bei Männern eine Zeugung wenigstens gesunder, kräftiger Kinder nicht leicht zu erwarten steht. Andererseits ist aber auch ausgemacht, daß sowohl der Mann, als das Weib erst einige Jahre nach der Pubertät diejenige körperliche Reife erhalten, welche dazugehört, um fortdauernd, obwohl mäßig, den ehelichen Pflichten obliegen zu können. Der befruchtende Saame des Mannes scheint etwas später und in unserm Klima, erst vom 21. Jahre an, wenn das Wachsthum völlig beendet ist, zur vollständigen Reife zu kommen, und eben so erlangen auch die Weiber erst später, ungefähr vom 20. Jahre an, jene feste Constitution, welche dazu gehört, um die Beschwerde der Schwangerschaft, des Geburtsaktes, des Wochenbettes und des Säugens ohne Nachtheil für den eigenen

Körper ertragen zu können.*) — Es ist also zur wahren Ehe in dieser Hinsicht, und wenn man eine gesunde, kräftige Nachkommenschaft erzielen will, nur ein Weib von 20--30 und ein Mann von 25—40 Jahren tüchtig und tauglich. Wer überhaupt fähig

*) Es gab, und gibt noch Welche, die behaupten, es wäre gut, wenn Mädchen frühe Mütter würden. Ihre Bauchmuskulatur, Beckenknochen, und was überhaupt zur Zeugungs-Sphäre gehört, sagen diese, wäre noch jung, weich und dehne sich leicht aus; ihre Schwangerschaft und Entbindung müßten deßhalb minder beschwerlich und gefährlich sein, als jene einer Erwachsenen. Diese Herren irren sich jedoch groß, und besonders in letzterer Beziehung; denn die leichtesten und schnellsten Geburten sind nicht selten die gefährlichsten. Zu dem hin ist die leichteste Geburt immer schmerzhaft genug, um bei einem Mädchen von 15 bis 18 Jahren verschiedene krankhafte Zustände zu erzeugen. — Das Sterblichkeits-Verhältniß Derjenigen, welche zu jung gebären, steht dem, welche zu alt, 44—50 Jahre alt, völlig gleich. Wenn diese jungen Mütter auch das Glück haben, ihr erstes Kind zur gehörigen Zeit auf die Welt zu bringen, so sind doch ihre folgenden Schwangerschaften eine Reihe von Mißfällen, z B. Blutstürzen u. s. w., und sie leiden nicht selten an völlig unheilbarem weißem Fluße; denn ihre Gebärorgane werden oft bei der ersten Schwangerschaft so sehr ausgedehnt, geschwächt und erschlafft, daß sie sich in der Folge nie wieder völlig so zusammenziehen, um eine Frucht durch neun Monate ernähren, und austragen zu können. — Wie darf man von einem Mädchen, das ihre Säfte noch zu eigenem Wachsthume, zu eigener Ausbildung braucht, oder wie kann man von so einem Mädchen erwarten, daß sie ohne Nachtheil ein Kind in ihrem Leibe durch neun Monate von diesen Säften ernähren, und durch zwölf Monate, und noch länger an ihren Brüsten stillen soll. Wie kann man ein gesundes, starkes Kind von

ist, wahrhaft zu lieben, der liebt auch noch in diesem Alter, wenn gleich das Leben bereits der Phantasie einen großen Theil des Blüthenstaubes abgestreift hat.

Die unfruchtbarsten, und zugleich die in der Regel unglücklichsten Ehen sind jene, die zwischen Gatten geschlossen werden, welche von zu ungleichem Alter sind. Männer mit 50—60 Jahren werden in der Regel unglücklich sein, wenn sie sich mit Mädchen von 18—20 Jahren verehelichen. Umgekehrt ist aber das Unglück noch viel gewisser. Es ist auch Erfahrungssache, daß Frauen, welche der Epoche nahe, wo ihre Fruchtbarkeit aufhören soll, zum erstenmal empfangen, gewöhnlich dem Abortus und den üblen Folgen davon, oder einer schwierigen Geburt ausgesetzt sind.

Die Frau sollte niemals älter sein, als der Mann, der Mann kann und sollte fast 5—8 Jahre älter sein, als die Frau; denn auf solche Weise befinden sich beide Gatten in Bezug auf das Zeugungsgeschäft, im verhältnißmäßig gleichen Alter und in demselben Grad von Ausdauer und Kraft.

Ferner sind zu beachten:

B. Gesundheit und der Zustand des Körpers und des Geistes.

Hier ist die sorgfältigste Prüfung von beiden Seiten eine heilige Pflicht. „Der Wahn ist kurz, die

---

einer Mutter erwarten, die selbst noch ein Kind ist?! — Es ist daher sehr ungereimt, eine zu frühe Ehe zu empfehlen, oder eine solche zuzulassen. Im letzten Verhältniße geschieht leicht von den zu jungen Leuten der guten Sache zu viel.

Reue ist lang.“ Hierüber sollte eigentlich ein strenges Gesetz bestehen, welches in allen Staaten die Ehen zwischen ungesunden schwächlichen, kranken Personen verbietet, und verhindert, und welches die kirchlichen Einsegnungen derselben nur erst dann gestattet, wenn beide künftige Gatten durch ein ärztliches Zeugniß u. s. w. darthun, daß sie körperlich gesund, und im Stande sind, dem Staate eine gesunde und kräftige Nachkommenschaft zu hinterlassen, und dieselbe auch ohne fremde Beihilfe zu erziehen. Da aber ein solches Gesetz leider nicht besteht, so prüfe ein jeder selbst, der nicht sein Unglück, sondern das ganze Glück einer wahren Ehe fühlen will, — bevor er dieselbe eingeht, sorgfältig, ob er körperlich und geistig gesund, und kräftig ist. Eine sorgfältige Prüfung in dieser Beziehung gebietet eine dreifache Pflicht, nämlich:

a) seines Selbst wegen.

Durch die Erfüllung des Beischlafes wird eine große Anzahl von Krankheiten, die früher im Organismus noch schlummerten, nicht selten nicht blos aufgeweckt, sondern auch ihr Verlauf sehr beschleunigt, wie z. B. alte Entzündungen, alte Entartungen der Gewebe, welche ein sogenanntes hektisches Fieber herbeiführen; Polypen; Verhärtungen der Gebärmutter u. dgl. — werden durch die Schwangerschaft in ihrer Entwickelung beschleunigt. Hysterie (Mutterkrankheit), Epilepsie (Fallsucht), Seelenstörungen u. s. w., wegen derer man nicht selten die Ehe anräth, — werden dadurch oft recht verschlimmert. Frauen, welche an nicht reponiblen Brüchen, einem Anneurysma des Herzens oder der großen Gefäße, oder an einer Ge-

hirnkrankheit leiden, die zu einem Ergusse oder tödtlicher Erweichung disponirt, sterben während des Geburts-Aktes nicht selten plötzlich. Eine Selbstprüfung möge das weibliche Geschlecht vorzüglich in Bezug auf Untersuchung der Bildung der Geschlechtsorgane anwenden, welche nothwendig regelmäßig gebildet sein müssen. Ganz besonders aber ist es auch von großer Wichtigkeit, daß die Jungfrau, bevor sie Gattin wird, sich erst recht überzeugt habe, ob eine Geburt ohne künstliche Hilfe, welche ihr Leben und zugleich auch das ihres Kindes kosten kann, bei ihr möglich ist. Es gehört nämlich dazu ein regelmäßig gebildetes Becken.

b) Wegen der andern Ehehälfte.

Wollten wir auch leichtsinnig das Wagniß bestehen, welches wegen Krankheiten u. s. w. unsere Person bedroht, indem wir uns auf irgend eine Art leidend, nicht gehörig gebaut u. s. w., den körperlichen Anstrengungen, Aufregungen, den verschiedenen gefährlichen Verhältnissen und Lagen, in welche uns das eheliche Verhältniß führt, aussetzen, — so verlangt doch die wahre Liebe unter solchen Umständen eher ein Zurücktreten, als das Knüpfen eines Bandes, durch welches eine Person, die wir innig zu lieben vorgeben, mit einer Krankheit von uns angesteckt werden kann. Deßhalb ist also vor dem Jaworte am Altar eine gegenseitige sorgsamme Selbstprüfung in Bezug auf Gesundheit des Geistes und des Körpers unerläßliche Pflicht, und deren Unterlassung ein Betrug gegen eine Person, die in uns das höchste Vertrauen, den festesten Glauben setzt. Die höchst

mannigfachen Beziehungen, welche in der Ehe zwischen den beiden Gatten stattfinden, müssen sie nothwendig der Gefahr aussetzen, in Krankheiten, die sich durch Ansteckung mittheilen, und manchmal selbst in gewisse Nervenleiden, die sich durch Nachahmung fortpflanzen, zuverfallen. Bereits Jedermann kennt die Krankheiten, welche ansteckend sind, wie z. B. die Lustseuche in ihren verschiedenen Formen, und ebenso die verschiedenen Hautausschläge, als Krätze u. s. w. Selbst skrophulöse Affektionen, die Lungenschwindsucht, krebsartige Entartungen verschiedener Organe u. s. w., sind mehr oder weniger erblich. Im Uebrigen muß selbst, wenn die Krankheiten an und für sich selbst weniger erblich sind, das innige Zusammenleben in der Ehe — einer gesunden Person mit einer ungesunden, für Erstere zum großen Nachtheil sein. Zu den Krankheiten, welche ähnliche nervöse Affektionen erregen, gehören besonders die verschiedenen Krampfformen als: Hysterie, Epilepsie, Catalepsie und der Wahnsinn u. s. w.

c) Wegen der durch die Ehe zu erzielenden Kindern.

Wenn es für eine eigene Person mehr als leichtsinnig handeln heißt, eine Ehe einzugehen ohne vorhergehende Prüfung seines Gesundheitszustandes, — wenn die Unterlassung dieser Prüfung gleichsam ein Betrug ist für die andere Ehehälfte, — so muß man eine solche Unterlassung in der That als eine schwere Versündigung betrachten. — Es ist eine Thatsache, daß die bedeutenderen Krankheiten der Eltern wenigstens in so fern alle auf die Kinder übergehen, als durch dieselben ihre Lebenskraft gleichsam im Keime vergiftet,

und ihrem Körper und Geiste im Allgemeinen der Stempel der Schwäche und des Siechens aufgedrückt wird. Es ist ferner erwiesene Thatsache, daß, — obwohl mehrerlei zufällige Einflüsse Ausnahmen herbeiführen können, — meistentheils der physische Zustand, in welchem sich Vater und Mutter während der Begattung befinden, so wie die Letztere, während der Schwangerschaft und des Säugens, auf die Constitution ihrer Kinder einen wesentlichen Einfluß hat, und ihnen gewöhnlich ihre organischen Eigenthümlichkeiten, ihre Bildungsfehler, die Krankheiten, an welchen sie gerade leiden, ihr Temperament, ihre geistigen Fähigkeiten mittheilen. Da es gar keinem Zweifel unterworfen ist, daß Krankheiten, besondere körperliche und geistige Eigenthümlichkeiten oft sogar in derselben Form, demselben Grade von den Eltern auf die Kinder übergehen, so müssen Gatten, welche sich gesunde und kräftige, schöne Kinder wünschen, und nicht wollen, daß ihnen einst mit Recht Vorwürfe von ihren Kindern gemacht werden sollen, darüber, daß sie ihnen als Erbtheil Schwäche und Siechthum hinterließen, — selbst möglichst vollkommen gesund an Geist und Körper in das Ehebündniß treten, und auch jedesmal im Augenblick der Begattung sein. *)

*) So sind z. B. offenbare Anlagen zu manchen Entzündungen, — wie zum Exempel des Halses, rheumatische gichtische Affektionen, zu Steinkrankheiten, zu Apoplexie, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden u. s. w., ganz ungünstige Bedingungen in Beziehung auf Erzeugung gesunder kräftiger Kinder. Die Anlagen mit den Krankheiten gehen nicht selten auf die Erzeugten über. — Indessen besitzt die Heilkunde gegen

Nun kommen wir zu sprechen über

Die ehelichen Pflichten.

Das bisher Gesagte hat schon vielfach Bezug auf

---

diese Krankheiten so kräftige schützende und heilende Mittel, daß die Furcht vor ihrer Fortpflanzung durch Heilung völlig gehoben werden kann. Anders verhält es sich mit dem Wahnsinne, dem Kretinismus, der Rachitis, Epilepsie, der Skrophelsucht in ihren mancherlei Formeln, von welchen die Lungensucht als eine der häufigsten und gräßlichsten vorkommt u. s. w. Diese Krankheiten trotzen der Heilkunde der Art, daß nur äußerst selten eine solche radikal geheilt wird. Wer daher an diesen Krankheiten nur in einigem bedeutenden Grade leidet, der enthalte sich der Ehe; denn diese Leiden pflanzen sich ganz bestimmt auf die Kinder über. Eben so verhält es sich mit der Lustseuche. Diese geht ganz bestimmt auf die Leibesfrüchte über. Es ist sogar erwiesen, daß von der Syphilis Genesene, und vollständig Geheilte ihren Kindern eine oft untilgbare Anlage zu Skropheln u. s. w. vererben, besonders ist dieses der Fall, wenn die Syphilis, ehe ihre Heilung gelang, die Constitution des Kranken so tief ergriffen hat, daß sie zur allgemeinen Lustseuche übergegangen ist, d. h. daß der Körper durch und durch infizirt ist. Die Folgen der Lustseuche und der Skropheln sind schauderhaft, und wer sie nur einigermassen kennt, wird sie gewiß nicht an seinen eigenen schuldlosen Kindern erleben wollen, der wird gewiß dafür sorgen, daß er vollständig geheilt, sein Körper wieder in voller Kraft sei, bevor er das Ehebündniß schließt, oder — der Ehe ganz und für immer entsagen.

Um das eben Gesagte geeignet würdigen und zum Nutzen bringen zu können, ist nothwendig, daß sich die beiderseitigen Ehestands-Candidaten mit einem verständigen Arzte benehmen; gewiß wird jeder so viel Diskretion besitzen, daß er über das ihn Gefragte die größte Verschwiegenheit zu beobachten hat.

die ehelichen Pflichten; allein man begreift nach dem allgemeinen Sprachgebrauch doch nur den ehelichen Beischlaf, und in diesem Sinne wollen wir diesen Artikel im Besondern, und den Beischlaf im Allgemeinen hier abhandeln. Fast alle belebte Wesen pflanzen sich durch Zeugung fort, aber nicht bei allen ist dazu das enge Zusammentreten der Geschlechter, die Begattung nöthig. — Nur beim Menschen und den Thieren, die ihm vermöge ihrer Organisation am nächsten stehen, finden wir eine solche innige Annäherung, vielleicht als ferne Andeutung, daß die Menschen zur Erhaltung der Gattung, zur Zeugung, bleibend und auf die Dauer zusammentreten sollen, in einem Verhältniß, wie wir es unter dem Kapitel „Ehe" geschildert haben. Der Akt der Begattung stellt gleichsam den Begriff der wahren Ehe bildlich, und von der niedern, von physischer Seite, dar; denn während des Aktes selbst fast unzertrennlich vereint, umarmen sich mit flammender Liebe zwei Wesen, um gleichsam ein Einziges, einen Leib und eine Seele darzustellen, in welchem Einen auf Augenblicke wenigstens die besondern Individualitäten beider vollkommen verschmelzen. Ein mächtiger tief in ihn gelegter Trieb bestimmt den Menschen, in einer gewissen Zeit seines Lebens das Gebot der Natur zu erfüllen, und durch die Zeugung zur Fortpflanzung seines Geschlechtes beizutragen.

Und wie der weise Schöpfer mit der Ausübung jeder Funktion, die auf Erhaltung der Art und des Individuums abzweckt, ein angenehmes Gefühl verbunden hat, so steigert sich das bei der wichtigsten

dieser Funktionen, bei der durch den Beischlaf bewirkten Zeugung, zur höchsten Lust.

Wird der Beischlaf, nachdem der Körper seine völlige Reife erlangt hat, mäßig und besonders in den Armen eines keuschen Gatten genossen, so ist er für beide Geschlechter nicht nur nicht schädlich, sondern im höchsten Grade zuträglich. Er bewirkt bei beiden Theilen einen Verlust von Säften, die wieder ersetzt werden müssen, und in so ferne vermehrt er den Appetit, den Durst, belebt die Verdauung, vermehrt die Thätigkeit des Herzens, die Häufigkeit der Respiration, die Thätigkeit der Haut, die Ab- und Aussonderung aller Art; ersteigert die Energie des ganzen Körpers, schärft die Sinne, macht uns für Eindrücke empfänglicher, zur neuen Thätigkeit und Arbeit aufgelegter, und hinterläßt das Gefühl von Wohlbehagen.

Man merke sich aber wohl, dieses ist Alles nur der Fall, wenn man bei der Befriedigung des Beischlafes nur die Stimme der Natur befolgt; leider ist aber dieses selten der Fall. Die Art unserer Erziehung, unsere Bekleidung, unkeusche Liebkosungen, innere Reizmittel, schlüpfrige Bilder, Bücher, Vorbilder, Unterhaltungen u. s. w., regen den Geschlechtstrieb, namentlich in unserer Zeit, theils viel zu früh, theils viel zu häufig auf, und weil dessen Befriedigung Vergnügen verschafft, so geschieht sie so häufig, als sie geschehen kann; namentlich bei Männern. Die Folgen des übermäßigen Genusses des Beischlafes sind aber schrecklich, und namentlich der männlichen Constitution im höchsten Grade nachtheilig. Nicht kann man davor genug warnen; nicht genug darauf aufmerksam

machen; denn sie kommen leider nur zu häufig vor, diese scheußlichen Folgen, ein Beweis, daß man nur zu häufig den thierischen Begierden die Herrschaft über sich einräumt. *)

*) Die örtlichen Folgen des Uebermaaßes im Beischlafe sind beim Manne: Schwäche der Zeugungsorgane, welche ganz welk werden; unwillkürlicher Samenerguß, Lähmung der Harnblase; Schmerz, Brennen, Unvermögen, Unmöglichkeit einer Erektion u. s. w. Beim Weibe: weißer Fluß, Vorfall der Scheide und der Gebärmutter, Mangel und Störung des Monatlichen, Blutsturz; Verhärtungen nicht bloß der Organe der Geschlechtssphäre, sondern auch anderer Organe; Krebs der Gebärmutter, der Mutterscheide u s. w. Wir können nicht unterlassen das Bild der allgemeinen Wollust, so gräßlich dasselbe auch ist, hier zu schildern: Störung der Verdauung im höchsten Grade, Abmagerung, Herzklopfen, schlechte Blutbereitung, beklommenes Athmen, Erstickungsbeschwerden, Erschöpfung. Das Gesicht wird bleich, die Lippen entkräften und entfärben sich; die Augen versinken in ihre Höhlen, werden matt, entzündet und ergießen unwillkürlich Thränen, die Backenknochen treten hervor. Schläfe und Wangen werden hohl, die Nasenflügel und Ohren sind vertrocknet und kalt; die Stirnhaut vor der Zeit gerunzelt. Das Gehör wird stumpf, und beständiges Klingen und Sausen in demselben empfunden. Das Gesicht ist geschwächt; die Augen scheinen gleichsam wie mit einem Schleier bedeckt, vor welchem sich tausend eingebildete Körper bewegen; sie haben das Vermögen verloren einen Gegenstand zu fixiren, und bald erblinden sie; Geruch, Geschmack, Gefühl verlieren ihre Feinheit und Schärfe, und gehen bald ganz verloren. Endlich erstrecken sich die unseligen Folgen solcher Ausschweifungen auf das Gehirn. Das Gedächtniß schwindet, die Aufmerksamkeit wird geschwächt, oder vernichtet, das Urtheil wird schief; kein klarer Gedanke ist mehr

Nach diesem Gesagten dürfte nun die wichtige Frage kommen:

Welches ist das Maaß, oder wie oft kann man den Beischlaf ausüben, ohne daß man im Mindesten die ebengeschilderten — Folgen des Uebermaaßes zu befürchten hat?

Wir haben Oben schon erwähnt, daß wir gewiß gar keine üblen Folgen aus dem Beischlaf zu befürchten haben, wenn wir der Stimme der Natur ganz folgen, und den Beischlaf bloß der Fortpflanzung wegen ausüben wollen. — Indessen ist dieses nicht allemal möglich bei den verschiedenen Anregungen, die namentlich das enge und beständige Beisammensein der Geschlechter im ehelichen Verhältnisse herbeiführt.

Es ist auch unmöglich, im Allgemeinen ein bestimmtes Maaß anzugeben, wie oft sich jeder dem Geschlechtsgenusse hingeben darf ohne Nachtheil für sein geistiges oder körperliches Wohlsein; es hängt dieß im einzelnen Falle jedesmal von der Körper-Constitution, und von dem übrigen Verhalten, und den übrigen Verhältnissen ab. Der Eine wird ungestraft seiner ehelichen Pflicht in dieser Beziehung täglich einmal obliegen können, während ein Anderer dieß weit selte-

möglich, es treibt, drängt und jagt sich eine Vorstellung um die andere; — es entsteht Blödsinn, Manie, Wahnsinn, Melancholie, Hypochondrie, Hysterie und das ganze Heer der sogenannten Nervenzufälle. Auch der Theil des Gehirns und der Nerven, welcher den Bewegungen vorsteht, wird zuletzt ergriffen, wie sich dieß deutlich und schrecklich darthut in dem häufigen Zittern der Glieder, den Krämpfen, Katalepsie, Epelepsie, dem Hüftweh u. s. w.

ner, vielleicht nur alle Wochen einmal, oder in noch längerer Pause wagen darf.

Wenn junge gesunde kräftige Gatten, die früher weder Onanie getrieben, noch den Beischlaf übermäßig genossen haben, mit starker und ungeschwächter Verdauung, bei einer thätigen Lebensweise, einer reichlichen kräftigen aber nicht erhitzenden Kost — ohne alle unerlaubten verabredeten oder nicht verabredeten Anreizungen durch Blicke, Worte, Mienen u. s. w. das wahre Bedürfniß zur ehelichen Umarmung fühlen, dann mögen sie sich derselben ohne Furcht hingeben, es wird ihnen kein Nachtheil daraus erwachsen, sondern die Früchte solcher Umarmungen, gesunde, schöne, kräftige Kinder, werden nicht lange ausbleiben.

Leider aber, wie Oben schon erwähnt, folgt man selten der Stimme der Natur. Das wahre Bedürfniß kann nur eintreten nach der vollständigen Körperreife, wovon wir bereits oben Seite 17 sprachen*)

*) Einzelne von den dort Gesagten dürfen uns nicht irreführen. So hat man Beispiele, daß Mädchen schon mit acht und Knaben schon mit 10 Jahren; Weiber mit 60 und Männer mit achtzig bis hundert Jahren Kinder zeugten. In Estore im südlichen Frankreich ward ein Mädchen mit 8 Jahren verheirathet. In ihrem neunten Jahre wurde sie schwanger, und hatte einen Mißfall, im eilften Jahre gebar sie ein Mädchen; im vierzehnten einen Sohn; im sechzehnten einen zweiten Sohn und im einundzwanzigsten noch ein Mädchen. König Salomon war noch nicht zehn Jahre alt, als er seine Amme umarmte, und Roboam mit ihr zeugte. Achatz hatte eilf Jahre, als er Ezechiachs Vater wurde. Die Gemahlin des Kaiser Heinrichs VI. Constanze, wurde in ihrem ein-

Das wahre Bedürfniß zeichnet sich auch dadurch aus, daß es einmal erwacht, nicht wieder erlöscht, und vollständige schnelle Befriedigung sucht, und gewöhnlich auch in feuriger Umarmung des Gatten findet, während das durch mancherlei Umarmungen bewirkte Scheinbedürfniß oft plötzlich durch die geringste Ursache,

---

undfünfzigsten Jahre öffentlich unter einem Gezelt von Friedrich II. entbunden. Eine Römerin aus dem Geschlechte der Scipionen, Cornelia, gebar in ihrem dreiundsechzigsten Jahre einen Sohn. Die berühmte Ninon de l'Enclos hatte in ihrem siebzigsten Jahre noch so wenig von ihren Reizen verloren, daß ihr eigener Sohn sich aus unglücklicher Liebe zu ihr den Tod gab. Der alte strenge Stoiker Cato nothzüchtigte die Magd seines Clienten, als er bereits über die achtzig Jahre hinaus war; und der Schweizerarzt Thoma Platter zeugte in seinem zweiundachtzigsten Jahre einen Sohn, und beschlief sein Weib noch mit achtundneunzig Jahren. Ein gewisser Andr. Christiani war zu Malen Taufpathe eines Mädchens, das er in der Folge heirathete, und beschlief sein Weib noch mit achtundneunzig Jahren. Als er Pathenstelle bei seinem Weibchen vertrat, zählte er hundert Jahre; er starb in seinem 127sten Jahre, und hinterließ aus seiner letzten Ehe einen Sohn und zwei Töchter. Eine hundertjährige Alte hatte noch Lebhaftigkeit genug, sich mit zwei Greisen von je siebenundachtzig, und sechsundsiebenzig Jahren eine Galanterie zu erlauben. Alle drei wurden hingerichtet. Justi will ein Weib von dreiundachtzig Jahren von einem hundertjährigen Greis schwanger gesehen haben. Man hat mehrere Beispiele von 90 und 100 jährigen Greisen, die sich im Schooße 18—20jähriger Mädchen verjüngten, und noch Väter wurden. — Das Sprüchwort heißt: „Mädchen traue einem Manne nicht, so lange er noch ein Viertel Kleinen tragen kann."

z. B. ein etwas längeres Harren, eine Verrückung der Lage und s. w., erlischt.

Es ist wichtig, sich in der Ehe jeder Anreizungen zum Beischlaf zu enthalten. Sie verleiten zu einem viel zu häufigen Geschlechtsgenuße, und führen Folgen, wie sie geschildert worden sind, herbei. — Besonders aber sieht der Mann seine Zeugungskraft sehr bald schwinden, er kann der Frau vielleicht schon nach Verfluß weniger Jahre geschlechtlich nicht mehr das leisten, woran sie von Anfang her gewöhnt war. Sie wird unzufrieden, nachdenkend, sie glaubt nicht mehr im Besitz seiner ganzen Liebe zu sein, sie glaubt, sie sei ihm gleichgültig geworden, er umarme nun Andere feuriger, öfter; sie glaubt der Mann ihres Herzens sei ihr — untreu geworden. Hierin liegt ein neuer Grund, namentlich für junge Eheleute, besonders zu Anfang ihrer Ehe, nicht zu häufig den Beischlaf auszuüben, und nur zu einer Zeit, wo wahres Bedürfniß vorhanden ist.

Auch bei den Eheleuten, bei welchen der Mann über die Jahre der Manneskraft hinaus, und bei der Frau die Menstruation aufgehört hat, sollen keine künstlichen Anreizungen zum Geschlechtstrieb stattfinden; denn hier schadet ein übermäßiger Säfteverlust außerordentlich.

Der Augenblick der Zeugung ist für die Vollkommenheit des künftigen Geschöpfes einer der wichtigsten, und weit wichtiger, als man in der Regel zu glauben scheint. Die physische sowohl, als die moralische Beschaffenheit der Frucht ist davon ab-

hängig, es ist der Moment, wo der erste Keim des künftigen Wesens geweckt, die erste belebende Kraft demselben mitgetheilt wird. Durch die größere oder geringere Kraft, den vollkommenen oder unvollkommenen, gesunden oder kranken physischen und moralischen Zustand der wirkenden Ursache wird die Vollkommenheit oder Unvollkommenheit des Produkts bestimmt. Der Augenblick der Zeugung ist der Augenblick der Schöpfung, den die Natur nicht ohne Ursache mit der höchsten Aufregung unsers ganzen Wesens verbunden hat. Die Bemerkung, daß Kinder, die in und während der Trunkenheit erzeugt sind, durch Schwäche des Kopfes, Stupidität und Blödsinn sich auszeichnen, kann oft gemacht werden, und warum sollten nicht üble Launen, niederdrückende Gemüthsbewegungen, Sorgen oder körperliches Mißbehagen dem Produkte der Zeugung ebenfalls einige Flecken mittheilen können? Man unterlasse daher beim Vorwalten solcher Zustände, wo möglich, die Ausübung des Geschlechtstriebes. Allgemein bekannt, und bestätigt ist es, daß Kinder der Liebe, d. h. außerehelich erzeugte Kinder —, vor Kindern der bloßen Pflicht auffallende Vorzüge besitzen, und es erhellet hieraus, wie wichtig es sei, die Zeugung nur in einem Zeitpunkte zu vollziehen, wo das Gefühl gesammelter Kräfte, feuriger Liebe, und eines heitern sorgenfreien Gemüths von beiden Seiten dazu aufruft, und es ergibt sich zugleich der Nachtheil der gewöhnlichen, ohne wahre Neigung, und nur aus Nebenrücksichten geschlossenen Ehen für das gesammte Wohl der Menschheit.

Sehr viele Eheleute, die eine frühe, und sehr zahlreiche Nachkommenschaft zu sehen wünschen, thun der guten Sache zu viel, strengen sich zu sehr an, und verderben, und zerstören das heute, was sie gestern gut gemacht haben. Wie sollte der Saamen eines Mannes, der kaum einen Tag geruht hat, so reichlich abgesondert, und so gut verkocht werden können, als es zur Erzeugung eines starken und gesunden Kindes sein soll? — Lykurg verbot wahrscheinlich aus diesem Grunde den Neuvermählten in Sparta, beisammen zu wohnen; sie durften sich nur verstohlenen Umarmungen hingeben. Man ist in einem sehr groben, und doch noch ziemlich verbreiteten Irrthume, wenn man glaubt, daß ein Kind nicht auf einmal gezeugt werde, daß man sehr fleißig sein müsse, wenn man ein Kind zur Welt bringen, resp. zeugen wolle. Wie manches Mädchen muß diesen Irrthum bei der ersten Galanterie büßen?! Haben nicht unsere Landweiber, und die arbeitende Klasse von Bürgerinnen, deren Männer auch außer dem Ehebette müde werden, die meisten Kinder? Wollüstige Weiber und Freudenmädchen bekommen selten Kinder, und zwar, wie bedeutende Autoritäten nachweisen, — weil die Frucht, nun erst im Entstehen — als sogenannter Pfropf mit dem Monatsflusse abgeht. — Sehr oft wünschen sie ein Kind zu bekommen, und bleiben, — aller ihrer Künste ungeachtet — unfruchtbar.

Im Uebrigen ist schon öfters die Frage entstanden: **Wann ist der zweckmäßigste Moment in Bezug auf die Zeit zur Ausübung des ehelichen Beischlafes.**

Wir möchten den mittleren Theil der Nacht für den zweckmäßigsten halten; denn die Verdauung ist zum größten Theil vorüber; Körper und Geist haben sich durch eine kurze Ruhe von den Arbeiten und Mühseligkeiten erholt. Bei dem Erwachen regt sich der Trieb und die Kraft zur Zeugung desto gewaltiger; der ganze Körper turgeszirt in dieser Zeit, und der darauf wieder folgende Schlaf gewährt nach den Anstrengungen auch wieder die nöthige Erholung, um rüstig und munter seine Tagesgeschäfte wieder beginnen, und vollenden zu können. Auch der Augenblick, wo man sich zu Bette begibt, verdient als günstig betrachtet zu werden, wenn nur nicht, wie so häufig, anstrengende Arbeit eine zu große Ermüdung herbeigeführt hat. — Man vergesse ja nicht, daß sich beide Gatten lebensfrisch, kräftig und geistesstark vor dem Beischlaf befinden müssen, wenn man gesunde, starke und schöne Kinder wünscht —, und daß der Zustand, wie oben schon gesagt, in welchem beide Gatte sich hauptsächlich im Momente der Begattung befinden, sowohl körperlich, als geistig, auf Körper und Geist der Frucht solcher Umarmungen, den wesentlichsten Einfluß ausübt. Es ist deßhalb gewiß kein Zeit=Moment besser zum betreffenden Zwecke, als der oben genannte. Der frühe Morgen ist, obgleich man zu dieser Zeit mancherlei Zeichen des Bedürfnisses, und sich im Ganzen erquickt fühlt, — deßhalb eine ungünstige Zeit, weil jene Zeichen nicht immer der Ausdruck des wahren Zeugungstriebes sind, sondern z. B. veranlaßt werden können durch starke Ansammlung des Urins in der Blase u. s. w,

und weil der zu dieser Zeit geübte Beischlaf für den übrigen Theil des Tages ermüdet, und zur Beschäftigung untauglich macht. — Beschwerlich und nachtheilig ist es, den Beischlaf unmittelbar nach der Mahlzeit, sei es in der Früh, Mittags oder Abends u. s. w., — wenn der Magen noch angefüllt, und die Verdauung noch nicht vorüber ist, zu verrichten, obgleich man Bedürfniß dazu zu fühlen glaubt. Die Verdauung muß durch die, durch den Beischlaf hervorgebrachte allgemeine Erschütterung, nothwendig gestört werden. Das Leben, welches sich während der Verdauung in den Digestionsorganen gleichsam konzentrirt, das Blut, das bestimmungsmäßig dahin in vermehrter Menge strömt, muß, und wird von dort ab- und nach einer ganz andern Richtung hingeleitet. Solche gewaltige Störungen der Verdauung können aber, werden sie häufig wiederholt, unendliche Nachtheile dem gesammten Organismus bringen. — Es ist auch natürlich, daß

Nahrungsmittel und Getränke

auf die Begattung Einfluß haben. Man meide deßhalb solche Nahrungsmittel und Getränke, welche einen besondern Reiz auf die Funktionen der Begattung ausüben. Am natürlichsten aufgelegt zum Geschlechtsgenusse fühlt man sich bei dem gewohnten Genusse einer reichlichen, kräftigen, aber nicht erhitzenden Hausmannskost; bei Fleischnahrung u. s. w. — Gewürze, geistige Getränke, Kaffee u. s. w. regen Individuen von lymphatischem Temperamente, selbst während des Genusses desselben, zum Beischlafe zuweilen unnatürlich auf, dagegen sensible, sanguinische

Subjekte ihn darauf nur unvollkommen zu Stande bringen können. Sind aber diese Substanzen einmal verdauet, so wirken sie erregend auf das Zeugungsvermögen. Es gibt aber auch manche Substanzen, von denen man behauptet, daß sie ausschließend auf Erregung des Begattungstriebes wirken. Dahin will man von den Nahrungsmitteln rechnen: Die Austern, Fische, Trüffeln, Spargel, Sellerie u. dgl. Allein von diesen verdienen viele den Ruf nicht, den man ihnen beilegt, und dann kommt es wieder viel auf die Individualität des Konsummenten an. Jeden Falles thut man besser, man meidet sie, als daß man sie als Nahrungsmittel sucht. Ganz bestimmt sollen solche Nahrungsmittel nicht von Personen genossen werden, denen eine Aufregung des Geschlechtstriebes, der Beischlaf an sich nachtheilig sein würde, wie z. B. zu jugendliche Subjekte, Greise, u. dgl.

Das Bedürfniß der Entleerung des Darmkanals und der Blase geben die stärksten Hindernisse für die Ausübung des Beischlafs ab, der niemals durch den Drang zum Urinlassen, oder Stuhlgange gestört werden darf. Einreibungen, Salbungen, das Knetten u. s. w., sind Alles Mittel, das Gefühl der Wollust herbeizuführen, und den Trieb nach Befriedigung des Geschlechtsgenusses zu steigern, — vor Allem aber — lauwarme Bäder. — Aber alle diese Manipulationen zu häufig angewandt, führen einen Grad von Schwäche herbei, der den Beischlaf nicht mehr, oder nur kümmerlich gestattet.

Vorzüglich stärkt der Schlaf das Zeugungsvermögen, und steigert das Bedürfniß zum Beischlafe,

zu welchem man fast immer geneigt ist, wenn man erwacht.

Körperliche und geistige Anstrengungen mögen diejenigen unternehmen, welche auf dem Wege zum Uebermaaße sind, um ihre Leidenschaft zu zügeln; denn diese verringern das Bedürfniß zum Beischlafe.

Der Koran betrachtet das Weib acht Tage vor und nach ihrer Menstruation als unrein. Wenn wir diese Ansicht nicht haben, so erklären wir doch den Beischlaf während der Menstruation, und zwei bis drei Tage vorher als sehr nachtheilig, indem dadurch dieselbe plötzlich unterdrückt, und eine Unzahl von Krankheiten herbeigeführt werden kann. Es kann sogar eine stattfindende Befruchtung während der Vorboten der Menstruation sehr gefährliche Folgen haben. Im Gegentheil scheint ein Beischlaf gleich, nachdem die Menstruation 4 bis 5 Tage vorüber ist, für die Empfängniß ein sehr günstiger Zeitpunkt zu sein.

Während der Schwangerschaft, besonders in den ersten Tagen und Monaten, sei man höchst vorsichtig mit dem Beischlafe; weil die Erfahrung lehrt, daß in dieser Zeit überhaupt wegen des wenig festen Zusammenhanges der Frucht mit der Gebärmutter die Fehlgeburten am häufigsten vorkommen, und weil die Erschütterungen beim Beischlafe ganz dazu geneigt sind, die lockere Verbindung zu lösen.

Eben so gefährlich ist der Beischlaf während des Stillens, da dieses gefährlich für die Mutter und die Frucht werden kann; denn zu dieser Periode wendet sich die ganze Thätigkeit des Körpers auf die Milchbereitung, und dahin, die Milch nach den Brüsten

zu führen. Die Aufregung aber der Geschlechtsorgane bei der Begattung bewirkt eine Ableitung nach denselben, in deren Folge nicht selten die Milchabsonderung völlig, oder für einige Dauer unterdrückt wird. Außerdem muß aber auch die bei dem Beischlafe stattfindende allgemeine Aufregung, auf die mit der Gebärmutter in so innigem Wechselverhältnisse stehenden Brustdrüsen nothwendig einen schädlichen Einfluß, und zur Abscheidung einer schlechten Milch Gelegenheit geben.

Bei heftigen Gemüthsbewegungen übe man ebenfalls keinen Beischlaf aus; denn nur die Liebe ist es, welche das wahre Verlangen nach geschlechtlicher Vereinigung in Gluth erhält; Kummer, Sorge, Furcht, Angst, Ueberraschung und Schrecken u. dgl. sind im Stande jene Gluth, selbst noch im Momente, wo der Begattungs-Akt vollständig werden soll, völlig zu löschen, oder ihn unvollständig zu machen.

Wir wollen nun einige Worte über

die Zeugung selbst

hier vorbringen.

Der Augenblick der Zeugung ist für die Vollkommenheit des künftigen Wesens, Geschöpfes, einer der wichtigsten, und weit wichtiger, als man in der Regel zu glauben meint. Die physische sowohl, als die moralische Beschaffenheit ist davon abhängig; es ist der Augenblick, wo der erste Keim des künftigen Wesens geweckt, die erste lebende Kraft demselben mitgetheilt wird. Durch die größere oder geringere Kraft, den vollkommenen oder unvollkom-

menen, gesunden oder kranken, physischen oder moralischen Zustand der wirkenden Ursache wird die Vollkommenheit, oder Unvollkommenheit des Produktes bestimmt. Der Augenblick der Zeugung ist der Moment einer Schöpfung, den die Natur nicht ohne Ursache mit der höchsten Aufregung unsers ganzen Wesens verbunden hat. Die Bemerkung, daß Kinder, die in und während der Trunkenheit erzeugt sind, durch Schwäche des Kopfes, Stupidität und Blödsinn sich auszeichnen, kann oft gemacht werden, und warum sollten nicht üble Launen, niederdrückende Gemüthsbewegungen, Sorgen und körperliches Mißbehagen u. dgl., dem Produkte der Zeugung ebenfalls einige Flecken mittheilen können?!

Der Mann gibt während des Beischlafes den Saamen, und beim Weibe ergießt sich während desselben eine Flüssigkeit, welche für die Zeugung des neuen Wesens nicht weniger nothwendig ist, als der männliche Saamen. Soll daher die Zeugung fruchtbar sein, so ist unumgänglich erforderlich, daß beide Feuchtigkeiten, oder der in ihnen vorhandene, flüchtige, gewissermassen mehr geistige Bestandtheil, von beiden Seiten einander durchdringe, und dieses Durchdringen in demselben Momente geschehe. Vollkommene Uebereinstimmung der beiden Gatten ist hierzu erforderlich, d. h. eine Hauptbedingung; sie kann aber nicht sowohl durch sorgfältige Berechnung, als vielmehr durch Mäßigung während des Genusses selbst erreicht werden. Je gleichförmiger, und je weniger übereilt daher der Beischlaf vollzogen wird, desto eher ist auf dessen Fruchtbarkeit zu rech-

nen. Möglichste Annäherung, und ein mehr ruhiges Verhalten der Frau, während der höchsten Erregung, werden die Fruchtbarkeit des Beischlafs überall fördern. Vermindert wird die Fruchtbarkeit, wenn das Gefühl der Wollust allzusehr überhandnimmt, wenn besonders das Weib alle Scham dabei hintansetzt, wenn dasselbe weniger duldet, als vielmehr geil, schamlos und unersättiglich im Genusse des ehelichen Vergnügens ist, und den Genuß überhaupt sucht, statt denselben nur zu gewähren. Nicht minder beeinträchtigt die Fruchtbarkeit des Beischlafes, wenn Frauen dort, wo der Mann Vergnügen sucht, Kälte erkünsteln, wenn geflissentliche, rachsüchtige Kälte, Vorwürfe, seichte und kahle Entschuldigungen, Trotz und Starrsinn, oder wohl gar lächerliche Andächtelei und Empfindlichkeit dort eine Rolle spielen, wo wahres Bedürfniß den Mann zum Genusse ehelicher Umarmung auffordert. — Das Ehebett sei nur der Liebe, und dem wahrhaft bedürftigen Begattungstriebe, nicht aber entgegengesetzten Leidenschaften gewidmet. Wehe aber, wenn dasselbe der Richterstuhl ist, vor welchem die Frau das Benehmen des Mannes rügt, gegen sein Benehmen protestirt, und den ehelichen Genuß ihm verweigert.

Die Lage und Stellung des Körpers während des Beischlafs ist keineswegs ohne Einfluß auf die Fruchtbarkeit des Beischlafs, und es unterliegt keinem irgend erheblichen Zweifel, daß die liegende Stellung dabei die naturgemäßeste, durch die wahre Liebe vorgeschriebene, den an sich rein thierischen Genuß veredelnde, die zärtlichste Um-

armung, und etwa einen Kuß gestattende, und dem gegenseitigen Verhältnisse der beiderseitigen Zeugungstheile entsprechendste ist.

Nur gewisse organische Beschaffenheiten der Geschlechtsorgane könnten gestatten, oder selbst auffordern, daß der Beischlaf nach Art der Thiere, von hinten, wenn er fruchtbar sein soll — den Vorzug verdienen würde. Alle sonstigen Stellungen des Körpers im Moment des Beischlafs sind nicht nur für diesen selbst hinderlich, sondern auch dessen Fruchtbarkeit beeinträchtigend, und der Gesundheit mehr oder minder nachtheilig, noch abgesehen davon, daß sie Schamgefühl und Sittlichkeit im höchsten Grad verletzen, was in der Ehe so weit, als möglich, nicht geschehen soll; denn sobald dieses geschieht, weicht die gegenseitige Achtung zwischen Mann und Frau.

Es hat also offenbar die Behauptung, daß es *in der Willkühr des Menschen liegt, gesunde und starke, schöne und geistvolle Kinder zu zeugen*, genauer betrachtet, und erwogen unendlich viel Wahrheit. Keine Verrichtung des Körpers kann wichtiger sein, als die Zeugung. Früher noch, als das Kind an der Brust der Mutter liegt, ruht sein Geschick in den Händen seiner Eltern, welche durch Beobachtung gewisser Vorschriften, und Regeln in Bezug auf die Zeugungsverrichtungen, den größten Einfluß auf das Heil ihrer Zukunft ausüben können. Wir haben die meisten, und nach unserer Ansicht, auch die wichtigsten dieser Vorschriften hier bereits erwähnt. — *Möglichst vollkommene Gesundheit mit ebenso regelmäßig gebauter*

Körper-Constitution, nebst vollkommener Organisation der äußern und innern Geschlechtstheile beim Manne und beim Weibe, sind ein absolut nothwendiges Bedürfniß, um gesunde und starke Kinder zeugen zu können. Auch muß, wer einen Menschen zeugen will, ein Mensch sein; man merke sich wohl, daß das in einem groß gesteigerten Affekte etwa gezeugte Kind, kein gesundes Wesen wird; das im Zustande der Trunkenheit erzeugte Kind, wird mehr als gewöhnlich in geistiger Hinsicht ein armes Geschöpf. — Hier möchten wir auch noch bemerken, daß Frauen, welche man schön nennt, nur dann ihre Schönheit auf ihre Kinder übertragen werden, wenn sie mit Männern den Bund der Ehe schließen, denen die Grundzüge männlicher Schönheit nicht fehlen. Junge Männer dagegen, welche eine schöne Nachkommenschaft ersehnen, werden um so mehr auf äußere und innere Vorzüge und Schönheit der Frau Bedacht nehmen müssen, je mehr entschieden ist, daß das Weib noch größern Antheil an der Zeugungsverrichtung hat, als der Mann. Was von der Zeugung kräftiger und schöner Kinder gilt, das gilt auch von einer geistvollen Nachkommenschaft; eine seltene Ausnahme, kann diese allgemeine, als Wahrheit erprobte Regel, nicht entkräften.

Immer haben in Bezug auf Stärke des Körpers und Geistes der Nachkommenschaft die moralische und geistige, sowie die körperliche Erziehung den größten Einfluß; allein auch diese hängt, wo sie Segen und Gedeihen bringen,

Kraft und Stärke des Körpers und den Geist der Kinder entwickeln, und vervollkommnen soll, weniger vom Vater, als von der Mutter ab, und es kann nicht bestritten werden, daß auch in der Erziehung *) der Kinder die Natur den bei Weitem besten und schönsten Theil dem weiblichen Geschlechte vorbehalten hat, und daß ihr glücklichstes Werkzeug eine gute Mutter ist.

Nicht zu läugnen ist auch, daß die Phantasie und Jahreszeit auf die Zeugung sehr viel Einfluß hat. Heiliger als uns war den Alten die Bildung des werdenden Geschlechtes, weßhalb sie in ihren Schlafzimmern die Bilder der schönsten Jünglinge und Jungfrauen aufstellten. Es ist deßhalb rathsam, daß man jeder Frau empfehle, daß sie während der Umarmung ihres Mannes, und überhaupt während ihrer ganzen Schwangerschaft ihre Phantasie nur mit schönen Formen des menschlichen Körpers beschäftige. Vom sogenannten Versehen der Schwangern sehe man weiter unten.

Was die Jahreszeit betrifft, so ist es der Frühling, welcher auf die Zeugung den günstigsten Einfluß hat. Die neuen Triebe, die neue Wärme, die sich in Alles ergießt, die neuen Säfte, die Alles wieder beleben, das Beispiel aller lebenden Wesen, das Erwachen der ganzen Natur, wie sollte dieses nicht alles auf den Menschen wirken **)?! Die meisten Kinder

*) Wovon weiter unten etwas mehr gesagt werden wird.

**) In unsern Haus- und Wirthschafts-Kalendern steht schon: Im Krebse, im Löwen und in der Jungfrau (das ist im Juni, Juli und August) ist nicht gut aderlassen, und paaren, und auch die Sterndeuter verhießen den Kindern, die

werden bei uns in den ersten Wintermonaten geboren, daher im Frühjahr gezeugt, die Griechen nannten unsern Januar Ehemonat, weil sie in diesen Monaten meistens heiratheten. Unsere Frauenzimmer sind zwar im Sommer feuriger, liebreizender als im Frühlinge; dagegen sind aber die Männer durch die Sommerhitze zu sehr erschlafft, und ermattet.

Auch wird von der Möglichkeit einer Zeugung des Geschlechtes nach Willkühr gesprochen.

Die Meinungen hierüber beruhen aber fast sämmtliche auf unerweisbaren und irrigen Sätzen, wie z. B. daß im rechten Eierstock des Weibes die Keime des männlichen, und im linken die des weiblichen Ge-

---

in diesen Monaten gezeugt werden, nicht viel Gutes. Man kann, ohne Pedant zu werden, behaupten, daß nicht nur gewisse Monate, sondern sogar gewisse Stunden, wie wir oben schon bemerkten, vor den übrigen zum Beischlaf mehr einladen, ja auffordern. Und diese Stunde wäre nach dem ersten Schlafe, wo man sich von den Arbeiten des vorigen Tages erholt hat, wo man sich voll behaglichen Gefühls, halb läßig und halb muthwillig, im Bette wälzt, und dehnt, sich nach seinem Liebchen wünscht, und dasselbe fragt, — wenn es im Nebenbette liegt. Wenn der Sterne, oder des Mondes stiller Lampenschein in's Zimmer dämmert, wenn die begeisterte Phantasie des Mannes in diesem magischen Halbdunkel sein Weibchen noch schöner sieht, als sie wirklich ist, wie selig wird ihm dann ein Stündchen in den Armen der Liebe?! wie süß und labend der Morgenschlummer, den der liebemüde Gatte am Busen seines treuen Weibes genießt! — Kinder in diesem Augenblicke erzeugt, werden schöner, als Liebesgötter.

schlechtes liegen sollen. Nach unserer Ansicht liegt in der Kraft des Willens das Geheimniß der Erzeugung des Geschlechtes nach Willkühr, wenn überhaupt die Möglichkeit einer solchen Zeugung vorhanden ist; groß ist die Kraft des Willens über die Materie überhaupt, und insbesondere über die des werdenden Menschen. Wenn schon der bloße Gedanke der erschrockenen Mutter an der Leibesfrucht eine Mißbildung veranlassen kann, wenn, wie oben erwähnt, die Gemüthsstimmungen, Begierden, oder Leidenschaften derselben den Charakter und die Gemüthsstimmung des werdenden Menschen zu bestimmen vermögen, so kann auch der Wille der Eltern, ganz besonders aber der Mutter, auf Form und Bildung der Leibesfrucht einwirken, und durch ihn allein der beabsichtigte Zweck erreicht werden. Die ihren Mann innig liebende Gattin, die im Anfange ihrer Schwangerschaft von ihm zwar abwesend ist, sein Bild jedoch lebendig auffaßt, und treu im Innern trägt, wird nicht nur einen Knaben, sondern in diesem auch das genaue Ebenbild des Vaters gebären. Der Geist beherrscht den Körper, und des Menschen Wille gebietet über die Materie, und wo immer die Zeugungstheile regelmäßig gebildet sind, wo der Wille rein und kraftvoll ist, dort wird Befruchtung erfolgen, so gewiß als die Zeugungskraft überhaupt ohne Erfolg bleibt, wenn die Eltern mit vollem Bewußtsein nur genießen, aber nicht erzeugen wollen.

Wir glauben nun so ziemlich das Nothwendigste erwähnt zu haben, was zu einer glücklichen, und einer fruchtbaren Ehe erforderlich ist.

Wir wollen nun uns Etwas mit der Frage beschäftigen:

Gibt es Kennzeichen, wodurch sich die Befruchtung vom ersten Moment an bestimmen läßt, und sind dieselben zuverläßig, oder nicht?

Der fruchtbare Beischlaf ist gemeiniglich mit einem besondern großen Wollustgefühle, zuweilen auch mi einigem Schmerzensgefühle verbunden. Es folgt hierauf allgemeine Unbehaglichkeit, Abspannung, Gefühl von Wärme und Völle im Unterleibe, ein leichter Schauder, vom Unterleibe, oder der Kreuzgegend ausgehend, zuweilen Ohnmachten und Neigung die Schenkel übereinander zu schlagen. In manchen Fällen wird ein aufgeregter Zustand, und erhöhte Empfindlichkeit gefunden. Widerwillen gegen den Beischlaf, oder erhöhte Begierde zu demselben. Gelindes Anschwellen des Halses u. s. dgl.

Alle diese Zeichen geben, wenn sie erscheinen, eine bald größere, bald geringere Vermuthung einer stattgehabten Empfängniß, nie aber Gewißheit, was jederzeit zu bemerken ist.

Als Erscheinungen der eingetretenen Schwangerschaft beobachtet man: Verstimmung der gewöhnlichen Laune, welche sich bald als Uebellaunigkeit, bald als ungewöhnliche Heiterkeit zeigt, mit Neigung zu ungewöhnlichen Gemüthsbewegungen, ungewöhnlicher Neigung zum Schlafe, Kältegefühl, abwechselnd mit fliegender Hitze, Gefühl von Kriebeln und Einschlafen der Extremitäten, gesteigerte Empfindlichkeit der äußern Sinneswerkzeuge, Kopfschmerz, Zahnschmerz,

Schwindel, Ohnmachten, Abneigung gegen Beischlaf, oder ungewöhnliche Neigung zu demselben; die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge wird verstimmt, es tritt Empfindlichkeit der Magengegend, Ekel, Uebelkeit, Erbrechen, Widerwillen gegen manche gewohnte Genüsse, — oder Gelüste zu ungewöhnlichen Speisen ein; die Stuhlausleerung wird verändert, und es ist Trieb zum Urinlassen mit einigem Schmerze — wohl auch erschwerte Urinausleerung vorhanden. Nach Stauche soll der Urin einer Schwangern ein besonderes den Käsestoff der Milch enthaltendes Präzipität (Niederschlag) bilden. Eine Schwangere versuche daher nie, den Urin mit Gewalt zurückzuhalten, dieses hat schon oft unsägliche Nachtheile für die Gegenwart und Zukunft verursacht. Die Respiration wird beengt, und es erfolgen Congestionen *) nach verschiedenen Theilen, zuweilen auch Nasenbluten.

---

*) Diese Congestionen werden bedingt durch die veränderte Stellung der Brustorgane zu den Baucheingeweiden während der Schwangerschaft, und sollten ja nicht so oft als wirklicher Blutüberfluß betrachtet, und als eine unabänderliche Nothwendigkeit zur künstlichen Blutentziehung angesehen werden. Das Blut der Schwangern ist nicht allein dicker, mehr mit Chylus (Speisesaft) bereichert, und deßhalb reicher an nährenden Bestandtheilen, sondern es trägt auch bestimmt den nervösen Charakter an sich. Wegen seiner dickern Beschaffenheit bildet das Blut der schwangern Weibern, wenn es aus der Ader gelassen ist, die sogenannte Milchkruste, crusta lactea, welche oft mit der sogenannten entzündlichen Kruste crusta inflammatoria, verwechselt, und so von den kenntnißlosen Badern und baderähnlichen Aerzten der Aderlaß

Die Haut wird schlaffer, als gewöhnlich, ihre Farbe blässer und trüber, besonders um die Augen und Nasenflügel, das ganze Hautsystem ist in der Regel mehr passiv, als aktiv, weßhalb die Ausdünstung

---

gerechtfertigt wird. Aber aus diesen Gründen, d. h. daß das Blut dicker u. s. w. ist, schlägt die Arterie bei Schwangern stärker und voller, und es rühren daher auch die öftern Erscheinungen von örtlicher und allgemeiner Vollblütigkeit, die Beängstigungen, das Herzklopfen u. s. w., welche, besonders bei verzärtelten Schwangern so häufig beobachtet werden, und welche *fälschlicher Weise noch immer*, oder gar nicht so selten, zu *Aderlässen verlocken.*

Ferner ist es wahrscheinlich dem geringen Gehalte an Sauerstoff zuzuschreiben, daß das Blut der Schwangern zu Stockungen so geneigt ist, und daß daher namentlich an der untern Körperhälfte die sogenannten Blutaderknoten (Varices) so häufig vorkommen. Es bedarf aber die Natur eines derartigen chylusreichern und oxygenärmern Blutes zur Ernährung des Eies, und wer da glaubt, dasselbe ändern zu müssen, greift tief in den innern Zeugungsplan des Menschen ein, und verkümmert sicherlich dem Embryo im mütterlichen Schooße schon seine Nahrungsquelle. In dem chylusreichern und oxygenärmern Blute ligt wohl auch der Grund der häufig vorkommenden Neigung der Schwangern zu Furcht, Bangigkeit, unruhigem, von schweren Träumen unterbrochenem Schlafe, und zu jenen unglücklichen Vorhersagungen in Bezug auf den unglücklichen Verlauf ihrer Entbindung, in Bezug auf ihr nahe bevorstehendes Ende, die oftmals nur in Folge jener ursprünglich, durch nichts Reelles begründeten *Furcht und Angst*, wirklich in Erfüllung gehen. Daher suche man diese nicht bloß unnützen, sondern höchst verderblichen Gemüths-Affekte in ihrem Entstehen, oder schon entstanden, auf alle mögliche Weise zu unterdrücken.

sehr vermindert ist, und die schwangere Weiber sehr gerne frieren. Die häufig, besonders bei denen, die schon öfters geboren haben, vorkommenden Blutaderknoten, am Unter- und Oberschenkel, welche sich bisweilen auch auf den Unterleib erstrecken, und meist eine ins Graubläuliche fallende Farbe haben; die Leberflecken, die in der Schwangerschaft öfters zum Vorschein kommen, sowie die gelbe Gesichtsfarbe, die man fast bei jeder Schwangern bemerkt u. s. w., — zeigen, daß bei der Schwangerschaft das Leben im Hautsysteme mehr nervöser Art, und daß dasselbe sehr von der Gallenabsonderung abhängig ist.

Der Hals, die Umgebung der äußern Geschlechtstheile, das Gesäß und die Oberschenkel schwellen an, zuweilen bildet sich sogar ein Kropf. Die Brüste schwellen an, werden fester, und leichte Stiche werden durch dieselben gefühlt, ihre Adern schimmern bläulicht durch, die Brustwarzen treten hervor, der Hof derselben wird dunkel gefärbt, und eine wässerige Flüssigkeit kann aus den Warzen herausgedrückt werden.

Schwangere, wenn sie lungensüchtig sind, bessern sich, sterben aber bald nach der Geburt. Der Athmungsprozeß wird während der Schwangerschaft herabgesetzt. Die Menstruation bleibt in der Regel mit dem Eintritt der Schwangerschaft aus; doch erscheint sie zuweilen noch unordentlich, und zu unbestimmten Zeiten in den ersten Monaten; die spätern periodischen Blutausleerungen gehören häufiger einem krankhaften Zustande an.

Alle diese Erscheinungen geben zusammen nur die größte Wahrscheinlichkeit einer eingetretenen Schwan-

gerschaft, aber keineswegs eine Gewißheit. Je mehr sich von den benannten Zeichen bei einer Frau einstellen, desto mehr darf sie sich der Hoffnung hingeben, daß sie schwanger ist. Eines der sichersten Zeichen, daß Schwangerschaft stattfindet, — ist

die Fühlung der Kindsbewegungen.

Die Periode dieser Erscheinung differirt indessen mindestens um 2 bis 5 Wochen, und auch die Art, wie sie sich äußert, ist oftmals bei verschiedenen Frauen verschieden. Bei manchen Frauen ist das Gefühl so deutlich, daß es nur einer geringen Aufmerksamkeit bedarf, um die Bewegung zu bemerken; bei andern wieder so schwach und undeutlich, daß es leicht auch andern Ursachen, welche, wie z. B. Blähungen, hysterische Zufälle, besondere Körperstellungen 2c., ähnliche Empfindungen hervorrufen, zugeschrieben werden kann. Hiezu kommt noch, daß es nicht möglich ist, namentlich die ersten Empfindungen der Kindsbewegung so deutlich darzustellen, daß nicht die Einbildung, besonders der Erstgebärenden und Solcher, deren innigster Wunsch es ist, schwanger zu sein, mancherlei oft schmerzliche Täuschungen bereiten sollte. Deßhalb muß man auch selbst mit der Deutung dieses noch untrüglichsten Kennzeichens von Schwangerschaft vorsichtig sein, und darf auf dasselbe allein, und wenn es nicht häufiger wiederkehrt, und auch noch andere Merkmale vorhanden sind, niemals zu viel bauen. — Besonders deutlich ist das Fühlen bei Frauen von gesunder, kräftiger Constitution, wo in der Regel auch das Kind gut genährt, und gesund ist. Bei schwacher, kränklicher Körper-Constitution, oder wenn vor der Schwan-

gerschaft namentlich schwere chronische Krankheiten, welche die Ernährung geschwächt, und die Kräfte sehr aufgerieben haben, vorangegangen sind, oder wenn dergleichen wohl gar während der Schwangerschaft stattgefunden haben, oder wenn noch viel Fruchtwasser vorhanden ist, — sind in der Regel auch die Kindsbewegungen sehr dunkel, undeutlich, schwach und aussetzend. Auch können Einflüsse von Seite der Mutter auf die Frucht stattfinden, welche diese dergestalt schwächen, daß sie sich nicht mehr kräftig bewegen kann. — Unter diesen eben erwähnten Umständen dürfen also die Müttern nicht gleich verzagt sein, oder auch nur kleinmüthig werden, und an ihrer Schwangerschaft gleich verzweifeln. Selbst das darf sie nicht kleinmüthig machen, wenn sie eine Zeit lang die Bewegungen der Frucht fühlten, dann aber auf einmal nicht mehr, was oft in den letzten Monaten der Schwangerschaft stattfindet. Dieses Ereigniß wird ein kluger Arzt zu beseitigen wissen. Im Uebrigen ist auch noch zu bemerken, daß die Erscheinungen einer wirklichen Empfängniß und eingetretenen Schwangerschaft nicht jedesmal gleich sind, und nicht auch von jeder Mutter gleich gefühlt werden.

Um das Geschlecht des Kindes im Mutterleibe zu erkennen, hat man verschiedene Zeichen angegeben, allein alle diese Zeichen sind durchaus unbrauchbar. Als muthmaßliche Bestimmungsgründe darf man höchstens benützen, daß die Erstgeburt des Weibes am häufigsten weiblichen Geschlechts ist, und daß, wenn das Allgemeinbefinden der Schwangern bei der darauffolgenden Schwangerschaft sich bedeutend anders

verhält, das Kind nicht selten entgegengesetzten Geschlechts ist, als das Letzte.

Von der Zwillings-Schwangerschaft.

Es gibt eigentlich nur ein sicheres Zeichen einer Zwillings-Schwangerschaft, nämlich das Fühlen einer neuen Blase, oder der Eihaut nach Entfernung der ersten Frucht. Doch pflegen folgende Zeichen für das Dasein einer mehrfachen Schwangerschaft zu sprechen:

1) sämmtliche Zufälle der Schwangerschaft treten früher und mit größerer Heftigkeit auf.

2) Das Wachsen des Leibes ist schneller, und der Bauch wird beträchtlich größer, daher auch nicht selten mehr Beschwerden stattfinden.

3) Die Bewegung der Frucht ist lebhafter, und an mehreren Orten zugleich fühlbar.

4) Der Leib ist gleichsam durch eine in der Mitte herablaufende Linie in zwei Theile getheilt.

5) Der Nabel ist in die Quere gezogen.

6) Der Leib senkt sich in der letzten Periode der Schwangerschaft fast gar nicht, und die Scheide-Portion bleibt hoch stehen.

7) Die Lage auf der einen oder andern Seite ist für die Schwangere besonders beschwerlich.

8) Die Dauer der Schwangerschaft ist meistens kürzer als vierzig Wochen.

Die Schwangerschaft mit Drillingen, oder mit noch mehr Früchten bietet dieselben Erscheinungen dar, wie die mit Zwillingen, bloß ist der Unterleib natürlich noch stärker aufgetrieben, und die Bewegung der Kinder viel lebhafter. Es kommen bei den mehr-

fachen Schwangerschaften nicht selten Anschwellungen der Füße, viele gelbsüchtige Zustände u. s. w. vor; allein darüber dürfen die Schwangern durchaus nicht erschrecken. — Die höchste Zahl von gleichzeitig in der Gebärmutter ernährten Früchten soll sieben sein, doch kommt dieselbe nur höchst selten vor. Die Erzählungen von größern Zahlen gehören in das Gebiet der Fabel.

Von der Dauer der Schwangerschaft.

Man hat drei Arten, die Zeitrechnung der Schwangerschaft vorzunehmen:

1) nach dem Zeitpunkt der Empfängniß,

2) nach dem Ausbleiben des Monatlichen,

3) nach den ersten der Mutter fühlbaren Bewegungen der Frucht.*)

ad 1) Wenn man den Tag oder die Woche der Empfängniß weiß, so rechne man von da an vierzig Wochen, oder 280 Tage; allein die Geburt wird alsdann gemeiniglich etwas früher, seltener später, eintreten.

ad 2) Wenn mit dem Eintritte der Schwangerschaft das Monatliche ausgeblieben ist, wie es bei Weitem in den meisten Fällen geschieht, so rechnet man von dem Tag des Eintritts der zuletzt dagewesenen Menstruation vierzig Wochen, oder zehn Mondsmonate weiter, und findet, daß häufig die Geburt innerhalb der Tage, an welchen zum letzten Mal die Menstruation ausblieb, erfolgt. Je regelmäßiger die Schwangere stets menstruirt war, desto sicherer fällt diese Art Rechnung

*) Man vergleiche den am Ende angeführten Schwangerschafts-Kalender.

aus, während bei denen, welche außer der Schwangerschaft häufig Unregelmäßigkeiten des Eintritts der Menstruation hatten, auch leicht eine Abweichung von 8 Tagen früher, oder häufiger später beobachtet wird.

ad 3) Die Bewegungen der Frucht werden von Mutter gewöhnlich in der 20. bis 21. Woche der Schwangerschaft gefühlt, doch kann diese Erscheinung bei stark entwickelten Kindern auch 8 Tage früher eintreten, während sie bei schwach entwickelten Früchten später eintritt. Im Allgemeinen gilt daher die Annahme der ungefähren Mitte der Schwangerschaft dann, wenn die Mutter die ersten Kindsbewegungen gefühlt hat, und man rechnet alsdann die Dauer der Schwangerschaft noch 20 Wochen, welchen man aber gewöhnlich noch eine zusetzen muß.

Rücksichtlich der Anwendung dieser verschiedenen Arten der Zeitrechnung ist es rathsam, mehrere derselben mit einander zu vereinigen, und in zweifelhaften Fällen die geburtshilfliche Untersuchung noch zu Hilfe zu nehmen; denn man kann sich nie mit Bestimmtheit auf die Aussagen der Schwangern verlassen, da sie manchen Umstand oft übersehen, oder ihn nicht geeignet zu deuten vermögen. Es ist daher sicherer und besser, die Zeit der Entbindung eher zu früh, als zu spät, zu berechnen.

Diätetisches Verhalten der Schwangern.

An die Spitze dieses Abschnittes möchten wir Einiges über das sogenannte

Versehen der Schwangern setzen.

Die Lehre vom Versehen ist noch immer ein Gegenstand des Streites unter den Gelehrten. Die

Erfahrung lehrt uns aber, daß das Versehen der Schwangern kein am Schreibpulte ersonnenes Raisonnement ist, sondern wahrhaft in der Natur begründet liegt. Mutter und Kind sind ein Organismus, und eine Sympathie herrscht zwischen Beiden. Die lebende organische Einheit der Frucht mit der Mutter ist daher, so glauben wir mit Osiander, der Grund der Möglichkeit des sogenannten Versehens, und die Aerzte, welche gegen diese Möglichkeit sprechen, haben die Erfahrung gegen sich.

Es vermag bekanntlich ein Schrecken das schwarze Haar plötzlich zu bleichen, die Milch der Mutter in Blut zu verwandeln, warum sollte nicht durch Schrecken, oder nach und nach durch ein zwar langsames aber fortwährendes Einwirken, der Bildungstrieb, um mit Blumenbach zu reden, eine falsche Richtung bekommen, und ein pathologisches Produkt zur Folge haben?! Von Gräfe, gewiß ein sicherer Gewährsmann, erzählt in Hufelands Journal einige höchst interessante Fälle von Versehen. Osiander erzählt, daß eine Schwangere, die in's Entbindungshaus von Göttingen gebracht wurde, wiederholt bat, man möchte doch bei der Geburt genau Acht haben, ob ihr Kind auf dem Rücken nicht einen blauen Fleck haben würde; denn sie sei an einem Festtage Heidelbeeren zu pflücken gegangen, habe sich unvorsichtiger Weise auf die Beeren hingesetzt, und sei, — aus Furcht durch die Beeren ganz blau geworden zu sein, sehr erschrocken, und glaube nun, daß das Kind die Spuren davon an sich tragen würde. Und wirklich fand man am Kinde hinten einen blauen Fleck. So könnten wir noch

viele ausgezeichnete Beispiele des Versehens der Schwangern erzählen. Nach Hufeland hat das Versehen große Aehnlichkeit mit dem Dasein der Gespenster; je mehr man sie glaubt, desto mehr sieht man dieselben; je größer der Glauben an das Versehen ist, desto mehr findet man Aehnlichkeit zwischen einer Mißbildung an der Leibesfrucht und einer vorausgegangenen äußern Ursache; aber nicht allein der Schein, sondern die Sache selbst kann dadurch begünstigt werden. — Recht leidenschaftliche Müttern sind dem Versehen besonders unterworfen, und je größern Glauben die Mutter an die Sache hat, desto lebhafter kann ihre Phantasie davon ergriffen, und desto leichter die Einwirkung auf die Frucht möglich sein.

Der langen Rede kurzer Sinn ist daher: Man schütze Schwangere vor dem Versehen, indem man sie nicht solche Vorkommnisse sehen läßt, wo die Phantasie zu lebhaft ergriffen wird. Endlich suche man Alles zu entfernen, was die Einbildungskraft einer Schwangern unangenehm affiziren, und einen bleibenden trüben Eindruck auf ihr Gemüth hervorbringen könnte; dieses geschehe besonders in den ersten Tagen, Wochen und Monaten der Entwickelung der Leibesfrucht. Die Frau beschäftige ihre Phantasie nur mit schönen Formen des menschlichen Körpers.

Wir gehen nun über auf das

diätetische Verhalten während der normalen Schwangerschaft.

1) Die Schwangerschaft ist keine Krankheit der sie betreffenden Frau, sondern für die Frau ist sie nichts weiter, als ein zwar unge-

wöhnlicher, aber ein durchaus nicht krankhafter, sondern normaler, ein Entwickelungszustand, gerade wie es die Zahnperiode, die Pubertäts-Entwickelung auch sind, nur mit dem Unterschiede, daß die Schwangerschaft nicht nur allein eine Entwickelung für den Organismus des körperlichen und geistigen Weibes allein ist, sondern daß dabei auch ein Produkt, ein zweites Wesen entwickelt wird. — In der Regel sind bei einer normalen Schwangerschaft keinerlei Arzneimittel nöthig, — wohl aber ist ein entsprechendes und vorsichtiges diätetisches Verhalten nothwendig, und unerläßliche Pflicht für jede Schwangere; denn der Organismus ist bei jeder Entwickelungs-Periode reizbarer, empfänglicher für äußere Schädlichkeiten, und leichter geneigt zu erkranken. Man bedenke auch, daß hier jedes Versehen, jedes Bestreben gegen die Natur, jede Unfolgsamkeit — zwei Wesen zugleich, der Mutter und dem Kinde Nachtheil bringen kann. Wir sehen auf der weiten Erde täglich Tausende gebären, und nur Wenige, und die meisten von diesen auch wieder aus eigener Schuld, — diesem weiblichen Lebens-Akte als Opfer fallen; ja wir treffen noch immer, namentlich dort, wo einfache Lebensweise herrscht, Kultur und Luxus nicht überspannt sind, wo den Worten und Ermahnungen des Sach- und Fachkundigen billiges und folgsames Gehör gegeben wird, — und auf dem Lande Frauen, welche sich fast bei jedem Wochenbette verjüngen, und verschönern, oder bei welchen dergleichen doch wenigstens keine sehr auffallenden Spuren zurück-

lassen. Hauptzwecke der diätetischen Vorschriften bei der normalen Schwangerschaft sind:

1) Daß ein möglichst freier und ungestörter Blutumlauf bewirkt, und die Bildung eines möglichst gesunden Blutes ermöglicht werde. Gelingt dieses, so werden enorm viele Beschwerden nicht aufkommen, z. B. Anschwellen der Füße, Klamm in denselben, Athmungsbeschwerden, Herzklopfen, u. s. w.

a) Die Kleidung

sei daher unserer ersten Beachtung werth. — Sie muß bequem sein, und gehörig schützen. Deßhalb hinweg alle engen, pressenden Bänder, Schnüre, Leib- und Armgürtel, Schnürleibe, Strumpfbänder; enge Armlöcher in den Kleidern sind nicht zu dulden. Die Kleidung sei auch der Jahreszeit, Witterung, dem Klima, der Tagszeit entsprechend warm; besonders schütze man die Füße, den Unterleib und die Brüste vor Erkältungen. Die Kleider dürfen besonders kein Hemmniß für die freie Entwickelung der Brüste und deren Warzen sein.

Die Schwangern sollten stets passende Beinkleider tragen.

b) Die Haut-Kultur.

Diese bedarf besonderer Berücksichtigung; daher Reinlichkeit, öfteres Waschen des Körpers, und Wechsel der Leibwäsche; hauptsächlich lauwarme Seifenbäder; diese erfüllen nicht bloß den Zweck der Reinlichkeit, sondern sie erweichen auch den Damm, und die äußern Geschlechtstheile, so daß dieselben bei der Entbindung leichter nachgeben. Diese Bäder versäume man in

der letzten Zeit der Schwangerschaft nicht. Dieselben dürfen aber nicht zu warm, und nicht zu kalt sein; denn zu große Wärme der Bäder würde das Blut erhitzen, und bei zu großer Kälte derselben würde sich die Schwangere darinn erkälten können. Aus letzterem Grunde, und wegen der zusammenziehenden Eigenschaft des kalten Wassers — möchten wir auch niemals einer Schwangern — Flußbäder anrathen. Auch sanfte trockene Reibungen der Haut mit flacher warmer Hand, von unten nach oben gefahren, sind zweckdienlich, weil sie die Blut-Zirkulation bethätigen, und sonach den Krankheiten, die in der Blutstockung ihren Grund haben, vorbeugen. Wenn aber schon Blutaderknoten da sind, so dürfen die Reibungen nicht plump geschehen, damit die Knoten nicht platzen.

c) Bewegung.

Diese ist den Schwangern sowohl in den frühern, als spätern Monaten unentbehrlich, was die tägliche Erfahrung wie z. B. bei den Frauen der arbeitenden Klasse bestättigt. Die Bewegungen der Schwangern müssen jedoch vorsichtig sein, und dabei das gehörige Maaß eingehalten werden. Die tägliche Erfahrung ist uns hierin die sicherste Lehrerin. Welche Schwangern sind am gesundesten, und welche abortiren am seltensten? — Jenen Frauen, die genöthigt sind, ihr Brod sich durch harte Taglöhnerarbeit zu verschaffen, wie manche Bauern- oder Bürgersfrau, ersetzt das Schicksal durch eine Kerngesundheit zum Ueberflusse, was es ihnen in Bezug der Lebensbequemlich-

keiten versagte. Sie fühlen in den ersten Monaten der Schwangerschaft durchaus keine Beschwerden bei ihren gewohnten Arbeiten, sie abortiren selten, oder nie, sind wenig krank, und fordern keine andere Berücksichtigung, als einigen Nachlaß ihrer schweren Arbeit, wenn sie anfangen, unförmlich zu werden. Zu gehöriger Zeit entledigen sie sich auch ihrer Bürde, und zwar auf so leichte Art, daß ihre Erholung nicht nur schnell vor sich geht, sondern daß ihnen sogar oftmals kaum eine Erinnerung der ausgestandenen Leiden zurück bleibt. Solche Personen wissen es, daß sie nur allzustarke Erschütterungen des Körpers, das Heben und Tragen zu schwerer Lasten zu fürchten haben, und meiden dieses möglichst. Daher man sie kaum vor Etwas zu warnen hat, als gerade vor zu beschwerlichen und zu erschöpfenden Tagwerken. — Dagegen betrachte man das Loos vieler unserer vornehmen, empfindsamen Damen, die es besonders während der Schwangerschaft kaum wagen, den Fuß auf die Erde zu setzen, sich fürchten, die Hände vom Körper weg zu bewegen, überall eine Bedienung brauchen, d. h. völlig körperlich unthätig sind. — Sie sehen elend und verfallen aus, kränkeln immer, abortiren oft, oder haben eine schwere Niederkunft, oder ein stürmisches Wochenbett. An allem diesem sind oft Mangel an Bewegung in frischer Luft, unpassendes, üppiges, verweichlichendes Leben, reizende, gewürzte Kost, Nachtwachen am Spieltische, oder in aufregender Gesellschaft, Schlaf zu ungehöriger Zeit, unpassende Bekleidung u. s. w. schuld. Die von Natur schwächlichen und kränklichen Frauen müssen zu

Anfang und gegen das Ende ihrer Schwangerschaft sich vor jeder unvorsichtigen, unmäßigen Bewegung sorgfältig hüten; indessen wegen dieser Warnung sich ja nicht verleiten lassen, in jenen Perioden ihre Tage vielleicht nur auf dem weichen Sopha, hinter dem Nähtische, dem Stickrahmen u. s. w. zuzubringen, was nicht minder nachtheilig wäre. Es ist auch hier ein mäßiger Spaziergang, eine nicht zu anhaltende und übertriebene Thätigkeit im Hauswesen, aber namentlich zu Ende der Schwangerschaft, mit Vermeidung vielen Treppensteigens, — täglich nothwendig, ja geboten. Tanzbelustigungen u. dgl. mitzumachen, kann äußerst gefährliche Folgen haben. Eben so schädlich ist für eine Schwangere das Springen von einer Höhe, oder schnelles Auf- und Absteigen der Treppen. Wenn sich während der Schwangerschaft hie und da Blut zeigt, so soll die Schwangere ja nicht Treppen steigen, tanzen u. dgl. Nicht minder gefährlich kann raschen Frauen das Aufheben einer schweren Last, das Uebersichreichen, schnelles Biegen von einer Seite zur andern, unvorsichtiges Herumwerfen im Bette, wie auch ein allzu langes Beharren in einer und derselben Stellung werden, wie z. B. allzu langes Stehen, Sitzen, besonders in vorwärts gebogener Stellung am Stickrahmen.

Jede Schwangere sollte es sich zur strengsten Aufgabe machen, täglich wenigstens einige Stunden *sich in freier Luft zu bewegen*; denn dadurch bethätigt dieselbe den Blutumlauf, verschafft sich Zerstreuung, und stärkt sich mehr, als durch ein mehrtägiges Leben in der Stubenluft. Die Witterung soll

von so einer Bewegung im Freien nicht abhalten. Das Fahren in einem stoßenden Wagen, auf sehr holprigem, bergigem Wege kann für eine Schwangere gefährlich werden. Man vergesse aber ja nicht, selbst bei den öffentlichen Bewegungen nur eine ganz bequem passende, und geeignet warme Bekleidung, vom Fuße an bis zum Kopfe, anzulegen; denn zu enge, pressende Kleidung kann die unschädlichste Bewegung schädlich machen. Der Bewegung entgegen steht die Ruhe und der — Schlaf. — Dieser ist der Schwangern so nothwendig, wie die Bewegung, besonders wenn diese vorausgegangen ist, und jener dann folget. Der Nachtschlaf ist absolut nothwendig, und man suche ihn ja nicht durch einen Tagschlaf zu ersetzen, oder gar zu vertauschen. Diesem Nachtschlafe darf man 8—10 Stunden widmen, und im Bette mit dem Kopfe und den Füßen aber etwas erhöht ligen.

d) Aufenthalt in reiner Luft.

Für das Wohlsein einer Schwangern und ihres Kindes gehört es unbedingt, daß sie bereits immerfort eine möglichst reine Luft athme, und wo dieses nicht der Fall ist, da stellen sich in der That sehr bald Athmungsbeschwerden, Angst, Beklommenheit, Trübsinn, Ohnmacht u. s. w. ein. Selbst die Luft in den Wohnungen sei so rein, als möglich; wo eine Zimmerwahl offen steht, da wähle die Schwangere ein geräumiges trockenes, ein mehr etwas kühles als zu warmes Zimmer, das, wo möglich, der Mittagssonne ausgesetzt ist. Das Wohn- und Schlafzimmer ist reinlich zu halten; alle stark riechende, schädliche Ausdünste verbreitenden Dinge sind aus demselben zu entfernen,

und so oft es die Witterung nur etwas erlaubt, sind die Fenster zu öffnen. Hauptsächlich schädlich wirkt auf die Schwangern Moder- und Kohlengeruch. Sehr wichtig ist es, daß die Schwangern auch während des Schlafes eine reine gesunde Luft athmen; denn sonst kann der ganze Vortheil, den man des Tags durch damit gewonnen hat, des Nachts wieder verloren gehen; es paßt daher kein finsteres, dumpfes, feuchtes Schlafzimmer; eben so wenig paßt ein Schlafgemach, das mit Schlafenden überfüllt ist. Wen es möglich ist, sorge man für ein trockenes, geräumiges, hohes, luftiges, aber nicht zugiges Zimmer, im gesundesten Theile des Hauses ausgewählt, und entferne Alles aus demselben, was die Luft verderben könnte. Werden solche Schlaf- oder Wohnzimmer gescheuert, so sollen dieselben nicht eher wieder bezogen werden, als bis sie völlig trocken sind; die Schlafzimmer sollte man nicht heizen, und die Schwangere schlafe nicht auf einem Federnbette, sondern womöglich, auf einer Matratze, und sei nicht stark zugedeckt, sie wird dann nicht so viel schwitzen.

2) Man sorge, daß Verdauung und Urinabsonderung möglichst geregelt stattfinde.

In den ersten Monaten der Schwangerschaft beachte man Mäßigkeit und Einfachheit; man braucht aber deßhalb die gewohnte Lebensweise nicht völlig umzuändern, sondern man halte sich an Dinge, wenn Eßlust vorhanden ist, von denen man weiß, daß sie nicht schädlich sind. Haben die Schwangern Abneigung vor Fleischspeisen, und erleiden von deren Genuß mancherlei Beschwerden, so sollen sie diese meiden,

sie sollen überhaupt nichts essen, was ihnen Beschwerde macht; vorzüglich haben sie zu meiden spirituöse Getränke, und die sogenannten Herzstärkungen. Am allerwenigsten passen gewürzte, sehr zusammengesetzte Speisen, oder jene sogenannten schmackhaften Speisen aus der modernen Kochkunst. Zeigt sich ein Hang nach thierischer Nahrung, so kann derselbe ohne Bedenken befriedigt werden, nur muß das Fleisch jung und zart sein. Dinge die leicht nähren, und ohne große Anstrengung des Magens in Nahrungssaft umgewandelt werden können, darf eine Schwangere genießen. — Abends gerade vor dem Schlafgehen soll man keine starke Mahlzeit zu sich nehmen, was nach der Körper-Constitution zu bemessen ist; zu starke Mahlzeiten bewirkten schon oft Schlagflüsse.

Anders verhält es sich in den letzten Monaten der Schwangerschaft. In dieser Zeit darf man eine sonst gesunde Schwangere ihren Hunger stillen lassen, ja sie muß ihn stillen, wenn das Kind darunter nicht leiden soll; auch braucht die Schwangere nicht mehr so ängstlich in der Wahl der Nahrungsmittel zu sein, wie früher, doch darf sie selbst jetzt noch nicht die Hauptregeln vergessen, nämlich, nichts zu genießen, was ihr die Erfahrung schon als schädlich gelehrt hat; niemals zu viel Nahrung auf einmal, sondern lieber öfters von derselben zu genießen, und endlich vor allen zu sehr zusammengesetzten und gewürzten Speisen sich zu hüten. Am besten schicken sich Dinge, die zugleich kühlend und nährend sind, daher gekochte Gemüse und Früchte ꝛc., aber auch mehlige Stoffe und Fleisch können jetzt ohne Nachtheil genossen werden.

Der Genuß ganz weich gesottener Eier leistet hier gute Dienste, und Milch, wer sie ertragen kann, wirkt heilsam als Getränk. Bei der Abendmahlzeit braucht man nicht mehr so bedenklich zu sein; ein gut genährtes Kind will auch in der Nacht von der Mutter genährt sein. Ueberhaupt ist Leerheit des Magens in dieser Periode und zu jeder Tageszeit nachtheilig; sollte Würgen, Erbrechen und Uebelkeit u. s. w. sich wieder einmal einstellen, so wird dieses in dieser Periode der Schwangerschaft am sichersten durch eine gehörige Portion Nahrung gehoben, deßhalb dürfen Schwangere ihren Appetit selbst zu Abend vollkommen befriedigen. Eine etwaige Stuhlverstopfung, oder vielmehr Hartleibigkeit, bei den Schwangern in dieser Periode hat Nichts auf sich, sie hebt sich wieder von sich selbst.

Von der Urinsekretion.

Was die Urinsekretion anlangt, so verdient dieselbe während der Schwangerschaft die höchste Beachtung. Sie muß in ihrer normalen Funktion möglichst erhalten werden. Eine Unterdrückung derselben ist nicht zu dulden; denn durch den Urin werden eine Menge unnützer Stoffe ausgeführt. Die Schwangere muß zu diesem Zwecke die gehörige Menge flüssige Nahrung, d. h. Getränke, zu sich nehmen. Dazu eignen sich in allen Perioden der Schwangerschaft am besten kühlende, erfrischende Getränke, vor Allem Wasser, entweder allein, oder mit Zusatz von Zucker, eines säuerlichen Pflanzensafts, selbst zuweilen etwas weißen Weines, welcher ganz besonders auf die Ausscheidung des Urins wirkt. Für die daran Gewohnten, und

wenn es nicht Blutwallungen verursacht, kann namentlich in der letzten Hälfte der normalen Schwangerschaft zuweilen etwas gutes, ausgegohrnes Bier gestattet werden. Spirituöse Getränke sind auch in dieser Schwangerschafts-Periode schädlich. — Eine Schwangere versuche es ja nie, den Urin absichtlich zu verhalten, die Folgen davon können schrecklich, ja sogar tödtlich sein.

Hier dürfte es auch am Platze sein, etwas von den sogenannten Gelüsten zu sagen.

Die Gelüste der Schwangern.

Die Gelüste der Schwangern sind widernatürliche Verlangen, Begierden nach Gegenständen, auf welche sie sonst nicht gefallen, die ihnen sonst vielleicht gar widerwärtig wären, und welche in allen Perioden der Schwangerschaft, wiewohl nicht bei allen, besonders aber bei leidenschaftlichen Frauen, oftmals vorkommen. Man hat vielfach gestritten, ob denselben nachzugeben sei, oder nicht. Wo man es mit keinen überbildeten, hysterischen, verweichlichten, verwöhnten Frauen zu thun hat, wo sich das Gelüst nicht als flatterhafte, im Augenblick wieder vorübergehende Laune, sondern als ein festbestehendes Verlangen zeigt, und wo es Dinge betrifft, die, wenn gleich wir ihren Nutzen nicht einsehen, doch jedenfalls auch nicht schädlich werden können, — da mag man ohne weiteres Bedenken die Gelüste gewähren. Vernünftige wohl erzogene Frauen wissen sich selbst zu beherrschen, und nehmen auch eine vernünftige Vorstellung an, ohne daß diese Versagung nur den geringsten Nachtheil nach sich zöge.

Wird die Begierde verzogener Frauen nicht sogleich befriedigt, so werden sie mißmuthig eigensinnig, und ihre Begierden ändern sich zuweilen in eine nagende Leidenschaft, welche die Gesundheit bedroht.

Den Gelüsten entgegengesetzt sind die Abneigungen vor gewissen Dingen, Idiosynkrasie, welche sich ebenfalls oft genug treffen. Solchen Abneigungen muß aber in der Schwangerschaft stets nachgegeben werden.

Wir wollen hier noch eines Zustandes von Bedeutung Erwähnung machen, und zwar eines verrosteten Aberglaubens, der schon viel Unheil angestiftet hat, von Generation auf Generation fortgepflanzt worden ist, durch Großmüttern und Muhmen, alte Weiber, Hebammen, Quacksalber u. s. w. aufrecht erhalten wird; dieses ist die sogenannte

Vollblütigkeit,

der man nicht anders steuern zu können glaubt, als durch Aderlassen. Es gibt Schwangere, die glauben umkommen zu müssen, wenn sie nicht ein- oder selbst mehrmals, und zu bestimmten Zeiten, während der Schwangerschaft, zur Ader lassen, z. B. schon mit 10 Wochen, nach der Hälfte, und im 7ten Monate. Mutter und Großmutter thaten dieses auch, und deßhalb sind sie von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit dieser Prozedur so sehr überzeugt, daß sie nicht einmal einen wirklichen Arzt fragen, sondern sogleich zum Wundarzte schicken, der dann auch, weil er dafür bezahlt wird, gern bereit ist, — ihren Blutdyrst zu befriedigen. Eben so verhält es sich mit den

Brech- und Abführmitteln.

Auch von deren Nothwendigkeit ist man durch einen verjährten Aberglauben vollkommen überzeugt. In allem Voranstehenden ist gewiß zu Genüge erklärt, wie jene scheinbare Vollblütigkeit der Schwangern, die eben die Dummheit bekämpfen zu müssen glaubt, in der Regel ein durchaus normaler und gesunder Zustand ist, ohne welchen das Kind nicht ernährt werden könnte. Eingriffe in einen solchen gesunden Zustand durch Aderlaß, Brech- und Abführmittel sind nothwendig von den traurigsten Folgen*) für die Schwangere und das Kind; denn die Erste verliert dadurch die Kräfte, die sie zur Assimilation braucht, und wird krank; Letzterem entzieht man die nöthige Nahrung, und es wird schwächlich, siech und stirbt am Ende wohl gar ab. Unzeitigen Aderlässen, Brech- und Abführmitteln sehen wir häufig genug schwere Krankheiten der Schwangern und Wöchnerinnen folgen: wie Fehlgeburten u. s. w. Die Schwangere darf nur die vorgeschriebene Diät befolgen, und der vermeintliche Schwindel, das Herzklopfen, Angst — kurz die sogenannte Vollblütigkeit wird bald vergehen, und sollte dieses nicht der Fall sein, sollte sich etwa wirklich eine Entzündung, oder wirkliche Vollblütigkeit einstellen, so konsultire man einen vernünftigen, rationellen Arzt, aber keinen Blutvampyristen. Dieser wird dann das Geeignete schon verfügen. Eben so verhalte man sich

*) Man lese das Oben von den Congestionen Gesagte.

gegen den Gebrauch der Brech- und Abführmittel; denn es kann wohl Fälle geben, wo bei einer normalen Schwangerschaft Aderlaß, Brech- und Abführ-Mittel nöthig werden. Es sollen weder Laien, noch Hebammen, noch Afterärzte jemals Schwangern Aderlaß, Brech- oder Abführmittel verordnen, noch sollen sich solche dazu aus Aberglauben deßhalb verführen lassen, weil in noch finstern Zeiten ihre Urgroßmüttern es auch thaten.

Was ferner die Körperpflege betrifft, so gehört hieher auch die

Pflege der Brüste,

und diese ist sogar in dieser Zeit sehr wichtig. Die Brüste sind während der ganzen Schwangerschaft vor jedem Reiz und Druck zu verwahren; denn werden dieselben vor der Zeit gereizt, so werden mehr Säfte nach ihnen gelockt, als von der Natur bestimmt sind, auch kann deßhalb Wundwerden entstehen, und überhaupt die Brust in einen Zustand versetzt werden, der in der Folge das Säugen unmöglich macht, und der Mutter unsägliche Leiden verursacht. Eben so schädlich wirkt anhaltender Druck. — Die während der Schwangerschaft hie und da wieder fühlbaren Schmerzen in den Brüsten, welche zuweilen auch eine ziemliche Höhe erreichen, und zarte Frauen sehr peinigen, müssen dennoch mit Geduld ertragen werden; denn sie kommen nur vom Andrange von Säften nach diesen Theilen her, um diese für das so wichtige Geschäft „das Säugen“ vorzubereiten. Dieser Andrang wird immer stärker, und daher die

Brüste auch größer, härter und schmerzhafter, je weiter die Schwangerschaft vorrückt, und dieß zwar um so mehr, je besser überhaupt der Körper der Schwangern genährt, je kräftiger und korpulenter sie an sich ist. Solche Frauen müssen zu ihrem eigenen Wohl eine kurze Zeit kärglicher leben, und sorgfältiger alles Vermeiden, was den Säfte-Andrang nach den Brüsten vermehren könnte. Daher ist zu dieser Periode das sogenannte Nettgehen um die Brust eine sehr gefährliche Sache; denn jeder Druck der Brüste von Außen ist zu dieser Zeit höchst schädlich; es entstehen Stockungen, Verhärtungen, Entzündungen u. s. w. Deßhalb muß die Bekleidung der Brüste während der Schwangerschaft bequem sein, am allerwenigsten aber dürfen sich Damen zu dieser Zeit das sogenannte Unterbinden der Brüste erlauben, damit sie hervorstehen, und in die Augen fallen.

Die schon gedachten Schmerzen in den Brüsten sind gewöhnlich bei den Erstgebärenden weit heftiger, als bei Frauen, die schon mehrmals geboren haben; weil die Drüsen in jenem Falle die ihnen zukommende Funktion nicht gewohnt sind, und daher bei ihrer gewaltsamen Ausdehnung der Schwangern mehr Schmerzen und Leiden verursachen.

Bei Frauen dagegen, die schon mehr Kinder gehabt haben, deren Brustdrüsen sonach mehr entwickelt sind, stellt sich die Ausscheidung einer milchartigen Flüssigkeit, oder das Laufen der Brüste, und mit demselben Nachlaß aller Schmerzen viel früher, oft schon in der ersten Hälfte der Schwangerschaft, ein, kann aber in der Folge so heftig werden, daß

Gefahr droht. — Man hüte sich auch die Brüste zu verkälten; denn dadurch entstehen viele und sehr schmerzhafte Leiden. Dabei sei aber nicht gesagt, daß Schwangern ein völliges Einpacken der Brüste in Wolle und Pelzwerk nothwendig sei, vielmehr hat auch das Warmhalten der Brüste seine Grenzen, und nicht für alle Schwangern gilt dasselbe Maaß; ist nämlich von Natur der Zudrang der Säfte nach den Brüsten sehr stark, so bedarf es nur einer mäßigen Bedeckung, ist aber der Zufluß viel zu gering, so müssen die Brüste zwar wärmer bedeckt werden, jedoch auch nicht so warm, wie sie nach der Entbindung bedeckt werden.

Etwa krankhafte Zustände der Brustwarzen lasse man durch einen Arzt zurecht bringen; da deren Behandlung sehr viel Vorsicht erfordert. Ist jedoch die Haut der Brustwarzen sehr fein, und zum Wundwerden sehr geneigt, so darf die Schwangere nicht versäumen, um diese Haut fester, dichter und stärker zu machen, dieselbe täglich mehrmals entweder mit rothem Weine, oder Rum, Eau de Cologne, Franzbranntwein u. dgl. zu waschen.

Menstruation während der Schwangerschaft.

Fortdauer der Menstruation während der Schwangerschaft muß als ein abnormer Zustand, wo nicht Angst und Besorgnisse erregen, so doch jeden Falles zur vermehrten Vorsicht und Aufmerksamkeit ermahnen. Leichter ist die Sache zu nehmen, wenn der Fall sehr vollblütige, überreich genährte Subjekte betrifft, wenn die Menstruation regelmäßig, alle vier

Wochen, ohne weitere Beschwerden wiederkehrt, nicht lange anhält, und nicht übermäßig ist. Ist das betreffende Subjekt dagegen schwächlich, dürftig genährt, kränklich, erscheint die Menstruation unregelmäßig, zu oft, zu reichlich, und ist mit auffallenden Beschwerden verbunden, so ist die Sache schon bei weitem bedenklicher. Unbedingt muß sich bei solchen Vorkommnissen eine Schwangere außerordentlich schonen, und ungefähr so, wie bei einem Abortus, verhalten, auch im letzten Falle nie versäumen, früh genug sich einem Arzt anzuvertrauen. — Wir wollen noch speziell auf die Frage zurückkommen:

Ist es erlaubt, den Beischlaf während der Schwangerschaft auszuüben?

Wir möchten diese Frage lieber verneinen, als bejahen; denn

1) sind Frauen während der Schwangerschaft entweder gar nicht zum Geschlechtsgenusse disponirt, und sie geben sich dazu nur mit Widerwillen her, was ihnen und dem Kinde unmöglich zuträglich ist; oder sie sind gerade umgekehrt, geschlechtlich übermäßig aufgeregt, — was wieder für sie und ihre Frucht nachtheilig ist, und in welchem Falle man lieber alles mögliche beseitigen, und vermeiden muß, wodurch jene Aufregung genährt, und erhöht werden könnte. —

2) Ist der Beischlaf mit so starken körperlichen und geistigen Erschütterungen verbunden, daß er nothwendig wohl dem zarten Leben der Frucht Eintrag thun muß. Auch hat man schon öfters Gelegenheit gehabt, die Beobachtung zu machen, daß durch denselben allein, vielleicht besonders bei heftiger Wollust

von beiden Seiten, oder bei einem rohen Verfahren von Seite des Mannes — Abtrennung des Keimes, Abortus, erfolgte; deßhalb sollte mindestens der Beischlaf nicht in der Zeit vollzogen werden, in welcher das Ei noch nicht fest genug ist, oder wo es seine Verbindung wieder zu lösen beginnt — also nicht in den ersten Monaten und gegen das Ende der Schwangerschaft. Vorzüglich hüte man sich auch, den Beischlaf um diese Zeit der Schwangerschaft herum auszuüben, um welche die Frau bei ihrer letzten Schwangerschaft einen Abortus machte, da zu solchen Mißfällen gewöhnlich eine Anlage zurückbleibt, zu der dann nur die geringfügigste Ursache wieder kommen darf, und das Unglück ist wieder geschehen.

Was nun

3) die psychische

Diät anlangt, so muß diese gleichen Zweck verfolgen, und darauf hinwirken, daß Gemüthsruhe, Heiterkeit der Seele möglichst ungetrübt erhalten werde.

In der Regel ist die schwangere Frau angegriffen, reizbar, besorgt um ihren Zustand, ängstlich, zaghaft, ja zuweilen erreicht diese Stimmung eine gefährliche Höhe; dieses kann offenbar nicht vortheilhaft auf das Bildungsgeschäft wirken; denn tägliche Erfahrung lehrt, wie Leidenschaften, besonders Furcht und Angst, störend auf alle Verrichtungen einwirken. Daher wird jenes Bildungsgeschäft natürlich desto ruhiger und sicherer vor sich gehen, je besser die Ge-

müthsstimmung ist. Es ist deßhalb auch Pflicht der Schwangern selbst, so wie deren Umgebung, darauf kräftigst hinzuwirken, daß die Gemüthsstimmung jener immer eine gute sei. Die Schwangern müssen sich vor jeder Leidenschaft hüten, und in dieser Hinsicht desto sorgfältiger auf sich achten, je mehr sie von Natur schon dazu disponirt sind, und wenn eine solche etwa auszubrechen droht, so müssen sie dieselbe sogleich im Keime zu ersticken suchen. Am häufigsten kommen bei den Schwangern, wegen des ohnedieß gereizten Zustandes — Zornausbrüche — vor. Diese können für das Leben der Mutter und des Kindes sehr gefährlich werden, daher müssen die Schwangern schon jeden Anlaß meiden, der sie zornig machen könnte, dieses ist so schwer nicht, sie dürfen nur ihre heiligste Pflicht stets vor Augen haben, fortwährend an das Kind denken, welches sie in ihrem Schooße tragen, und wie sie so leicht zur Mörderin desselben werden können. — Eben so ist es auch Pflicht für alle Umgebung, gegen Schwangere möglichst nachsichtig zu sein, und alles zu meiden, was sie in Zorn versetzen könnte. Zu sorgen, daß dieses geschehe, ist die höchste Pflicht des Gatten, und er selbst muß mit dem ersten Beispiele vorangehen.

Unter den Affekten ist es besonders die

Furcht,

welche wir bei Schwangern treffen. Die Hoffnung Mutter zu werden wird getrübt durch die abgeschmacktesten Vorstellungen der Gefahr, in der sie zu schweben meinen. In dieser Furcht und Angst werden sie bestärkt und unterhalten durch die Zuträgereien und

Erzählungen alberner Menschen; daher weise sie diese von sich, und bleibe sich ihrer Vernunft und ihres Verstandes mächtig. Sie bedenke vorzüglich, daß die Uebel, vor denen sie immerfort so sehr bangt, nur deßhalb, und weil die Furcht auf ihren und den Organismus ihres Kindes nachtheilig wirken muß, in der That erfolgen können, und oftmals erfolgt sind. In Bezug der häuslichen Sorgen sei die erste Pflicht des Gatten, seiner Frau diese Sorge zu mildern durch zarte Theilnahme und rastlose Sorgfalt.

Das mächtigste Mittel, Heiterkeit und Ruhe der Seele zu erhalten, sind angenehme Zerstreuungen, und in der Schwangerschaft darf man es daran nicht fehlen lassen. Hieher gehören Spaziergänge, Lustfahrten, Theater, Musik, Gesellschaften, nur hat man sich bei manchen dieser Unterhaltungen in Acht zu nehmen, daß man sich nicht gegen das früher hier bei der Ankleidung Gesagte verstößt. Eine leichte, angenehme Hausbeschäftigung ist durchaus nicht verwerflich. Bei der Wahl der Lektüre sei man sehr vorsichtig, damit die Schwangere durch dieselbe nicht etwa mehr aufgeregt wird; auch in diesen Beziehungen hat der Gatte zu wachen.

Was den alten Popanz der Schwangern, das sogenannte — Versehen — betrifft, so haben wir hievon bereits oben S. 54 gesprochen.

So hätten wir denn für Schwangere das passendste, körperliche und geistige Verhalten geschildert, und es bleibt uns nur noch übrig, denselben einen weitern guten Rath zu geben, nämlich den — sich jedesmal einige Zeit vor der Niederkunft einer geburts-

hilflichen Untersuchung, wenn auch nur durch eine sachkundige Hebamme zu unterwerfen, um dadurch dem Arzte Gelegenheit zu geben, manche für die Geburt vielleicht störende Umstände früher entdecken, und wo möglich beseitigen zu können; — auch zugleich, wenn es eine Erstgebärende ist, sich durch den Geburtshelfer, oder die Hebamme über die bei und nach der Entbindung erforderlichen Gegenstände, Kleidungsstücke u. s. w. unterrichten zu lassen, um sich bei Zeiten damit in ausreichendem Maaße versorgen zu können.

Nun kommen wir auf die

abnormen Schwangerschaften, und die in derselben zu beachtende Diät.

Durch mancherlei Ereignisse, Zufälligkeiten, Fehler in dem Verhalten, oder wegen bestehender, oder vergangener Krankheiten u. s. w. können vom Anfange der Schwangerschaft, oder während des Verlaufs derselben vielfache Abnormitäten und krankhafte Zustände sich ausbilden, unter welchen entweder — obschon nur selten, weil die Frucht mittelbar mehr oder weniger doch an jeder Störung des normalen Verlaufs der Schwangerschaft Theil nimmt — nur die Mutter, — oder Mutter und Kind zugleich leiden; durch welche ferner die Fort- oder Ausbildung des Kindes gehemmt, und dasselbe todt oder lebendig zu früh ausgestoßen wird, oder durch welche endlich wohl gar Beide, Mutter und Kind, getödtet werden können. Nochmals diene dieses unsern Frauen zur Warnung; gewissenhaft Alles zu meiden, was den normalen Verlauf der Schwangerschaft nur irgend stören könnte, zumal da oft in

derselben aus scheinbar kleinen Ursachen unsägliche Folgen entstehen können.

Wir werden hier nur die gewöhnlichen Abnormitäten der Schwangerschaft beschreiben, und dieß nur um sie zu kennzeichnen, damit die Schwangere bei jeder auch der geringsten Abnormität, sofort einem tüchtigen Arzt sich anvertraue.

Von den erwähnten Abnormitäten kommen am häufigsten vor:

1) Uebelkeit, Magenkrampf und Erbrechen. Die Schwangerschaftssymptome erreichen zuweilen einen so hohen Grad, daß alles Genossene sogleich heftige Krämpfe verursacht, und wieder weggebrochen wird, ja das Erbrechen erfolgt auch ohne Aufnahme von Nahrungsmitteln, und repetirt sich oft 20 bis 30 mal des Tags; geht dann in ein leeres, schmerzhaftes Würgen über, wobei höchstens etwas Schleim, Galle oder Blut ausgeworfen wird. Diese Art Brechen kommt vorzüglich in den ersten Monaten der Schwangerschaft bei schwächlichen und reizbaren, oder sehr vollsaftigen und solchen Individuen, die früher schon an Unterleibsleiden litten, vor; seltener wird es in den spätern Monaten bemerkt.

Ursachen. Diese liegen theils in einer krampfhaft erhöhten Reizbarkeit des Darmkanals und Magens; auch liegt manchmal der Grund hiefür in einer Ueberfüllung des Pfortadersystems mit Blut in Folge der erhöhten Gefäßthätigkeit im Geschlechtssystem; aus diesem Zustande entstehen manchmal auch Entzündungen. Auch mechanischen Druck auf den Darm-

kanal durch hartnäckige Verstopfung kann Ursache sein, und endlich sind auch Ursache dieser Leiden, organische Verbindungen durch verschiedene Verwachsungen im Unterleibe, die aus früher überstandenen Krankheiten zurückblieben z. B. Gedärm=, Netz= und Mutter=Entzündungen, u. dgl.

Vorhersorge. Diese richtet sich theils nach der Heftigkeit des Uebels, theils nach den Ursachen. Das Erbrechen, von krankhaft aufgeregter Sensibilität abhängig, verschwindet nach einer gewissen Periode der Schwangerschaft von selbst, und ist wenig gefährlich in seinen Folgen. Die Schwangere vermeide alle grobe Speisen, und überlade den Magen nie. Entkräfteten, schwachen, schlechtgenährten Individuen kann man erlauben, Eier=Gallerte und dergleichen Substanzen zu genießen. Wo gar keine Entzündung und keine Zeichen einer Vollblütigkeit vorhanden sind, kann man Mittags etwas wenig Wein trinken lassen. Am lästigsten ist das Brechen in der Früh, d. h. Morgens. Dieses kommt manchmal von einer zu starken Abendmahlzeit, oder von einer unpassenden Lage Nachts im Bette; z. B. Seitenlage, her. Man esse deßhalb Abends weniger, und im letzten Falle suche man sich eine horizontale Rückenlage eigen zu machen. Bedeutende Erleichterung kann die Kranke sich auch verschaffen, wenn sie in der Früh nicht rasch, sondern nur langsam das Bett verläßt, und äußerst behutsam den Körper in die Höhe hebt.

Im Uebrigen kann bei diesem großen Leiden das Hauptmittel die Geduld nicht genug empfohlen werden. Alles Einstürmen mit Arzneien, oder soge=

nannten Hausmitteln, welche selten ein umsichtiger kluger Arzt anordnet, ist oft nicht bloß vergeblich, sondern häufig noch sehr schädlich. Zuweilen werden durch das Brechen auch wirklich unnütze und schädliche Stoffe entleert; dann ist es sogar vortheilhaft. Man beobachtet nicht selten, daß diejenigen Schwangern, welche diesem ihrem Leiden ruhig seinen Lauf lassen, und das Ungemach geduldig ertragen, noch am leidlichsten wegkommen.

Selbst ein Arzt kann das Uebel nie heilen, sondern höchstens nur Linderung verschaffen, und dabei ist schon Viel gewonnen. Man hüte sich hier ja vor der sogenannten ärztlichen Pfuscherei. Das Einzige, was die Schwangere selbst thun kann, ist etwa das, daß sie sich ein Opiat-Pflaster, oder ein Tuch mit Opium-Tinktur befeuchtet auf die Magengegend legt.

2) Säureerzeugung, Sodbrennen und heftige Gelüste.

Diese kommen zwar bis zu einem gewissen Grade auch in der normalen Schwangerschaft vor, doch können diese Störungen auch so bedeutend werden, daß sie in der That krankhafte Abnormitäten darstellen. Es ligen ihnen meist Ursachen zu Grunde, die ähnlich sind denen, wie beim Uebelsein und Erbrechen. Die Säureerzeugung aber und das Sodbrennen haben gewöhnlich gastrische Zustände, Ansammlung verdorbener, schwerer, scharfer Stoffe im Magen, übermäßige Gallenabsonderung, Schwäche der Verdauungsorgane zur Ursache, und müssen dann jedesmal durch einen Arzt gehoben werden; man hüte sich vor den Pfuschermitteln. Personen, die schon an einer gewissen

Disposition zu diesen Beschwerden leiden, haben sich um so mehr aller zu sehr gesalzener, zu sehr gewürzter, oder schwer verdaulicher, fetter, blähender Speisen zu enthalten. Allerdings liegt auch Vieles in der Individualität. Der Genuß aller geistigen und gegohrnen Getränke ist bei diesem Leiden strengstens zu meiden; denn die Säureerzeugung, das Sodbrennen erleiden durch Eau de Cologne, Hoffmanns Liqueur u. dgl. Dinge, zu denen die Schwangern in solchen Fällen häufig greifen, — nur eine scheinbare augenblickliche Erleichterung; sehr bald kehrt die Beschwerde in vermehrter Stärke zurück. Vorzüglich sorge man auch für tägliche Leibesöffnung durch erweichende Klystiere, oder Arzneien, die ein Arzt anzuordnen hat. Ist ein solcher in erster Zeit gar nicht zu erreichen, so kann man bei Säureerzeugung etwas Magnesia nehmen. Die gesteigerte Sensibilität des Magens und Darmkanals herabzustimmen, ist lediglich Sache eines wirklichen Arztes. Als Getränk kann ein ganz leichter Aufguß von Melissen, Pfeffermünzen, oder Zimmt dienen; denn sie werden am Besten ertragen. Wie weit den Gelüsten nachzugeben ist, haben wir oben schon erwähnt.

3) Diarrhöen, Verstopfungen und Koliken der Schwangern

sind krankhafte Zustände des Darmkanals, und können zwar bei Schwangern so gut, wie bei Nichtschwangern, aus Indigestion, Erkältungen u. s. w. ihren Ursprung haben, werden aber zuweilen auch durch die Schwangerschaft selbst befördert, und veranlaßt.

Die Diarrhöen in den ersten Monaten der Schwangerschaft dürfen nicht beängstigen, da sie meistens Folgen des ungewohnten Zustandes sind; sie enden von selbst wieder. Treten aber irgend äußere Gelegenheits-Ursachen z. B. Unvorsichtigkeit in der Diät, Erkältungen, u. s. w. hinzu, so kann das Uebel bis zum Krampf, zu schneidenden Schmerzen und Blutabgang gesteigert werden, welches dann auf einen entzündlichen Zustand der Schleimhäute des Darmkanals deutet. Hieraus kann Nachtheil für die Schwangere folgen, und deßhalb sehe man um ärztliche Hilfe.

Verstopfung. Diese wird theils durch die veränderte Stimmung des Darmkanals allein, oder durch den vermehrten Druck der schwangern Gebärmutter auf den Darmkanal bedingt. Auf beide Weise wird sie jedoch um so leichter eintreten, jemehr sie durch unzweckmäßige Lebensweise, schwerverdauliche Diät, vieles Stillsitzen u. s. w. begünstigt wird Häufig kommt sie mit andern Leiden der Verdauungswerkzeuge vor; namentlich mit dem Erbrechen. Die Verstopfung verursacht viele andere Zufälle z. B. Beängstigung auf der Brust, Andrang des Blutes nach dem Kopf und dem Unterleib, Fieberbewegungen, Unordnungen des Kreislaufs im Pfortadersysteme, Kolik u. s. w. Eine geregelte Diät, flüssige Nahrungsmittel, Obst-Compots, kühlende schleimige Getränke, hinreichende Bewegung durch Gehen, reichen zum Oeftesten allein schon hin, das Uebel zu heben. Reicht dieses aber nicht aus, so säume man nicht nach einem wirklichen Arzte zu schicken.

Die Koliken der Schwangern verbinden sich häufig mit den vorgenannten Beschwerden, und werden zum Theil durch dieselben Ursachen begründet. Besonders werden sie durch abnorme Luftentwickelung vom Darmkanale, durch die an und für sich erhöhte Reizbarkeit des Unterleibs, und den Druck der schwangern Gebärmutter, vorzüglich bei ungewöhnlicher Lage derselben, oder des Kindes veranlaßt. Sie kommen daher namentlich in der letzten Zeit der Schwangerschaft vor, und können dann leicht mit eintretenden Wehen verwechselt werden, ja selbst, wenn sie sehr heftig sind, die Entstehung wahrer Wehen, und eine frühzeitige Geburt veranlassen. Man sei daher auf diesen krankhaften Zustand, wenn er eintreten sollte, sehr aufmerksam, da er mit schweren Folgen begleitet sein kann. Man halte sich genau an die vorgeschriebene Diät; mache, womöglich, Bewegung, sorge für tägliche Leibes-Oeffnung, und nehme mehr flüssige, als trockene Nahrung zu sich. Sollte dieses diätetische Regimen nicht ganz bald Besserung fördern, so warte man ja nicht lange zu, sondern benehme sich sogleich mit einem sachkundigen Arzte. Enthalte sich ja alles fernern Selbstkurirens und meide die Quacksalber und die sogenannten klugen Weiber.

4) Krankhafte Zustände der Harnwerkzeuge.

Die Harnwerkzeuge stehen mit den Geschlechtsorganen in ganz enger Verbindung, und erleiden durch diese auch schon bei der normalen Schwangerschaft stets eine Veränderung. In Folge des so innigen Zusammenhanges der Harnorgane mit den

Geschlechtsorganen können jene in wirklich krankhaften Zustand versetzt, und dadurch oftmals eine eben so lästige, als gefährliche Abnormität der Schwangerschaft herbeigeführt werden. Dieses geschieht, indem die Harnausleerung sehr erschwert, oder gänzlich gehindert, oder der Willkühr entzogen wird. Die wesentlichen, und häufigsten Ursachen dieser verschiedenen Krankheitszustände sind fast immer dieselben, und ob aus einer und derselben Ursache Urinverhaltung, oder unwillkührlicher Abgang erfolge, wird hauptsächlich durch die Gegend der Harnblase bedingt, welche durch jene Ursache vorzüglich affizirt wird. Diese gemeinschaftliche Ursache ist

a) Der Druck der schwangern Gebärmutter auf den Blasenhals, oder den Blasenkörper selbst; im erstern Falle, d. h. wenn die schwangere Gebärmutter auf den Blasenhals und auf die Harnröhre drückt, was beim Schiefliegen und Rückwärtsbeugen jener öfters vorkommt, so tritt nur Harnverhaltung, im letztern d. h. wo die schwangere Gebärmutter auf den Grund oder Körper der Blase drückt, tritt Unvermögen den Urin zu halten ein.

b) Der lähmungsartige Zustand der Blase bringt, sobald er den Blasenhals betrifft, das Unvermögen den Urin zu halten, und wenn er die austreibenden Muskeln befällt, die Ischurin, Harnstrenge, hervor.

c) Der Entzündungszustand der Blase, zu dem sich gewöhnlich krampfhafte Zusammenziehungen derselben gesellen, hat, wenn er im Blasengrunde stattfindet, tropfenweisen unwillkührlichen Harnabgang,

wenn davon aber der Blasenhals leidet, Harnstrenge, d. h. Ischurie, zur Folge.

Unter den mancherlei Ursachen der Lähmung der Blase wollen wir folgende namentlich aufführen: Langwieriger Druck durch die schwangere Gebärmutter, künstliches Zurückhalten des Urins, übermäßige Anfüllung der Blase wegen Unterlassung des Abzapfens derselben durch den Catheter u. s. w. Da diese Krankheitszustände der Blase resp. der Harnorgane der Kranken sehr gefährlich werden können, so sind dieselben von der betreffenden Patientin sehr zu beachten. Die Vorhersage bei diesen Krankheiten ist in so ferne ungünstig, als auch denselben die völlige Heilung während der Dauer der Schwangerschaft, oder wenigstens während der Dauer einer gewissen Periode derselben nicht gelingt, andern Theils können auch mehre dieser Zustände, wenn sie von Entzündung abhängen, völlig lebensgefährlich werden, z. B. wegen Berstung der Blase, — Brand u. dgl. Es muß daher jede Schwangere das Mögliche thun, sie zu vermeiden, und sie darf bei ihrem Erscheinen nie säumen, die geeignete Hilfe zu suchen. Sorgfältig muß man daher Alles vermeiden, was eine Schieflage, Rückwärtsbeugung veranlassen, so wie Alles, was eine Lähmung der Blase veranlassen, oder dieselbe in einen entzündlichen Zustand versetzen könnte, z. B. jede künstliche Verhaltung des Urins im schwangern Zustande, was leider aus Schamgefühl so oft geschieht; — übermäßige Aufregung und Reibung der Geschlechtstheile, während des Schwangerseins, durch Beischlaf, erhitzende Speisen, Getränke, Arznei-

mittel u. dgl. Die Schwangern müssen ganz besonders auf ihre Harnausleerung achten, und wenn sie bemerken, daß dieselbe cessirt, dürfen sie, und der Grund der Verhaltung mag sein, welcher er will, — keine Zeit verlieren, und müssen sofort zur Anwendung des Catheters sich entschließen, und sich selbigen auch ungesäumt von geschickter Hand so oft es nothwendig ist, anlegen lassen.*) — Es hängt oft das Leben der Mutter und des Kindes von dieser Operation ab, d. h. wenn die Applikation des Catheters zur rechten Zeit geschah. — Selbst wenn der Urin noch tropfenweise bei öfterem Trieb zum Harnen abgeht, d. h. bei Strangurie, ist die Anlegung des Catheters nicht zu versäumen; dieses Leiden geht sonst in völlige Harnverhaltung über. — Wegen unwillkührlichen Abganges des Urins während der Schwangerschaft darf eine Schwangere nicht in besondern Aengsten sein, besonders wenn sonst nicht gefährliche Symptome damit verbunden sind. Das Uebel verschwindet gewöhnlich mit der Entbindung; es bedarf während der Dauer desselben nur einer sorgfältigen Reinlichkeitspflege.

5) Der weiße Fluß.

Dieser ist ein Uebel, dem die Frauen jederzeit unterworfen sein können, welches aber doch zur Zeit

*) Die Anlegung des Catheters beim weiblichen Geschlechte ist weder gefährlich, noch schmerzhaft. Man darf daher dieses Instrument durchaus nicht fürchten, eine kunstgewandte Hand wird die Anlegung des Catheters auch schnell vollbracht haben.

der Schwangerschaft zu einer außerordentlichen Höhe ansteigt, oder ansteigen kann. — So lange er aber nicht zu copiös wird, und mit Fieberbewegungen begleitet ist, und so lange er die Schwangere nicht zu sehr erschöpft, — so lange bleibt er ohne weitere Folgen für diese, und das Kind. Sollte er aber zu copiöse u. s. w. werden, so sei man gegen das Uebel nicht nachläßig und leichtsinnig, sondern man vertraue sich einem Arzte an. Das Selbststillen darf in solchen Fällen gar nicht stattfinden, weil es für Mutter und Kind nachtheilig ist.

d) Die Zurückbeugung und das Heruntersinken der schwangern Gebärmutter.

Diese kann, wie schon mehrfach bemerkt wurde, zu vielen Harnbeschwerden Veranlassung geben, indem in beiden Fällen durch Druck des Uterus, der Gebärmutter, auf irgend einen Theil der Harnblase die Entleerung derselben erschwert, oder ganz unmöglich gemacht werden kann. Wo dieses Leiden vorkommt, welches sich durch Urinbeschwerden offenbart, — hat die Schwangere sogleich zu einem rationellen Arzte zu schicken; sie selbst kann nichts thun, als etwa durch den Catheter den Urin abzapfen. Das Heruntersinken, d. h. das Herabsteigen oder Tieferliegen des Fruchthälters, als im natürlichen Zustande, unterscheidet sich in Bezug der Vor- oder Zurückbeugung, durch die Erscheinung des Gefühls: als wolle eine schwere Last aus dem Leibe durch die Geschlechtstheile durchfallen. Dieses Leiden tritt in den ersten Monaten, und zu Ende der Schwangerschaft ein, und wird sich um so größer zeigen, wenn

schon von Natur aus eine Anlage zu demselben vorhanden ist. Die Schwangere enthalte sich jeder plötzlichen und heftigen Körperbewegung; jeder allzustarken Anstrengung bei der Stuhlentleerung; vom Heben und Tragen schwerer Lasten; vor langem Stehen bei einer Arbeit, und überhaupt vor Allem, was die Geschlechts- und Harnwerkzeuge zu schwächen vermag; man folge unbedingt den Anordnungen des Arztes, den man konsultirte, oder dem man sich anvertraute. Besonders verhalte sich eine Frau nach der Entbindung, nach einer etwa erfolgten Frühgeburt vorsichtig; denn in diesen Zeitperioden wird nicht selten die Disposition zu diesem nicht ungefährlichen Leiden begründet.

7) Wir kommen nun auf die krankhaften Zustände „der Haut" während der Schwangerschaft.

Hautbeschwerden.

Daß die Haut während der Schwangerschaft in bedeutende Mitleidenschaft gezogen wird, haben wir oben beim Verhalten während der normalen Schwangerschaft schon erwähnt. Es können sich aber in diesem Organe mannigfache wirklich krankhafte Abnormitäten einstellen. So kann z. B. mit vorrückender Schwangerschaft die Haut des Unterleibs zuweilen der Art gespannt und ausgedehnt werden, daß sie höchst schmerzhaft wird. Gegen die Ausdehnung läßt sich selbstverständlich Nichts thun, mit der Entbindung hört sie natürlich selbst auf. Wesentliche Linderung der Schmerzen kann man aber schaffen, wenn man den Leib alle Abend und Morgen mit einer Salbe aus geschmolzenem Fett und Rosen-

wasser gelinde einreibet, um die Haut geschmeidiger zu machen. — Entsteht etwa ein Nabelbruch wegen der zu großen Ausdehnung des Bauches, so ist während der Schwangerschaft weiter nichts zu thun, als eine elastische Bandage anzulegen; das Binden mit einem Hand= oder andern Tuche taugt nichts.

Je öfter eine Frau schwanger wird, desto mehr wird der Leib ausgedehnt, und desto ungestalteter wird er, was aber verhindert werden könnte, wenn schon von den ersten Monaten der Schwangerschaft an der Leib durch einen gleichmäßigen Druck einer Binde in Schranken gehalten würde. Ist der Leib vielleicht gar schon überhängend (Hängebauch), was leider oft schon nach der ersten Schwangerschaft geschieht, — dann schützt wieder die Binde, ohne den geringsten Nachtheil zu bringen, ganz sicher vor den Beschwerden, welche ein solcher Hängebauch gewöhnlich zur Folge hat, z. B. Blähungen, Krämpfe, Stuhlverstopfungen u. dgl. — Selbst nach der Entbindung, wo manche Frauen sehr besorgt sind, daß ihnen ein dicker Bauch bleiben möchte, leistet eine nach der Form des Leibes eingerichtete Binde die herrlichsten Dienste. Diese Binde erhält auch noch nebst allen genannten Diensten den äußerlichen Bauch in einer warmen Temperatur, was in der Schwangerschaft den besten Nutzen gewährt. — Von allen bisher empfohlenen Binden *) ist die von Osiander angegebene in der

*) Die Osiander'sche Binde besteht nur aus dem Vordertheil oder Leibstück, welches ein stumpfes Dreieck bildet, dessen Grundfläche nach oben gekehrt, auf den obern Theil des Unter=

Schwangerschaft die passendste und empfehlenswertheste. Zu einer solchen gehört nämlich, daß sie den Leib gleichmäßig und durchaus einschließt, und ihn von der Scham bis über den Nabel bedeckt.

Flecken, Blattern, kleine Hautausschläge sind häufige Begleiter der Schwangerschaft, und machen mancher eiteln Schwangern großen Seelenkummer, in Folge dessen sie oft heftig wirkende, von Quacksalbern ihnen gerathene Tränkchen, schädliche Hautpomaden und Schminken gebrauchen; dadurch zerstören sie aber ihr und ihres Kindes Gesundheit, ja sie setzen oft das Leben auf's Spiel. Diese Ausschläge vergehen aber meistens nach der Entbindung von selbst; manchmal sind sie zu beseitigen oder können gemildert werden durch eine sorgfältige Hautkultur, öftere Bäder, Verhütung und Beseitigung gastrischer Zustände u. s. w. Als örtliche Mittel empfehlen sich öftere Waschungen des Gesichts, oder der kranken Stellen desselben mit einer Mischung aus Kali carbon. dep. Drachm. 3, Natri muriat. Drachm. 2,

---

leibes bis über den Nabel zu liegen kommt; dessen stumpfe, und nach der Gestalt des Leibes geformte Spitze aber die untern Parthien seitwärts bis an die Beckenknochen herab, bis zur Scham bedeckt. Das Rückenstück braucht nur handbreit zu sein, wird auf den Lendenwirbeln zusammengeschnallt und dient nur zum bequemen Schluß und Halt des dreieckigen Vordertheils. Am besten fertigt man eine solche Binde aus Barchent, und zu dem Rückenstück kann man elastische Gurten nehmen, wie sie derzeit aus Cautschouc gefertigt werden. Es gibt solche Binden ganz aus Cautschouc, aber sie sind zu warm, und taugen daher nicht.

Aqua Rosar. Unz. 8, V flor. Aur. Unz. 2 bestehend; oder R. Benzoes Drachm. 3, V Rosar. Unz. 6.

Die Gelbsucht.

Die Gelbsucht tritt zu Schwangerschaften, namentlich bei cholerischen Temperamenten und während des Sommers, gar nicht selten. Sie ist, wenn auch keine gefährliche Erscheinung in der Schwangerschaft, so doch immer eine bedenkliche, und es muß deßhalb sogleich ein Arzt herbeigerufen werden. Die Kranke hat eine strenge, geregelte Diät, von mehr vegetabilischer Nahrung, zu beobachten.

Krankhafte Anschwellungen der Hautoberfläche.

Diese können in der Schwangerschaft besonders bei jungen vollblütigen Personen häufig vorkommen. Solche Anschwellungen können auch einen solch hohen Grad annehmen, daß sie eine Hinderung des gehörigen Gebrauchs der krankhaft affizirten Glieder zu Stande bringen, und beschwerlich, aber doch nicht leicht gefahrdrohend werden. Bei dieser Anschwellung ist die Haut gewöhnlich lebhaft roth, elastisch und warm, und die Geschwulst meistens gleichförmig am Körper und besonders an den Gliedern vertheilt. Anders verhält es sich beim Oedem, Anschwellung der untern Extremitäten.

Dieses ist Folge wirklicher Wasserergießungen in dem Zellgewebe der Haut. Sie kommt vor bei phlegmatischen Körpern unter Einwirkung von feuchter kalter Luft, schlechter Nahrung, deprimirenden Gemüths-Affekte u. s. w.; beginnt meistens in der Gegend der Knöchel, erstreckt sich dann längs der Schenkel herauf,

nimmt oft vorzüglich die äußern Schamtheile ein, und kann zuletzt in wahre Hautwassersucht übergehen. Hat sie diesen letzten Grad erreicht, so wird sie die Ursache verschiedener anderer nicht unbedeutender Leiden z. B. Asthma, Krampf u. s. w. Anschwellungen an einzelnen Körpertheilen vergehen gewöhnlich nach der Entbindung gleich, oder durch den Schweiß im Wochenbette von selbst. Bevor die Schwangerschaft beendet ist, vergehen solche ödematöse Geschwülste nie völlig, man kann daher nur auf Verhinderung der größern Ausbreitung derselben und der davon abhängenden Beschwerden wirken. Dieses kann geschehen durch sparsame Diät, Beförderung der Hautausdünstung und Sorge für hinlängliche Bewegung. Aderlässe sind mehr schädlich als nützlich, und sollen ja nie, außer auf Anrathen eines vorzüglichen Arztes vorgenommen werden. Im Einzelnen fodert das Oedem oder die Geschwulst der untern Extremitäten diätischer Seits mäßige Bewegung, verhältnißmäßige Abwechselung zwischen Arbeit und Ruhe, und das Reiben der geschwollenen Theile Morgens und Abends mit einem Stück Flanell oder einer ganz feinen Bürste. — Tritt wirkliche Wassersucht in der Schwangerschaft ein, so muß die Kranke Geduld haben, sich möglichst in ihr Schicksal schicken, und ja nicht in den Arzt dringen sie schleunigst von ihrem Uebel zu befreien; denn die Anwendung solcher Mittel, wie sie hiezu erforderlich sind, würden das Leben der Schwangern, und das der Frucht in ihr mehr als gefährden. Es darf hier während der Dauer der Schwangerschaft nur ganz sanft, palliativ ver-

fahren werden. Deßhalb warnen wir ganz besonders dringend wassersüchtige Schwangere, sich niemals Quacksalbern oder Pfuschern anzuvertrauen, wenn ihnen anders ihr und ihres Kindes Leben lieb ist; auch überhaupt Nichts zu gebrauchen, was nicht ein verständiger Arzt verordnet oder zugegeben hat.

8) Vom Blutsystem.

In Bezug auf die Zirkulation des Blutes kommen Abnormitäten während der Schwangerschaft verschiedener Art vor, und zwar bestehen sie

a) in Kongestionen. Es ist früher bei der normalen Schwangerschaft schon gesagt worden, daß Kongestionen stattfinden, indessen können diese zu einer wirklich krankhaften Höhe gesteigert werden, und dieses geschieht theils durch Disposition, theils durch eigentlich reizende Einflüsse. Zu den prädisponirenden Momenten gehören: allgemeine früher vorhandene Vollblütigkeit, große Erregbarkeit des Nervensystems, derjenige Bau des Körpers, wodurch überhaupt Anhäufungen des Blutes in gewissen Theilen z. B. in Kopf oder Brust befördert werden. Als Ursache sind zu betrachten: reichliche erhitzende Nahrung, warme Temperatur, sitzende Lebensweise, heftige Gemüthsbewegungen, und selbst der Druck der schwangern Gebärmutter auf die Stämme der Unterleibsgefäße u. s. w Die Zufälle, welche aus diesen Kongestionen hervorgehen, sind sehr verschieden, und oft für das Leben der Frucht so wie des mütterlichen Körpers gefährlich. Es ist deßhalb für eine Schwangere äußerst nothwendig, und wichtig, möglichst alle und jede Veranlassung zur Hervorrufung von nachtheiligen Kon-

gestionen zu meiden, und dieses muß besonders von denjenigen Frauen geschehen, die einen zu Kongestionen geneigten Körperbau haben. Diese dürfen noch weniger, als Andere, jemals von der für sie passenden Lebensweise abweichen. Sie dürfen sich nicht übermäßig nähren, überfüllen; dürfen nur leichte kühlende Speisen und Getränke genießen; müssen sich stets in einer kühlenden Atmosphäre aufhalten, täglich Leibesbewegung machen, alle Gelegenheit zu geistigen Aufregungen und Gemüthsbewegungen meiden u. dgl. mehr. Wird eine solche Diät auf's strengste durchgeführt, so wird man selten nothwendig haben, zu Arzneimitteln, oder gar zu dem verderblichen Aderlaß seine Zuflucht nehmen zu müssen. Man spare den Aderlaß auf den äußersten Fall. Leider wird aber in dieser Hinsicht, namentlich auf dem Lande, noch arg gefrevelt. Hier glaubt noch fast jede Schwangere, sie könne ihre Schwangerschaft nicht durchmachen, ohne im Verlaufe derselben zwei oder dreimal zur Ader zu lassen. Dieser traurige Irrthum kann nicht oft genug gerügt werden, und den Schwangern wird nicht oft genug eingeprägt: — *während der Schwangerschaft niemals als auf Verordnung eines geschickten Arztes zur Ader zu lassen.*

Kongestionen sprechen sich in der Schwangerschaft im Besondern und hauptsächlich aus als: *Heftige Angst, Beklemmung, Herzklopfen* &c.

Diese Zeichen der *wahren Congestion* kommen oft in einem solch hohen Grade vor, daß sich der Kranke in der That nicht zu fassen weiß, daß sie kaum Raum in ihrer Brust findet zu einem Athem-

zug, und man das Herzklopfen äußerlich durch die Kleider durchsieht. Dieser Sturm hält gewöhnlich nicht lange an, kann aber so oft wiederkehren, als die veranlassende Ursache wiederkehrt, und diese ist verschieden, wie z. B. Erhitzung durch körperliche Anstrengung, Aufenthalt in heißer Atmosphäre; Genuß spirituöser oder erhitzender Getränke, hauptsächlich des Kaffees, der überhaupt in der Schwangerschaft nicht genossen werden sollte; denn er wirkt nachtheilig auf's Blut- und Nervensystem —; oder Mangel einer zum Athmen tauglichen Luft, wenn sie zu feucht, zu schwer mit Kohlendunst, Lampenrauch gefüllt ist. Es gibt aber auch mittelbare Behinderung des Athmungsprozesses, welche sowohl durch geistige Veranlassungen, wie z. B. Gemüthsbewegungen, namentlich Schrecken, Furcht, Aerger — als auch durch körperliche z. B. Ueberladung des Magens, Genuß blähender Dinge u. s. w. herbeigeführt werden können. Die Schwangern haben es daher größtentheils in ihrer Gewalt, durch strenge Vermeidung der eben erwähnten Veranlassungen sich vor Kongestionen zu verwahren. Außerdem wird mancher Anfall am schnellsten und sichersten dadurch beseitigt, wenn man so schnell als möglich, und in so ferne die veranlassende Ursache nicht schon vorübergegangen war, diese entfernt, und die Kranke sofort von allen drückenden Kleidungsstücken befreit, ihr namentlich den Busen lüftet, sie in kühle Atmosphäre versetzt, auch, wenn sie dazu fähig ist, ihr einige Bewegung in freier Luft gestattet. Endet sich der Anfall mit einer Ohnmacht, wie es wohl auch zuweilen geschieht, so sucht man die Kranke dadurch zu

erwecken, daß man ihr Gesicht, Schläfe und die bloßen Arme mit frischem Wasser besprengt. Hierauf kann man ihr ein Glas Wasser zum Getränk reichen, oder Wasser mit Zucker oder Weinstein; dieser ist dem Citronensaft deßhalb vorzuziehen, weil er zugleich die Darmausleerung sanft befördert und der Citronensaft etwas erhitzt. Hat sich das Gefäßsystem der Kranken nach dem Anfalle vollkommen wieder beruhigt, dann ist es sehr vortheilhaft, dieselbe auf einem kühlen Bette und an einem kühlen Orte jedenfalls eine halbe Stunde ruhen zu lassen. Spirituöse Mittel aller Art, die bei solchen Gelegenheiten meistens angewendet werden, namentlich zur Wiederbelebung aus der Ohnmacht, sind höchst verwerflich, sie mögen innerlich gereicht, oder äußerlich applicirt werden. Viele Schwangere endlich würden bei Weitem seltener an Kongestionen leiden, und sicher der Wiederkehr derselben vorbeugen, wenn sie sich von einer höchst schädlichen Unart trennen könnten, die man fast ohne Ausnahme dem ganzen weiblichen Geschlechte zum Vorwurfe machen kann. Wir meinen die böse Gewohnheit, so äußerst selten flüssige Nahrung zu sich zu nehmen, zu trinken, und zwar frisches Wasser zu trinken; denn dieses kühlt das Blut, und öffnet zugleich gelinde den Leib. Treten zu den Kongestionen auch noch Fieberbewegungen, was gerne in den ersten Monaten der Schwangerschaft stattfindet, so dürfen diese durchaus keine Veranlassung zu einer Aderlässe geben; denn sie verschwinden bald wieder von selbst, wenn die Schwangere die angeordneten Lebensregeln befolgt. Den höchsten Grad erreichen

die Kongestionen, wenn sie — wie es auch zuweilen, und wenn eben bei Disposition zu Kongestionen ein strenges Regim nicht geführt, sondern Schädlichkeit auf Schädlichkeit gehäuft wird, vorkommt — in Blutungen ausarten.

Hieher gehören besonders: Nasenbluten, Bluthusten, Blutbrechen, Hämorrhoiden, auch genannt Goldaderfluß, nebst ihren Folgen, die höchst verschieden sein können. Dauern diese Leiden längere Zeit, oder kehren sie öfters wieder, so können sie eine sehr gefährliche Folge nach sich ziehen, und die Kranke darf, und soll es deßhalb nie unterlassen, in solchen Fällen einen geschickten Arzt um geeignete Hilfe anzusprechen.

Die sogenannte goldene Ader, Hämorrhoiden können, so lange als die Schwangerschaft dauert, schwerlich geheilt werden, und können doch mancherlei Nachtheile für die Kranke haben, deßhalb müssen die Frauen alles meiden, was die Entstehung dieser nicht so gefährlichen, als vielmehr sehr lästigen Krankheit veranlassen könnte. Wo sie aber schon vorhanden ist, muß man alles Mögliche thun, um die Schmerzempfindungen zu mildern, und allen schlimmen Folgen vorzubeugen. Es sei daher die erste Pflicht einer an dieser Krankheit leidenden Kranken, sich einem verständigen Arzte anzuvertrauen. — Das Sitzen über heißem Wasserdampf, welches man sonst bei Hämorrhoidalleiden anzuwenden pflegt, ist in der Schwangerschaft gefährlich, und deßhalb verwerflich.

Vor blutenden oder sogenannten fließenden Hämorrhoiden brauchen sich Schwangere

durchaus nicht zu fürchten; denn die Blutung ist gewöhnlich nicht stark, oder sie ist gar kritisch. Die Schwangere hat sich aber jeden Falles während des Flusses der Hämorrhoiden zu Bett zu legen, und dort bis zum Aufhören der Blutung in der Rücklage zu verharren, muß also einige Tage der sonst so heilsamen Leibesbewegung entsagen. Während dieser Zeit hat die Kranke vorzüglich vorsichtig im Genuß der Nahrungsmittel zu sein, sowohl in Hinsicht der Qualität, als der Quantität, um nicht von Verdauungsbeschwerden belästigt zu werden, sie darf nur leichte und gelind nährende Speisen in mehr flüssiger Gestalt zu sich nehmen, und auch diese jedesmal in nur mäßiger Menge. Es ist auch hier wieder von größter Wichtigkeit, daß auf tägliche gelinde Leibesöffnung hingewirkt werde.

Venengeschwülste, sogenannte Blutaderknoten, Kinderadern. Diese bemerkt man besonders bei phlegmatischen, schwammigen Körpern, bei welchen das Venensystem im Allgemeinen bedeutendes Uebergewicht über das arterielle System hat. Sie werden gewöhnlich um so verbreiteter und stärker gefunden, je mehr Geburten vorausgegangen sind; sie erstrecken sich von der innern und hintern Seite des Schenkels bis an die Geburtstheile, und ihre Größe variirt von dem Zustande einer bloß angeschwollenen, blau durchscheinenden Vene, bis zum Umfange eines Tauben- ja Hühnereies. Diese Venengeschwülste werden am bedenklichsten durch heftige Blutungen, die selbst lebensgefährlich werden können. Diese Blutungen können erfolgen, sobald die Ge-

schwulst durch einen zufälligen Stoß, oder durch sonstige Reizungen verletzt wird; diese Verletzungen können auch zuweilen zur Entstehung bösartiger, schwerheilender Geschwüre Veranlassung geben. Diese Venengeschwülste sind in der Schwangerschaft nicht bloß beschwerlich, sie sind auch höchst schmerzhaft, und gefährlich. Während der Schwangerschaft sind diese Geschwülste auf keine Weise völlig zu beseitigen, und bei jeder neuen Schwangerschaft kehren sie in der Regel um so stärker zurück. Es wird daher die erste Aufgabe einer jeden Frauensperson sein, jede Veranlassung zur Entstehung solcher Venengeschwülste, so weit als möglich, zu meiden. Deßhalb warnen wir wieder ganz besonders vor der geringen Achtsamkeit, welche die meisten Schwangern auf ihre Leibesöffnung richten; warnen aber auch zugleich dringend vor den Mitteln, die, um diesem Uebel abzuhelfen, besonders auf dem Lande häufig angewendet werden von Quacksalbern und Hausirern u. dgl.; denn die Mittel dieser Individuen bestehen meistens aus sehr drastisch wirkenden Stoffen, namentlich Aloe, wodurch das Blut erhitzt, und im Pfortadersysteme angehäuft wird. Auch warnen wir vor allen engen, pressenden, den Umlauf des Blutes in der untern Köperhälfte hemmenden Kleidungsstücken, besonders Strumpfbändern *rc.* Die Gefahr, in welche übrigens Schwangere durch Blutungen aus diesen Venengeschwülsten versetzt, die Leichtigkeit, mit welcher sie verletzt werden können, muß dieselben ferner zur größten Vorsicht auch in dieser Beziehung mahnen. Sie müssen sich hüten vor jedem Stoß, Fall u. s. w., und bedeutende derartige

Geschwülste durch leichte Binden zu schützen suchen. Wir müssen auch noch darauf aufmerksam machen, daß Aderknoten an den Schamlefzen, oder wohl gar in der Mutterscheide selbst die Entbindung sehr erschweren, dieselbe sehr schmerzhaft machen, ja selbst während der Entbindung, — indem sie dabei zerreißen, — eine höchst gefährliche Blutung veranlassen können. Es ist deßhalb wünschenswerth, daß jedenfalls, wenn Schwangere nur einigermaßen an solchen Geschwülsten leiden, ein Arzt stets zu Rath gezogen würde. Keine falsche Scham darf die Schwangere abhalten, dem Arzte ihr Leiden baldigst, aber gewiß noch vor der Entbindung, zu gestehen; denn es könnte sonst leicht ihr Leben in Gefahr kommen.

b) Mutterblutflüsse.

Es sind dieses widernatürliche Ergießungen von Blut aus der Gebärmutter, und die besonders widernatürlich sind, wenn sie im geschwängerten Zustande einer Frau stattfinden. Ein Blutabgang aus den Geschlechtstheilen einer Schwangern ist neben den Krämpfen einer der bedenklichsten Zufälle, die sich in der Schwangerschaft ereignen können, und erfordert stets die höchste Beachtung, und die schleunigste Hilfe, welche Letzere in sehr vielen Fällen Mutter und Kind zu retten vermag; daher müssen auch die Schwangern beim geringsten Blutabgange nicht säumen, einen verständigen Arzt zu Rath zu ziehen. Leider findet man nur zu häufig gerade das Gegentheil; man wendet zuerst alle Pfuschermittel an, wenn diese nichts helfen, das Uebel ärger wird, ja Gefahr heranrückt, dann sucht man nach ärztlicher Hilfe, und zwar mit Aengst-

lichkeit ohne Gleichen. Die Mutterblutungen, die in den ersten Monaten stattfinden, und wenn sie auch einen Abortus zur Folge haben, sind für die Schwangere bei gehöriger Behandlung, und wenn die Kranke sonst gesund ist, weniger gefährlich; anders verhält es sich in den letzten Monaten der Schwangerschaft. In diesem Zeitraum sind die Mutterblutungen meistens mit Lebensgefahr verbunden, wenn denselben nicht schleunigst, und auf geschickte Weise Einhalt gethan wird. Ist einmal so ein Blutfluß eingetreten, und man hat ihn gestillt, so lasse man sich ja nicht täuschen, und sei sorgenlos dabei; denn oft kehren Blutflüsse plötzlich wieder, und raffen die Kranke, ehe geeignete Hilfe eintreten kann, weg. Es ist daher in solchen Fällen erste Regel, daß man in jedem Falle schleunigst einen Arzt hole, und daß man Schwangere, welche einmal eine solche Blutung erlitten haben, nicht aus den Augen lasse, und bei denselben genau auf die Symptome der Verblutung*) merke. Man meide daher sorgfältig alles, was die Gefahr herbeiführen könnte. In diätetischer Hinsicht müssen die Schwangern so lange der Blutfluß dauert, und auch nachher noch

*) Diese sind: Gesicht, Zahnfleisch, Lippen und Wangen werden blaß und weiß, die Nase spitzt sich zu, der Umfang des Körpers fällt zusammen, der Pulsschlag wird klein, matt, setzt aus, das Auge wird trübe, Kopf und Hände überzieht ein kalter Schweiß, der ganze Körper wird todtenkalt, es entstehen heftiger Durst, Eckel, Erbrechen, Ohrenklingen, Schwindel, Ohnmacht, und endlich folgt der Tod.

längere Zeit sich vollkommen geistig und körperlich ruhig verhalten; sie dürfen längere Zeit das Bett nicht verlassen; sie müssen daselbst auf einer Matratze und auf dem Rücken liegend jede Bewegung des Unter- oder Ober-Körpers möglichst vermeiden, dürfen nicht sprechen, sich nicht sorgen, oder kümmern. Ferner müssen sie sich stets in kühler Atmosphäre befinden; im heißen Sommer müssen die Fenster verhangen, aber offen gelassen werden, damit das Krankenzimmer stets mit frischer Luft erfüllt ist, wobei aber, wie natürlich, jede Zugluft sorgfältig vermieden werden muß. Zum Getränke darf man einzig und allein kühlende säuerliche Dinge gestatten, und es dürfen diese auch nicht heiß genossen werden. Alle erregenden, erhitzenden, reizenden Getränke sind strengstens zu vermeiden. Eben so muß es mit den Nahrungsmitteln gehalten werden; man genieße nur mehlige Speisen, in mehr flüssiger Form, z. B. Milchspeisen, Sago, Reis, in Milch oder Fleischbrühe gekocht u. s. w. Bis zum Eintreffen des Arztes, nach dem unverzüglich zu schicken ist, kann der Laie in dringenden Fällen von folgenden Mitteln Gebrauch machen: Dicke leinwandene Compressen werden in eine Mischung von kaltem Wasser und Weinessig getaucht, auf den untern Theil des Leibes, die Lendengegend, die Oberarme, die Oberschenkel gelegt, und sorgfältig wieder angefeuchtet, sobald sie warm werden. Man gibt Klystiere von kaltem Wasser, und kann endlich auch die Scheide mit weicher gezupfter Leinwand, welche in kaltes mit Essig vermischtes Wasser getaucht wird, ausstopfen, Bei dieser Behandlung ist aber haupt-

sächlich zu bemerken, daß mit der Anwendung der Kälte gradweise gestiegen werde. Läßt man diese Vorsicht nicht außer Acht, so kann man zuletzt auf den Unterleib selbst Eisaufschläge legen. Außerordentliche Vorsicht, und besonders bei Mutterblutungen, erfordert die Anwendung der sogenannten herzstärkenden Mittel, die aus spirituösen Dingen und Essenzen bestehen, und von Pfuschern, sogenannten Marktschreiern, alten und sonst klugseinwollenden Weibern sehr anempfohlen werden. Solche Mittel werden gewöhnlich bei eintretenden Ohnmachten angewendet, haben aber hier schon unsäglichen Schaden gestiftet, weil durch sie das Blut in neue und verstärkte Wallung geräth, und die zusammengezogenen Gefäße öffnen sich wieder, und ergießen Blut, — es erfolgt eine neue Ohnmacht, und wenn man unvorsichtiger Weise wieder das beliebte Mittel reicht, so wechseln Ohnmacht und Blutflüsse ab, bis zum Augenblicke des Todes, der auch nicht lange auf sich warten läßt. In gewöhnlichen und leichten Fällen der Ohnmacht wird das Besprengen der Kranken mit frischem Wasser, um sie aus solcher Ohnmacht zu wecken, ein besseres, unschädlicheres Mittel sein, als jene sogenannte Herzstärkungen. Wenn indessen die Blutungen sehr bedeutend gewesen, die Schwangere äußerst entkräftet ist, die Ohnmachten anhaltend sind, Hände und Füße wohl gar anfangen zu erkalten, denn es ist in der That an der Zeit, die Lebenskräfte durch stärkende, reizende Mittel wieder zu erwecken, und die Schwangere zum Bewußtsein zu bringen. — In so ganz dringenden Fällen kann der Laie, bis zur Ankunft

des Arztes, der Ohnmächtigen, so lange die Ohnmacht dauert, in Intervallen von halber Stunde zu halber Stunde, entweder einen Eßlöffel voll guten alten Wein, am besten Rheinwein, oder einen halben Theelöffel voll Zimmttinktur, oder Hofmanns-Tropfen einflößen, dabei müssen aber die kalten Umschläge fortgesetzt werden. Alle andere sogenannte herzstärkende Mittel sind zu verbieten.

9. Vom Nervensysteme.

a) Auf die Funktionen des Nervensystems werden gerechnet: a) Oertliche Schmerzen als: Kopf-, Zahn-, Ohren-, Kreuz- und Gliederschmerzen u. s. w. Bei diesen Schmerzen wird man am leichtesten thun, wenn man sich an einen verständigen Arzt wendet, dieser wird nach dem Grund dieser Leiden forschen, und dann diesen, wo möglich, zu heben, oder zu ändern suchen. Die Kranke selbst kann dabei nichts thun, als sich an eine geeignete Diät, und an die Anordnungen des Arztes halten, dabei aber die Geduld nicht verlieren, und die höchste Ruhe beobachten. —

b) Immerwährender Hang zum Schlafen oder Schlaflosigkeit. Um dieses Uebel zu entfernen, bedarf es selten etwas Anderes, als einer geeigneten Regelung der physischen und psychischen Diät, z. B. öftern Genuß der frischen Luft, häufige Bewegung, angenehmer, aber leichter Zerstreuung u. dgl.

c) Ohnmachten. Diese haben verschiedene Ursachen, und nach dieser sind auch die Heilmittel gegen dieselben zu modifiziren. Ohnmachten von Mutter-

blutungen haben wir oben besprochen, sind sie aus andern Ursachen im geringen Grade vorhanden, also ein gewöhnliches Symptom der Schwangerschaft, so sind sie wenig zu beachten. Aber zuweilen erscheinen sie im gefährlichen Grade, ja sie gehen in Scheintod und Schlagfluß über. Ihre Entstehung wird entweder durch abnorm gesteigerte Reitzbarkeit des Nervensystems, oder durch Hindernisse, Hemmungen des Kreislaufes in den Lungen, sowie durch heftige Blutwallungen gegen die Gefäße des Gehirns begründet. Man meide deßhalb hauptsächlich alle veranlassende Momente zu Ohnmachten. Schwächliche, reizbare Constitutionen haben alle Einflüsse zu vermeiden, wodurch sie herbeigeführt werden, als starke Gerüche, ängstliche, gewitterhafte Luft, Gemüthsbewegungen, erhitzende Speisen und Getränke, den Beischlaf, anstrengende Bewegungen, selbst Flechten und Kämmen der Haare; — unzweckmäßige Genüsse, Blähungsbeschwerden, Leibesverstopfungen, einengende den Unterleib vorzüglich drückende Kleidung u. s. w. Sind Congestionen nach dem Gehirne, oder Hinderungen im kleinen Kreislaufe an den Ohnmachten schuld, so meide man Gemüthsbewegungen, Erhitzungen, Diätfehler u. s. w. Diese Ohnmachten sind in der Regel sehr tief und anhaltend, der Puls stockt ganz, oder ist voll, hart, unordentlich; — das Gesicht ist, wenn Congestionen nach dem Kopfe Ursache sind, stark geröthet; — bei Stockungen des kleinen Kreislaufs — blaß und leichenähnlich, das Athemhoeln gewöhnlich erschwert, schnarchend, das Bewußtsein oft verschwunden

u. s. w. — Das Erwähnte dürfte gewiß ein deutlicher Fingerzeig sein, daß beim Eintritte einer Ohnmacht von der Umgebung einer Kranken sogleich nach einem Arzte zu schicken ist, inzwischen werde aber die Schwangere plötzlich in eine kühle, reine Atmosphäre auf ein Bett oder Sopha gelegt, dieselbe von allen beengenden Kleidungsstücken befreit, und übrigens in diätetischer Hinsicht je nach den verschiedenen Veranlassungen, welche die Ohnmacht herbeiführten, behandelt.

d) Convulsionen der Schwangern. Diese haben mit den Ohnmachten derselben in Hinsicht ihrer Entstehung, ihrer Folgen und ihrer Behandlung Vieles gemein. Die Kranken spüren es nicht selten zum voraus, wenn ein Krampfanfall einzutreten pflegt; manchmal treten sie auch plötzlich ohne Vorboten auf. Die nächsten und Grundursachen der Convulsionen der Schwangern sind: Druck auf das Gehirn von überfüllten Gefäßen, oder selbst von ausgetretenen Flüssigkeiten, und unmittelbare Erschöpfung der Centralorgane des Nervensystems. Diese beide wesentliche Ursachen werden durch verschiedene prädisponirende und Gelegenheitsursachen bedingt. Die Vorboten dieses Leidens sind manchmal: Kopfschmerz, Schwindel, Beängstigung, Ziehen im Rücken, Schauer, unordentlicher Puls, Trübsinn u. s. w. Die ausbrechenden Convulsionen selbst sind gewöhnlich sehr heftig, und zeigen meistens abwechselnd alle Arten von Krämpfen. Die Dauer der Anfälle beträgt gewöhnlich nicht über 5—10 Minuten, sehr selten aber eine Viertelstunde; dann folgt tiefe Abspannung, Gefühl von Zerschlagenheit

aller Glieder, Kopfschmerz, oder wohl auch schlafsüchtiger Zustand und Ohnmacht. Bald wiederholen sich oft die Anfälle, und der Krankheitszustand geht dann allmälig in Besserung, oder auch in andere Krankheiten über. Es kann aber auch gleich der Tod folgen.

Convulsionen sind für die Schwangern fast die gefährlichste Umstände, in die sie gerathen können. Ihrem Entstehen muß also möglichst vorgebeugt werden, was am sichersten geschieht, wenn nur immer die Schwangere ihren Zustand beherzigend, stets an denselben denkend, genau die diätische Regeln, die wir Oben gegeben haben, befolgt, um möglichst jeder Abnormität in der Schwangerschaft zu begegnen. Die Schwangere meide besonders: hitzende Getränke, heiße Temperatur, Schlaf in zu warmen Federbetten, Diätfehler im Essen, Erkältung der untern Extremitäten. Wird übrigens eine Schwangere von Convulsionen befallen, oder fühlt sie die Annäherung des Anfalles, oder auch nur die Vorboten, so muß auf's Schleunigste ein kluger Arzt herbeigeholt werden. Man bringt die Kranke inzwischen in einen freien Luftzug, legt sie auf ein Lager, und befreit sie von jeden Fesseln der Kleidungsstücke. Ohne fortwährende Aufsicht darf man aber solche Leidende nie lassen, weil sie sich sonst leicht verletzen könnten.

e) Hysterische Anfälle. Diese können einen großen Grad von Heftigkeit erreichen, sind aber von den ächten Krämpfen sehr leicht zu unterscheiden, bringen auch bei Weitem nicht die Gefahr, wie diese, gehen schnell vorüber, und verlangen zu ihrer Beseitigung kaum etwas mehr, als Ruhe, Rückenlage mit

ausgestrecktem Körper, Lüftung des Busens, freien Zugang der Luft, und ein Glas frisches Wasser, so wie gegen die zuweilen längere Zeit zurückbleibende Schwäche, fortgesetzte Ruhe und einige Eßlöffel voll eines guten alten Weines. Genaue Befolgung der schon erwähnten diätetischen Regeln; namentlich Vermeidung jeder Aufregung des Nervensystems, öftere, aber nicht zu sehr ermüdende körperliche Thätigkeit in freier Luft, heitere Unterhaltung, reizlose Kost u. s. w. beugt den Rückfällen am sichersten vor, oder macht dieselben mindestens doch ganz gewiß gelinder. Man hüte sich ja vor denso angepriesenen Krampftropfen, Krampfpulvern und ähnlichen Quacksalbereien; denn der wirksamste Bestandtheil in denselben ist gewöhnlich Opium, dasselbe macht aber gleichzeitig theils Blutwallungen nach dem Kopf, theils Stuhlverstopfung, und richtet sonach nicht unbedeutenden Schaden an.

f) Krampf und Lähmung in den untern Extremitäten kommen auch in den normalen Schwangerschaften, aber dann allerdings nur sehr vorübergehend, und im gelindern Grade auftretend, vor. Sie können sich aber auch zu einem sehr hohen Grad steigern, und die Lähmung sogar bleibend, mindestens für die Zeit der Schwangerschaft, werden. Diese Krämpfe sind in der Regel für Mutter und Kind nicht gefährlich, und verschwinden nach der Entbindung meistens von selbst. Der Wadenkrampf kann sehr gemildert werden, wenn die Theile die er befallen hat, mit Flanell gerieben, oder mit Opodeldoc, dem etwas Opium beizumischen ist, eingeschmiert werden. Auch dadurch kann sich die Schwangere Erleichterung

verschaffen, und vom Krampf freier machen, daß sie, wenn sie liegt, aufsteht, und den betreffenden Schenkel sammt den Zehen bewegt, oder mit dem Fuß gegen den Boden tritt, welch' Letztes aber ja nicht mit Gewalt geschehen darf; sonst könnte Abortus entstehen.

10. Respirationswerkzeuge.

In Bezug der Respirationswerkzeuge haben wir nur vorzüglich zwei Leiden zu erwähnen.

a) Das Asthma. Dieses kann als ein sehr gefährlicher Zustand bezeichnet werden. Bei diesem Leiden, wenn es bei einer Schwangern aufzutreten droht, ist sogleich wahre ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, und eben so ist es

b) beim Husten, welcher sich beim Beginn und am Ende der Schwangerschaft manchmal einstellt. Eigenes Quacksalbern ist bei diesem Leiden total zu vermeiden; denn nicht nur daß damit die Zeit, welche zum bessern Handeln benützt werden könnte, nutzlos vergeudet wird, sondern die so angepriesenen Hausmittel z. B. Spanischfliegenpflaster, Brustthee ꝛc., sind für die kranke Schwangere oft äußerst schädliche Arzneistoffe.

Die Entbindung.

Wir sprechen hier vorläufig nur von der normalen Entbindung, d. h. von derjenigen, wo ein durchaus reifes, ausgetragenes Kind zur Welt befördert wird. Diese Entbindung geschieht gewöhnlich in der 38sten bis 40sten Woche nach der Empfängniß, und ihre Annäherung wird durch immer häufiger wiederkehrende schmerzhafte und länger andauernde

sogenannte wahre*) Wehen verkündet. Die Entbindung ist gewiß ein sehr schwerer Moment im Leben der Frau, und jede Gebärende steht in diesem Augenblicke gleichsam mit einem Fuß im Grabe. Indeß ist einerseits der Lohn für die ausgestandene Angst und Schmerz überschwänglich, und andererseits überstehen jenen Moment die meisten der Frauen glücklich, welche sich in demselben und vorher gehörig verhalten. Es gehört in's Besondere zu einer glücklichen Entbindung, daß die Geschlechtstheile und das Becken gehörig beschaffen sind. Es lasse sich daher jede Schwangere zur Vorsicht vor der Geburt von einer kenntnißvollen Hebamme untersuchen, damit die etwa vorhandenen Fehler, Abnormitäten, örtlichen Krankheiten u. s. w. noch vorher, und rechtzeitig, so weit als möglich ist, durch einen geschickten Arzt, oder Geburtshelfer beseitigt werden können. Von dem Augenblicke an, als die wahren Wehen eintreten, muß die Schwangere in jeder Hinsicht sich die größte Beachtung schenken.

---

*) Die wahren Wehen unterscheiden sich ganz charakteristisch von den falschen, indem Erstere 1) periodisch erscheinen, anfangs in längern, später in kürzern Zwischenräumen; 2) gehen sie gewöhnlich vom Kreuz nach den Schambeinen zu. 3) Der Grund der Gebärmutter ist während der Wehen hart anzufühlen 4) Sie bewirken die Erweiterung des Muttermundes 5) Sie lassen sich durch keine Medikamente beseitigen. 6) Nach jeder Wehe folgt eine behagliche Ruhe. Die falschen Wehen bieten keine einzige dieser Erscheinungen dar.

Anfänglich sind die Wehen sehr schwach, und werden von starken, oder solchen Frauen, die schon öfters geboren haben, gar nicht, oder nur wenig beachtet; der Leib senkt sich, daher kann die Schwangere nicht gut gehen. Sie hat häufigen Trieb zum Uriniren; es fließt Schleim durch die Scheide aus, um die Geburtswege schlüpfrig zu machen; die Schmerzen gehen von den Lendenwirbeln über die Hüften nach dem Schambeine zu u. s. w. Zuweilen werden diese ersten Schmerzen, die sogenannten vorhersagenden Wehen, Rupfer, Kneiper schon 8—14 Tage und noch länger vor der endlichen Geburt, ein andersmal fast gar nicht, oder kaum eine Stunde vorher, empfunden. Aber in der Regel kehren sie, 24—36 Stunden vor der Entbindung beginnend, in stets kürzeren Pausen immer wieder zurück, bis sie den sogenannten vorbereitenden Wehen Platz machen, welche bei Weitem stärker sind, öfter wiederkehren, länger anhalten, und bei deren Gegenwart die Gebärende sich genöthigt sieht, im Arbeiten oder Gehen zu ruhen, und sich mit den Händen an Etwas zu stemmen. Aengstlichkeit und Unruhe nimmt zu, die Schwangere treibt sich im Zimmer hin und her, — sie kreiset. Nachdem dieser Zustand ohngefähr 8—10 Stunden gedauert hat, so stellen sich nun erst nach und nach die eigentlichen Geburtswehen ein. Unter immer stärkeren und häufigeren Zusammenziehungen der Gebärmutter, und damit im Verhältniß stehenden Schmerzen, erfolgt der sogenannte Wassersprung, auf den man Erstgebärende aufmerksam machen muß, damit sie bei dessen Ein=

tritt nicht zu sehr erschrecken. Auf den Wassersprung folgt eine kleine Zeit Ruhe; aber bald kehren die Wehen schmerzhafter und häufiger, als je vorher, zurück, und erstrecken sich bis hinunter in die Füße. Die Gebärende zittert, und bebt, kann sich stehend nicht mehr erhalten, fühlt von nun an das dringende Bedürfniß, den Geburtsdrang durch Drücken und Pressen nach Unten zu unterstützen, — die Wehen zu verarbeiten. Im vollkommen normalen Zustande ist die Dauer dieser Periode 4—6 Stunden, und der Kopf des Kindes ist während derselben in die sogenannte Krönung, und wieder aus dieser bis an den Ausgang der Genitalien getreten. — Die Wehen werden bald darauf noch heftiger, sie erschüttern durch ihre Kraft den ganzen Körper, daher man sie erschütternde, Schüttelwehen nennt. Endlich drängt sich der Kopf durch die äußern Genitalien durch, bald folgt der übrige Körper nach, und das Kind ist geboren. Die Gebärmutter, von dem größten Theil ihres Inhaltes befreit, verkleinert sich gleich bedeutend, nun beginnen aber bald neue Zusammenziehungen, neue Wehen, die sogenannten Nachgeburtswehen, wodurch die sogenannte Nachgeburt aus der Gebärmutter getrieben wird, und wobei die Gebärende oft viel Blut verliert. Tritt nach dem Austritte der Nachgeburt bei der Gebärenden Ruhe und etwas Schlaf ein, so unterbreche man dieses nicht, lasse aber die Schlafende nicht außer Beobachtung. Wenn die Entbindung vollständig beendet ist, so wird die Gebärende zur sogenannten Wöchnerin. Während des Wochenbettes stellen sich bald noch einige

Zeit periodisch wiederkehrende öftere und stärkere, oder seltenere und schwächere Schmerzen, die sogenannten Nachwehen, ein, welche die Zusammenziehungen der Gebärmutter begleiten, und die letzten darin vielleicht zurückgebliebene Reste der Nachgeburt, oder geronnenes Blut u. s. w. herausschaffen. Dieß ist der durchaus normale Verlauf bei der Entbindung. Mancherlei Nuançen sind möglich, die auf ihr glückliches Vonstattengehen dennoch keinen großen Einfluß haben, nur daß dann, wie z. B. wenn sie übermäßig rasch erfolgt, das Wochenbett meistentheils nicht so ruhig verläuft; denn es scheint eine gewisse Dauer der Geburtsanstrengungen, ein gewisser Grad der damit verbundenen Schmerzen unerläßlich nothwendig zu sein, damit sich die Gebärmutter müde arbeite, sich ihrer Reizbarkeit völlig entledige, und ganz in den Zustand der Ruhe zurückkehre, in welchem sie sich vor der Empfängniß befand, was allein eine sichere Garantie für ein glückliches Wochenbett gibt. — Wir müssen daher mit allem Ernst gegen alles voreilige Eingreifen bei einer normalen Geburt, um etwa diese zu beschleunigen, oder gar schmerzlos zu machen, protestiren. Dieses ist schädlich für Mutter und Kind. Freilich wird dieser Schaden von den Veranlassern mit aller Geschwätzigkeit weg zu disputiren, oder wegzuläugnen versucht — So lange Alles normal ohne das geringste Hinderniß verläuft, kann man die Gebärende auch ruhig einer weiblichen Behandlung, Abwartung und Pflege überlassen, wie sich aber eine Abnormität, irgend ein Hinderniß, deren sich unendlich viele einer normalen Entbindung entgegenstellen, oder wohl gar

diese unmöglich machen können, wie z. B. Schwäche der Gebärmutter, falsche Lage des Kindes u. dgl., muß man unverzüglich einen geschickten Arzt herbeirufen, und sich dessen Anordnungen unbedingt vollständig unterwerfen. Nichts Thörichteres gibt es in diesen Augenblicken und nichts Gefährlicheres, als aus Scham oder Furcht die rechtzeitige Berufung eines Arztes zu unterlassen; denn viele hundert Gebärende wären schon dem Tode nicht verfallen, wenn nicht versäumt worden wäre, rechtzeitig einen verständigen Arzt zu rufen.

Soll die normale Entbindung glücklich verlaufen für Mutter und Kind, so muß:

1) die Mutter vollständig darauf vorbereitet sein, weil sonst für Beide gefährliche Störungen eintreten könnten. Man sorge für eine tüchtige Hebamme; man habe Sorge, daß stets eine ziemliche Quantität heißes Wasser vorhanden ist. Man richte das Zimmer ein, in welchem die Schwangere niederkommen will, und in welchem sie sodann auch ihr Wochenbett halten muß. Man wähle dazu ein mäßig großes, möglichst ruhig, freigelegenes, im Winter heizbares, mit einer reinen Luft erfülltes Zimmer; es wäre gut, wenn daneben noch ein anderes heizbares Zimmer wäre, weil dann eine immerwährende höchst nöthige Lüftung um so möglicher wäre, und die Wärmetemperatur für die Wöchnerin geeigneter gehalten werden könnte; denn es soll weder zu warm noch zu kalt sein. Auch darf keine Zugluft stattfinden. In ein solches Zimmer schaffe man das Bett der Kreisenden, so wie das des erwarteten Kin-

des, und alles, was während der Entbindung, und während des Wochenbettes an Bett- und Anziehwäsche für das Kind und die Wöchnerin nöthig ist, damit man, um das Nöthige zu holen, während der Geburt nicht immer hin- und herlaufen muß, und etwa dadurch der Gebärenden, oder dem Neugebornen durch Verkältung schadet. In dieses Zimmer bringe man auch alle sonstige nothwendige Erfordernisse als: Wachsleinwand, Decken u. s. w. zu Unterlagen, die Badwanne für das Kind, Trink- und Waschwasser, Bade- und Waschschwämme, Klystierspritze, ein Nachtgeschirr u. s. w.; aber Alles in vollkommen reinem Zustande.

Das Geburtsbett, welches nach einer kleinen Verwandlung auch dann zugleich als Wochenbett dient, wird bereitet, daß man ein gewöhnliches Bett nimmt, in welchem zu oberst dem Unterbette eine Matratze liegt; über diese wird dann das Betttuch gebreitet, und auf dieses, in der Mitte, aber die ganze Breite des Bettes einnehmend, ein großes Stück Wachsleinwand nebst alter Leinwand und zuletzt ein Tuchlappen gelegt. Die obere Hälfte des Bettes wird nun durch Pfühle, Sophakissen, oder im Nothfalle auch durch Federbetten etwa $1/4$ Elle gegen die untere Hälfte erhöht und dieß am meisten, wo der Kopf, am wenigsten aber an der Stelle, wo der Hintere hin zu liegen kommt. Ist das Bett zu lang, so lege man bei den Füßen noch Kissen ein, gegen welche sich später die Kreisende stemmen muß. Dieses so bereitete Geburtsbett wird im Zimmer so gestellt, daß man von beiden Seiten dazu kann, und dasselbe einem

Zugwind durchaus nicht ausgesetzt ist; auch muß dasselbe im Winter gut durchwärmt sein. — Ebenso müssen die erste Anziehwäsche, die Windeln ꝛc. und das Bett für das Neugeborne vor dem Gebrauche ganz durchwärmt sein. — Das Geburtsbett des Weibes ist ein Heiligthum, und in einem Heiligthume muß es stille und ruhig sein; nicht besorgliche Angst, sondern vertrauendes Erwarten, nicht schreckender Aberglaube, der in der Fliege an der Wand ein Gespenst, in den natürlichsten Ereignissen den Vorboten, den Spuck vom kommenden Unglück sieht — sondern die Zuversicht und Hoffnung auf Erhörung frommer Bitten. Daher entferne man alle Personen aus dem Gebärzimmer, die nicht nothwendig darin zu thun haben. Alles geschehe mit Ruhe, Ordnung und Umsicht, und vor Allem müssen alle aufregenden, Zwang anlegenden, tausend oft widersinnige Rathschläge gebenden Umgebungen von Müttern, Großmüttern, Tanten, Muhmen, Freundinnen u. s. w. sogleich aus der nächsten Umgebung der Kreisenden entfernt werden.

2) Gehört zu einem glücklichen Ausgang der Geburt unerläßliche Geduld, Muth, Selbstbeherrschung, möglichste Ruhe des Gemüths, wie des Körpers, und Vermeidung jeder besondern Aufregung des Nervensystems. In letzterer Beziehung müssen wir besonders erwähnen, daß es für eine Kreisende höchst gefährlich ist, ihr Kaffee, Wein oder gar Branntwein ꝛc. zu geben.

3) Darf die Kleidung der Gebärenden weder zu warm, noch zu leicht sein; vor allen Dingen nir-

gends pressen, oder beengen, und das Athmen, oder den Kreislauf auf irgend eine Art hindern, oder hemmen. Was

4) Nahrung und Getränk betrifft, so braucht die Gebärende, wenn die Entbindung in ganz kurzer Zeit erfolgt, an Speise gar nichts zu sich zu nehmen; dauert aber die Geburtsarbeit sehr lange, so darf sie leicht verdauliche Dinge, aber nur in geringer Menge auf einmal zu sich nehmen, z. B. Fleischbrühen, Kaffeebrühen, Suppen aus Sago u. s. w. Als Getränk darf nur reines Wasser, oder Brodwasser von einer mäßigen Temperatur, oder bei bedeutender Erschöpfung und Schwäche ein Eßlöffel voll guten, alten Weines sein. Alles Uebrige kann den größten Nachtheil bringen, und darf nicht verabreicht werden, wenn es nicht ein Arzt verordnet. Der tollste Unsinn ist es, die Gebärende, wie es leider zu oft Sitte ist, — mit erregenden, erhitzenden, heißen oder kalten Getränken gleichsam zu ersäufen, wie z. B. mit Branntwein, warmem Wein mit Gewürzen, mit den verschiedenen Thee-Spezies-Aufgüssen u. s. w. Den gräulichsten Nachtheil vermögen diese Getränke herbeizuführen, und thun dieses auch nur zu oft.

5) Verdient die Stuhl- und Urinausleerung die größte Beachtung. Die Entbindung geht am leichtesten und glücklichsten von Statten, wenn Mastdarm und Harnblase leer, oder wenigstens nicht übermäßig angefüllt sind; sollte das Letztere der Fall sein, so muß dasselbe gehoben werden; denn eine zu volle Blase und zu voller Mastdarm sind

Hindernisse einer guten Geburt, da sie verzögert, oder gar gehemmt werden kann, und zu dem hin können noch bei einer Ueberfüllung der Blase, Lähmung oder Zerreissung dieser vorkommen. Ein einfaches Klystier reicht oft hin, den Mastdarm zu entleeren, und man darf niemals versäumen, der Gebärenden gleich zu Anfang der Entbindung ein Klystier zu geben, wenn dieselbe nicht freiwillig hinlänglich Stuhlgang hatte. Der Anfüllung der Blase kommt man aber dadurch meistens zuvor, daß man die Gebärende immerfort daran erinnert, den Urin zu lassen, welches sie zu thun gewöhnlich wegen ihrer Schmerzen vergessen.

6) Endlich muß man auf Bewegung, Ruhe und Lage der Gebärenden, besonders in Bezug auf die verschiedenen Perioden, die sorgfältigste Aufmerksamkeit richten.

Die Gebärende hat sich, sobald sich wahre Wehen zeigen, jeder heftigen anstrengenden Körperbewegung zu enthalten, andererseits ist es aber auch noch nicht durchaus nöthig, daß sie sich in's Bett legt; sie kann im Zimmer hin und her gehen, auf einen Stuhl sich so setzen, daß der Körper nur wenig gebogen ist. — Alles s. g. Verarbeiten der Wehen ist in dieser Periode noch strengstens zu verbieten, da es Gefahr bringen könnte. Man säume in dieser Periode nicht, eine geschickte Hebamme zu rufen. Kommt der Moment, von wo an die Gebärende die Wehen verarbeiten darf, was die Hebamme oder der anwesende Geburtshelfer bestimmen können, dann presse sie nach unten, als wolle sie harten Stuhl fortdrücken, wobei

sie aber das Kinn auf die Brust legen muß, damit die Halsmuskeln nicht so sehr ausgedehnt werden. Nur so lange, als die Wehe anhält, darf gepreßt und gedrückt werden. Läßt die Wehe nach, muß auch die Gebärende aufhören zu drücken, sie darf aber ihren dabei eingezogenen Athem nicht auf einmal plötzlich von sich lassen, sondern nur nach und nach. Beim Austritte des Kopfes durch die äußerlichen Geschlechtstheile, und beim Austritte der Nachgeburt, soll die Gebärende die Wehen nicht verarbeiten, sondern sich mehr ruhig, und passiv verhalten.

Ist die Geburt vorüber und auch die Nachgeburt abgegangen, dann werden die Tücher, Unterlagen u. s. w. vorsichtig und dergestalt entfernt, daß diejenige, die geboren hat, sich dabei weder körperlich anstrengen darf, noch erkälten kann. Man nimmt die noch unter dem Kopfe zur Erhöhung desselben liegenden Kissen, Betten, Matratzen u. s. w. weg, und die Wöchnerin liegt nun auf dem Wochenbette.

Das Gebären im Sitzen, oder auf den sog. Gebärstühlen, so wie das im Stehen ist durchaus naturwidrig, schädlich und mit Gefahr für Mutter und Kind verbunden.

Das Wochenbett.

Das Wochenbett beginnt vom Ende der eigentlichen Geburt, d. h. vom Abgange der Nachgeburt bis zur Zeit, wo die Reste der Eihäute durch die Wochen- und Kindbettreinigung vollständig abgegangen, und jede Spur der vorgegangenen Schwangerschaft in der Gebärmutter getilgt, und verschwunden

ist, dieses kann 4—6 Wochen dauern. Ruhe ist einer Wöchnerin vor Allem nothwendig und diese tritt gewöhnlich mit einem sanften Schlafe ein, während dessen die Wöchnerin nicht unbeachtet gelassen werden darf. Während dieses Schlafes treten die sog. Nachwehen ein, die oft mehrere Tage anhalten, und durch das Anlegen des Kindes an die Brust etwas vermehrt werden. Durch diese Wehen wird das in der Gebärmutter noch vorhandene Blut ausgetrieben und die Gebärmutter bis zu ihrem früheren nichtschwangeren Zustande zusammengezogen. Zugleich tritt der Heilungsprozeß im Innern der Gebärmutter durch den Wochenfluß, Wochenreinigung ein. Dieser Ausfluß besteht in den ersten 2, 3 oder 4 Tagen aus reinem Blute, das tropfenweise abgeht; dann kommt ein wässeriger und ungefärbter Ausfluß, dessen Menge noch geringer ist, als die des Bluts, und mit dem 8. bis 12. Tag wird der Abfluß weiß, schleimig und eiterartig; die Dauer desselben ist 2—3 Wochen. Sehr bald nach der Geburt erwacht bei der Wöchnerin eine neue organische Thätigkeit, und dieß ist die Milchabsonderung in den Brüsten, wodurch diese anschwellen, schmerzhaft werden, und in den Fällen, wo ein zu reichliches Einströmen der Milch in dieselben stattfindet, ein gelindes, unter dem Namen „das Milchfieber", — bekanntes Fieber eintritt. So lange diese Absonderung der Milch fortdauert, tritt in der Regel der Monatfluß nicht wieder ein, wohl aber sobald die Absonderung aufhört, wenn anders inzwischen nicht neue Schwangerschaft eingetreten ist.

Kurze Zeit nach der Entbindung stellt sich bei der Wöchnerin auch eine erhöhte Hautthätigkeit ein, und es bricht ein Schweiß an der ganzen Oberfläche des Körpers aus. Dieser darf nicht unterdrückt aber auch während desselben die Wöchnerin nicht zu warm gehalten werden; er hat eine Dauer von 6—8 Tagen. Nebst dem Erwähnten ist im Wochenbette ein höchst nothwendiges Erforderniß ein zweckmäßiges diätetisches Verhalten. — Ruhe und eine mehrere Tage lang fortgesetzte horizontale Lage der Wöchnerin im Bette ist die erste Bedingung für ein glückliches Wochenbett. Da Kälte, wie gar zu große Hitze, den Wochenfluß schnell unterdrücken können, und dadurch Krankheiten hervorgerufen werden, so muß das Bett, ehe die Wöchnerin in dasselbe gelegt wird, geeignet durchwärmt werden. Im Bette liege die Wöchnerin ruhig, mit nicht zu weit auseinander gezogenen Schenkeln; vieles Gespräch muß vermieden werden, alles Geräusch in ihrer Nähe unterbleiben, Fenster und Thüren geschlossen, und erstere verhangen werden. Hat die Wöchnerin Neigung zum Schlafen, so lasse man sie ungestört schlafen, nur behalte man sie stets im Auge, weil der Wochenfluß in Blutfluß ausarten könnte. Für das Wochenzimmer ist eine gleichmäßige, weder eine zu kühle, noch zu warme Temperatur erforderlich; niederdrückende Gemüthsbewegungen, besonders Aerger, aber auch aufregende, z. B. zu lebhaft überraschende Freude, Schrecken u. s. w. müssen vermieden werden. Den Unterleib der Wöchnerin einzubinden ist nicht

bloß überflüssig, sondern sogar schädlich, indem dasselbe den Wochenfluß unterdrücken, und Entzündung der Gebärmutter u. s. w. leicht veranlassen kann, und wo es geschehen muß, geschehe das Binden nur locker.

Die Nahrung der Wöchnerin bestehe aus leicht verdaulichen, weder reizenden, noch schwächenden Genüssen, z. B. dünnen Fleisch- oder Hühnerbrühen, später etwas Reis, Gries, Gräubchen u. s. w. So lange nicht Stuhlgang eingetreten ist, gebe man wenig Speisen. Das Getränk bestehe aus verschlagenem Wasser, oder einem einfachen Thee. Alle blähende Speisen: Kohl, Kraut, Rüben, Obst u. s. w. sind strengstens zu meiden. Stuhlgang stellt sich bei der Wöchnerin in der Regel nicht vor dem 3. oder 4. Tag nach der Geburt ein, dieses führt aber durchaus keinen Nachtheil mit sich; erfolgt aber die Stuhlausleerung nach dieser Zeit nicht von selbst, so kann und darf durch ein erweichendes Klystier aus warmem Wasser, Leinöl, Ricinusöl nachgeholfen werden; sollte auch auf dieses keine Oeffnung erfolgen, so säume man ja nicht, nach einem Arzte zu schicken. Ist Stuhlgang eingetreten, so darf man etwas mehr nährende Kost reichen, aber ja vor Abfluß von 14 Tagen keine reizenden Nahrungsmittel. Was die Reinlichkeitspflege betrifft, so ist dieses eine ganz irrthümliche Meinung, daß man, so lange die Lochinen fließen, die äußerlichen Geschlechtstheile nicht reinigen dürfe. Dieser Glaube ist eben so thöricht, wie schädlich. Mit warmem Wasser allein, oder daran etwas Wachholder-Branntwein oder Spiritus gemischt, kann, und soll man der Reinlichkeit

und Gesundheit wegen mit einem Badeschwamm fast täglich die äußerlichen Genitalien reinigen. Geht das Wochenbett zu Ende, und hat der Wochenfluß ganz aufgehört, so kann die Wöchnerin zur Reinigung des ganzen Körpers ein lauwarmes Bad nehmen, der freien Luft aber nicht eher wieder sich aussetzen, als bis der Wochenfluß ganz verschwunden ist. Eben dasselbe gilt von der Wiederzulassung des Beischlafes.

Die Wöchnerin muß, oder wenigstens soll sie ihr Kind selbst stillen. Diese Pflicht ist derselben von der Natur in's Herz geschrieben; denn die Muttermilch ist für das Neugeborne nicht bloß die zweckmäßigste Nahrung, sondern auch für die Mutter selbst ist das Selbststillen eine wahre Wohlthat; ihrer eigenen Gesundheit in den meisten Fällen höchst zuträglich und vortheilhaft; denn die unangenehmen Zufälle und Beschwerden, welche mit dem Wochenbette verbunden sind, sind bei stillenden Müttern weit geringer, als bei denen, welche von dieser heiligen Pflicht sich lossagen. Ueberall daher, wo die Wöchnerin gesund, irgend kräftig, mit Krankheit oder bedeutenden Krankheitsanlagen nicht behaftet ist, erscheint die Pflicht des Selbststillens als eine der heiligsten, von deren Erfüllung Nichts freisprechen kann. Nur gänzlicher Mangel an Milch, Mangel oder fehlerhafte Bildung der Brustwarzen, Geschwüre, Verhärtungen und Krebs der Brüste, ansteckende Krankheiten der Wöchnerinnen z. B. Lustseuche,

langwierige Hautausschläge, Anlage zu Schwindsucht und Abzehrung, Gicht, Epilepsie, allgemeine mit großer Reizbarkeit der Nerven verbundene Körperschwäche, das zu hohe Alter der Mutter, und alle bedeutende mit Fieber verbundene Krankheiten, welcher Art sie immer sind, untersagen das Selbststillen geradezu und fordern eine anderweitige Ernährungsweise des Kindes. Wenn sich nun die Mutter zur Pflicht des Selbststillens versteht, so kann sie oft schon in 6 bis 8 Stunden, manchmal erst später, das Kind an die Brust anlegen. Die erste Milch ist bei dem Kinde nicht bloß der beste Nahrungsstoff, sondern dieselbe bewirkt auch die Befreiung und Entleerung des Darmkanals von dem sog. Kindspeche, Mekonium, welches bald möglichst zu entfernen ist, selbst wenn das Kind durch eine Amme, oder sonst künstlich aufgenährt wird. Wird das Kind gesäugt, so muß dasselbe abwechselnd bald an diese, bald an jene Brust gelegt werden, damit die Milch in keiner derselben stocken kann; nie aber darf es nach kurz und unmittelbar vorhergegangenen Gemüthsbewegungen, besonders nach Zorn, Aerger und Schreck angelegt werden. — Die stillende Wöchnerin bedarf einer geregelten einfachen, aber keineswegs zu ängstlich bemessenen Diät; nur müssen blähende, fette, saure, scharfe Speisen, zu viel Fleisch, Gewürz, besonders aber hitzige Getränke gemieden, die Brüste müssen gegen alle Erkältung geschützt, immer warm gehalten werden, und die tägliche mäßige Bewegung

in freier Luft ist Wöchnerinnen für die spätere Zeit des Wochenbettes zu empfehlen.

6) Der Mangel an hinreichender Milch wird durch das fortgesetzte Anlegen des Kindes und den Genuß nahrhafter Speisen und Getränke oft gehoben, oder verbessert. Wo bei sonst gesunden Müttern, oder Ammen, eine Veränderung der Milch eintritt, und das Kind nicht mehr ausreichend ernährt werden kann, darf außer einer nahrhaften Diät und einer reichlichen Fleischkost auch durch geeignete Mittel, die der Erfahrung gemäß in vielen Fällen sich wirksam erwiesen haben, die Thätigkeit der Brüste, und der die Milch absondernden Organe noch besonders unterstützt werden. Diese Mittel können aber nur dort ihre Wirkung äußern, wo wahrer Mangel an Nahrung zugegen ist, wo die Verrichtungen der Verdauungsorgane geschwächt sind, und es den Milchgefäßen an Erregung fehlt, daher die Milchabsonderung abnimmt. Ein sehr zweckmäßiges und erprobtes Mittel für die Beförderung der Milchabsonderung ist ein Gemenge aus gleichen Theilen der Wurzeln, des Krautes und der Samen des Fenchels, Till= und Kerbelkrautes und Anissamens, woraus mit Wasser eine kräftige Abkochung bereitet wird, und von dieser täglich 3—4 Tassen voll von der Wöchnerin getrunken werden können. Auch empfiehlt sich das von Rosenstein gerathene milchmachende, oder Ammen-Pulver, welches aus 2 Loth weißer Magnesia und 1 Loth weißen Kandiszucker, Fenchelsamen und Pomeranzenschale besteht, und von welchem die Mutter

oder Amme täglich 3—4 mal eine reichliche Messerspitze voll nehmen.

Eine gute Biersuppe mit Eidotter des Morgens genossen, ist ein ungemein stärkendes Nahrungsmittel für stillende Mütter und Ammen. Schwächliche Mütter können 2 Theile Milch am Feuer gelind aufwallen, und dann 1 Theil gut abgegohrenes Bier hinzusetzen, und das Ganze hierauf kochen lassen, und nach und nach dann, etwas abgekühlt, trinken. Wenn eine Wöchnerin ihr Kind nicht selbst stillt, so hat sie sich innerhalb der ersten 6—8 Tage nach der Geburt aller nährenden Speisen und Getränke gänzlich zu enthalten, sie darf nur Wassersuppen genießen. Fleisch, Eier und Bier sind gänzlich zu meiden. Eben so müssen diese Frauen längere Zeit im Bette zubringen, als stillende. Zum Getränk darf nur Wasser oder irgend ein indifferenter Thee gestattet werden. Die Brüste bedeckt man mit Baumwolle, Werg u. dgl., allein auch diese Mittel sind entbehrlich, wenn das geeignete diätetische Verhalten eingehalten wird. Man meide ja den Gebrauch sogenannter milchvertreibender Mittel, welche von Hebammen und alten Weibern gepriesen werden.

Es kommen allerdings noch viele andere Krankheitszustände während der Schwangerschaft und des Wochenbettes vor, als die hier genannten. Allein diese erfordern gleich von vornherein die Hilfe eines wirklichen Arztes; man säume daher ja nicht nach einem solchen zu schicken; man lasse sich nicht aus thörichter Schüchternheit, Schamgefühl, oder sonst durch irgend einen Rath von der Hebamme, oder

gar durch Anwendung von Pfuscher-Mitteln von alten Frauen oder sonstigen Pfuschern davon abhalten; denn die rechte Zeit versäumt, ist oft Alles verloren. Wir wollen nur noch einige Worte in Bezug des sogenannten

Kirchgangs der Wöchnerin

erwähnen. So nennt man den in vielen Gegenden jetzt noch herrschenden Gebrauch, welcher einer Wöchnerin gebietet, ihren ersten Ausgang nach der Niederkunft in die Kirche zu machen. Es ist ferne von uns, diese fromme Sitte zu tadeln, oder zu verwerfen, aber doch müssen wir die Nachtheile erwähnen, welche eine solche Sitte mit sich bringen kann, und schon oft mit sich brachte.

Im höchsten Grad empfindlich bleibt wenigstens das Hautorgan noch lange nach der Niederkunft, und so lange das Stillen dauert. Daher jeder Anlaß zur Erkältung in dieser Zeit sorgfältig vermieden werden muß, ganz besonders aber in den ersten 4—6 Wochen. Jede Erkältung kann Kindbettfieber, Entzündung der Mutter, des Hirns, — Raserei u. s. w. zur Folge haben. Wir rathen daher jeder Wöchnerin, bevor sie nach ihrer Niederkunft die Kirche besucht, mehrmals die freie Luft zu athmen, und wenn sie dieses auch mit größter Vorsicht thun muß, um die eingeführte Sitte nicht zu verletzen. Den Kirchgang selbst nehme sie nur beim schönsten Wetter, und gehörig verhüllt vor; halte sich aber ja nicht lange in der Kirche auf, und nach der Heimkehr lege sie sich in's Bett, und trinke einige Tassen warmen Thee.

Von der Pflege und Behandlung des Neugebornen.

Nachdem das Kind durch die Nabelschnur, durch die es noch an der Mutter hing, abgebunden worden ist, so ist das erste und wichtigste Geschäft, dasselbe zu reinigen. Dieses geschieht mit lauwarmem Wasser, worein man entweder etwas Milch, oder Seife, aber nur wenig, oder Wein gießen kann; das Letzte ist gut, wenn die Geburt sehr langsam verlief, und das Kind beim Durchgang stockte, und gequetscht wurde, oder sehr blaß und schwach ist. Die unterlaufenen dunkelrothen Beulen, die man bei harten Geburten am Kopfe u. s. w. findet, verlieren sich meistens von selbst; man kann sie aber auch durch Bähungen mit warmem Wein, der auf aromatische Kräuter: Quendel, Tymian, Raute — gegossen wurde, schneller zum Verschwinden bringen. Nach dem Bade reibt man mit Butter, oder Oel, oder Seife die Reste fetten Schleims hinweg, die sich im Bade selbst nicht wegwaschen ließen. Man hüte sich dabei, den Kindern mit den fetten schmutzigen Händen in die Augen zu kommen; eben so sorge man, daß von dem einfachen oder zusammengesetzten Badewasser in die Augen des Kindes nichts kommt. Die Augen des Kindes wasche man anfangs mit reinem lauem Wasser aus, gehe täglich allmälig mehr zum kältern über. Je reinlicher man ein Kind hält, desto gesünder und lebensfrischer wird es sein. Nach Umfluß von 3 bis 4 Wochen kann man das Badewasser allmälig kühler nehmen. Auch der Mund des Kindes werde gleich nach der Geburt

mit dem Finger von dem in demselben haftenden Schleime gereinigt, und diese Reinigung so oft wiederholt, als sich Schleim in demselben zeigt. Ist die Nabelschnur richtig und gut unterbunden, so zerre man nicht an derselben, und spanne sie nicht an, schlage sie in eine Compresse, und wickle über diese Compresse dem Kinde eine Binde um den Unterleib, damit der Nabel während des Schreiens oder Hustens des Kindes nicht heraustreten kann. In 8 bis 10 Tagen wird die Nabelstelle geschlossen und vernarbt sein. Wenn das Neugeborne gereinigt ist, so untersuche man dasselbe sorgfältig, ob es gesund, wohlgestaltet, ob nichts widernatürlich an seinem Körper gebildet, ob nichts verwundet, gequetscht, verrenkt, gebrochen ist? Man untersuche den Kopf, ob kein Knochen eingedrückt und die Fontanellen gehörig gebildet sind. Findet man irgendwo nur einen etwas erheblichen Fehler, so schicke man sogleich nach einem wirklichen fachverständigen Arzte. Besonders untersuche man auch, ob die natürlichen Oeffnungen am Kopfe, dem After, dem Harnorgane vorhanden, und geeignet vorhanden sind; ob die Zunge gehörig gelöset sei, ob das Zungenbändchen nicht zu lange, oder zu kurz sei? Den ersten Fall wird man oft leider zu spät gewahr, und den letzten bemerkt man gleich, wenn man dem Kind den Finger in den Mund führt, und es saugt nicht an demselben. In beiden Fällen lasse man ja nicht die Hebamme oder sonst jemand Unkundigen pfuschen; denn leicht kann eine der Pulsadern, die neben dem Bändchen liegen, verletzt werden, und das Kind verblutet. In allen die-

sen und ähnlichen Fällen suche man sogleich wirkliche, gediegene ärztliche Hilfe.

Der Scheintod des Kindes.

Manchmal, ja fast meistens bei schweren Geburten, werden die Kinder ohne Zeichen eines Lebens geboren. Sie sind schwarzblau im Gesichte, der Kopf ist angelaufen, die Augen sind verschlossen, oder offen und verdreht, und von Blut strotzend u. s. w.; kaum bemerkt man noch einige Pulsschläge an der Nabelschnur. — In diesem Falle öffne man sogleich wieder die Nabelschnur, und lasse ein paar Löffel voll Blut aus derselben ablaufen; führe den Finger in den Mund des Kindes, und entferne aus demselben den Schleim; werfe mit Heftigkeit eiskaltes Wasser in's Gesicht und auf die Brust des Neugebornen, während man zugleich dasselbe in ein lauwarmes Bad bringt, Brust und Bauch mit Wasser und Wein einreibt. Man drücke die Brust des Kindes gelinde; fasse die Lippen desselben mit den seinigen, und bläst ihm, indem man ihm die Nase zuhält, einigemal Luft ein. Dieses Mannöver kann man 2—3 Stunden fortsetzen, und zuletzt mit warmen Tüchern auf der Brust, auf dem Bauche und Rücken reiben, die Nase und Schläfe mit kaltem Essig oder andern, aber nicht zu stark riechenden, Geistern und Wässern waschen, und reiben.

Dieses ist das Verfahren beim Erstickungs- und Blutschlags-Scheintod. Manchmal kommen aber Kinder scheintod zur Welt, ohne daß man ein einziges von den vorigen Zeichen an ihnen bemerkt; sie

sind im Gegentheile blaß, eingefallen im Gesichte; ihr Aug ist matt, sie scheinen gleichsam verwelkt. — Ihre Mutter kränkelte während der Schwangerschaft, oder Unglück, Sorge, Kummer u. s. w. nagten an ihrer Gesundheit. — In diesem Falle hüte man sich, einen Tropfen Blutes aus der Nabelschnur zu verlieren, man läßt im Gegentheile das Kind noch länger an der Nabelschnur, reibt während dessen dasselbe, bläst ihm Luft ein, und verfährt dann, wie oben gesagt.

Hier kann man mit etwas stärker riechenden Geistern oder Wässern die Schläfe einreiben, und selbe unter die Nase halten. Man tröpfle dem Kinde etwas Wein auf die Zunge, und gieße Aether auf die Brust. Bürste, reibe, und schüttle das Kind; reize den Kehlkopf und die Nase mit einer Feder, gebe Klystiere, und wende, wenn Alles nichts hilft, die Elektrizität, oder den Galvanismus an.

Das Windeln und sogenannte Fatschen der Kinder.

Das Windeln oder Fatschen der Neugebornen Kinder ist zu untersagen; denn es wird dadurch der gehörige Umlauf des Blutes in den Lungen und in den übrigen Körpertheilen gestört, der Einfluß der Nervenkraft auf das Athemholen, die Verdauung gehindert, und so ein Heer von Hauptkrankheiten in dem jungen Geschöpfe erzeugt. Die Kinder suchen sich von diesen schrecklichen Fesseln manchmal selbst zu befreien, und haben bei diesem Mannöver oft schon ein Aermchen oder Füßchen ge-

brochen. So wie man Krüppel durch das Fatschen heilen kann, eben so macht dieses Fatschen Krüppel aus den gesunden und geraden Kindern, besonders bei Mädchen. Auch ist die Reinlichkeit durch das Windeln vielfach vernachläßigt, und Reinlichkeit bei den Kindern ist halbe Gesundheit.

Die Kindswäsche.

Die Kindswäsche soll nie aus neuer, steifer Leinwand bereitet werden. Auch soll die alte übertragene Leinwand nie so zusammengenäht werden, daß das Kind auf Näthe zu liegen kommt, die dasselbe quetschen. Die beste Kleidung für einen Säugling ist ein Hemdchen, das hinten offen ist, und eine Haube, die aber nicht fest gebunden werden, und die Ohren nicht entstellen darf. Man gebe den Kindern ja nicht zu frühzeitig Beinkleidung an, oder schnalle sie mit Lenden- oder Bauchgürteln zusammen. Das Weitere sehe man unten bei der Kleidung der Kinder.

Wann darf man das Kind an die Brust legen?

Hierüber sind die Ansichten getheilt. Unsere Ansicht geht dahin, daß die Anlegung des Kindes an die Brust in 4 bis 5 Stunden nach der Geburt, wenn die Mutter ein wenig ausgeruht hat, geschehen darf; denn diese erste Milch erspart dem Kinde alle Manna- und Rhabarbara-Säften und dergleichen, womit man dasselbe oft gleich bei seinem Eintritte in die Welt plagt, um es von dem sogenannten Kindspeche zu reinigen, weil diese Milch gelinder ist, zureichend

abführt, ohne den Magen zu verderben. Sogar die Mutter gewinnt, wenn sie ihr Kind so bald als möglich anlegt, indem die Brüste weniger gespannt werden, und die erste wässerige Milch die Milchwege in den Brüsten der folgenden dickern Milch allmälig erweitert, und so der Säugenden die stechenden Schmerzen in den Brüsten, und unter den Achseln erspart.

Kurz, das baldige Anlegen des Kindes bringt die Gesundheit und die Schönheit der Brüste der Säugenden weniger in Gefahr, als das lange Warten.

Wie oft soll man das Kind trinken lassen?

Nicht so oft, wie gewöhnlich geschieht, als es schreit; denn kleine Kinder schreien selten aus Hunger; daß das Kind wirklich Hunger habe, läßt sich bestimmt voraussetzen, wenn es bereits mehrere Stunden nicht getrunken hat, wenn es mit seinen Augen die Stillende auf jedem Schritt und Tritt verfolgt, helle Freude daraus leuchtet, sobald selbe die Brust entblößt; wenn das Kind an einem ihm in den Mund gesteckten Finger, der aber reinlich sein muß, heftig saugt. Durchschnittlich kann das Kind alle 3 bis 4 Stunden an die Brust gelegt werden; geschieht es öfter, oder zu oft, so wird die Verdauung des Kindes sehr gestört; es treten Blähungsbeschwerden, Erbrechen, Durchfall u. s. w. ein. Uebrigens ist es ein Leichtes, das Kind daran zu gewöhnen, daß es nur alle 3 bis 4 Stunden zu trinken verlangt. Das Spielen des Kindes mit der Brust, oder das Einschlafen an derselben, dulde man durchaus nicht. Das

Kind lasse man jedesmal satt trinken. Ob das Kind wirklich trinkt, bemerkt man, ob es schluckt, oder nicht, während des Saugens. Schläft das Kind zur Nachtszeit, so darf man dasselbe durchaus nicht des Anlegens wegen wecken. Dasselbe verhungert nicht, wenn es sich Abends vor dem Einschlafen sattgetrunken hat, und Morgens dieß wieder kann.

Fängt das Kind an zu schreien, oder unruhig zu werden, so sehe man, ob es nicht naß, oder unrein liegt, lege dasselbe in Ordnung, und schläft es dann wieder fort, so sei man wegen des Trinkens desselben nicht bekümmert. Will dasselbe aber wirklich trinken, so sei die Stillende besorgt, daß sie sich, und dem Kinde keine Verkältung zuzieht. Die Stillende habe Sorge, daß sie während des Stillens nicht einschläft. Ferner sehe man darauf, daß beim Anlegen des Kindes mit den Brüsten nur dann gewechselt wird, wenn die erste, an der das Kind trank, leer ist. Etwas anderes ist es, wenn sich das Kind standhaft weigert, die eine, oder die andere Brust zu nehmen.

In diesem Falle suche man sogleich Abhilfe durch einen Arzt. Außerdem hat die Stillende jedesmal, wenn sie das Kind gesäugt hat, ihre Brustwarzen mit lauem Wasser abzuwaschen.

Niemals darf gestattet werden, daß sogleich nach einer heftigen Gemüthsbewegung, Aerger, Schrecken, nach gepflogenem Beischlafe u. s. w. dem Kinde die Brust gereicht werde, weil schon die gefährlichsten Folgen daraus erwachsen sind.

Ebenso ist es erwiesen nützlich, wenn man die

Stillungszeit in die 1. oder 2. Stunde nach jeder Mahlzeit fallend einrichtet. Die Milch einer Mutter oder Amme geeignet gereicht, Reinlichkeit, gesunde, reine Luft, Bäder, — dieß ist Alles, was ein Kind in den ersten 6 Monaten seines Lebens bedarf, wenn es gesund ist; und erfüllt man ihm diese Bedürfnisse, pflegt man dasselbe sorgfältig, so entgeht es einem Heer von Krankheiten. Wird ein Kind wirklich krank, so wende man sich ja sogleich an einen wirklichen Arzt, und glaube nicht den Träumereien eines alten Weibes, oder einer Hebamme. —

Wir kommen nun auf die Beantwortung der Frage: Wann soll man das Kind entwöhnen? Das Kind soll, und darf nicht früher entwöhnt werden, als bis das erste Zahngeschäft fast vollendet ist, also ungefähr zwischen dem 7. bis 12. Monate, wenn nicht besondere Umstände etwas Anderes gebieten, wie z. B. plötzlicher Mangel an Milch, neue Schwangerschaft, Fortdauer der Menstruation, Blutflüsse, oder sonst bedenkliche Erkrankungen rc. Das zu lange Stillen ist für die Mutter und das Kind nicht zuträglich.

Das Kind muß auch nach und nach, und darf in der Regel nicht plötzlich, und auf einmal entwöhnt werden. Säuglinge bekommen ihre Zähne leichter, und schönere Zähne, als Wasserkinder.

Gleich nach dem Entwöhnen halte sich die Mutter so diät, wie wenn sie neuerlich entbunden worden wäre, hüte sich vor Verkältung, vor Uebermaaß im Essen und Trinken, und in physischer und mora-

lischer Bewegung. — Wenn die Mutter die Pflicht des Selbststillens nicht erfüllen kann, oder darf, oder will, oder das Kind wegen Mißbildung des Mundes, z. B. zu großer Hasenscharte, Wolfsrachen, zu kurzem Zungenbändchen u. s. w. nicht kann, — so wähle man in den ersten zwei Fällen eine Amme, in den andern Fällen tritt die künstliche Ernährung ein. Dieses Letzte muß auch stattfinden, wenn man keine Amme wählen kann, oder das Kind selbst bei gehörig gebildetem Munde durchaus nicht saugen will.

Leider gibt es gegenwärtig so wenig Müttern, welche diese ihre heiligste Pflicht, das Selbststillen, erfüllen, und dieses ist besonders in den höhern Ständen, und der etwas höhern Bürgerklasse der Fall. Die Lebensweise ist aber in diesen Ständen leider oft der Art naturwidrig, daß das Selbststillen unmöglich ist, und daß es dem Kinde und der Mutter schaden würde, wenn diese selbst, oder zu lange fortstillen würde. In solchen Fällen sollte man sich nach dem naturgemäßesten Ersatze, nach einer Amme umsehen, weil die Ernährung der Kinder durch eine solche noch immer viele Vortheile vor der künstlichen Auffütterung hat.

Zum Gedeihen des Kindes ist aber unbedingt nöthig, daß die größte Sorgfalt auf die **Wahl**, **Behandlung** und **Aufsicht** der Amme verwendet werde.

I. Die Wahl einer Amme.

Die physischen Erfordernisse für eine gute Amme sind: ein durchaus gesunder, robuster Körper. — Irrig

ist der Wahn, daß eine Amme desto besser sei, je größer, vierschrötiger, strotzender sie aussieht; dieß sind zuweilen gerade die am wenigsten tauglichen Subjekte, und passen für ein Kind aus den höhern Ständen, von einer zarten Mutter, gar nicht. Irrig ist ferner der Wahn, daß die Amme hinsichtlich ihrer Constitution, der der Mutter so nahe als möglich stehen müsse; denn eben weil die Constitution dieser zum Selbststillen nicht taugt, weil sie zu schwach dazu ist, oder mit Krankheiten behaftet, welche auf das Kind übergehen können, sucht man ja eine Amme. Wie thöricht würde es sein, wollte man ebenfalls ein schwaches Subjekt, oder mit denselben, oder andern Krankheiten beladenes dazu wählen! Wir verlangen von einer guten Amme, daß sie von gedrungenem, kräftigem Körperbaue, nicht zu mager und nicht zu fett, von gesundem, frischem Ansehen sei.

Wendt, der berühmte Kinderarzt, stellt folgendes Bild einer guten Amme auf. Die Erfordernisse einer guten Amme sind: Jugend, Fülle der Gesundheit, Reichthum an Milch und ein guter Bau der Brüste und Brustwarzen, ferner ein mehr flegmatisches Temperament, ein ruhiges Gemüth, und kein Hang zur Wollust und zu ausschweifender Lebensart. Eine weiße, zarte, mit vielen blauen Adern durchflochtene, und mit Sommersprossen bedeckte Haut, blondes oder röthlichtes Haar, große, blaue Augen, gesunde Zähne ein frischer Athem, eine reine Haut, keine riechende Ausdünstung, kein Ausfluß aus der Scheide, eine weißbläuliche, mehr dünne, als dicke und zähe Milch, welche auf den Nagel des Daumen ge-

tröpfelt, ziemlich schnell herabfließt, geruchlos ist, und milde süß schmeckt, dabei große und feste Warzen, reinlicher Körper, und ein harmloses Gemüth bilden das Ideal einer guten milchreichen Amme.

Sehr gut ist es, wenn die Amme so viel als möglich gleichzeitig mit der Mutter, wenigstens nicht über 6—8 Wochen früher, als diese, niedergekommen ist.

Verheiratheten Ammen ist der Beischlaf nicht unbedingt zu untersagen, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß ältere Aerzte in dieser Hinsicht zu streng gewesen sind, und daß stillenden Müttern der mäßige Genuß der Geschlechtsliebe, so wenig, wie den Kindern, geschadet hat.

Tritt bei der Amme der Monatsfluß, oder eine neue Schwangerschaft ein, so ist es immer rathsam, sie nicht mehr säugen zu lassen, und das Kind durch eine andere Amme, oder ohne Brust zu ernähren. Wenigstens darf das Kind während des Monatsflusses nicht an der Brust der Amme trinken.

Das Alter einer Amme dürfte in unserm Klima von 21 bis 38 Jahren sein. Man hüte sich auch vor zu vielem Wechsel der Ammen bei einem und demselben Kinde. So lange das Kind gedeiht, die Amme keiner Betrügerei u. s. w. sich schuldig macht, so lange vermeide man sorgfältig jeden Wechsel. Wird aber das Kind matt, kränklich, bekommt es ein altes Ansehen u. s. w., so ist zuerst zu untersuchen, ob auch der Grund hievon an der Amme zu finden ist. Nur in diesem Falle, also bei nicht zu hebendem Milchmangel, bedeutendem Erkranken, Schwermuth u. s. w.

zaudere man nicht mit Entfernung der Amme. Gemäß diesem ist daher gewiß nothwendig:

II. Die Behandlung und Aufsicht über die Amme.

Die Behandlung und Aufsicht über die Amme ist wieder eine doppelte:

a) die physische, und b) die moralische.

Die physische Behandlung und Aufsicht der Amme erstreckt sich zunächst auf ihre

1) Diät.

Man thue hier nicht zu viel und nicht zu wenig; bringe die Amme aus ihren frühern Verhältnissen in dieser Beziehung nicht heraus. Daher lasse man die Amme im Ganzen und in jeder Hinsicht bei der gewohnten Diät. Man sorge zuerst, daß die Amme mit ihrem Kinde ein geräumiges, helles, zugfreies, aber luftiges Zimmer eingeräumt erhalte, welches immerhin reinlich und sauber zu halten, gehörig zu lüften, und bei kalter Witterung, und im Winter mäßig warm zu heizen ist. Man gebe ihr hinreichend, aber zur bestimmten Zeit, gesunde, kräftige Nahrung, z. B. Suppen, Fleisch, Braten, aber dazu keine Blähung verursachenden Gemüse. Als Getränk reiche man ihr gut gegohrenes, abgelagertes Bier, jedoch jedesmal vom Faße weg, ganz frisches. Die Eß- und Trinkgefässe müssen ganz reinlich gehalten werden.

Man lasse die Amme ja keine reizenden und erhitzenden Getränke, z. B. Wein im Ueberfluße, Branntwein, Kaffee, starken Thee u. s. w., so wie starkgewürzte, gesalzene, zu warme und blähende Speisen, als: Pöckelfleisch, sehr gesäuertes, frischgebackenes Brod,

Salat und mehrere grüne Gemüse genießen, weil diese Genüsse auf die Milchbereitung sehr viel Einfluß haben. Wenn das Kind etwas älter ist, kann man der Amme auch nach und nach andere Speisen erlauben. Sehr wichtig ist das regelmäßige Einhalten mit der Zeit, und daß die Amme nicht immerfort und zu unbestimmten Stunden, sondern zu gewissen, sich jedesmal vollständig sättige. In den Weingegenden kann man der Amme, wenn sie daran gewöhnt ist, zuweilen ein Glas guten Rothwein geben; man sei aber gegen jedes Uebermaaß wachsam. — Man hat stets darauf zu sehen, ob die Kost der Amme, und besonders dem Kinde, gut bekommt. Verhält sich letzteres dabei ruhig, macht es die Windeln gehörig naß, und leert es regelmäßig und gut, nicht gehackt und grün, aus, so ist auch die Ammenkost gut. Findet sich dieß anders, worauf stets das Augenmerk zu richten ist, und es ist muthmaßlich der Kost zuzuschreiben, so muß diese auch abgeändert werden; denn der einen Amme und dem einen Kinde bekommt Dieß besser, dem andern Jenes.

2) Bewegung, Arbeit, Ruhe und Schlaf der Amme

müssen höchst sorgfältig geregelt werden.

Die Ammen werden, besonders, wenn sie in eine bessere Lebensweise kommen, — gerne träg, faul, und bereiten dann eine derbe, schwere, leicht sauer werdende Milch, — daher lasse man dieselben Bewegung machen, und etwas arbeiten. Man lasse sie an nicht stürmischen, regnerischen Tagen 1 — 2 Stunden mit dem Kinde im Freien spazieren gehen. Ebenso

lasse man sie das Reinigen der Gemächer, welche sie mit dem Kinde bewohnt, selbst besorgen, die Kindswäsch waschen, oder sonst nicht gar zu anstrengende Arbeiten verrichten. Dabei gönne man ihr aber täglich doch 6 — 7 Stunden Schlaf zur Nachtszeit. Wenn die Kinder zu unruhig sind, namentlich Nachts, daß die Amme zum gehörigen Schlaf keine Zeit hat, so ist es nothwendig, daß für das Kind mehrere Stunden, die man der Amme zum Schlafen gönnen muß, eine Wartfrau gehalten werde. Da sich, wie erwähnt, die Amme im Freien, im Sommer wie im Winter, bewegen, und arbeiten darf, — so hat man strenge darauf zu sehen, daß ihre Brüste gehörig bedeckt, und ihre Füße vor Nässe und Kälte geschützt seien; man dulde daher nicht, daß die Amme barfuß einhergehe, oder mit bloßem Halse und Schultern. Wenn aber die Amme in der Kälte sich aufgehalten hat, so muß sie erst Hände und Brust wärmen, bevor sie das Kind, welches in dem Zimmer geblieben, angreift, und ihm die Brust reicht, sonst wird es erkältet. Endlich muß man auch im Winter für gehörige Bekleidung der Amme sorgen, und wenn sie erkranken sollte, sogleich einen wahren Arzt herbeirufen.

3) Was das Anlegen des Kindes an die Brust betrifft, so gilt hier das Nämliche, was beim Selbststillen gesagt wurde.

Die moralische Behandlung und Aufsicht über die Ammen.

Man halte die Amme nicht wie einen gewöhnlich gebrödeten Dienstboten, sondern gewähre ihr im

Allgemeinen eine moralisch gute Behandlung, da nur durch sie das Kind gehörig gedeihen kann; wir können auch von einer Amme nichts billiger wünschen, als das Gedeihen unsers Kindes. Man gehe daher mit derselben liebevoll, sanft und mit Achtung um, lasse sie nicht die Launen entgelten, oder fordere von ihr fast Uebermenschliches. Man braucht dabei doch Nichts zu übersehen, was dem Kinde schaden könnte, man tadle aber mit Gelassenheit, mit Ruhe und Würde.

Die künstliche Ernährung.

Das beste Mittel zur künstlichen Ernährung ist gekochte, abgerahmte Milch von einer nicht zu alten, ganz gesunden Kuh *), welche erst kürzlich gekalbt hat.

*) Wir sagen: „eine ganz gesunde und nicht zu alte Kuh," weil gegentheilig beschaffene Kühe die Milch nicht geben, welche zur Ernährung eines Kindes tauglich ist. Einen außerordentlichen Einfluß hat die Milch auf die geregelte Entwickelung der zarten Kinder, bei denen es noch zudem fast nur das einzige Nahrungsmittel ist, das Mittel, aus welchem sich der ganze Körper herausbilden muß. Dieses wird erst dann recht augenscheinlich und zur hochwichtigen Thatsache, wenn man weiß, daß sich die Krankheiten der säugenden Mutter durch die Milch auf ihre Jungen übertragen, und wie vom Menschen auf den Menschen, ebenso von der das Kind ernährenden Kuh auf dieses. Wie gefährlich erscheint nun aber diese Sache, wenn wir wissen, daß nicht selten die Kühe eines Stalles lungen- oder leberkrank, oder sonst leidend sind. Es ist schon beunruhigend, wenn von zehn Kühen auch nur eine krank ist, und wir ihre Milch mit der der

Anfangs ist die Milch mit Wasser zu versetzen. *) Süße Molken mit etwas Zucker versetzt, sind in den ersten Tagen sehr passend, und ersetzen die dünne, erste Muttermilch am besten. Große Vorsicht ist erforderlich, daß die Milch nicht sauer werde, wozu jedesmalige Erwärmung kleinerer Quantitäten, und die größte Reinlichkeit der Trinkgeschirre das Meiste beitragen. Die Ernährung mit Eichelkaffee, und durch sogenannte Futscher, Schnuller, **) Zulpen, ist total verwerflich. —

Im ersten Monate wird das Kind außer der Milch nur in seltenen Fällen einer andern Nahrung bedürfen. Späterhin kann jedoch Milch mit etwas zerriebenem, ausgebackenem Zwieback und etwas Zucker versetzt einigemal täglich 3 bis 4 Löffel voll gereicht werden. Statt des Zuckers darf an diesen Brei

---

übrigen Kühe als Nahrung zu genießen, und sie unsern Kindern zu reichen genöthigt sind Am nachtheiligsten wirkt die Milch von Kühen, welche an Tuberkeln leiden, lungen- oder lebersüchtig sind.

*) Das beste Verhältniß ist 1 Theil Wasser und 2 Theile Kuhmilch und etwas Zucker. Die Milch sei auch wo möglich immer von einer und derselben Kuh.

**) Die Zulpen, Schnuller, wo sie nicht ganz vermieden werden wollen, seien aus gestossenen Mundsemmeln und eben so gepulvertem Kandiszucker, die man in feine, reine Leinwandläppchen bindet, und dem Kinde, nachdem sie zuvor in warme Milch und Wasser getaucht wurden, in solcher Größe in den Mund steckt, daß sie nicht verschluckt werden können. Schläft das Kind, so nehme man diesen Schnuller aus dem Munde.

kein Syrup kommen. Sehr zweckmäßig dient auch das feine Stärkemehl von Arrow-Root, mit Milch und Wasser zu einer Galerte gekocht, und mit Zucker versüßt, zur Nahrung. Eidotter mit Wasser zusammengequirlt, gibt in Verbindung mit etwas Zucker gleichfalls eine passende Nahrung für die erste Zeit der Kindheit.

Nach einigen Wochen kann man den Zwieback mit schwacher, ungesalzener Hühner- oder Kalbfleischbrühe angerührt, abwechselnd mit Milch, reichen. Die Hauptsache bleibt aber immer eine möglichst einfache, gleichförmige Ernährung. Jeder häufiger Wechsel wirkt nachtheilig.

Mag das Kind in der ersten Lebensperiode auf die eine oder andere Weise ernährt worden sein, so muß dasselbe zur Zeit des Zahndurchbruchs eine etwas konsistentere Nahrung erhalten. Nur gebe man dem Kinde kein Bier, keinen Wein oder sonst Spirituosa. Eine bestimmte Zeit in der Verabreichung der Speisen ist immer eine Hauptsache, und sonach von wesentlichem Nutzen. Einfache Nahrung, Reinlichkeit, Genuß der freien Luft, gesunde Wohnung sind Haupterfordernisse einer zweckmäßigen physischen Erziehung. Alle einengende Kleidungsstücken müssen gänzlich verbannt werden. Durchaus ist es nothwendig, dem Kinde völligen Gebrauch seiner Glieder zu lassen; man lasse dasselbe auf einem auf dem Fußboden ausgebreiteten Teppiche sich nach Belieben bewegen, krümmen, kriechen. Man suche ja nicht zu frühzeitig die Seelenkräfte des Kindes zu entwickeln. Vor dem sechsten oder siebenten Jahre sollte man

kein Kind zu ernsten Geistesarbeiten anhalten. Immer muß dieß anfangs nur spielend, ohne Anstrengung geschehen, so daß die Vegetation das Uebergewicht behält. Man verkürze ja nicht die Spielzeit der Jugend.*)

Wir wollen hier noch Einiges über die Ernährung des Kindes in der zweiten Periode sagen, d. h. nach der Zeit des Entwöhnens.

Bestimmte Regeln lassen sich freilich in dieser Beziehung nicht geben, da hier vieles von den Ge-

*) Allein in diesem ist man bereits längst über die Grenzen geschritten. Kaum läßt man dem Kinde noch Zeit, daß es ordentlich sprechen lerne, und schon wird es mit einem — Unterrichte gequält. Die schönen Tage der Kindheit genießen sehr oft unsere Kinder nicht lange. Zum unschuldigen Spiele, zum Tummeln im Freien, was den Körper erstärkt, läßt man den Kindern keine, oder nur knapp zugemessene Zeit wieder, und Einer thut es dem Andern in dieser Hinsicht zuvor, damit sein Kind über alle anderen, in früher Zeit schon, an geistiger Ausbildung hervorrage. — Ob der Körper dabei auch zu seiner gehörigen Ausbildung gelange, oder ob er schwach und siech werde, das berücksichtigt man nicht, man bedenkt nicht, daß ein kranker Körper, rückwirkend auf den Geist, später auch diesen in den Aeußerungen seiner Thätigkeit hemmen, und zurückbringen muß. Mit einem Worte, man glaubt gegenwärtig, genug gethan zu haben, wenn man die Sache nur vor der Hand abgethan, d. h. die Hoffnung hat, im 18., 21. Jahre in seinem Sohne einen Gelehrten zu sehen, im jetzigen Sinne des Wortes. Was er aber bald nachher sein wird, ob todt —, ob ein Krüppel, oder ein siecher, unglücklicher Mensch: darum kümmert man sich weiter nicht.

wohnheiten des Kindes und seiner Wärterin, dem Schlafe u. s. w. abhängt; allein niemals und unter keinen Umständen darf man sich von Tag zu Tag eine neue Veränderung in der Zeit des Mahles erlauben, und dem Kinde zur unregelmäßigen Zeit Nahrung geben, wiewohl andererseits jedes zu lange Fasten vermieden werden muß. Bei Tag wird es am zweckmäßigsten sein, immer einen Zwischenraum von 4 Stunden zwischen jeder Mahlzeit verstreichen zu lassen; es wird auf diese Weise dem Magen Zeit genug gegönnt, das Verdauungsgeschäft ungestört zu vollenden, und nach Beendigung desselben die völlige Kraft zur Aufnahme neuer Stoffe zu erlangen. Sehr sollte darauf gedrungen werden, die Kinder so daran zu gewöhnen, daß sie während der Nacht keine Nahrung verlangen, da ununterbrochener Schlaf für sie am wohlthätigsten ist, dazu aber vor Allem eine gewisse Ruhe des Magens gehört. — Man kann nicht selten die Meinung hören, es erfordere der Wachsthum eines Kindes eine sehr reichliche Ernährung, es sei deßhalb ein Uebermaaß sowohl in quantitativer, als qualitativer Beziehung in der Diät eben so leicht nicht zu fürchten. Auf solche Weise wird aber dann der Magen des Kindes mit nährenden Stoffen überladen, die Verdauungskraft geschwächt, und so gerade das herbeigeführt, was man verhüten wollte.

Jedenfalls ist es am zuträglichsten, den Kindern, wenn die Verdauungswerkzeuge nur etwas dafür erstarkt sind, eine gemischte d. h. eine animalische und vegetabilische Kost im Abwechsel zu verabreichen.

Reinlichkeit.

Wir haben weiter Oben hievon schon gesprochen, und wollen hier nur noch Einiges hinzufügen, denn Reinlichkeit ist eines der Haupterfordernisse zum Gedeihen eines Kindes.

Kein Organ unsers Körpers steht in so unmittelbarer Verbindung mit der Aussenwelt, als die Haut, keinem sind so wichtige Funktionen anvertraut, daher die Vernachlässigung ihrer Pflege oft von den traurigsten Folgen für das ganze Leben ist. Wie wichtig die Sorge für die Reinlichkeit des Körpers, ist also schon dadurch bewiesen. Wenn man aber bedenkt, daß die Haut von der Natur dazu angewiesen ist, immerwährend die ihr überflüssigen Stoffe auszusondern, daß ein gesunder erwachsener Mensch an drei Pfund solcher Bestandtheile täglich ausdünstet, daß der Körper nur dann vollkommen gesund ist, wenn dieser Aussonderung nichts im Wege steht, so begreift man leicht, daß das sorgfältigste Augenmerk einer Mutter, oder Kindswärterin darauf gerichtet sein muß, die zarte Hautoberfläche des Kindes von Allem frei zu halten, was die normale Ausdünstung derselben hindern könnte. Jedermann weiß, daß der größte Theil der Verkühlungen durch plötzliches Zurücktreten des Schweißes entsteht, daß die gefährlichsten Krankheiten oft darin ihren Ursprung haben, ja daß selbst Rekonvaleszenten, die der vollkommenen Genesung nahe sind, durch die leichteste Verkältung dieser Art in das alte Uebel zurückfallen. Wie schädlich muß es also dem Körper des Kindes sein, wenn die Poren durch Unreinlichkeit verstopft, und

somit die Hautausdünstung gehindert ist!? Nothwendiger Weise bleibt in diesem Falle ein Theil der abzusondernden schädlichen Stoffe im Körper zurück, und gibt nach und nach Veranlassung zu Uebeln aller Art.

Man bade daher das Kind täglich, und zwar die beste Zeit dazu ist der Morgen, wenn es noch nüchtern ist. Wie das Kind älter wird, kann man die Temperatur des Bades vermindern, bis man endlich sich des ganz kalten Wassers bedient. Man verfahre jedoch mit den kalten Waschungen und Bädern nicht so stürmisch, man lasse deßhalb das Badewasser immer die Nacht hindurch in einer wohl temperirten Stuben stehen, um dessen Kälte etwas zu mäßigen, Seife beim Baden anzuwenden ist nicht bloß unnöthig, sondern bei manchen Kindern kann die Haut damit aufgeätzt werden, was dem Kinde Schmerzen verursacht. In allen Fällen muß man darauf achten, daß die Haut recht sorgfältig mittelst eines weichen Handtuchs abgetrocknet werde, namentlich muß dieß an solchen Stellen geschehen, wo sich Hautfalten befinden, wie z. B. an den Naten, der Vorderseite des Halses, den Achselgruben u. s. w. Vernachlässigung dieser Vorsicht hat gewöhnlich Aufätzungen, Exkoriationen, und zuweilen recht üble Geschwüre zur Folge. Es ist daher nicht unzweckmäßig, diese Stellen, wenn sie ausgewaschen und abgetrocknet sind, besonders bei fetten Kindern noch mit einem feinen, trockenen Pulver, wie Haarpuder, oder feingeriebener Stärke, sogenanntem Stuppe, zu bestreuen. Die Wäsche bei einem Kinde ist so oft zu wechseln, als sie

beschmutzt wird. Je älter das Kind wird, um so mehr muß die Sorge für die Reinlichkeit fortdauern; das Haar muß sorgfältig gekämmt, und gebürstet, und die Ohren und die Augen und die andern Oeffnungen, die zum Innern des Körpers führen, eben so vollkommen rein, als die Haut erhalten werden; denn nur durch ein solches Verfahren sichert man sich am besten vor Ausschlägen auf dem Kopfe und der Haut, und mindert die Geneigtheit zu Skropheln, Marasmus und Rachitis.

Kleidung.

Ueber die Kleidung des Neugebornen haben wir uns Oben schon ausgesprochen; sie muß nämlich so beschaffen sein, daß sie mäßig warm hält, ohne auf irgend eine Weise die freie Bewegung des Kindes zu beeinträchtigen, oder dessen zarte Haut zu reizen; denn nichts schadet den Kindern mehr, als der Einfluß der Kälte.

Die Kinder klagen nicht gerade über Kälte, aber sie leiden an einer Unbehaglichkeit, einem Uebelbefinden, dessen Ursache die Kälte allein ist; der ganze Organismus leidet, und unterliegt am Ende der Einwirkung einer unbekannten Ursache. Die Ursache entgeht um so mehr, und um so leichter der Beobachtung, als die nachtheiligen Wirkungen der Kälte sich nur selten während, oder unmittelbar nach ihrer Einwirkung zu zeigen pflegen. Anfangs ist die Störung in dem Wohlbefinden des Kindes kaum bemerkbar; sie wird um so fühlbarer, je öfter der Einfluß der Kälte stattfindet, oder je länger sie andauert,

und so wird endlich der ganze Organismus ergriffen, ohne daß man die eigentliche Ursache ahnt.*)

Die Kleidung sei eine der Nothwendigkeit des Klima entsprechende, und vor dem schädlichen Einflusse der Kälte schützende. Die Füße müssen im Winter durch warme Strümpfe, und gehörig feste, aber ja nicht zu feste Schuhe geschützt werden; bei sehr empfindlicher Kälte kann man auch wollene Hosen anziehen, obgleich wollstoffige Bedeckung des bloßen Körpers der Kinder im Allgemeinen nicht zu empfehlen ist. Bei jedem einzelnen Kleidungsstücke ist vor Allem darauf zu sehen, daß die Bewegung der verschiedenen Körpertheile durchaus nicht beengt werde. Während der ganzen Periode der Kindheit müssen

---

*) O wie viel gibt es so unglückliche Opfer der elterlichen Eitelkeit, oder der verkehrten Ansichten der Kinder-Erziehung! Wie oft kann man selbst in den Winter- und besonders in den noch kalten Frühlings- und Herbst-Monaten, — März und April — Oktober und November — so unglücklichen Opfern begegnen?! Eine Mütze, die den Kopf bedeckt, und deren prächtige Farben und reiche Verzierungen seltsam mit den blauen Ohren, der rothen Nase, den aufgesprungenen Backen und der fast gänzlichen Erstarrung des armen Wesens kontrastiren, — die kurze Hose, die ein fast wundes vor Kälte zitterndes Knie sehen läßt, — dieß sind Dinge —, die wir leider nicht selten erblicken. — Freilich wird dieses mit einem sogenannten „Abhärtungssysteme" zu entschuldigen, ja oft zu rechtfertigen gesucht; allein dieses ist mehr als eine absurde Rechtfertigung, oder Ausrede; denn sie grenzt an Mord, sie fordert Menschenleben.

daher bei Knaben enganschließende Hosen*), Gürtel, und bei Mädchen Schnürleiber jeder Art strenge vermieden werden. Wie tiefe und bedeutende Störungen in der Brust- und Bauchhöhle durch diese letzteren Artikel herbeigeführt werden, ist allgemein bekannt; durch den anhaltenden Druck leidet die Form des Brustkastens, die Lungen können sich nicht gehörig ausdehnen, Magen und Leber werden aus ihrer natürlichen Lage gedrängt, und drücken nun auf die übrigen Organe des Unterleibs. Störungen in der Respiration, Zirkulation und Digestion sind die natürlichen Folgen dieser unzweckmäßigen Bekleidung, die nicht selten zu einem frühen Tode, oder, was vielleicht noch ärger ist, zu einem elenden, kränklichen Leben Veranlassung gibt. — Der Zweck einer engern Taille, oder sonst einer gefälligern Körperform, die man durch solche verderbliche Manipulationen schaffen will, — soll doch so enormen Nachtheilen nicht vorgehen. Zu enge Schuhe schon in der Jugend, geben Veranlassung zu verschiedenen Fußleiden.

Wenn wir oben von der warmen Bekleidung der Kinder sprachen, so wollen wir dadurch nicht der

*) In der unklugen Wahl der Kleidung liegt oft der Saame eines frühen moralischen Verderbens, und wohl zu beachten ist die Erfahrung ausgezeichneter Aerzte, daß selbst der zu frühzeitige Gebrauch der Beinkleider eine gefährliche Reizung der Geschlechtstheile und eine zu frühe Aufregung der Sinnlichkeit in diesem Systeme erzeuge. — Eben so sind auch Schuhe oder Stiefel mit hohen Absätzen eine nur durchaus schädliche Fußbekleidung für die Kinder.

Art verstanden werden, daß man die Kinder ganz in Pelz, und Pelz ähnliche Stoffe, stecke, wenn man sie in's Freie bringt. Wie man nicht zu sehr abhärten soll, so soll man auch nicht zu sehr zu verzärteln suchen; in der Mitte ist die goldene Straße. Besonders sei die Kopfbedeckung nie zu warm bei den Kindern. Es ist diese Periode nämlich die Zeit, wo sich das Gehirn ausbildet, wo ein verhältnißmäßig sehr starker Zudrang des Blutes nach dem Kopfe, resp. Gehirne, stattfindet, und wo also durch eine zu warme Kopfbedeckung dieser Zufluß nur noch mehr vermehrt wird, was nicht ohne wichtige Rückwirkung auf's Ganze bleiben kann. Als Regel gilt: Im Jugendalter den Kopf kühl (aber nicht kalt) zu halten.

Man habe eine vorzügliche Aufmerksamkeit, den Kindern beim Herannahen des Frühlings nicht sogleich die Sommerkleider, und beim Uebertritt des Sommers in den Herbst nicht zu spät die wärmern Kleider anzuziehen; denn es gibt zu diesen Jahreszeiten Tage, an welchen sehr gefährliche, kalte Winde streichen, welche nicht unbedeutende Krankheiten bei den Kindern veranlassen, als z. B. Hals-, Brust- und Unterleibs-Entzündungen, Husten u. dgl.

Schlaf.

Mehrere Wochen nach der Geburt pflegt das Kind fast anhaltend zu schlafen, und nur dann zu erwachen, wenn sich der Hunger fühlbar macht; diese so höchst wohlthätige Ruhe darf durchaus nicht gestört werden. Verzögerung, Verkürzung, oder Entziehung desselben sind von eben so nachtheiligen Fol-

gen für seine Gesundheit, als ein erzwungener Schlaf. Man überlasse also Beginn und Dauer desselben ganz der weisen Mutter Natur, halte nur jedes Geräusch von dem schlafenden Kinde sorgfältig ab, und lasse es stets mit freiem, entkleidetem Körper der erquickenden Ruhe pflegen. Wenn des Kindes Sinne fähiger werden, äußere Eindrücke zu ertragen, — so werden auch die Zwischenräume des Wachens länger, und noch später schläft das Kind nur bei Nacht. Bis zum 3. u. 4. Jahre muß man dem Kinde immer 1—2 Stunden Schlaf auch während des Tages gönnen. Auch hier kann in Bezug der Zeit des Schlafes eine geregelte Ordnung d. h. eine bestimmte Periodizität eingehalten, resp. eingeführt, werden, was der Wärterin sicher manche schlaflose Nacht ersparen wird. Man richte in der Kindesstube alles so ein, daß das Kind um die Mittagszeit 1—2 Stunden vor seiner Mahlzeit schlafen kann, dasselbe wird dann am Abende ermüdet genug sein, um von 7 oder 8 Uhr an wieder bis zum andern Morgen gesund und fest schlafen zu können. Macht das Kind später seinen Tagesschlaf, so wird es sicher am Abende später einschlafen. — Vielfach ist die Frage aufgeworfen worden:

„Soll das Kind bei der Mutter, oder „bei der Amme schlafen?"

Während der ersten zwei Monate ist es gewiß wünschenswerth, daß dieses geschehe; denn das Kind hat nur eine niedere Temperatur, und besitzt sonach wenig Kraft, Hitze zu entwickeln; dasselbe bedarf der erwärmenden Nähe eines andern Wesens. Eine Bestätigung dieser Ansicht finden wir in dem Verfah-

ren der Vögel und anderer warmblütiger Thiere, die gleichfalls durch fast unausgesetztes Bedecken mit dem eigenen Körper, die Wärme bei ihren Jungen zu erhalten wissen.

Man dehne jedoch dieses Beisammenschlafen ohne begründete Ursache nicht auf längere Zeit aus; denn in 4 bis 6 Wochen, namentlich bei warmer Witterung, wird ein übrigens gesundes Kind bei etwas geeignetem Bette die ihm nöthige Temperatur selbstständig zu erhalten im Stande sein, und es kann von da an in einer Wiege oder einem Bette allein schlafen; die Temperatur des Schlafgemaches muß in den ersten Monaten nicht unter 60° F sein. Das Kind mag übrigens schlafen, wo man will, so muß es stets so gelagert sein, daß die Luft einen freien Zutritt zu dem Munde desselben hat.

Die Wiege.

Sehr viel ist zu allen Zeiten gestritten worden, ob die Wiege ein unentbehrliches Meubel in der Kindsstube, und ob sie dem Kinde heilsam, oder schädlich sei. Unsers Bedünkens ist der Gebrauch oder Nichtgebrauch einer Wiege eine sehr indifferente Sache, und man sollte die Bestimmung darüber dem Belieben der Eltern anheim stellen. — Eine Wiege stellt übrigens ein reinliches, lüftiges, und wegen der Leichtigkeit, sie von einem Orte zum andern zu bewegen, ein recht passendes Bett für das Kind dar, und hat als solches wohl einen Vorzug vor andern schweren Gestellen. Was den Schaden betrifft, den das Gehirn durch die schaukelnde Bewegung angeblich erleiden soll, so

scheint dieses eine ziemlich unbegründete Annahme zu sein, da wir auch nicht den geringsten Beweis haben, daß jemals eine solche Bewegung in dem Gehirnsystem von Kindern oder Erwachsenen irgend eine Störung hervorgerufen habe; wäre dem wirklich so, wie könnte das Gehirn des Kindes den Wirkungen so vieler Tausende von Stössen, die es schon vor der Geburt, und noch dazu in verkehrter Stellung, zu erleiden hat, ertragen, oder wie müßte, um von Erwachsenen zu reden, das Gehirn eines alten Matrosen beschaffen sein? Bei allen unsern Behauptungen bezüglich der Behandlung der Kinder, haben wir es uns zur pflichtmäßigen Aufgabe gemacht, jeder Spekulation und leeren Hypothese so viel als möglich zu entsagen, und uns lediglich auf wohlbegründete Thatsachen zu stützen; zugleich haben wir stets auf allgemein verbreitete Volksmeinungen Rücksicht genommen, deren Alter und langes Bestehen, wir wollen es nicht leugnen, für uns schon eine Art von Beweis ihrer Richtigkeit erscheinen möchte.

Deßhalb können wir uns nicht mit der Behauptung einverstanden erklären, daß **jedes Wiegen** aufs strengste zu vermeiden sei, — so wie wir auch den zur Unterstützung dieses Verbots beigebrachten Grund, daß nämlich „der Schlaf nur deßhalb erfolge, weil die Bewegung eine Blutwallung nach den Hirngefäßen, und somit eine Art Schwindel erzeuge," — für nichts mehr, als eine ziemlich unbegründete Behauptung halten. Wir glauben fest, daß die angeblichen Nachtheile aus dem Wiegen der Kinder ganz bestimmt nur dann folgen, wenn dasselbe zu hef-

tig, zu anhaltend, kurz ganz unvernünftig geschieht, dagegen wird ein moderirter Gebrauch der Wiege, und das sanfte und seltene Wiegen, kaum jemals nachtheilig auf das Kind einwirken. Es sind aber nach unserer Ansicht die in der Schwebe hängenden, oder auf Stahlfedern ruhenden Wiegen, denen auf hölzernen Walzen befestigten weit vorzuziehen. Vorhänge um die Wiegen taugen nichts, verderben die das Kind zunächst umgebende Luft, und benachtheiligen die Augen durch den zu schnellen Wechsel des Lichtes mit der Dunkelheit.*)

Das Kind muß in seiner Wiege oder seinem sonstigen Bette ganz alleinig schlafen, man lege nie zwei Kinder zusammen, und das Schlafzimmer sei so geräumig als möglich, nicht kalt und keinem Zuge ausgesetzt; es dürfen auch wenige Menschen in demselben schlafen. Was das frühe Aufstehen der Kinder betrifft, so sind wir allerdings nicht dagegen, nur haben wir zu bemerken, daß jede willkürliche, zu weit getriebene Verkürzung des dem Kinde so nöthigen

*) Außer dem ehrwürdigen Alterthum der Wiege, das über Jahrtausende hinausgeht, spricht zu ihrer Vertheidigung das Urtheil des großen Peter Frank (System der mediz. Polizei, Band II. S. 223) und ihres neuern Schutzredners, des erfahrenen Jahn. Beide empfehlen die Wiege als das zweckmäßigste Lager des Kindes, und warnen bloß, daß das Wiegen nicht übertrieben werde, was bei vollem Magen, d. h. gleich nach der Mahlzeit, — besonders gilt. Auch dürfte bei fieberhaften Krankheiten, namentlich bei bedrohtem Gehirne, jedes Wiegen zu untersagen sein.

Schlafes schädlich ist. Soll das frühe Aufstehen wirklich heilsam sein, so muß das Kind frühzeitig zu Bette gehen, und gleich von Anfang an daran gewöhnt werden, unmittelbar nach dem Erwachen, nicht nach dem Erwecken, das Bett zu verlassen; jede gewaltsame Störung des Schlummers aber kann nur Schaden bringen. Ueber die Zeit, wie lange ein Kind schlafen müsse, läßt sich keine bestimmte Regel geben; denn ein Kind verlangt längern Schlaf, als ein anderes; in jedem Falle aber ist es rathsamer, den Schlaf am Abende früher eintreten, als am Morgen länger dauern zu lassen.

Die Einrichtung des für das Kind bestimmten Bettes muß fest und elastisch sein, und aus solchem Material bestehen, das leicht getrocknet, oder überhaupt gewechselt werden kann, wenn es naß, oder sonst verunreinigt worden. Diesen Anforderungen dürfte am besten entsprechen, eine mit Stroh gestopfte Matratze, das Stroh muß öfters gewechselt, und die Matratze recht häufig der freien Luft ausgesetzt werden. Für ein schon älteres Kind, welches das Bett nicht mehr verunreinigt, ist eine Pferdehaar-Matratze am zweckmäßigsten. Täglich muß man sie an die Luft bringen, und wo möglich im Sommer 1—2 Stunden an der Sonne liegen lassen.

Auch ist es zu untersagen, wenn die Wärterinnen die Kinder immer auf den Rücken legen, denn es wird dadurch die Entleerung der im Munde abgesonderten Feuchtigkeiten, die namentlich in der Zahnperiode sehr reichlich abgesondert werden, gehindert, und sie gelangen so in den Magen, wo sie manche

Störungen veranlassen. Man muß daher die Kinder häufig auf die Seite legen, namentlich auf die rechte, weil der Magen sich so am leichtesten seines Inhaltes entleeren kann. Auch drehen sich schon etwas ältere Kinder ganz instinktmäßig nach dieser Seite hin, wenn sie nicht durch das Gewicht der Bettdecke daran gehindert werden.

Daß ein künstlich erregter oder herbeigeführter Schlaf nicht nur nichts taugt, sondern sogar enorm schadet, ist früher schon erwähnt worden; daher sind die Kindswärterinnen, welche so sehr geneigt sind, schlafmachende Mittel den Kindern auf was immer für eine Weise und Form beizubringen, sehr zu überwachen.

Bewegung.

Schon in der frühesten Periode der Kindheit ist ein gewisser Grad von Muskelbewegung, wie wir weiter Oben schon bemerkten, wo wir gegen das sogenannte Windeln und Fatschen der Neugebornen sprachen, nöthig und nützlich. Man muß die Kinder ihre Glieder frei bewegen lassen; man lasse sie herumrollen, und kriechen auf einer geeigneten Ebene, sie unterhalten, und ermüden sich, und machen daraufhin einen ganz gesunden Schlaf. So eine Bewegung ist besonders gut gleich nach gegebener Mahlzeit; denn sie trägt viel zur Verdauung bei. Das sogenannte Schwingen der Kinder in der Luft (Hoisting) ist, wenn wohl nicht als geradezu schädlich zu bezeichnen, so sind damit doch einige Gefahren verbunden. Abgesehen von der Gefahr, das Kind fallen zu lassen, kann

schon die Erschütterung beim Herabfallen, und das nothwendig sehr feste Ergreifen des Kindes Schaden anrichten. Es ist auch mehr als denkbar, daß das Auffangen und feste Anfassen des Kindes an der Brust einen Antheil an der Entstehung von Deformitäten der Brust hat. — Bezüglich der Zeit, wann man dem Kinde erlauben darf, allein das Laufen zu versuchen, ist es am rathsamsten, dieß lediglich der Natur zu überlassen; denn freiwillige Versuche dazu werden niemals in einem solchen Grade gemacht werden, daß daraus ein Schaden für das Kind entstehen könnte; Gängelbänder aber, und dergleichen Dinge müssen ganz aus den Kinderstuben verbannt werden, da die Anwendung solcher Vorrichtungen das Kind viel zu frühzeitig zum Gehen veranlaßt, noch ehe seine Glieder die nöthige Kraft erlangt haben, das Gewicht des Körpers zu tragen. Bei so unzeitigen Versuchen, welche die Kraft des Kindes in Anspruch nehmen, ehe sie gehörig entwickelt ist, geschieht es leicht, daß die Schenkel und Beine sich krümmen, was wir noch niemals da beobachteten, wo der Anfang des ersten Gehens ein bloß willkürlicher Akt war. Die schon bei ältern etwa 3 — 4 Jahr alten Kindern nöthige Bewegung kann man gleichfalls der Natur überlassen; alles, was man dabei zu thun hat, ist, dem Kinde einen zweckmäßigen Raum zu seinen Spielen anzuweisen; wozu sich im Sommer bei gutem Wetter ein Garten oder eine Wiese, und zu andern Zeiten eine geräumige Kinderstube am besten eignen. Das Kind weiß bestimmt diese Gelegenheiten am Besten zu seinem Nutzen zu gebrau-

chen. Wächst das Kind nunmehr heran, und tritt dasselbe in das Knaben- oder Mädchenalter, dann verlangt die Uebung des Muskelsystems schon mehr Aufmerksamkeit und Aufsicht, weil sich hier bereits die Nothwendigkeit geltend macht, eine gewisse Zeit des Tages auch der geistigen Ausbildung zu widmen. Wenn wir Oben gegen die zu frühe Ausbildung des Geistes bei Kindern eiferten, so müssen wir doch den Grundsatz aufstellen, die Ausbildung des Geistes muß beim Menschen mit der fortschreitenden Vervollkommnung des Körpers immer Hand in Hand gehen. Es geht hierbei dem Menschen, wie den Treibhauspflanzen, die, widernatürlich schnell zur Reife gebracht, auch ein um so kürzeres und unkräftigeres Leben haben, und vor der Zeit absterben; so stirbt auch der zu schnell gereifte Mensch zu frühzeitig wieder ab, sowohl körperlich, als geistig, und verkürzt somit seinen Lebensfaden auf eine für sich selbst und für die Welt nutzlose Weise. Dergleichen frühreife Menschen werden auch nie zu einer allseitigen vollkommenen Ausbildung des Geistes gelangen; sie haben gewöhnlich bei einer einseitigen Gelehrsamkeit und bei einem einseitigen, geistigen Uebergewichte über Andere auf der einen Seite, Charakter-Schwäche und andere geistige Mängel, auf der andern sind sie furchtsam, unbeholfen, unentschlossen, verzagt bei geringfügigen Widerwärtigkeiten, menschenscheu, launisch u. s. w.

Ein wahrhaft gesunder Geist kann nur aus einer mit der Entwickelung des Körpers im Einklange stehenden allmäligen Ausbildung der Seelenfähigkeiten

(versteht sich zugleich mit Anwendung der anderweitigen nöthigen Erziehungsmaßregeln) hervorgehen.

Nachdem das Kind seine Muttersprache völlig sprechen gelernt hat, schicke man dasselbe etwa im 6. bis 7. Lebensalter in die Schule, überhäufe anfangs die Stunden nicht, und eben so überhäufe man die Gegenstände seines Unterrichts mit einem Male nicht zu mannigfaltig; denn der junge Kopf kann nicht alles dieß fassen, er verwirrt die Ideen und Begriffe; der Geist ermüdet, und auch der Körper leidet dabei. Erst vom 11., 12. bis 13. Jahre an verträgt der Geist eine anhaltende Anstrengung. Aber auch hier muß diese stets mit der nöthigen Bewegung, mit Spielen und körperlicher Uebung in freier Luft abwechseln. —

Daher muß man die der Leibesübung geweihte Zeit feststellen, und geeignet einschränken. Es empfehlen sich zu dieser Zeit schon die T u r n a n s t a l t e n, und die T a n z ü b u n g e n. Diese beiden körperlichen Uebungen sollen von verständigen Lehrern geleitet werden, dann werden sie gewiß der jugendlichen Lebendigkeit einen freien Spielraum eröffnen, und das Muskelsystem üben, und kräftigen, dabei muß man aber doch Obacht geben, daß man den sprudelnden Muth der Jugend, die so gerne, wo es einen Triumph gilt, ihre Kräfte überschätzt, geeignet im Zaume hält; denn die gymnastischen Anstrengungen zu weit getrieben, stören das Wachsthum, indem sie alle Kraft des Individuums blos für die Entwickelung des Muskelsystems in Anspruch nehmen; werden sie auf unangemessene Weise ausgeführt, so ge-

ben sie Gelegenheit zu Zerreissungen und Verletzungen der Gelenke. Ein frohes munteres Spiel in freier Luft, auf grünen Plätzen kommt den gymnastischen und Tanz-Uebungen völlig gleich, oder verdient am Ende noch den Vorzug.

Arzneimittel.

Abführmittel erscheinen dem großen Haufen der Menschen als die Panacee, sowohl zur Heilung, als Verhütung der Krankheiten, und führt dann ein vollkommenes Purgirsystem auch bei ganz gesunden Kindern ein, um sie vor möglicher Krankheit zu schützen, oder eine etwa Daseiende zu heilen. Es gibt aber nicht leicht einen gefährlichern Irrthum, als ein solches System.

Ein gesundes Kind muß, nachdem das Mekonium entleert worden, 2—4 mal binnen 24 Stunden Leibesöffnung haben. Das Entleerte soll etwas flüssig, hellgelb, frei von jedem stinkenden Geruche, und weder klümprig sein, noch weiße geronnene Masse enthalten; der Stuhlgang muß ohne Schmerz, und ohne den Abgang vieler Winde erfolgen. So lange der Stuhlgang so beschaffen, ist gar kein Grund zur Anwendung irgend einer Arznei vorhanden. Man hüte sich ja, einem Kinde ohne Auftrag von Seite eines klugen, kenntnißreichen Arztes Anis-, Fenchel- oder Kamillen-Wasser zu geben. Ueberhaupt gebe man den Kindern nur auf ärztliche Anordnung Arzneimittel. Bei anhaltender Leibesverstopfung ist es nicht gerathen, durch öftere Wiederholung abführender Mittel den Zufall zu bekämpfen, das Uebel wird dadurch nur noch vermehrt, und zuletzt eine höchst be-

deutende und unheilbare Trägheit des Darmkanals herbeigeführt. Meistens liegt bei langwieriger Verstopfung ein Fehler der Lebensordnung zu Grunde, und ehe dieser verbessert wird, wird kaum etwas Anderes fruchten. Bei Kindern an der Brust hat man Ursache, eine zu fette, zu schwer verdauliche Milch zu vermuthen; man setze daher die Mutter, oder die Amme auf eine dünnere Kost, untersage alle zu stark nährende Getränke, namentlich das Bier und die Milch ꝛc. Wird das Kind ohne Brust bloß mit Wasser und Kuhmilch genährt, so gebe man anstatt der Letztern Ziegenmilch, und dazwischen leichte Kalbfleischbrühe; auch kann man zu dieser etwas Zucker setzen. — Helfen diese Mittel nicht, so wende man sich ja gleich an einen wirklichen Arzt.

Luft.

Wir hoffen, daß man das, was wir Oben über die Nothwendigkeit einer warmen Temperatur in der Kinderstube gesagt, nicht etwa so verstehen möchte, als ob wir den freien und ungehinderten Zutritt der atmosphärischen Luft ganz abgeschlossen wollten. Die Reinheit der Luft, in der das Kind sich aufhält, und schläft, muß auf's sorgfältigste unterhalten werden. Dieses kann geschehen, indem man die Fenster öfters öffnet, aber keine sogenannte Zugluft eintreten läßt, oder sonst geeignete Ventilationen anbringt, und die Anzahl der Personen, welche noch in der Kinderstube wohnen, so weit als möglich zu vermindern sucht, damit auch zugleich das Kindszimmer an geeigneter Räumlichkeit gewinnt. Allein, so nöthig diese Sorge für Reinheit der Luft in den Kinderstuben

ist, so genügt sie doch noch keineswegs; der Genuß der freien Luft ist es eigentlich, der belebend und erfrischend auf den kindlichen Organismus wirkt, die Empfindlichkeit der Haut mindert, ihre Thätigkeit vermehrt, dem Kinde ein blühendes Ansehen, und die rosige Farbe der Gesundheit schenkt.

Nur wo die Natur in Blumen und Kräutern lebendig wirkt, ist das wahre Element der Kinder; in den unorganischen Steinmassen ihrer dumpfen Stuben lacht ihnen nicht das heitere Leben der Vegetation und thierischen Thätigkeit; im weiten unbeschränkten Luftbade zeigt die Wirkung sich in der blühenden Farbe, in der sanften Wärme und in der Freude des Lebens beim Kinde. — Hufeland. —

Noch keimt aus diesem und häufigen Genusse freier Luft eine zweite, herrliche Wohlthat: — die Stärkung des Sehorgans, — und Henke hat ganz recht, wenn er die heut zu Tage so häufige Kurzsichtigkeit und Brillennothwendigkeit dem Umstande zuschreibt, daß das Kind in den ersten Jahren des Lebens fast beständig in dem beengten Sehkreise der Wohnstube gehalten wird.

Im Weitern ist noch zu bemerken, daß die Kinder beim Genusse der freien Luft keinen besondern rauhen Luftströmungen, Zugwinden ausgesetzt werden dürfen. Ebenso soll man dieselben nicht aus der Wärme plötzlich in die Kälte, oder umgekehrt, — aus einer trockenen in eine feuchte Luft bringen, weil eine solche plötzliche Abwechslung sehr schädlichen Einfluß auf die Gesundheit eines Kindes auszuüben im Stande ist. Eben so nachtheilig wirkt es, wenn man die

Kinder im Sommer bei brennender Sonnenhitze ohne geeignete Kopf- und Körperbedeckung dieser aussetzt.

Kinderwärterin.

Es ist von außerordentlicher Wichtigkeit, vielleicht für das ganze übrige Leben des jungen Weltbürgers, daß man bei der Wahl einer Wärterin für seine Kinder mit der größten Vorsicht und genauesten Prüfung verfährt. Das Kind ist vermöge seines zarten Organismus einer unendlichen Menge physischer Gefahren ausgesetzt. Die für dasselbe bestimmte Wärterin muß daher Kraft, Besonnenheit und Ueberlegung genug besitzen, um diese Gefahren abzuwenden. — Das Kind besitzt große Wißbegierde, Schlauheit und Nachahmungsvermögen; sein Gemüth ist für alle Eindrücke leicht empfänglich, und behält dieselben auch so fest, daß zuweilen das ganze Leben nicht im Stande ist, die ersten Jugendeindrücke zu verwischen. Darum muß die für dasselbe bestimmte Wärterin auch moralisch gut gebildet sein, damit das Kind auch an seiner Seele keinen Schaden leide. Namentlich derzeit ist es sehr schwer, Personen zu finden, welche sich als Kindswärterinnen ganz eignen. Darum ist eben eine sorgfältige Prüfung solcher Subjekte um so mehr wesentliche Pflicht der um das physische und psychische Wohl ihrer Kinder besorgten Eltern. Was im Einzelnen die Erfordernisse anlangt, welche bei der Wahl einer Kinderwärterin, besonders für noch ganz junge Kinder, nothwendig in Betracht kommen, so sind im

Allgemeinen dieselben nothwendig, welche wir bei der Wahl einer Amme aufstellten; nur daß hier alle diejenigen Erfordernisse wegfallen, welche auf das Stillungsgeschäft, — auf das Säugen, — Bezug haben. Die Beispiele, daß das körperliche und geistige Wohl der Kinder durch die Kindsmägde verwahrloset worden ist, sind nicht zu selten, und alle Eltern sollten sich dieß zur Warnung sein lassen, in der Wahl der Wärter ihrer Kinder sehr umsichtig zu verfahren, und stets auf dieselben ein wachsames Auge zu haben. Man dulde ja keine unsittlichen Reden oder gar Handlungen von Seite der Kindsmagd vor den Kindern; denn, wie oben erwähnt, die Kinder besitzen in der Regel ein scharfes Beobachtungsvermögen, und es prägt sich Alles ihrer regen Phantasie so fest und lebhaft ein, daß man nicht vorsichtig genug alle ungeeigneten Reden und Handlungen in ihrer Gegenwart vermeiden kann, welche verderblich auf ihre Sittlichkeit einwirken könnten.

Das Betragen der Kindswärterinnen gegen die Kinder, die sie in Aufsicht haben, darf kein rauhes, barsches sein; überall sollen sie Sorgfalt für die ihnen anvertrauten Kinder beweisen.

Nachtheilige Vorkommnisse in der Kinderstube.

Es ist bereits eine gewöhnliche Sache, daß von den meisten Kindswärterinnen, ja selbst von den Müttern in der Kinderstube die Kindswäsche, besonders bei nur etwas kalter Jahreszeit, gewaschen,

um den Ofen herum getrocknet, und dann auch gebügelt wird, ohne daß man während der Arbeit oder gleich nachher eine geeignete Luftreinigung im Zimmer vornimmt. Ebenso werden von nachlässigen Wärterinnen die Eß- und Trinkgeschirre nicht täglich fleißig gereinigt, was besonders bei den Milchgefäßen nothwendig ist. Die sogen. Schnuller, Zulpen, werden oft ein bis zwei Tage vorhinein gemacht, und ebenso wird der sogenannte Mehlbrei, Mehlpappe, auf einen bis zwei Tage vorausgekocht. Dieses sind äußerst schädliche Vorkommnisse für die Gesundheit eines Kindes. Wird dann ein so mißhandeltes Kind krank, wird es unruhig, fängt dasselbe an, Tag und Nacht zu schreien, so werden alle möglichen Quacksalbermittel in Anwendung gebracht, bis man einen wirklichen rationellen Arzt um seine Hilfe ersucht. Mit Anis- oder Kamillen-, Zucker- und dergleichen Wasser werden die Kinder bereits verschwemmt, und am Ende kommen noch verschiedene Säfte, wie z. B. Manna-, Rhabarbara- und Hohlbeersaft dazu. Zuletzt sucht man dem immerwährenden Schreien des Kindes dadurch ein Ende zu machen, daß man sich einen sogenannten Schlaftrunk, oder Schlafpulver von einem miserablen Pfuscher oder gewissenlosen Arzte zu verschaffen sucht, und dieses dem Kinde reicht. So werden viele hundert Kinder dem Tode entgegengeführt.

Auch das Tragen der Kinder verdient frühe die Aufmerksamkeit des Erziehers und der Eltern. Gewöhnlich tragen die Kindswärterinnen, das Kind auf dem rechten Arme. Dadurch wird das Kind ge-

zwungen, so oft es getragen wird, eine gewisse widernatürliche Haltung anzunehmen; eine Haltung, die nebst dem Drucke, den gewisse Theile des Kindes dabei leiden, nicht selten auch dem Wuchse schädlich wird, und das Kind verunstaltet. Daher kommt es, daß mehr Kinder an den Füßen verkrüppelt sind, als an den Händen, weil vom Tragen die Füße immer am meisten gedrückt werden, am meisten leiden. Man wird dieß oft nur zu spät gewahr, und wenn die Kindswärterin selbst noch jung ist, so kann diese zugleich mit dem Kinde schief werden. Die Wärterin muß also so viel wie möglich mit dem Arme, auf dem sie das Kind trägt, wechseln. Ebenso verbanne man aus den Kinderstuben die sogenannten Gängelbänder, Gängelmaschinen, sie sind äußerst nachtheilig; denn wenn man die Kinder zu früh aufrecht auf die Beine stellt, so werden sie gewöhnlich schief, oder säbelbeinig. Ihre Knochen, zumal wenn sie immer im warmen Bette gehalten wurden, sind noch zu weich, zu schwach, als daß sie den Körper unterstützen könnten. Ebenso schädlich ist der sogenannte Gehewagen. Auch hier stemmen sich die Kinder mit der Brust an, und wenn der Wagen ins Laufen kommt, halten sie sich oft bloß mit den Schultern, und lassen sich fortschleppen.

Man gewöhne die Kinder frühe an Leibesbewegungen, die die Seele einer dauerhaften Gesundheit sind. In den ersten Jahren der Kindheit kann man kleine Riesen oder Schwächlinge ziehen, die nach zwanzig Jahren noch Schwächlinge sein werden.

Der Keim unserer täglich häufiger werdenden Nervenübel wird schon in den ersten Jahren der Kindheit in uns gelegt, wo uns unsere Mütter durch ihre unzeitigen Sorgen und ihr Verzärteln oft mehr schaden, als wenn sie uns gar nicht pflegen würden.

Noch auf einen Gegenstand müssen wir aufmerksam machen, der so häufig bei unserer Kindererziehung übersehen wird. Man bewahre die Augen der zarten Kinder vor stark glänzenden, schimmernden Gegenständen, Sonne, Mond, Feuer, Blitz, worein die Kinder so gerne sehen; man bewahre ferner ihre Ohren vor allem starken Getöse, Knallen von Schießgewehren, Glockenschällen, mechanischen Klappern Pfeifen u. s. w.; die Nase vor Gerüchen und Parfüm's und Gewaltthätigkeiten der Wärterinnen, die sie putzen und reinigen; eben so schütze man die Zunge und den Mund vor allen brennenden Gewürzen und Speisen. Man vergesse aber doch das Axiom nicht, daß man den Gesetzen der Natur getreu, nicht zu viel an der menschlichen Natur künsteln müsse; denn man künstelt leicht zu viel.

Es gibt noch eine sehr wichtige Rücksicht, welche die strenge Aufsicht über das Kind bei seiner Wartung gebietet. Man meide sorgfältig allen Umgang der Kinder und seiner Wärter mit Personen und andern Kindern, die man nicht kennt, und von denen man nicht versichert ist, daß sie an keiner ansteckenden Krankheit leiden, welche durch

Berührung dem Kinde mitgetheilt werden könnte. Die gefährlichsten unter diesen Krankheiten sind die venerischen und die Krätz-Krankheit; diese Letztere, welche vorzüglich unter den niedern Klassen häufig zu Hause ist, theilt sich besonders leicht mit, sie macht sich nach der Ansteckung nicht immer sehr bemerklich, bringt bisweilen blos einige juckende Blütchen auf der Haut zuwege, die entweder übersehen, oder durch irgend eine Salbe oder Waschwasser vertrieben werden, und woraus nun allmälig jenes Heer von verschiedenartigen Uebeln entstehen kann.

Eben so gefährlich ist die Ansteckung mit den venerischen Krankheiten, die dem Kinde besonders leicht durch das Küssen von Personen, die damit behaftet sind, mitgetheilt werden kann, oder auch dadurch, daß es Dinge, die mit venerischem Gifte beschmutzt sind, in den Mund nimmt. — Es ist eine sehr gewöhnliche Unart vieler Menschen, fremde Kinder zu betasten, zu herzen, und zu küssen, und häufig muß das Kind diese übel angebrachten Gunstbezeugungen mit seiner Gesundheit, ja wohl gar mit seinem Leben bezahlen.

Eine sehr strenge Aufmerksamkeit von Seite der Eltern und Erzieher verlangt die Zeit des erwachenden Geschlechtstriebes bei Kindern von 12 bis 14 und 16 Jahren, und selbst noch später. Dieser zur Fortpflanzung in den Menschen gelegte Trieb wird oft durch den widernatürlichsten Mißbrauch dem Menschen zum größten Verderben. Dieses geschieht durch die sogenannte

Onanie oder Selbstbefleckung.

Onanie, Selbstbefleckung, heißt jene grobe Verirrung, welche die Befriedigung des Geschlechtstriebes ohne geeigneten Gegenstand zum Zwecke hat.

Sie besteht in Selbstreizung der äußern Geschlechtstheile, wodurch hohe Aufregung derselben und ein wollüstiges Gefühl, wie beim Beischlafe bewirkt wird. —

Manche rechnen auch zu diesem Uebel:

1) Die zu frühzeitige Begattung, bei welcher entweder beide Individuuen, oder das Eine von Beiden noch nicht mannbar ist.
2) Den übermäßigen Genuß der Begattung, wozu auch der durch künstliche Mittel hervorgerufene gehört.
3) Wenn zu junge Männer sich mit alten Weibern begatten, deren Wollustgefühl noch mehr als rege ist.
4) Wenn sich junge Mädchen für Geld alten Männern hingeben, oder mit kränklichen, abgelebten Personen sich begatten.

Die Onanie kann auch geistiger Art sein, d. h. die Phantasie des Menschen sieht von aller Wirklichkeit ab, und schafft sich ihr eigenes Ideal, für das der Mensch in größter Aufregung schwärmt, dasselbe liebkost, und mit demselben in der Phantasie verführerischen Umgang pflegt. Diese Art Onanie hat in

den meisten Fällen ihren letzten Grund in der schlechten Lectüre, oder in einem unerfüllten Verlangen nach dem wahrhaft und heißgeliebten Gegenstande.

Dieses Laster ist unter der Jugend häufiger, als man gewöhnlich glaubt. Die Sprößlinge unzähliger Familien sind ihm ergeben, ohne daß Eltern oder Lehrer es im Mindesten ahnen; besonders häufig ist es in den Schulen, zu Hause, wo die Schüler von der übrigen Welt abgeschnitten, in Gemeinschaft beisammen leben. Nicht nur bei Jünglingen, sondern auch bei Mädchen, ja sogar im Ehestande kommt dieses verderbliche Uebel vor, indem hier, wie schon Dr. Luther sagt, häufig Unzucht getrieben wird. Was der übermäßige Genuß der ehelichen Umarmungen für üble Folgen hat, haben wir weiter oben schon erwähnt.

Nichts untergräbt die Gesundheit so sehr in ihren tiefsten Tiefen, nichts saugt das Mark im eigentlichen Sinne des Wortes mehr aus den Knochen, und nichts ist mehr geeignet, ein elendes Dasein voller Gewissensbisse zu bereiten, als dieses Laster. Die üblen Folgen bleiben nie aus, sie erscheinen früher, oder später, in mehr, oder weniger gräßlicher Gestalt.

Die Onanie wird von Allen, die ihr ergeben sind, sehr heimlich und versteckt getrieben, nicht weil die Jugend die schrecklichen Folgen derselben ahnte, — diese kann sie nicht kennen — wohl aber, wie es scheint, weil den Kindern von Jugend auf durch die sittliche Erziehung eine gewisse Scheu und Scham vor den Geschlechtstheilen, und vor allen geschlechtlichen Verhältnissen eingepflanzt wird. Aber

eben wegen dieser Geheimhaltung des Lasters ist auch seine Endeckung sehr schwierig.

Es gehört von Seite der Eltern und der Erzieher die strengste und sorgfältigste Aufsicht und Beobachtung dazu, das Laster auszuspüren. Das befleckte Bett- und Wäschzeug gibt natürlich, von 12 bis 14 Jahre an, wo schon Samenabsonderung stattfindet, den unzweideutigen Aufschluß hierüber; allein dieß kann den Augen der Eltern und Aufseher entzogen, und diese somit immer in einer gefährlichen Täuschung erhalten werden. Sicherer noch führt eine sorgfältige Beobachtung des Befindens der Kinder zur Gewißheit. Wird ein Kind, welches sonst gesund und heiter gesinnt war, ohne andere merkbare Veranlassung kränklich, klagt es über öftere Mattigkeit und Schläfrigkeit, wird es stille, in sich gekehrt, mürrisch, verdrüßlich, übelnehmisch, unaufmerksam, zerstreut beim Lernen, klagt es öfters über Kopfschmerzen, wird es, da es sonst blühend aussah, jetzt blaß, erdfahl im Gesichte mit tiefliegenden, matten, geränderten Augen, verliert es die Eßlust, bemerkt man in seinem Urine, den es öfter als ehedem läßt, Schleimfasern und trübe Wolken, so kann man es in ziemlich gegründetem Verdacht der Onanie haben. Die eben verzeichneten Erscheinungen sind aber nur das Vorspiel von weit schrecklicheren Gesundheitszerrüttungen, welche, wenn die Onanie lange fortgesetzt wird, nachfolgen. Es gibt zwar Körperkonstitutionen, welche eine lange Zeit dieses Laster treiben, ohne daß man besondere Wirkungen auf ihren Geist und Körper, mit etwas Ausnahme der Gesichtsfarbe, daran merkt; allein später

kommen die besagten Erscheinungen bestimmt. Bei andern Konstitutionen treten wieder, wenigstens die leichtesten von Ausübung der Onanie herrührenden Wirkungen, oftmals sehr bald hervor, als da sind: allgemeine Magerkeit, bei einem trefflichen Appetite, und sehr starken Mahlzeiten, Blässe des Gesichts, Ringe um die Augen, eine Art körperliche und geistige Abspannung, Trägheit, Faulheit und Unaufgelegtheit zur Arbeit, nervöse Reizbarkeit und Empfindlichkeit mit oft starkem Herzklopfen, Erstickungsanfälle, Kopfschmerzen, Magenschmerzen, Neigung zur Melancholie u. s. w. Fährt der Onanist fort, das verderbliche Laster zu üben, dann treten, zuweilen schnell, zuweilen langsamer, noch viel gefährlichere Störungen der Gesundheit hervor, wie z. B. allgemeine Mattigkeit, geschwächte Intelligenz, Augenblicke von Geistesabwesenheit, untreues Gedächtniß, Schwindel — die Augen sind mit einem dunklen Ring umgeben, liegen tief, die Pupillen sind erweitert, Herzklopfen, Appetitlosigkeit, Störungen des Schlafes durch wollüstige Träume, Erectionen und Pollutionen, die sich am Ende sogar wachend einstellen; — dabei Ohnmachten, Welkheit der Geschlechtsorgane, beim Manne, chronische Harnröhrentzündung mit Reizung des Kitzlers und der Scheide, sowie weißer Fluß beim weiblichen Geschlecht, Gleichgültigkeit und Abneigung für Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit Anderer erregen, besonders für Individuen des andern Geschlechts u. s. w.; — ja sogar dauernde meist unheilbare Krankheiten gestalten sich,

wie z. B. Verrücktheit, Epilepsie, Hypochondrie, chronische Entzündungen verschiedener Organe, grenzenlose Schwäche, Rückendarre u. s. w., die nicht selten mit dem Tode enden.

So wechselnd, so verschieden sind die Merkmale gestörter, geistiger und körperlicher Gesundheit, welche der Onanist darbietet, wobei noch außerdem zu bemerken ist, daß nicht immer und verhältnißmäßig alle der gedachten Erscheinungen zugleich auftreten, sondern, daß sich vielmehr nur einige derselben auf einmal zeigen, die wieder mit andern abwechseln; sowie, daß überhaupt die meisten Krankheiten und Zufälle, welche die Onanie hervorbringt, ihren Sitz im Nervensysteme haben, und die nämlichen sind, wie die, welche aus übermäßigem Geschlechtsgenusse entweder überhaupt, oder aus zu frühzeitigem entstehen. Man sehe hierüber weiter oben Seite 33.

Hauptsächlich aber scheinen zweierlei konstante Folgen, besonders wenn die Onanie übermäßig und zu frühe getrieben wird, dieses Laster zu begleiten.

1) Altern, auch unter den übrigens günstigsten Umständen, — alle Onanisten sehr frühzeitig. Der Körper und auch der Geist vertrocknen gleichsam; daher kommt die sonderbare, aber bei den Onanisten sehr gewöhnliche Erscheinung — des Lebensüberdrusses schon im Jünglingsalter, wo sonst übersprudelnde Kraftfülle und mangelnde Sorgen u. s. w. das Leben so schön, so herrlich finden. Meist gehen die Jünglinge und Jungfrauen, welche die Onanie schon seit längerer Zeit getrieben haben, wie geistig und körperlich ab-

gelebte Greise, entkräftet, lebensmatt, besonders in psychischer Hinsicht, herum. Das Herz ist für Freuden erstorben, der Geist findet nichts Großes, Schönes in der Welt, und der Wille vermag nicht nach irgend einem höhern Ziele zu streben. In der That mögen viele Selbstmorde der Jünglinge und Jungfrauen der Onanie zuzuschreiben sein.

2) Bewirkt die Onanie, wenn sie länger und von früh auf getrieben worden ist, — wenn auch nicht immer Unfruchtbarkeit und Unvermögen zum Beischlaf und Abneigung davor, — doch jedesmal eine so bedeutende Schwächung der Zeugungskraft, daß dergleichen Individuen wenigstens nicht fähig sind, eine gesunde, kräftige Nachkommenschaft zu erzeugen.

Die Kinder solcher Eltern haben gleich beim Eintritte in die Welt das Ansehen alter Männer, sind schwächlich, krank, siech, sterben bald, oder sie werden geboren anscheinend gesund, stark und kräftig, aber die Kraft des Widerstandes gegen die äußere Welt fehlt ihrem körperlichen und geistigen Organismus. In den ersten Jahren ihres Lebens verlieren sie wieder das scheinbar gesunde Ansehen, sie kränkeln, und siechen gleichfalls und sterben entweder bald, oder schleppen ihr Dasein unter Leiden und Krankheiten mancherlei Art bis zu einem ferneren Ziele hin. Die Ursache zu dieser traurigen Erscheinung finden wir in der zu frühen Aufregung der Geschlechtsorgane und des Geschlechtstriebes, die in unsern Tagen durch die er-

wähnten Verkehrtheiten in der Erziehungsweise und der Diät der Kinder vermittelt wird. Eine zu nahrhafte, mit Gewürzen bereitete Kost, besonders eine allzureichliche Fleischkost, sowie auch der Genuß geistiger Getränke befördert die Entwicklung des Geschlechtstriebes und das Bedürfniß ihn zu befriedigen gewaltig, und taugen deßhalb nicht für junge Personen. Ebenso fördern den Geschlechtstrieb zu weiche und zu warme Betten, üppige Mahlzeiten kurz vor dem Schlafengehen, Müssiggang, Alleinesein. Es kam auch schon vor, daß Kindswärterinnen an den Geschlechtstheilen der Kinder spielten, um diese zum Schlafen zu bringen, und dadurch zu früh den Geschlechtstrieb erweckten und die Grundlage zur Onanie gaben.

Vorzüglich ursachliche Momente der Onanie sind auch: das Beisammenschlafen der Kinder beiderlei Geschlechts in einem Bette, oder in einem und demselben Zimmer, oder in dem Schlafzimmer der Eltern, besonders, wenn die Kinder schon so weit gediehen sind, daß sie allen Erscheinungen, die in ihrem Gesichtskreise vorfallen, Aufmerksamkeit schenken; viele Eltern glauben ihre Liebe zu ihren Kindern dadurch vollkommen zu zeigen, wenn sie dieselben zu sich in ihr Bett aufnehmen. Eben so nachtheilig ist es, wenn man Kinder lasciven Unterhaltungen in Worten und Handlungen, besonders in Wirthshäusern, Theatern u. s. w. anwohnen läßt; wenn sich dieselben vor einander entkleiden dürfen, wie man es so oft auf den sogenannten Badeplätzen beobachten kann, daß Knaben und Mädchen völlig

ausgezogen unter einander baden. Das Lesen lasciver Romane oder sonstiger verliebter Abentheurer u. s. w. verderbt die gute Sitte ungemein, und legt nicht selten die Grundlage zur Ausübung des schrecklichsten Lasters.

Behandlung. Den Onanisten unterstelle man einer strengen Aufsicht, lasse ihn nirgends allein, und belehre ihn mit Vorsicht über die Schändlichkeit und Schädlichkeit seines angenommenen Lasters. Man meide, und entferne alle Gelegenheitsursachen, welche auf die Erweckung eines wohllüstigen Gefühls nur im geringsten Einfluß ausüben könnten, und entferne alle vorhandenen derartigen Ursachen. Sind Ursachen vorhanden, welche eine interne Behandlung des Kranken erfordern, wie z. B. Stuhlverstopfung, Würmer, Urinbeschwerden, Hautausschläge an den Geschlechtstheilen, Geschwüre an, oder krankhafte Ausflüsse aus diesen u. s. w., so rufe man sogleich einen verständigen Arzt, und pfusche, und warte ja nicht zu.

Dem Onanisten ist vor Allem nur ein kurzer Schlaf zu gestatten auf einem harten, kühlen Lager; er muß sich bis zur Ermattung körperlich bewegen, besonders vor dem Schlafengehen, z. B. durch Spazierengehen, Holzspalten, Schwimmen im fließenden Wasser u. s. w.; seine Kost muß aus leichten Fleischarten, ungewürzten Gemüsen bestehen, welche leicht nähren, ohne zu blähen; Wein, Bier, Thee, Kaffee, Liquer u. s. w. sind ihm völlig zu entziehen, und zum Getränke ist demselben weiter Nichts, als reines, frisches Quellwasser zu erlauben, Abends kann man etwas Zucker, Citronensaft, Weinstein u. dgl.

daran mischen. Nie darf sich der Onanist mit vollem Magen zu Bette begeben, sondern die letzte Mahlzeit muß mehrere Stunden vor dem Schlafengehen genommen, und überhaupt Alles gethan werden, wodurch man einen gesunden, festen, tiefen Schlaf herbeiführt. Erwacht der Onanist, vielleicht durch wohllüstige Träume aufgeweckt, mit Errectionen u. s. w., so muß er sofort das Bett verlassen, auch mitten in der Nacht. Außerdem sind öftere kalte Fußbäder nöthig, sowie mehrmal des Tags kalte Sitzbäder, um die Errectionen zu beseitigen. Alles, was diese herbeiführen, und die Geschlechtsorgane aufregen könnte, muß strenge vermieden werden. Daher die Lectüre von Büchern, der Besuch von Schauspielen, von Gesellschaften, das Führen von Gesprächen, der Anblick von Gemälden u. s. w., welche auf solche Art einwirken könnten. Der Onanist sei besonders auf der Hut gegen die Schwermuth, die ihn gern verfolgt; er denke an seine künftige Gattin, und an die Pflichten, die er ihr schuldig ist, und sein wird.

Vermögen aber die strengste Aufsicht, die besten Rathschläge, das passendste Regime, — Nichts zu leisten, hat man es mit Kindern und Personen zu thun, welche keines kräftigen Willens wieder fähig sind, so muß man nun ohne Säumen, besonders während der Nacht zu Zwangsmitteln seine Zuflucht nehmen, wodurch man diese Unglücklichen noch einzig und allein an dem Mißbrauch ihrer selbst verhindern kann. — Körperliche Züchtung würde selbst bei Kindern am unrechten Orte sein; nach Umständen könnte diese sogar ihr Laster noch fördern.

Gegen weibliche Onanie*) ist besonders zu empfehlen: Veränderter Umgang, Vermeidung aller Einsamkeit, und der sitzenden Beschäftigungen,

*) Die Onanie beim weiblichen Geschlechte ist viel schwieriger zu entdecken, als bei Knaben und Jünglingen, da sie viel versteckter getrieben wird. — Die Mütter oder die Erzieherinnen haben auch auf ihre Töchter, oder Anvertrauten zu viel Vertrauen, um sie in diesen Verdacht zu ziehen, und so kann dann das Uebel einmal begonnen, ungenirt fortgetrieben werden. Wir können unmöglich unterlassen, hier in möglichster Kürze zu erwähnen, auf welche Weise von den weiblichen Individuen die Onanie getrieben wird. Sie vollziehen die Selbstbefleckung dadurch, daß ein Finger, oder ein sonst geeignetes Instrument durch die Schamlefzen hindurch in nach und nach immer kürzeren Zwischenräumen hinein- und herausgezogen, oder daß mit der Hand oder einem Finger u. dgl. der sogenannte zwischen den Schamlefzen liegende Kitzler gerieben, und gereizt wird, wodurch nicht blos in den weiblichen Geschlechtstheilen, sondern im ganzen Körper eine kitzelnde Wollust entsteht Es gibt leider Mädchen, welche sich das Laster der Selbbefleckung so weit angewohnt haben, daß sie sich trotz aller Mittel die geeigneter Seits bei ihnen gegen dieses Uebel angewendet werden, dadurch daß sie die äußern Geschlechtstheile auf die Ecke eines Tisches, oder auf den Fuß eines Stuhles stützen, oder selbst durch bloße Zusammenziehungen der Muskeln des Dammes und Steifhalten des ganzen Körpers — selbst reizen. — Man darf solche Individuen nie allein lassen, und muß strengstens alle ihre Bewegungen und Stellungen beobachten, und beim geringsten Verdachte mit passenden Ermahnungen, Belehrungen, Warnungen, und im äußersten Falle selbst mit geeigneten Zwangsmitteln einschreiten. Besonders dulde man nicht das Lesen sogenannter schlüpfriger, die Wollust erregender Bücher.

z. B. Nähen, Romanenlesen, Sticken, Malen, Spinnen; dagegen sind zweckmäßig: viele Bewegung in freier Luft, der Aufenthalt auf dem Lande, einfache, gut nährende, keine stark gewürzten Speisen und Getränke, Milch und frisches Wasser, — kalte Flußbäder, angestrengtes Arbeiten und Thätigkeit im Haushalte, Herabstimmung der aufgeregten Phantasie durch ernste und prosaische Beschäftigung bis zur Ermüdung, so daß die Kranken Abends ganz von Arbeit ermüdet zu Bette gehen. Die Luft, in der solche Kranken wohnen, soll frisch und gesund sein, die Diät der Onanisten soll eine ganz einfache, und ohne den geringsten Beisatz von scharfen Gewürzen bereitete sein. Die Speisen dürfen nicht zu heiß, und nicht zu kühl genossen werden. Die Nahrung sei überhaupt mehr eine vegetabilische, als eine animalische. Von den Fleischarten ist besonders das Kalb-, Schweine-, Enten- und Gänsefleisch zu meiden; eben so die Fische Schinken, und alle Arten von geräuchertem Fleische und Würsten. Von Gemüsen meide man den Genuß von Petersilie, Zwiebel, Koblauch, Sellerie, Meerrettig, Porre, Senf, Radieschen, Runkelrüben, Pastinake, Spargeln, Sauerkohl, Kartoffelgemüse, Erbsen, Sauerampfer, Bohnen. Ebenso sind zu meiden alle Nahrungsmittel, welche vor ihrer Zubereitung in Essig gelegt werden. Auch darf kein Käs genössen werden.

Gekochte Speisen sollen die Kranken täglich nur einmal genießen, und zwar zur Mittagszeit, die Mahlzeit sei jedoch nicht zu frugal; denn Hauptmittel gegen diesen Dämonen sind, B e t t e n, F a s t e n und

Arbeiten. Das Frühstück und Abendessen, welches Letzte wenigstens ein paar Stunden vor dem Schlafengehen genossen werden muß, soll nur aus Brod und etwas Milch dazu bestehen. Hat der Kranke keinen Apetit, so nöthige man denselben ja nicht, Etwas zu essen; wie überhaupt jeder Kranke nur dann essen soll, wenn sich Apetit bei ihm einstellt.

Was das Getränk dieser Kranken betrifft, so haben sie sich aller geistiger und erhitzender Getränke strengstens zu enthalten. Z. B. aller Sorten Weine, Branntweine, Liquere, Weinsuppen, Biere, Biersuppen, Meth, Arak, Punsch, Rum, Kaffee, Schokolade, Thee u. dgl. m. — Auch des Rauchens, Kauens und Schnupfens des Tabaks haben sie sich zu enthalten.

Da dieses Leiden nie ohne Beiziehung eines verständigen Arztes wird geheilt werden können, so befolge man den Gebrauch der von diesem verordneten Medikamente nach seiner Anordnung genau.

Von den Ursachen, weßhalb die Selbstbefleckung, Onani, schädlicher, gefahrvoller ist, als ein naturgemäßer Beischlaf.

Diese Ursachen sind eben so bedeutend und erheblich, als mannigfach, und daher wollen wir sie hier erwähnen.

Der erste Grund liegt ohne Zweifel darin, daß der Onanist zur Vollziehung des Lasters sich selbst reizen muß, indem er seine Phantasie zwingt, sich wollüstige Bilder zu schaffen, dadurch muß in jedem Falle das gesammte Nervensystem leiden, und durch

die unnatürlichen Anstrengungen geschwächt werden. — Nicht so beim Beischlafe; denn dieser wird durch einen äußern Gegenstand hervorgerufen, ist kein Zwang, sondern eine freie Zuneigung. Der Reiz zum Beischlafe wirkt da, wo er nicht zu oft, und bei ungeschwächter Körperkraft, und von einem weiblichen Wesen, zu der man Liebe und Neigung hat, angefacht wird, vortheilhaft auf die Nerven, bringt allgemeines Wohlbehagen hervor. Ein mäßig genossener Beischlaf ist nützlich, nur muß ihn die Natur ganz allein, durch sich selbst, hervorbringen; dieses ist nur dann der Fall, wenn ein gesunder Mann eine so reichliche Menge reifen Saamens in sich gesammelt hat, daß er durch einen gemäßigten Beischlaf eine theilweise Entleerung desselben bewerkstelligen darf. — Nicht die Natur reizt den Onanisten, sich den Saamen zu entlocken, die Phantasie allein nöthigt ihn, der Natur das zu entwenden, was als das heiligste Bedürfniß am sorgfältigsten zu Rath gehalten werden sollte.

Der zweite Grund ist, daß zum naturgemäßen Beischlafe die Gegenwart, zum Selbstbeflecken dagegen nur die Rückkehr des Vergangenen reizt, und auffordert; d. h. der Onanist kann nur genießen, was er bereits genossen hat, es ist eine Wiederholung, keineswegs aber eine Erneuerung des Genusses, wie sie der nicht übermäßige und naturgemäße Beischlaf gewährt. Eine stete Wiederholung aber schwächt schnell, weil nichts von dem Zugegen ist, was den Verlust bei der Erneuerung des Genusses unschädlich macht. In jedem

Falle folgt auf die Selbstbefleckung allgemeine Schwäche, es wird jeder innere, edlere Theil des Körpers durch dieselbe in einen krankhaften Zustand versetzt, und der Körper nach und nach zerstört. Beim weiblichen Geschlechte entsteht gerne durch häufige Wiederholung der Onanie das schreckliche Uebel: „die Mutterwuth.“ Man sehe hierüber weiter unten, S. 187.

Die Selbstbefleckung fordert drittens, weit größere Anstrengung der Zeugungstheile, als der Beischlaf, und schwächt daher dieselben weit mehr, als dieser; denn es fehlt zur Vollendung der Onanie das Mitgefühl, es fehlt jener die Nerven in Thätigkeit setzende Reiz, welcher denselben schnell vollbringen hilft; ein erzwungenes wollüstiges Bild ist höchstens eine armselige Nothhilfe, während der Beischlaf schneller zu Ende geht, weil mehrere Umstände zur Erregung der Nerven beitragen, und günstig auf dieselben wirken. Daher bei dem Onanisten so häufig der unwillkühr-liche Saamenerguß, und im höhern Alter das Unvermögen den Urin zu halten.

Ein vierter Grund der größern Schädlichkeit der Onanie liegt in der durch den unnatürlichen, oft wiederholten Reiz entstehenden Entkräftung der Geschlechtstheile selbst; sie werden zur Begattung ganz unfähig, es entsteht nun beständiger Saamenfluß; denn die Saamenbehälter verlieren alle Kraft, um den Saamen so lange zurückzubehalten, bis er reif ist zu einer geeignet, fruchtbaren Begattung.

Ein fünfter Grund der größern Schädlichkeit der Onanie liegt in der öftern Wiederhol-

lung des Lasters. Die Gelegenheit zur Ausübung der Onanie ist mit keiner Schwierigkeit und keiner besondern Umständlichkeit verbunden, daher werden die betreffende Theile um so öfter gereizt, und geschwächt, so daß zuletzt auch ohne äußere Berührung eine beständige regelwidrige Thätigkeit in ihnen herrscht. — Der Beischlaf fordert aber noch eine zweite Person, die erst aufgesucht, und dazu geneigt sein muß.

Schädlicher als der Beischlaf ist die Onanie sechstens auch darum, weil dieselbe sehr oft im Stehen oder Sitzen vollzogen wird, während der naturgemäße Beischlaf, man sehe oben Seite 40, in liegender Stellung des Körpers stattfindet, daher ist die Erschöpfung durch die Onanie größer. Der Beischlaf in stehender Stellung ist ungemein nachtheilig, und schwächt durch die zu heftige Abspannung der Nerven und Muskeln außerordentlich. —

Die siebente Ursache ist. Während des naturgemäßen Beischlafes wird durch den sehr vermehrten Umtrieb der Säfte die Ausdünstung um so mehr vergrößert, und der Mensch verliert daher während des Geschäftes der Begattung —; allein hier ist Verlust und Gewinn auf beiden Seiten; denn jeder der Theilnehmenden saugt wieder etwas von den Theilen ein, die der andere dabei verliert, während dagegen bei der Selbstbefleckung nur verloren wird, ohne etwas dafür wieder zu erhalten, oder zu gewinnen. So erklärt sich z. B. wie das Mädchen, welches dem an Kräften abnehmenden Könige David zur Beischläferin gegeben

wurde, ihm neue Kraft und Stärke mittheilen konnte, und wie der alte Bürgermeister zu Amsterdam, den der berühmte Dr. Boerhave zwischen zwei jungen Mädchen schlafen ließ, sichtbar an Kraft, Munterkeit zunahm.

Die Onanie begrenzt ferner denjenigen, der ihr ergeben ist, auf sich selbst, und zieht ihn von der Gesellschaft ab, während der Beischlaf im Gegentheile demselben den Menschen nähert, und einer bloßen Beschränkung auf sich selbst entreißt. Ein achter Grund der größern Verderblichkeit der Onanie: Während der naturgemäße eheliche Beischlaf zur Veredlung des Herzens, zur moralischen Besserung und größern Theilnahme an dem Schicksale der Mitmenschen leitet, so wird der Onanist nach und nach menschenscheu, geizig, lasterhaft, und bis auf einen gewissen Grad verrückt werden. Wird der Genuß der Wollust mit dem geistigen Vergnügen der Liebe verbunden, so haben Geist und Körper für den gemeinschaftlichen Verlust auch gemeinschaftlichen Ersatz. Ein Hagestolz wird nicht leicht so alt, als ein zärtlicher Gatte, und Onanisten können, wenn sie nur noch so weit sind, daß sie sich verlieben können, durch den Beischlaf aus zärtlicher Uebereinstimmung gestärkt, und oft von ihrem Laster geheilt werden. Der alte Kirchenvater Chrysostumus glaubt, daß die Sünde der Wollust viel größer sei, wenn man nur den ersten besten Gegenstand dazu nehme, und sich also gegen die Natur vergehe, als wenn die Natur mit allen möglichen Reizen dazu einlade, und auffordere.

Die letzte Ursache endlich, welche die Selbstbefleckung im Vergleich mit den Ausschweifungen in der Liebe gefahrvoller macht, ist die beschämende Reue, welche natürlich auf eine solche Vergehung gegen die Natur folgen muß, wenn endlich die üble Folgen derselben die Augen dem Sünder öffnen, ihm die Abscheulichkeit des Verbrechens, und die Gefahr, in die er sich gebracht, vor die Seele führen. Der Onanist kann durchaus keine Gründe finden, sein Vergehen zu entschuldigen. Die Onanie ist eine Sünde gegen die Natur, sie ist kein natürliches, sondern ein künstliches Bedürfniß. Melancholie, Hypochondrie sind nicht selten die traurigen Folgen der Onanie.

Diese beiden traurige Krankheitszuständen werden in diesem Falle noch mehr genährt durch das Gefühl des Elendes, und das Bewußtsein, sich dieselben selbst zugezogen zu haben; sie führen, wenn man nicht früh genug vorbaut, und sie durch geeignete Mittel zu mäßigen sucht, am Ende zur Verzweiflung.

An die eben benannte Krankheit schließt sich an: der unersättigliche Geschlechtstrieb.

Dieser krankhafte Zustand bei den Männern Satyriases, wenn fortdauernde Errektion damit verbunden ist: Priapismus, — beim weiblichen Geschlechte: Nymphomanie, und wenn unnatürliche Befriedigung: Selbstschwächung, und im höchsten Grade, wenn der Trieb der Wollust als Leidenschaft, als gänzliche Herrschaft über die Vernunft auftritt, — in wahre Wuth, Wahnsinn ausartend:

Erotomanie genannt, — hat seine Ursache in der Onanie, und jene kann daher sowohl körperlich als geistig sein.

Wir wollen hier nur einige Worte von der Nymphomanie vorbringen, weil dieses Uebel oft ganz verborgen und verheimlicht besteht, um sie sonach mehr zur Erkenntniß zu bringen.

Hauptzeichen der Nymphomanie sind: Heftiger, brennender, stechender, zuckender Schmerz an dem sogenannten Kitzler, Clitoris, und Blasenentzündung, Blasenkrämpfe, Schmerzen beim Wassermachen, oder gar Harnverhaltung, Schleimabgang aus den Geschlechtstheilen, häufige Ohnmachten, hysterische Krämpfe. — Dieses Alles kann erregt werden durch Onanie, lange Enthaltsamkeit des Geschlechtsgenusses bei reizbaren, sensiblen Frauen, Hysterie, Lesen lasciver Bücher, unthätiges Leben, Eifersucht, Kränkungen des Ehrgefühls, Fehler der Geschlechtsorgane, als anhaltender Weißfluß u. s. w., ausschweifendes Leben. Selbst in der Ehe kann dieses Uebel vorkommen, wenn z. B. vom Manne — durch unzüchtiges Benehmen das Schamgefühl in der Frau allmählig erstickt wird.

Kur. Eine gute moralische Erziehung, die das Gefühl für das Schickliche, Anständige und Sittliche erhebt, Vermeidung alles Müßiggangs, besonders der sitzenden Lebensart, viele und tägliche Bewegung und Körperarbeit im Freien, echte Religiosität u. s. w., wie bei der Onanie gesagt wurde.

Im Uebrigen möchten wir hier noch Einiges bemerken.

Bemerkt der Ehemann, oder sonst eine geeignete Person, — daß die Frau — periodisch, besonders nach dem Neu- oder Vollmonde eine übermäßige Geschlechtslust durch verschiedene Mienen, Geberden zu erkennen gibt, so versuche er ja nicht diese völlig befriedigen zu wollen, er wird dieß nie oder wenigstens nicht in die Länge der Zeit im Staude sein, denn das Uebel macht er dadurch stets ärger. Macht man dagegen vernünftige Vorstellungen, zeigt die nachtheilige Folgen, welche Ausschweifungen solcher Unzucht mit sich führen, so kann dadurch der Ausbruch des Uebels verhütet werden.

Was die medikamentöse Behandlung dieser Krankheit betrifft, so ist sie einem Arzte anzuvertrauen, und dessen Anordnungen sind auf's Genaueste zu vollziehen. Der Laie kann höchstens für sich bei Satyriasis den Campfer, in sogenannten Campfersäckchen, oder Waschungen auf die Genitalien — anwenden. Auch Bleimittel können angewendet werden, keineswegs darf aber dieses in zu großer Masse und zu lange Zeit fortgesetzt werden, sonst könnte völlige Impotenz entstehen. Auch die Tinktur vom Saamen des Stechapfels täglich zwei bis dreimal 3 bis 4 Tropfen innerlich genommen, wird vorzüglich gegen Nymphomanie, Mutterwuth, gerühmt.

Das diätetische Verhalten richtet sich ganz, wie bei der Onanie. Die Hauptmittel sind ebenfalls: F a s t e n, B e t e n und A r b e i t e n, nebst B e w e g u n g i m F r e i e n. Ist das Uebel, die Mutterwuth, schon in einem so hohen Grade vorhanden, daß alle Schamhaftigkeit verloren gegangen ist, so

ist es am Besten, solche Frauenzimmer aus ihren Familienverhältnissen, welche die Heilung oft erschweren, herauszureissen, und in eine gute Heilanstalt zu schicken, wo sie psychisch und sommatisch behandelt werden können. Uebrigens leistet ein Umgang mit gesitteten Personen weiblichen Geschlechts, so wie eine völlige Umänderung der Diät und Lebensweise, ein Herausreißen aus den gewöhnlichen häuslichen Verhältnissen, eine große Reise zu Wagen in ein entferntes Stahlbad — oft außerordentlich viel.

Wir wollen nur noch Einiges über die Impotenz der Männer und die Unfruchtbarkeit, Sterilität, der Frauenzimmer erwähnen.

Die Impotenz, oder das männliche Unvermögen ist doppelter Art, entweder:

1) Unvermögen zum Beischlafe, oder
2) zur Zeugung.

Das Unvermögen zum Beischlafe beruht auf moralischen und physischen Ursachen.

Moralische Ursachen sind: Abneigung, wohl gar Haß der Ehegatten unter- und gegeneinander, oder allzustarke Zuneigung derselben für einander; Furcht und Aengstlichkeit in und bei Ausübung des Beischlafs.

Allzustarke Zuneigung der Gatten für einander kann, wenn auch nicht dauerndes, doch vorübergehendes Unvermögen des Mannes erzeugen; bei überspannter Zärtlichkeit für die Frau glückt keine Umarmung, der Mann mißtraut seiner eigenen Kraft, wird furchtsam, und kann wahrhaft unvermögend

werden. — Das Fortsetzen seiner, wenn auch vergeblichen Versuche, Vertrauen zu sich selbst, und eine recht magere Diät, sind die geeignetsten Mittel, diese Form des Unvermögens zu bekämpfen. Man sehe Seite 9 bis 37.

Die physischen Ursachen des männlichen Unvermögens sind entweder allgemeine, d. h. im ganzen Körper und seiner Organisation gelegene, oder lokale Fehler und Mangel der Zeugungstheile. Zu jenen gehören:

1) Phlegmatisches Temperament, und in ihm begründete Trägheit zum Beischlafe. Männer deren Nerven schwer beweglich sind, welche mit vieler Körpermasse zu thun haben, eignen sich wenig, oder gar nicht für Ausübung des Beischlafes, so wenig als solche, welche der Sinneslust zu sehr gefröhnt haben, deren Empfindung endlich abgestumpft, und deren Neigung erlähmt sind. Für Letztere hat der Beischlaf den Reiz verloren, und sie werden am Ende völlig unfähig zu demselben.

2) Hohes Lebensalter. Hier kommt es nicht so fast auf die Zahl der Jahre, sondern auf die Körper-Constitution, Temperament, Lebensweise u. s. w. an; denn mancher Sechziger hat mit einem jungen, feurigen Weibe noch mehrere Kinder erzeugt.

3) Allgemeine Körperschwäche und Entnervung. Diese wird, wie wir schon öfters erwähnten, durch den jugendlichen Uebergenuß

der sinnlichen Liebe, Onanie u. s. w. erzeugt; sie kann aber auch die Folge bedeutender anderer Körperkrankheiten sein, z. B. Blutverlurste, Abzehrung u. s. w.

4) Uebermaaß der Geistesanstrengung, in Verbindung mit Nachtwachen, Enthaltsamkeit der Nahrung u. s. w.

5) Nahrlose, kümmerliche Diät. Dahin gehört besonders der Genuß gewisser, z. B kampferhaltiger Stoffe.

6) Mangel eines zur Befruchtung geeigneten Saamens.

7) Unfähigkeit, den Saamen während des Moments der Begattung gehörig zu ejakuliren, auszuspritzen. Dieses beruht auf allgemeiner Körperschwäche, oder organischen Lokalfehlern der Geschlechtsorgane.

8) Kraftloser Wille des Vaters bei der Zeugung.

9) Vernachläßigte oder einseitige Uebung der Geisteskräfte.

Als vorübergehende, hiehergehörende Ursachen des Unvermögens gelten noch: eine zu kalte Atmosphäre, berauschende Getränke und heftige Gemüthsbewegungen. Oft mindern auch unangenehme Gerüche die Geschlechtslust.

Zu den örtlichen Ursachen des männlichen Unvermögens gehören:

1) Gänzlicher Mangel des Zeugungsgliedes, dieß kann angeboren, oder erworben sein.

2) Zu kurzes oder zu langes Glied. Im ersten Falle geht die mit dem Beischlaf verbundene Wollustempfindung verloren, und im zweiten Falle wird der Beischlaf sehr schmerzhaft.

3) Verkehrte Richtung des steifgewordenen Gliedes; Auswüchse an der Eichel. Dieses macht den Beischlaf beiderseits schmerzhaft.

4) Sehr große nicht mehr reponible Eingeweidebrüche.

5) Eine zu enge Vorhaut, welche nicht über die Eichel zurückgezogen werden kann, oder der entgegengesetzte durch Lustseuche hervorgerufene Fehler, wobei sich die Vorhaut der Eichel zurückgestülpt hat, und nicht mehr über die Letztere hervorgezogen werden kann.

6) Oertliche Schwäche und Erschlaffung der Zeugungstheile in Folge vorausgegangener Jugendsünden.

7) Eine zu oft wiederholte zu intensive mit Schmerz verbundene Steifheit der männliche Ruthe, wobei der Saamenerguß sehr schmerzhaft, oder ganz gehindert wird.

8) Alle Fehler der Geschlechtswege und der ihnen nahe liegenden Organe, durch welche die Ergießung und Ejakutation des Saamens unmöglich gemacht wird, z. B. zäher, die Harnröhre ver-

stopfender Schleim, Geschwüre in der Harnröhre u. s. w.

9) Krankheiten der Hoden, Nebenhodenhoden, Saamenleiter, Fleisch und Krampfadern, große Wasserbrüchen u. s. w. Wodurch die Saamenergießung gehemmt, oder doch die Begattung erschwert, und schmerzhaft gemacht wird.

10) Entmannung oder Castration, d. h. wo beide Hoden wirklich fehlen. Ist das Fehlen nur scheinbar, d. h. wenn dieselben innerhalb dem Bauchringe sind, so ist Zeugungsfähigkeit vorhanden.

Von diesen angegebenen Ursachen des männlichen Unvermögens sind sehr viele heilbar, und viele unheilbar. Wie die Ursache des Unvermögens der Männer verschieden ist, so ist es auch die Heilung desselben, welche im Allgemeinen und in der Mehrzahl der Fälle nur von einem rationellen Arzte geleitet zu Stande gebracht werden kann. Aber der Patient kann unendlich Viel zum glücklichen Gelingen der Kur beitragen, ja so Manches kann er sogar selbstständig verbessern.

In Bezug auf die moralische Ursachen des männlichen Unvermögens haben wir bereits moralische Gegenmittel oben erwähnt. Beim phlegmatischen Temperamente, und der aus ihm entstehenden Trägheit zum Beischlafe sind nebst dem Gebrauche der ärztlichen Anordnungen auch noch moralische Mittel angezeigt, und zwar solche, welche die Liebe des Mannes zur Frau anregen. Zu hohes Alter, gänzlicher

Mangel des Gliedes, Entmannung und das wirkliche Fehlen beider Hoden, sind offenbar unheilbare, und nicht zu beseitigende Ursachen; eben so ist es theilweise bei einer zu kleinen Ruthe, und örtlicher Erschlaffung des Gliedes. Bei allgemeiner Schwäche und Entnervung des Körpers würden neben entsprechender ärztlicher Hilfe, besonders diätetische Mittel, der Genuß der heitern, freien, besonders der Landluft, entsprechende Bewegung, verdauliche, aber nahrhafte Speisen und Getränke bei Vermeidung jeder erhitzenden Diät ungemein Vieles zur Beseitigung beitragen; wie denn auch bei einer kümmerlichen, nahrlosen Diät, als Ursache des Unvermögens, dieses durch Vertauschen jener mit einer nahrhaften und kräftigen, beseitigt werden kann. — Bei zu heftiger mit Schmerzen verbundener Steifheit des Gliedes können wir besonders örtliche lauwarme Bäder, namentlich aus Milch empfehlen, doch müssen dieselben oft wiederholt, und können in dieser Milch auch Chamillenblumen, Leinsamen u. s. w. abgekocht werden. — Uebermäßige und einseitige Anstrengung der Geisteskräfte muß gemieden werden, wenn irgend Etwas gegen die aus ihr entspringende Form des Unvermögens ausgerichtet werden soll. Wer sich selbst ohne Beihilfe eines Arztes von seiner Impotenz heilen will, muß den angegebenen Fall, die Umstände und Verhältnisse sorgsam unterscheiden, und darnach die Mittel wählen. Hiebei ist hauptsächlich Folgendes zu bemerken: 1) Bei robusten und wohlgenährten Männern rührt die Impotenz, wie schon erwähnt, nicht selten von einem reizlosen Zustande der

Nerven her, die sie sich durch Mißbrauch der Spirituosen, starken Biere, reizende Speisen u. s. w. abstumpften. Hier paßt weder die Schildkröten=, noch die Aalsuppe, noch spanischer Pfeffer u. dgl. Hier ist der innerliche und äußerliche Gebrauch des kalten Wassers, mit schmaler, einfacher Kost verbunden, passend; dann viel Arbeit im Freien, und 8 bis 10 Wochen lang gänzliche Enthaltung des Beischlafs. — Ist aber 2) die Constitution des Körpers schwächlich, ist der Mann klein, hager, mager, vielleicht gar schon früh durch Onanie und andere Ausschweifungen geschwächt, so paßt gute, kräftige, thierische Nahrung, gelatinöse Substanzen, Eier, Kraftbrühen, Fleischkost. Austern, Schnecken, Chocolade, Salep, Hirschhorngelée, die Suppen von Schildkröten,*) hamburger Aalsuppen;**) außerdem muß ein solcher Kranke täglich eine halbe bis ganze Flasche guten Wein trinken. Aeltere Aerzte empfehlen auch ein Bett von Eiderdunen, die Gerüche von Ambra, Moschus und

*) Besteht aus starker Buillon, Madairawein, Franzbranntwein, spanischem und schwarzem Pfeffer, Gewürznelken, Eidotter und dem Fette und Fleische der grünen Seeschildkröte.

**) Besteht aus starker Fleischbrühe, Haferschleim, Petersilienwurzel, gelbe Wurzeln, grüne Erbsen, Birnen, zerschnittenem Aal, Mehlklössen, Salvei, Basilicum, Sellerie, Majoran, Thymian, Essig und Zucker, gekochte und gebackene Eier u. s. w.

(Kann es noch ein unsinnigeres Semmelsammelsurum geben?! Guten Apetit dazu.)

anderen starkriechenden Dingen; den Genuß eines hartgekochten Eies, worauf etwas Ambra gestreut worden u. dgl. — Eine sehr wirksames Stimulans bei beginnender Impotenz wäre: Man verzehre vier bis acht weich gesottene Eier vor dem Beginne des Beischlafes, und nebenbei nehme man folgendes Pulver: Feine Zimmskassie, Muskatnuß, spannischen Pfeffer, von jedem ein halb Loth, Ingwer 1 ½ Loth, reife Zwiebelsaamen ein halb Quentchen, Zucker ein Loth. Man pulverisire diese Ingredienzien, mische Alles gehörig, und nehme davon zu jedem Ei so viel, daß das Ganze ein bis zwei Theelöffel voll beträgt. Ein kräftiges Stärkungsmittel ist, kurz vor und nach dem Beischlafe genommen, die Tinktura Chinä komposita zu 20 bis 30 Tropfen des Tags zweimal.

Nebst den Waschungen des Mittelfleisches mit Hofmans-Liquor, Ameisenspiritus wird auch noch Folgendes empfohlen: Nimm die äußersten Spitzen vom Roßmarinkraute ½ Unze, Salbei ½ Unze, Isop, Lavendelkraut von jedem 1 Unze, Majoran 2 Unzen und Rothwein 2 Pfund. In diesem Rothweine lasse man die Kräuter 6 Tage lang mazeriren, dann drücke man die Kräuter aus, und mit dem Ueberreste des ausgedrückten Weines mache man Ueberschläge um die Geschlechtstheile.

Auch können derlei Kranken Pyrmont an der Quelle gebrauchen. Uebrigens kann auch ein jugendliches, reizbares, empfängliches, kräftiges weibliches Wesen den Mangel selbst bei bedeuter Schwäche des Mannes um sehr viel ersetzen. — Ein zu langes oder zu kurzes männliches Glied kann durch

die Lage oder Stellung beim Beischlafe vielfach zweckfördernd gemacht werden, und ebenso lassen sich auch andere Mißstaltungen desselben durch eine passende Lage so verbessern, daß sie kein Hinderniß zur Fruchtbarkeit abgeben.

Wir wollen hier des stimulirenden Syrups des französischen Arztes Mondat erwähnen, von welchem der besagte Arzt behauptet, daß er in einer großen Menge von Fällen des männlichen Unvermögens seinen Erwartungen entsprochen habe, wo andere Mittel fehlschlugen. Die Vorschrift zum Gebrauche desselben ist folgende: Nachdem die Kranken gehörig vorbereitet sind, d. h. wenn der körperliche sowohl, als der moralische Zustand derselben so, wie er sein soll, wieder hergestellt worden ist, — nehmen dieselben täglich zweimal, und zwar Früh und Abends, zwei Eßlöffel voll von diesem ziemlich wohlschmeckenden Syrupe mit etwas Zuckerwasser. Eine Stunde nach dem Einnehmen desselben trinken sie eine oder zwei Tassen schwachen Thee. Des Morgens frühstücken sie warme kräftige Speisen, und trinken des Abends wieder eine Tasse Thee, oder ein anderes ähnliches Getränk. Die Bestandtheile jenes Syrups sind: 4 Unzen Kakaobohnen, 2 Pfund weißer Zucker, 2 Unzen sibirische Aschenpflanze, 1 Unze japanische Giesenkwurzel, eben so viel Vanille, 2 Quentchen große und ebenso viel kleine Kardamomen, 1 Quentchen Lopewurzel, 20 Gran guter Ambra und soviel Moschus und Zibeth, als hinreichend ist. — Man macht sich das Mittel auf folgende Weise selbst: die Kakaobohnen werden geröstet, geschält, und gröb-

lich zerstossen, die übrigen Bestandtheile ebenfalls verkleinert, und Alles zusammen in einer Flasche mit einer Maß guten Franzweines 2 Tage lang bei gelinder Ofenwärme digerirt, dann durch ein feines Tuch gepreßt, und mit Zucker einmal aufgekocht, endlich durchgeseiht, und nach dem Erkalten auf Flaschen gefüllt. Wir rathen diesen Syrup nur auf Anrathen eines Arztes und unter dessen Aufsicht zu gebrauchen; denn leicht reizt man zu viel, und stiftet dann so viel Schaden an, daß Nichts wieder hilft. Eben so ist es mit dem Gebrauche des Elixir balsamic. der Franzosen.

Unter weiblichem Unvermögen, auch weibliche Unfruchtbarkeit, oder Sterilität genannt, —

versteht man Alles, was sowohl als Hinderniß der Fortpflanzung, als auch als Hinderniß der Begattung von Seite des Weibes auftritt. Wie das männliche Unvermögen, so ist auch die weibliche Unfruchtbarkeit doppelter Art, sie besteht entweder in Unfähigkeit zum Beischlafe, oder zur Begattung, oder, wenn auch das Weib zur Begattung fähig ist, so kann doch keine Fähigkeit zur Zeugung, oder vielmehr zur Empfängniß vorhanden sein.

Die Ursache dieses Zustandes sind ebenfalls auch entweder moralischer oder physischer Art, und die Letzte wieder allgemein d. h. im ganzen Körper, oder örtlich, d. h. innerhalb, in der Nähe der Geschlechts- und Zeugungstheile gelegen. Zu den moralischen Ursachen gehören: 1) Haß und Ab-

neigung des Weibes gegen den Mann oder nur gegen die Geschlechtslust und den Beischlaf überhaupt. — Hier vermag der Vorsatz oder der Wille des Weibes unendlich viel, besonders wenn bedacht wird, daß die Verbindung einmal geschehen ist, und man sich darein ergeben muß; der Mann hat nur ein solides angemessenes Betragen dem weiblichen Eigensinne entgegen zu setzen, und ja nicht zu rohen Mitteln zu greifen.

Ein phlegmatisches Weib kann und darf er durch unschuldige Anreizungen geschlechtslüstig machen. — Die allgemeine physische Ursachen sind zu hohes Alter oder zu jung. Hierüber sehe man das Seite 16 Gesagte:

2) Uebermaaß einer Leidenschaft, z. B. Zorn u. dgl. Diesem u. dgl. Uebel suche man mit vernünftigen Gegenvorstellungen und Fernhaltung der veranlassenden Ursachen entgegen zu treten.

3) Uebermaß geistiger Getränke, z. B. Wein u. dgl. In Weinländern trifft man verhältnißmäßig viele unfruchtbare Weiber — Kur: Wie bei Nro. 2.

4) Zu lange fortgesetztes Stillen der Säuglinge. — Dieses schützt jedoch nicht immer vor Schwangerschaft.

5) Uebermaaß des Beischlafes. Sehe oben Seite 28. —

6) Krankheiten aller, besonders chronischer Art, z. B. Verhärtungen, Wassersucht u. s. w. — Hier ist ärztliche Hilfe erforderlich.

Zu den örtlichen Ursachen des weiblichen

Unvermögens gehören äußere und innere fehlerhafte Zustände der Geschlechtstheile. Wie:

1) Allzugroße Engigkeit oder Weite der Scheide.

2) Brüche.

3) Vorfall der Scheide und Gebärmutter, Geschwüre in jener.

4) Harn- und Maßdarmfistel in der Scheide.

5) Organische Veränderungen des Muttermundes, wie z. B. Verwachsung, Stellung u. s. w. — Diese fünf benannte Ursachen sind durch geeignete ärztliche Hilfe meistens zu heben; man wende sich deßhalb an einen verständigen, wirklichen Arzt, und ja an keinen Pfuscher.

6) Oertliche Fehler der Gebährmutter, z. B. Geschwüre, Verhärtungen u. s. w. Auch diese sind von einem verständigen Arzte oft noch heilbar, besonders, wenn frühzeitig ein solcher gerufen wird.

7) Steine in der Harnblase. Diese mamachen die Begattung schmerzhaft.

8) Ein zu starker, scharfer, aufätzender weißer Fluß wird eine fruchtbare Begattung seltener zu lassen. Er ist aber gewöhnlich heilbar.

9) Gänzlicher Mangel der Gebärmutter. Dieses unheilbare Uebel ist selten zu beobachten.

10) Organische Fehler und Krankheiten der Eierstöcke. Diese Krankheiten werden

von einem rationellen Arzte oft geheilt, oder so weit, als möglich, verbessert werden.

11) Das zu tiefe Eindringen des männlichen Gliedes in die Scheide. Diesem Uebel ist völlig durch eine passende Vorrichtung, oder Lage, Stellung abzuhelfen. Eine zu lange Klitoris, Kitzler, und Polypen in der Scheide sind auf operativem Wege geeignet zu entfernen. — Nervenübel sind durch aufmerksame, vorsichtige Behandlung und geeignetes Regimen nicht selten völlig zu heben, oder doch bedeutend zu verbessern.

Wir haben nun gezeigt, wie verschieden die Ursachen der Onanie und des männlichen und weiblichen Unvermögens sind, und eben so verschieden sind auch die Mittel und Wege mit, und auf denen man diesen Krankheiten mit Erfolg heilwirkend entgegentreten muß, und der Leser wird daher leicht die Thorheiten und den Unsinn ermessen, welcher in dem Lobpreisen gewisser, namentlich aus Frankreich, England u. s. w. zu uns gekommener Universalheilmethoden gegen Unfruchtbarkeit, und im Glauben an deren Kraft gelegen ist.

Wir müssen nun noch

der unwillkürlichen Saamenergießungen,
oder Pollutionen,

von denen zwar bisher schon wiederholtenmale die Rede war, gedenken. Die Ursachen dieser Krankheit sind verschieden, daher man diese auch in mehrere Arten eintheilt.

Die erste Art ist, wenn der Saamen im Ueberflusse in den Saamenblasen sich angehäuft hat; sie ist jungen Männern eigen, welche in voller Le-

benskraft sind, und aller Saamenverschwendung sich enthalten. — Ein wollüstiger Traum und die Bettwärme erregen die Ergießung des Saamensüberflusses, und dieß ist sonach keine Krankheit, und bringt keinen Nachtheil. Geschieht aber zweitens diese Entleerung zu oft, so wird sie nach und nach zur Krankheit, es geschieht nämlich ein Andrang nach, und ein Reiz in den Zeugungstheilen, wodurch dann Pollutionen erregt werden, die endlich dem Körper große Nachtheile bringen. Dahin gehören die nächtlichen Saamenergießungen, welche bei denjenigen erfolgen, welche sich durch längere Ausschweifungen in der Wollust geschwächt haben; daher die Onanisten den Pollutionen so sehr unterworfen sind. Sie beschäftigen sich den Tag über mit wollüstigen Gedanken, im Schlafe kommt ihnen dann der Gegenstand als Traumbild, und es folgen die Pollutionen. Eine dritte Art von Pollutionen endlich ist der hypochondrischen Körper- und Gemüthsbeschaffenheit eigen. Das Blut häuft sich in Menge im Unterleibe der Hypochondristen, die Nerven sind äußerst beweglich, und werden von den angehäuften Säften um so leichter gereizt, der Schlaf ist unruhig, durch Träume gestört, und daher die Neigung zu unwillkührlichen Saamenergießungen in ihrem Körper. — Auf dieselbe Weise können mechanische Ursachen und Reize im Unterleibe zu Pollutionen Veranlassung geben, z. B. Würmer im Maßdarme, Goldaderknoten, Gries oder Steine in der Harnblase oder den Nieren, Harn- oder Stuhlverhaltung, besonders bei der Lage im Schlafe

auf dem Rücken; ferner Tripper oder venerisches Gift.

Die Heilung der Pollutionen ist sehr schwer. Wo sie einmal eingewurzelt sind, braucht es lange Zeit bis zur Heilung. Man wird sie weniger durch Arzneien, als durch eine zweckmäßige Diät heilen. Eine strenge Lebensweise, viele körperliche Beschäftigung, kurzer, ruhiger Schlaf auf hartem Lager und nicht auf dem Rücken; eine karge, und noch besser gar keine Abendmahlzeit; Vermeidung des Weines und aller geistigen Getränke, dagegen reines Wasser, vielleicht mit etwas Salpeter vermischt, zum gewöhnlichen Getränke; eine leicht verdauliche, dabei aber nie übermäßige Kost; überhaupt Enthaltsamkeit im Essen und Trinken. Alles, was die Geschlechtslust aufregt, als: Reiten, Fahren gleich nach Tisch, das Lesen schlüpfriger Bücher, zu enge und zu anliegende Kleider, Schauspiele, Tanz haben die mit Pollutionen Behafteten und zu ihnen Geneigte ganz oder doch größtentheils zu meiden. Der zu Pollutionen Geneigte arbeite sich den ganzen Tag müde, und suche nur ein Lager, um zu schlafen, eigne sich aber auch die Willenskraft genug an, das Lager bei der leisesten Anwandlung wollüstiger Ideen sogleich zu verlassen. Es ist bei diesen Kranken stets darauf zu sehen, daß Maßdarm und Blase möglichst entleert sind; die Kranken müssen daher, um diese zu entleeren, des Nachts öfters aufstehen, und des Abends so wenig, als möglich trinken, um die Anfüllung der Blase nicht noch mehr zu befördern. Zur Erleichterung der Stuhlentleerung dürfen kei=

nerlei Abführmittel genommen werden, weil die Erfahrung sie als schädlich nachwies. Eine wässerige, möglichst reizlose, gänzlich ungewürzte Nahrung, fleißige Bewegung in freier, reiner Luft u. dgl. wird die Leibesverstopfung verhindern; im Nothfalle dient zu deren Beseitigung ein einfaches Lavement von reinem, kalten Flußwasser; die Speisen müssen besonders aus dem Pflanzenreiche gewählt werden, ausgenommen sind aber: Nüsse, Mandeln, Kastanien; Obst darf nur ganz mäßig, und bei viel Bewegung genossen werden. Alles gesalzene und geräucherte Fleisch ist streng zu vermeiden, eben so der Kaffee. —

Als Arznei rathen wir zu einer einfachen Mandelmilch, in welcher etwas Salpeter aufgelößt worden ist, und von der des Tags einige Male ½ Tasse getrunken werden kann; zu einigen Tropfen Schwefelsäure, oder hallerisches Sauer unter das Wasser gemengt, zu Selterwasser mit Milch; zu einem Trank aus Chinarinde, und dem kalten Bade, besonders dem kalten Sitzbade kurz vor dem Schlafengehen; vorzügliche Dienste wird auch hier der kalte Douche auf die Geschlechtstheile leisten. Den Kampfer rathen wir nur unter Zuziehung eines Arztes. Die Pollutionen der Hypochondristen werden nur, wenn ihr ganzer Krankheitszustand, die Hypochondrie, gehoben wird, geheilt, was nur ein rationeller Arzt kann; nach Hebung des Urleidens kann man Chinarinde und kalte Bäder in Gebrauch ziehen. Alle mechanische Vorrichtungen endlich, welche zur Verhütung der Pollutionen häufig angepriesen worden sind, welcher Art sie auch immer sein mögen, schaden

mehr, als sie nützen, und sind daher gänzlich zu verwerfen.

Wie man gegen Onanie das Anlegen dicker, rauher und fingerloser Handschuhe während der Nachtszeit, das Anbinden der Hände an den Körper, wohl gar die Anwendung einer Zwangsweste vorgeschlagen, aber überall mit keinem, oder nur sehr geringem und vorübergehendem Erfolge in Anwendung gebracht hat, so hat man gegen Pollutionen das Tragen eines Suspensoriums, oder das Umlegen eines Bandes empfohlen; allein das Erste wird nicht viel nützen, und das Zweite könnte sogar schädlich werden, und man bedenke, daß oft Pollutionen ohne Steifwerden des Gliedes, besonders bei Onanisten erfolgen. — Aurelion räth bei Pollutionen, ein hartes, kühles Lager bei Nacht, das Schlafen in der Seitenlage, nicht auf dem Rücken, das Bedecken der Kreuzgegend mit einer dünnen Bleiplatte, oder festes umlegen eines Fadens um den Mittelfinger an. Osiander räth, nebst kalten Sitz- und Douche-Bädern auch Einspritzungen von Kaltwasser in die Harnröhre zu gebrauchen. — Wir möchten hier noch einige Worte

„von der zweckmäßigsten Art und Weise die Onanie bei der Jugend zu verhüten, und sie, wenn sie bereits vorhanden ist, bald und sicher zu erkennen, und zu heilen,"

erwähnen.

Wir richten aber diese Worte an Eltern und Erzieher, und wünschen, daß sie nicht auf unfruchtbaren Boden fallen möchten. Leider ist das Laster der Ona-

nie in unseren Tagen so allgemein, und weit verbreitet, daß man es Eltern und Erziehern nicht laut genug predigen kann; leider wird der Keim dazu gewöhnlich schon in der frühen Jugend gelegt, und an ihnen, denen Pflege und Bildung der Jugend anvertraut worden ist, liegt es, das Keimen zu verhüten, oder, sofern es einmal begonnen hat, zu ersticken.

Der große Reichthum an Gefässen und Nerven, welche die inneren und äußeren Geschlechtstheilen des menschlichen Körpers besitzen, hat eine ungemeine Reizbarkeit und Empfänglichkeit in dieselben gelegt, und es liegt hierin auch der Grund einer zufrühzeitigen Aufregung derselben, wie sie leider so häufig wahrgenommen wird.

Alles, was den Zufluß des Blutes nach den Zeugungstheilen begünstigt, oder steigert, vermehrt die gedachte Reizbarkeit und Empfindlichkeit derselben, und jedes Lebensalter und Geschlecht ist dieser Vermehrung und Steigerung unterworfen. Die ganze Lebensweise in der Gegenwart, und die Art und Weise der Erziehung verschuldet in Hinsicht einer zu frühen Erregung der Zeugungstheile und der Geschlechtslust, der Onanie, — und ihrer traurigen Folgen unendlich Viel. Traurig, aber wahr ist es zunächst, daß Ammen, Kinderfrauen und Dienstboten oft verworfen genug sind, die Geschlechtstheile der Kinder zu betasten, zu berühren, zu reiben, um sie zu beruhigen, und einzuschläfern. Das Kind gewöhnt sich bald an diesen Kitzel, und sucht sich bald denselben selbst zu

verschaffen, womit der erste Schritt zur Onanie gethan ist. — Man hat für solche Fälle, wo sie entdeckt worden, die Bestrafung des Kindes gerathen, aber die Erfahrung lehrt, daß damit Nichts zu bessern ist, weil das Kind an den Wollustkitzel gewöhnt, ihn dann nur um so heimlicher zu erstreben sucht. Mechanische Verhinderungsmittel aber, z. B. Binden der Hände, fruchten nicht viel, weil sie anhaltend nicht anzuwenden, und kleinere Onanisten oft raffinirt genug sind, durch bloßes Aneinanderreiben der Schenkel, oder Reiben der Geschlechtstheile an andern Gegenständen die gewohnte Befriedigung ihrer Lüste zu suchen. — Besondern Tadel verdient die zu enge Bekleidung der Kinder, z. B. zu enge und warme Beinkleider bei Knaben. Man sehe oben die Anmerkung auf Seite 150. — Welcher Art ist in der Regel die Nahrung unserer Kinder? Offenbar zu reizend und erregend, wenn nicht von der Wiege an, so doch sobald das Kind durch den Besitz der Zähne auf konsistentere Nahrung hingewiesen ist. Schwere, gewürzte Speisen, gegorene Getränke, Bier, Wein, Brantwein werden den Kindern oft schon in einem Alter gereicht, wo, abgesehen von allen übrigen Nachtheilen, sie auf zu frühe Erregung der schlummernden Geschlechtslust wirken. Wie oft trösten Eltern und Verwandten sich mit der Redensart: das Kind verträgt Alles, und genießt Alles mit, ohne zu bedenken, und zu erwägen, daß nachtheilige Folgen aller Art dabei nicht ausbleiben können. — Geistige Anstrengungen der Kinder in zu früher Kindheit und im Uebermaaße

begünstigen, wie oben auf Seite 59 schon erwähnt, die Entkräftung des in seiner Entwicklung nur erst begriffenen Körpers, erzeugen krankhafte allgemeine Spannung und Aufregung, die endlich auch auf das Geschlechtssystem übergeht. Dieses ist leider bei der sogenannten, großen resp. vornehmen Welt der Fall, und trägt einen leider fast gar nicht anerkannten Theil der Schuld des in Frage stehenden Lasters unter den Kindern. — Hiezu kommt der Nachtheil einer nicht oder kaum beaufsichtigten Lectüre. Kaum daß die Kinder Lesen gelernt haben, greifen sie nach Romanen und Büchern, welche ihre Phantasie beflecken, und vergiften, ihnen Geheimnisse entschleiern, welche sie noch nicht vermuthen, oder wenigstens auf diesem Wege nicht kennen lernen sollten, und ihnen einen Genuß ahnen lassen, für welchen der Körper noch keinerlei Reife besitzt. —

Endlich darf hier der zu frühe Eintritt des Kindes in die Welt und ihre Gesellschaft als ein Beförderungsmittel vorzeitiger Aufregung der Geschlechtslust nicht übersehen, und übergangen werden. Was das jugendliche Gemüth dort sieht, und hört, zerstört großtentheils sehr bald seinen Unschuldstraum, wobei die frivolen Ansichten der Welt unserer Tage über Tugend und Laster, und der engere Umgang mit dem andern Geschlechte eine zu frühe Aufregung der Geschlechtsneigung sehr bald hervorrufen. Die Art der Vergnügungen und Genüsse, Tanz, Theater, Gastmähler u s. w., zu denen Jünglinge und Jungfrauen Zutritt finden, sobald sie in die Welt treten, regt nicht nur den ganzen Körper,

sondern vorzugsweise auch den Geschlechtstrieb gewaltsam auf. Eben so nachtheilig ist es, wenn schon ältere Kinder in den Schlafgemächern der Eltern oder gar in den Betten derselben, bei denselben schlafen; oder wenn Kinder beiderlei Geschlechts längere Zeit beisammen in einem Bette, oder später auch nur in einem Zimmer schlafen; wenn man die Kinder in die Schlafgemächer ausgelassener, zügelloser Dienstboten legt; wenn man die Kinder völlig unangezogen vor einander herumlaufen, miteinander spielen, baden u. s. w. läßt. Einen üblen Eindruck macht es auf die kindliche Unschuld, wenn sich die Eltern oder sonst Erwachsene schamlos, unzüchtig in Worten, Gebehrden oder gar Handlungen vor den Kindern benehmen. Nun kommen wir auf die gewiß wichtige Frage:

Was ist zu thun, um unschuldigen Kindern ihre Unschuld zu erhalten, und sie gegen Verirrungen des Geschlechts zu verwahren?

Um die Unschuld unschuldiger Kinder zu erhalten, und sie gegen Verirrungen des Geschlechts zu verwahren, möge man nachstehende in gedrängter Kürze mitgetheilte Vorschriften nie aus dem Auge lassen.

1) Man suche die Kinder in beständiger Thätigkeit zu erhalten; denn Unthätigkeit ist die Hauptveranlassung zur Onanie, während Thätigkeit ihnen keine Zeit läßt, den Vorstellungen ihrer Phantasie nachzuhängen. Man beschäftige daher die Kin-

der mit passender körperlicher Arbeit oder körperlicher Uebung, weil diese ermüdet, so daß, wenn das Kind das Nachtlager besteigt, dasselbe sogleich in Schlaf verfällt.

2) Man lasse die Kinder nie weder bei ihren Spielen, noch bei ihren Arbeiten ohne Aufsicht. Eine einzige absichtslose oder muthwillige Betastung, ein einziger frecher Scherz kann mit einem Male die Seele des schuldlosen Kindes verstimmen. Diese Aufsicht muß jedoch mit Klugheit, und ohne daß die Jugend es merkt, stattfinden, weil sie sonst leicht zur Heuchelei gewöhnt werden kann.

3) Man gewöhne die Kinder früh aufzustehen, weil der lange Aufenthalt in Betten im wachenden Zustande für die Unschuld sehr gefahrvoll ist. Man muß auf das Sorgfältigste verhüten, daß ein Kind im Bette lange wache, vielmehr dafür sorgen, daß es, so wie es erwacht, gleich aufstehe. Gegen das Wachen des Abends schützt, wie schon erinnert worden, die Ermüdung.

4) Man gewöhne die Kinder an einfache Kost, gekünstelte und zu nahrhafte Speisen sind ohnedieß der Saamen zu mancherlei Krankheiten, und erzeugen überdieß ganz besonders die Neigung zur Onanie.

Als Getränk diene Milch oder Wasser.

5) Man bewahre die Kinder vor gefährlichem Umgange und schädlicher Lektüre. In Ansehung des Umgangs muß man auf die Personen, die sich den Kindern oft nähern, von der Geburt an sehr sorgsam sein. Das Kind darf nie auf die

Arme unzüchtiger Personen kommen, auch widerrathen wir allen Müttern, denen Wohl und Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt, die Ammen. Beim Fortwachsen des Kindes dulde man kein üppiges Gesinde im Hause, weil die Gefahren dieser Gesellschaft für das Kind sehr groß sind. In Gesellschaft mit andern Kindern lasse man das Kind nie, wenn es nicht genau beobachtet werden kann. Man suche sich von der moralischen Güte des Lehrers, den man dem Kinde gibt, zu versichern. Der eigene Umgang der Eltern unter einander darf dem Kinde nie anstößig werden. Die Grenzlinie zwischen Ausdrücken der Liebe und der Wollust ist zart, und darf in Beisein desselben nie überschritten werden. In Gesellschaft, wo Erwachsene mit Kindern zusammen sind, müssen alle zweideutigen und schlüpfrigen Scherze unterbleiben. Ein Glück, daß sogar die Verworfenen in der Regel sich scheuen, in Gegenwart der Kinder sich in ihrer wahren Natur zu zeigen. Jedes Buch, welches der Jugend in die Hand gegeben wird, muß mit größter Sorgfalt gewählt werden. Romane, wie sie gewöhnlich sind, dürfen Kindern nie in die Hand fallen, sie sind wahre Kloaken der Unsittlichkeit, selbst nicht einmal das Lesen aller alten Schriftsteller ohne Ausnahme möchten wir den Kindern erlauben.

6) Man wache stets über die Einsamkeit der Kinder. Die Einsamkeit begünstigt das in Rede stehende Laster außerordentlich. Man trete oft und unerwartet in das Zimmer, wo sie spielen, oder arbeiten, und dieß zwar unter irgend einem Vorwande, und beobachte genau, ob sie über das uner-

wartete Eintreten sich betroffen zeigen. Man halte die heimlichen Gemächer und Abtritte unter besonderer Aufsicht, dulde nie, daß ein Kind sich lange in ihnen aufhalte, und merke genau darauf, wie oft des Tages dasselbe diesen Ort besucht.

7) Man suche Gelegenheit, die Kinder früh vor Verletzungen der Zeugungstheile zu warnen. Sie geradezu vor Onanie zu warnen, ohne daß man ganz gewiß weiß, sie seien davon angesteckt, scheint gefährlich, denn man lehrt sie eine Sünde mehr kennen, und erregt in ihnen die Begierde, sie zu begehen. Vernünftige, kluge Eltern und Erzieher werden die beste Methode der angegebenen Warnung bald finden. Hat der Knabe z. B. die Hände beständig in den Beinkleidern, oder lehnt sich das Kind mit dem untern Theile des Körpers stark an etwas an, so ist Gelegenheit gegeben, welche in dieser Hinsicht wohl benutzt werden kann.

8) Man belehre endlich die Kinder nach und nach über das Erzeugungsgeschäft. Wäre ein sicheres Mittel vorhanden, Kinder in Betreff dieses Punktes gänzlich in Unwissenheit zu erhalten, es zu verhüten, daß sie die Begattung der Thiere nie sehen, und darüber nachdächten; würden sie nicht durch Bediente, Gesinde, Gespielen u. s. w. davon unterrichtet, so würde es allerdings gerathener sein, die Aufklärung über diesen Gegenstand bis zu den Jahren der Mannbarkeit, wo sie durchaus nothwendig ist, zu verschieben; da es aber ein solches Mittel nicht gibt, so ist es wohl zweckmäßiger nnd besser, um die Onanie zu verhüten, mit jener Aufklärung

bei Zeiten zu beginnen. Nur gehe man dabei mit größter Behutsamkeit und stufenweise zu Werke, spreche zunächst von der Erzeugung und Fortpflanzung der Gewächse, zeige ihnen die männlichen und weiblichen Blumen derselben, wobei man Gelegenheit hat, sie mit den Ausdrücken männlicher und weiblicher Theil, Saame, Zeugung u. s. w., ohne daß sie Anstoß daran nehmen, bekannt zu machen; von hier aus gehe man zur Erzeugung der Vögel über, und beschließe den Unterricht mit der Erzeugung der Thiere und Menschen. Es kostet Ueberwindung, aber nur ein Vorurtheil ist dabei zu überwinden; der Nutzen ist groß und gewiß. Erfährt das Kind von den Eltern selbst das Geheimniß nicht, so nimmt es zu seiner Phantasie, zu Dienstboten und Gespielen seine Zuflucht. Wie vieles Gute und Wichtige läßt sich aber dem Kinde bei solcher Gelegenheit außerdem noch sagen, wenn einmal der Damm unzeitiger Schamhaftigkeit durchbrochen ist; wie zärtlich kann man es vor Verletzungen der Zeugungstheile und den Ausschweifungen mit dem andern Geschlechte warnen?

Schließlich können wir hier die Bemerkung nicht umgehen, daß nichts eine so schnelle Entwickelung und ein zu frühes Erwachen des mächtigen Geschlechtstriebes herbeizuführen vermag, als das Uebermaaß einer natürlichen oder künstlichen Wärme. In unserem Klima sind die Monate: April, Mai, Juni und Juli diejenigen, wo der Geschlechtstrieb am stärksten vorherrscht. Eltern und Erzieher haben daher, um dem Triebe der Onanie vorzubeugen, besonders darauf zu sehen, daß die

heranwachsenden Kinder an kühle Temperatur gewöhnt werden, daß sie im Winter im kühlen Zimmer schlafen, täglich im Freien sich bewegen, nicht zu warm bekleidet werden, auch daß die Wohnzimmer nicht zu stark geheizt sind; Ruthenstreiche auf den Hintern tragen ganz besonders zur Aufregung des Geschlechtstriebes bei, und sind daher als Strafmittel zu verwerfen. — In der Schule oder bei sonstigen Versammlungen sorge man, daß nicht zwei oder mehrere Kinder mit einander die heimlichen Orte besuchen; auf Badeplätzen lasse man sie das Gefühl der Schamhaftigkeit nie verletzen, und zu Hause trage man Sorge, daß die Kinder nicht völlig entblößt bei einander schlafen, vor einander herumlaufen, und miteinander spielen. Erwachsene sollen sich nie völlig vor Kindern entkleiden.

Indem wir nun die Merkmale anzugeben gedenken, an denen die Onanie bei der Jugend, wenn sie bereits vorhanden ist, erkannt und entdeckt werden kann, müssen wir zuvörderst erinnern, daß keines dieser Merkmale so untrüglich und so nothwendig mit dem Laster der Onanie verbunden ist, daß man mit völliger Gewißheit daraus schließen kann, es sei, wo Eines vorhanden ist, auch Onanie zugegen, und es sei da Unschuld, wo es fehlt; denn eine und dieselbe Wirkung kann verschiedene Ursachen haben, und es gibt zuweilen Ursachen, deren gewöhnliche Wirkung öfters erst spät sichtbar wird. Wurmkrankheit hat z. B. viele Zeichen der Onanie. Darum sei man vorsichtig, und halte sich nie an ein Einzelnes dieser Zeichen, welche folgende sind:

1) Kinder, die mit der Onanie bekannt sind, und sie ausgeübt haben, verändern die sonst blühende und rothe Gesichtsfarbe, und werden blaß.

2) Ihre Muskeln werden schlaff.

3) Sie werden um die Augen auffallend braun, roth, bleifarbig oder schwärzlich, und die Augen selbst erscheinen eingesunken; der Blick ist scheu und trübe.

4) Die Lippen sind blaß.

5) Alle Bewegungen des Gesichtes geschehen mühsam, das Lächeln z. B. ist gleichsam nur halb.

6) Der ganze Körper ist matt und kraftlos.

7) Das Kind wird träge bei seinen Beschäftigungen. Dieses kann aber auch andere Ursachen haben, z. B. schwüles Wetter, Genuß unverdaulicher Speisen, vorhergegangene Ermüdung.

8) Das Kind wird mißmuthig, geräht leicht in Zorn, üble Laune, und nimmt überhaupt leichter, als gewöhnlich, übel. Hier kommt zwar viel auf die Umgebung an.

9) Kinder, welche der Onanie ergeben sind, haben im wachenden Zustande die Hände gerne an den Zeugungstheilen, lehnen sich, so oft sie können, so an, daß diese gerieben werden, und gewöhnen sich leicht an unangenehme Stellungen des Körpers. — Ein sicheres Zeichen —

10) Allzuhäufiges Urinlassen, so wie das Verunreinigen des Bettes mit Urin, ebenso wie ganz besonders das allzuofte Besuchen der Abtritte, macht nicht minder verdächtig. —

11) Die Onanie hinterläßt Spuren in der Leibwäsche. Um hier dem Irrthume vorzubeugen, lasse man Früh und Abends täglich die Leibwäsche wechseln; findet man diese Spuren an der am Tage getragenen, so gehören sie zu den fast untrüglichen Merkmalen der Sünde. Die Untersuchung dieser Spuren geschehe heimlich vor dem Kranken, sonst räumt er die Wäsche hinweg.

12) Onanisten suchen und lieben die Einsamkeit.

13) Da die gesellschaftlichen Vergnügungen der Kinder stets mit mehr oder weniger Geräusch verbunden sind, so erregt es gegründeten Verdacht, wenn in den Zimmern, wo sie in dieser Absicht sich versammelt haben, dauernde Stille herrscht, und sie ist für Eltern und Erzieher allemal ein Wink, auf der Hut zu sein.

14) Kleine Ausschläge im Gesichte mit öfters rothen, trüben und aufgeschwollenen Augen.

15) Ein schlaffer und herabhängender Hodensack mit einer erschlafften Vorhaut, die sich leicht ganz über die Eichel zurückziehen läßt.

16) Häufiges Schwitzen in der Gegend um die Geschlechtstheile und kleine Ausschläge daselbst.

17) Bei Mädchen eine immer feuchte Mutterscheide mit etwas geschwollenen Schamlefzen, sowie ein langer, starker und sehr empfindlicher Kitzler.

18) Doppelt und auch noch mehrfach gespal-

tene Harspitzen. Diese Spaltung kann man aber nur mit Beihilfe eines Vergrößerungsglases sehen.

19) Endlich haben wir bei Kindern sowohl, als ältern Personen, welche der Onanie ergeben sind, sehr häufig eine besondere Geneigtheit der Nasenspitze zum Schweiß, auch ohne vorhergegangene Bewegung und Erhitzung, so wie nicht selten auch schwarze Punkte auf derselben, die s. g. Mitesser, beobachtet. Doch diese Merkmale können trügen. Als ein Zeichen der Onanie beim weiblichen Geschlechte finden wir noch insbesondere im Hufeland'schen Journale für die praktische Heilkunde, das Erscheinen von Warzen am Zeige- und Mittelfinger, mit einem Geruch nach Sauerkohl, angegeben. Dieses Zeichen dürfte nur im Vereine mit andern Sicherheit gewähren.

Bei Onanisten, welche schon länger diesem Laster sich ergaben, sind die Geschlechtstheile schlaff, welk, das männliche Glied sehr abgemagert, die Mundwinkel treten etwas hervor, auch kauen sie gerne an den Nägeln und Fingern.

So wahrscheinlich und zum Theil gewiß die oben angeführten Kennzeichen der Selbstbefleckung sind, so geben sie doch keine genügende und vollkommene Gewißheit. Zu dieser kann man nur durch das Geständniß des Sünders selbst gelangen. Dieß Geständniß aber zu erzwingen, wird dann immer sehr schwer sein, wenn man sich mit den Kindern, unsern frühern Vorschlägen gemäß, nie über Erzeugungsgeschäft und Geschlechtstrieb besprochen hat, oder je weniger man dieselben vom Anfange

an zu einem solchen Grade von Aufrichtigkeit und Vertrauen gewöhnt hat, daß sie auch ihre Fehler leicht gestehen. In Schulen, wo man die Jugend zum blinden Gehorsam zu gewöhnen sucht, wo Lehrer und Erzieher stets die Rolle der Befehlshaber und Zuchtmeister spielen, erstirbt die Aufrichtigkeit, es wird Heuchelei genährt, und daher die Entdeckung dieses Lasters unmöglich gemacht.

Ist das Kind zum Geständnisse gebracht, so suche man durch Gelindigkeit, wehmuthsvolle Warnung, Versicherung von Liebe und Freundschaft, sich seines ganzen Vertrauens zu versichern, lasse sich nie vom Zorne überwältigen, und rede es nie mit harten Worten an. Es ist das unschicklichste Besserungsmittel für solche Fälle: Verbot, Drohung und Strafe, welche das Kind, das sich seither bei seiner Sünde wohl befand, nur erbittern, und seinen sittlichen Charakter völlig verderben, es veranlassen, auf Mittel der Verheimlichung zu sinnen, und ihm die traurige Fertigkeit beibringen, Eltern und Erzieher zu belügen, zu betrügen, und ihrer Verordnungen zu spotten.

Das Hauptmittel zur Besserung bleibt immer eine liebreiche und doch ernstliche Vorstellung von der Schädlichkeit des Lasters, die jedoch mit Klugheit gepaart sein muß. Man versichere ein solches Kind seiner vollkommenen Liebe, spreche von den großen Erwartungen, die man sich von ihm gemacht habe, erinnere dabei an seine Eltern, Erzieher und Personen, die dem Kinde lieb sind, und an die große Betrübniß, welche sie empfinden würden, wenn jene Hoffnungen fehlschlagen sollten; man

spreche dann von der großen Schädlichkeit des Lasters ohne Zurückhaltung und Uebertreibung, erinnere, daß die schrecklichen Folgen desselben sich nicht in den ersten Wochen, Monaten, ja bei Manchen wohl auch nicht in den ersten Jahren einstellen, aber am Ende gewiß noch nachkommen. Man erläutere dieß durch Beispiele, z. B. daß die Säufer, welche oft Jahre lang ihr Laster treiben, am Ende aber doch durch Schwindsucht oder Gicht dafür bestraft werden. Man vergesse die religiösen Gründe zu seiner Warnung nicht, schärfe dem Verirrten die Lehre von der Allwissenschaft Gottes und seiner Gerechtigkeit ein, vermöge derer uns kein Winkel und keine Nacht seinen Augen verbirgt, und jede Handlung ihre Frucht tragen muß, man spreche von der hohen Bestimmung des Menschen, so eindringlich als möglich, und erinnere, welche Würde er erlangen, wie weit um sich her er wirken, wie er Wohlthäter und Stütze seiner Brüder werden, und Segen und Gedeihen vielseitig verbreiten könne, wenn er seine Kräfte zu erhalten und auszubilden suche, wie dieses Alles dagegen wegfalle, wenn er sich selbst entnerve, und die Kräfte verschwende, die nach des Schöpfers weiser Bestimmung seinen Körper stärken, und erhalten sollen. Man entferne jede der obengenannten Veranlassungen zur Onanie von dem Kinde, z. B. die Wärme der Federbetten, eine die Schamtheile pressende Kleidung u. s. w.; man verschaffe dem Kinde eine recht gute, zweckmäßige Lektüre; denn ein einziges gutes Buch: z. B. von Gellert, Spaldinge, Zollikofer, Salzman u. s. w. ist oft eine ge-

waltige Stütze. Man verschaffe dem Kinde Umgang mit wahrhaft sittlichen Personen und, wäre dasselbe in der Sünde schon zu weit vorgeschritten, so entferne man es einige Zeit lang ganz aus seiner bisherigen Lage, lasse es z. B. eine weite Fußreise in Gesellschaft eines gesetzten und moralischen Mannes unternehmen, an dessen Seite dasselbe auch des Nachts schlafen muß, und benütze endlich mit weiser Klugheit das gute sowohl, als das böse Beispiel zur Besserung; man zeige an andern Kindern und Erwachsenen die traurigen Folgen des Uebels, an Anderer blühender Gesundheit, Kraft und Heiterkeit, die Belohnung der Keuschheit; denn die große Gewalt des Beispiels über den Menschen, vor Allem aber über das Kind, ist durch Erfahrung erwiesen, und nach ihnen bildet es sich mehr, als nach allen Regeln, Erklärungen und Beweisen.

Anhang.

Vom weißen Flusse des weiblichen Geschlechtes.

Die Krankheit, welche in einer regelwidrigen und zu reichlichen Absonderung von Schleim aus den mit Schleimdrüsen reichlich versehenen, weiblichen Geschlechtstheilen besteht, führt gewöhnlich den Namen des weißen Flusses, doch wird sie auch gewöhnlich, obschon seltener, Mutterscheidenkatarrh oder Schleimfluß der weiblichen Geschlechtstheile genannt. Da es aber einen solchen Schleimfluß der weiblichen Geschlechtstheile gibt, welcher nur allein in der Ansteckung durch venerisches Gift seinen Grund und seine Ursache hat, und daher mit dem Tripper des männlichen Geschlechts die größte Aehnlichkeit und fast denselben Verlauf inne hat, so hat man denjenigen Schleimfluß, welcher bei Weibern sehr häufig vorkommt, ohne daß die Ursache venerische Ansteckung ist, um ihn von jenem zu unterscheiden, mit dem Namen des gutartigen weißen Flusses belegt; die mit dem weißen Flusse behafteten Frauen sind in der Regel unfruchtbar, oder erleiden nicht selten Mißfälle, wenn sie schwanger werden.

Meistens ist der weiße Fluß periodisch, und setzt von Zeit zu Zeit aus, so daß im Anfange gewöhnlich einige Tage vor dem Eintritte, noch öfter aber einige Tage nach der Beendigung der monatlichen Reinigung ein ungewöhnlich starker Abgang von Schleim aus der Mutterscheide erfolgt, welcher nach und nach verschwindet, aber in der nächsten Reinigungsperiode wiederkehrt, nach und nach an Dauer und Quantität zunimmt, und endlich bleibend wird. Die Beschaffenheit des Schleimes ist sehr verschieden; die Färbung in der Regel weißgrau, sehr oft auch grünlich, die Consistenz schleimig, oft zähe, dick oder mehr wässerig, der Geruch bei gehöriger Reinlichkeit, und wo die Krankheit noch nicht zu lange dauert, oder der Schleim längere Zeit in der Scheide sich verhalten, und gestockt hat, nicht sonderlich, oft aber auch sehr widrig und unangenehm. Zuweilen ist der abgehende Schleim von milder, zuweilen auch von scharfer, reizender, wahrhaft ätzender Beschaffenheit, so zwar, daß die von ihm berührten Stellen wund werden, und er durch seinen Reiz den Trieb zum Beischlafe vermehrt, und steigert. Ebenso verschieden ist die Menge des abgehenden Schleimes; oft gering, in manchen Fällen aber bedeutend, sie steigt oft zu halben und ganzen Pfunden in einem Tage.

Stärker ist der Abfluß bei schlaffen und phlegmatischen Personen, bei längerer Dauer der Krankheit, bei organischen Fehlern der Geschlechtstheile, bei einer verkehrten schwächenden Lebensweise, bei zu warmem Verhalten und zu heftiger Bewegung, als

bei entgegengesetzter Lebensweise. Gewöhnlich ist der Abfluß am Tage stärker und reichlicher, als während der Nacht. Mit dem Ausflusse dieses Schleimes sind aber mancherlei krankhafte Zufälle verbunden, welche theils Ursache, theils Folge sind. Diese Zufälle sind insbesondere allgemeine Schwäche des Körpers, Trägheit, Abspannung, Kraftlosigkeit, Erweiterung und bedeutende Erschlaffung der Zeugungstheile; der Muttermund ist meistens geöffnet, die Gebärmutter herabgesunken, die Neigung derselben zu Vorfällen groß; fast stets sind Regelwidrigkeiten der Monatsreinigung vorhanden, entweder tritt sie zu spärlich oder zu reichlich ein, oder bleibt ganz aus, und der Schleim ist oft auch mit Blut vermischt.

Es schwindet das Vermögen zur Empfängniß, und tritt Neigung zu Abortus, eine Spannung, Schmerz, Krämpfe im Unterleib, im Kreuz und in den Lenden, so wie in der Gebärmutter ein; Magenkrampf, Unruhe, Kopfweh, Blähungen und allerlei Nervenzufälle peinigen solche Kranke. Es leidet auch die Ernährung; das Ansehen der Kranken wird bleich, aufgedunsen, es bilden sich blaue Ringe um die Augen und allerhand Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Verschleimung der Gedärme, unregelmäßige Stuhlentleerung treten ein. Bei längerer Dauer der Krankheit folgen Abmagerung, auszehrendes Fieber, erschöpfende Schweiße, Anschwellung der Füße, anhaltender trockener Husten, allgemeine Wassersucht, Blutungen u. s. w.

Es gibt mehrere Krankheiten, welche mit dem weißen Flusse Aehnlichkeit haben, und sich sogar

mit ihm verbinden können, die jedoch mit demselben nicht verwechselt werden dürfen. Dahin gehören außer dem weiblichen Tripper,*) Geschwüre in der Gebärmutter; Polypen und Krebs derselben. Im ersteren Falle, auch bei den Geschwüren, ist Entzündung dieses Eingeweides, heftiger Schmerz in demselben, erschwertes Urinlassen, Fieber u. s. w., vorhergegangen, der Ausfluß ist eiterig, blutig, jauchig und stinkend. Bei Polypen empfinden die Kranken eine beständige Schwere in den Geschlechtstheilen.

---

*) Der weibliche Tripper beginnt mit heftigem Jucken in der Mutterscheide und in den Schamlefzen, bis sich die Entzündung ausgebildet hat, und die Absonderung beginnt. Die Entzündung befällt die Schamlefzen, den Kitzler und die innere Fläche der Scheide und die Harnröhre; da die entzündete Fläche hier viel größer als beim Manne ist, so ist auch die Absonderung weit stärker und oft so scharf und fressend, daß er sich bis zum After ergießt, und dort Schmerzen erregt, oder über die innere Seite der Schenkel sich verbreitet, und dort Entzündung und Abtrennung der Oberhaut erzeugt, wodurch das Gehen sehr schmerzhaft, und selbst das Sitzen schmerzhaft wird. Eine gewisse Spannung in der Leistengegend fehlt fast niemals, auch treten zuweilen schmerzhafte Empfindungen in der Urinblase und im Mittelfleische ein. Der Ausfluß ist Anfangs wässerig und schleimig, wird bald trübe eiterartig, mehr oder minder dunkelgelb und grünlich, bisweilen auch röthlich durch beigemischtes Blut Gegen Ende der Krankheit, oder wenn dieselbe lange bestanden hat, wird die Absonderung milchig, dick, fast käsig. — Es werden oft die Eierstöcke in Mitleidenschaft gezogen, auch schwellen nicht selten die Leistendrüsen an.

Beim Krebse der Gebärmutter sind heftige Schmerzen in derselben und im Kreuze vorhanden nebst einem beständigen Ausflusse einer stinkenden, jauchigen Flüssigkeit.

Was die Ursache des weißen Flusses betrifft, so gibt es zunächst Weiber und Mädchen, welche zu demselben eine besondere Anlage haben. Zu diesen gehören die, welche an Drüßenkrankheiten leiden, reizlos, schwammig, aufgedunsen und phlegmatisch sind. Der weiße Fluß kann in manchen Familien fortgeerbt werden. Lebensalter und Lebensweise haben auf die Erzeugung des weißen Flusses viel Einfluß, die Erfahrung lehrt, daß diese Krankheit am Häufigsten zwischen dem 26. und 40. Lebensjahre vorkommt; und daß besonders das Wendealter zu demselben sehr geneigt macht. Häufiger kommt er in Städten, als auf dem Lande vor, vorzüglich häufig findet man ihn in Folge der Onanie, bei jungen, zarten Mädchen in Folge der Bleichsucht und regelwidriger Monatsreinigung, und bei Weibern besonders dann, wenn sie unfruchtbar sind, öfters Mißfälle erlitten, oft und schnell hintereinander geboren, und sich dem Selbststillen entzogen haben. Zu den besondern Ursachen gehört eine weichliche, sitzende, erschlaffende Lebensweise, anhaltender Genuß schlechter, unverdaulicher, fetter und mehliger Lebensmittel; junger, ungegorner Biere; Uebermaaß warmer erschlaffender Getränke, besonders des dünnen Kaffees, Thees; großer Blut- und Säfteverlust durch Blutflüsse, Durchfälle, Ruhren, vorausgegangene wichtiger, entkräftender Krankheiten, z. B. hitziges Fieber, Schleimfieber u. s. w.,

niederdrückende Gemüthsbewegung, als Gram, Kummer, Furcht u. s. w.; übermässige Anstrengung der Körperkräften; Aufenthalt in feuchten, dumpfen Wohnungen, und in einer naßkalten, feuchten Witterung; ein zu warmes Verhalten der Zeugungstheile, und überhaupt zu warme Bekleidung; zu langer Schlaf in warmen Federbetten; Mißbrauch warmer Halbbäder, Kohlentöpfe und Wärmpfannen; das Laster der Onanie; zu frühzeitig oder zu häufig genossener Beischlafe; vorausgegangene Entzündung der Gebärmutter, oder venerische Ansteckung, Tripper, fremde Körper und organische Fehler in den Geschlechtstheilen, z. B. Mutterkränzchen, Würmer, Unreinlichkeit der Geschlechtstheile, Auswüchse, Fehlgeburten Geschwüre u. s. w.

Dauer und Verlauf des weißen Flusses sind je nach frühzeitigem oder späterem Eintritte ärztlicher und zweckmäßiger Hilfe, je nach dem die Krankheit schon tiefere Wurzel gefaßt hat, je nachdem die erregende Ursachen derselben noch fortwirken, oder nicht, schwerer oder leichter zu beseitigen, und je nach der mehr oder minder großen Entkräftung oder Reizlosigkeit des ergriffenen Individuums verschieden, in der Regel aber langwierig. Zuweilen hebt der erste Eintritt der Monatsreinigung denselben, er kann aber auch das ganze Leben hindurch dauern, es gesellen sich allerlei Krankheiten dazu, es bilden sich sogar nach und nach allerlei organische Fehler der Geschlechtstheile, wie z. B. Anschwellungen, Verhärtungen sogar Krebs der Gebärmutter und Eierstöcke; Erschlaffung der Gebärmutter und der Scheide, daher

Vorfälle dieser, und endlich Unfruchtbarkeit. Wenn daher der w. F. in seiner reinen Form keine geradezu gefährliche Krankheit ist, so ist er doch oft äußerst langwierige, lästig, schwer zu heilen, da seine Beseitigung von der Verschiedenheit der angegebenen Ursachen abhängt. Krämpfe, Blutungen, Abmagerungen, Wassersucht und andere ähnliche Zustände sind, wo sie mit ihm sich verbinden, keine günstige Erscheinungen.

Das Heilverfahren muß zunächst dahin gehen, die oben angegebenen Ursachen desselben zu beseitigen, so lange diese vorhanden sind, und fortwirken, ist eine Heilung schlechterdings unmöglich. Das einzuschlagende Verfahren ist oft mehr ein diätetisches, als arzneiliches. Sehr irrig ist die Ansicht mancher Aerzte und Laien, daß man diesem Uebel mit Abführmitteln und Aderlässen begegnen müsse, weil die Ursache in der Verschleimung des Blutes liege. Aderlaß und Abführmittel verschlimmern den Zustand. Ist eine sitzende Lebensweise die Ursache, so suche man zweckmäßige Bewegung. Kurz man vermeide, und entferne Alles, was oben als ursächliches Moment angegeben wurde. Möglichst größte Reinlichkeit der Genitalien, fleißiges Waschen derselben, oder auch Einspritzungen mit kaltem Wasser. Die Diät sei eine stärkende, manchmal eine mehr oder minder reizende. Eine kühle, reine trockene Luft; eine mehr animalische als vegetabilische Kost. Vermeidung erschlaffender, fetter, mehlhaltiger Nahrung, fleißigeres Würzen der Speisen. Gallerte, Sago, Milch müssen ganz gemieden, oder doch wenigstens hinreichend mit Gewürz gemischt werden. Als Getränk empfehlen sich

besonders ein gutes, reines, bitteres Bier und der mäßige Genuß eines guten, rothen Weines. — Viel Bewegung in freier Luft; nicht langes Schlafen in schweren Betten, nicht zu warme Bedeckung des Körpers u. s. w. wird viel zur Heilung beitragen. Sind die veranlassenden Ursachen entfernt, oder doch wenigstens die Einwirkungen derselben auf den Körper entkräftet, so kann man zu Arzneimitteln seine Zuflucht nehmen, um gegen die Krankheit selbst zu kämpfen, und sie auszurotten.

Von den Arzneimitteln hat man, dem Wesen der Krankheit gemäß, im Allgemeinen die stärkende zu wählen. Unter ihnen empfehlen sich zum innerlichen Gebrauche ganz besonders das Quassiaholz und die Chinarinde. Vom Ersteren kann man 2 Loth mit 1 Pfund Wasser bis auf zwei Drittheilen einkochen, und davon des Tages 3 — 4mal eine halbe Tasse voll trinken; von der Letztern 1 Loth mit 12 Loth Wasser aufkochen, und davon täglich 4 — 5mal einen oder zwei Löffel voll nehmen. Nächst diesen empfehlen sich besonders die natürlichen Eisenwässer, z. B. das Wasser des flinsberger, pyrmonter, dryburger Brunnens innerlich und in Form von Bädern. Sollten diese Mittel, wie es zuweilen bei sehr reizbaren Personen vorzukommen pflegt, nicht vertragen werden, sa kann man sie mit krampfwidrigen, besänftigenden verbinden. Man kann zu oben erwähnten Abkochungen der Quassia oder China, nachdem das Kochen vorüber ist, 2 Quentchen der Baldrianwurzel oder Chamillenblumen, oder einige Tropfen der Bibergeiltinktur zusetzen, oder man muß,

wenn jene Mittel mit diesen Zusätzen nicht ertragen werden, mit noch leichteren Stärkungsmitteln, z. B. mit dem Whitt'schen Elixir zu 30 — 40 Tropfen täglich 3 — 4mal beginnen. Ist die Körperbeschaffenheit mehr reizloser, träger Natur, so werden gleichzeitig mit jenen stärkenden Mitteln reizende und aufregende verbunden, wie z. B. Zimt, Wachholderbeeren, Ingwer u. a. m. Da ferners der weiße Fluß eine örtliche Krankheit der Zeugungstheile ist, so sind bei ihm auch äußerlich und örtlich angewendete stärkende Mittel von großer Wichtigkeit, doch müssen sie in Bezug ihrer Wirkung dem Grade der Krankheit ganz angepaßt werden, und dort, wo der weiße Fluß mit organischen Fehlern, besonders Verhärtungen, Krebs verbunden ist, ganz wegbleiben.

Als äußerliche Mittel empfehlen sich zunächst: Einspritzungen aus Kalkwasser, mit einer schwachen Auflösung des essigsauren Bleies etwa zu 4 Granen in 8 Loth Wasser; außer dem aber, wo die Reizbarkeit weniger groß oder gar nicht vorhanden ist, aus kaltem Wasser, einer Abkochung der Eichen-, Weiden-, Kastanienrinden mit einer Auflösung des Alauns, 1 Quentchen in 12 Loth Wasser. Ferner gehören hieher die allgemeinen und örtlichen, stärkende Bäder, kalte Flußbäder, Halbbäder aus Abkochungen der eben genannten Rinden, natürliche und künstliche Eisenbäder, unter Letzteren besonders das Löschwasser der Schmiede, und in hartnäckigen Fällen sogar Douchebäder auf die Lendengegend. Ebenso gehören hieher das Einbringen eines Schwammes oder eines Knäuels von weicher Leinwand in die

Mutterscheide, welche mit einer Abkochung der Eichen- Weiden- oder Kastanien-Rinden befeuchtet sind, und an welchen ein Faden angebracht ist, um sie wieder herausziehen zu können. Dieses Mittel wird oft nicht ertragen, und dann ist es hinwegzulassen, außer wo Vorfall der Mutterscheide oder der Gebärmutter vorhanden ist. Auch spirituöse Einreibungen des Unterleibs gehören hieher, wie z. B. mit Melissengeist, Campferspiritus, Quendelgeist, Hoffmanns Balsam u. s. w.; öftere Reibungen des Unterleibs mit Flanell, welcher mit Dämpfen von Mastix, Bernstein, Wachholderbeeren u. s. w. durchräuchert ist, und aromatische Kräutergürtel.*) Sind mit dem weißen Flusse auch noch andere Krankheiten verbunden, z. B. öftere Blutungen der Gebärmutter, Verhärtungen der Unterleibseingeweide, und organische Fehler der Geschlechtstheile u. s. w., so ist zur Behandlung der Krankheit ein verständiger Arzt beizuziehen.

*) Ein Gürtel, welcher in Form einer Bauchbinde gefertigt, mit dem Pulver der Eichenrinde, der China der Galläpfel oder der aromatischen Kräuter angefüllt ist, und fleißig mit rothem Weine oder Branntweine angefeuchtet wird.

Von der Art und Weise, wie die venerische Krankheiten verhütet werden können.

Da es bereits kein Land auf dem Erdboden geben möchte, wo diese Krankheit nicht mehr oder weniger existirt, und diese Krankheit manchmal nicht nur sehr langwierig, sondern auch sehr bösartig in ihrer Natur ist, und oft auch allen Bemühungen der ärztlichen Kunst spottet, so war es nicht nur natürlich, sondern auch vernunftgemäß, daß man nebst den Heilmitteln auch auf wirksame Verhütungs-, Schutz- und Verwahrungsmittel gegen dieselbe bedacht war. Von diesen Letzten soll nun hier die Rede sein.

Man hat eine Menge solcher Verhütungsmittel, allein man kann und darf von ihnen durchaus nicht Alles erwarten, d. h. der Zweck wird durch dieselben keineswegs immer erreicht. Man kann diese Mittel in zwei Classen theilen und zwar 1) in medizinisch-polizeiliche und 2) in rein medizinische oder diätetische Verhütungsmittel. Zu den Ersten rechnete man a) die von Seite der Staaten errichteten Bordelle, und b) die abgesonderte Spitäler und Krankenhäuser für Venerische. Allein man begriff bald die Unzweckmäßigkeit, ja sogar Schädlichkeit dieser beiden Einrichtungen, und ging so ziemlich davon wieder ab.

Die rein medizinische oder diätetische Verhütungsmittel sind. 1) Man meide den vertrauten Umgang mit Frauenzimmern, von deren gesundem Körperzustande man nicht die genaueste Ueberzeugung hat. 2) Man küsse Niemand auf die Lippen, von dessen körperlicher Gesundheit man nicht vollkommen überzeugt ist. 3) Man schlafe bei Niemand, den man nicht genau kennt. 4) Man ziehe kein Hemd oder Unterkleid an, und bediene sich keines Bettes,

welche kurz vorher ganze unbekannte Personen brauchten. 5) Man nehme nichts in den Mund, was vorher ein Anderer im Munde hatte. 6) Man vermeide auf fremden Abtritten die Berührung desselben mit den bloßen Zeugungstheilen, und ebenso sei man vorsichtig mit dem Gebrauche der Klystirspritzen und anderer Instrumente. 7) Vor dem Geschlechtsakte überzeuge man sich, ob keine Stelle an den Geschlechtstheilen wund sei. 8) Oeftere Waschungen mit stärkenden Mitteln, z. B. Alaunauflösung, essigsaurem Blei, Rothwein. 9) Der Beischlaf werde nicht willkührlich verlängert, oder wiederholt. 10) Nach dem Beischlafe reinige man sogleich die Geschlechtstheile, dazu dient das baldige Urinlassen nach dem Beischlafe, das Waschen der Geschlechtstheile mit frischem Wasser, Milch, Kalkwasser, verdünntem Chlorwasser, einer weinigten Lösung des essigsauren Bleis u. s. w. Zeigen sich aber die ersten Spuren der wirklichen Ansteckung, so höre man mit diesen Waschungen gleich auf, und wende sich an einen verständigen Arzt. — Endlich müssen wir auch die sogenannte Condoms erwähnen. Bei diesem Gebrauche nehme man sich jedoch in Acht, daß sie während des Begattungsaktes nicht zerreißen. Das Einschmieren der Geschlechtstheile mit Fette oder öligen Dingen nützt nicht nur Nichts, sondern erzeugt sogar Unreinlichkeit. Was endlich 11) die Anwendung der Verhütungsmittel in Bezug auf die Kinder betrifft, so muß bei bestehender Lustseuche der Eltern die Gelegenheit zur Empfängniß durchaus vermieden werden. Zeigt sich die Mutter aber während der Schwangerschaft venerisch angesteckt, so muß man diese Krankheit schleunigst beseitigen. Man darf die Schwangerschaft durchaus für keine Gegenanzeige der ärztlichen Behandlung halten. Es ist für Mutter und Kind besser, man schreitet sogleich zur Heilung, nur muß diese einem wirklich sachkundigen, klugen, rationellen Arzte überlassen werden.

Schwangerschaftskalender
für jedes Jahr.

Der Gebrauch desselben ist einfach folgender: Wenn z. B. eine Frau glaubt, am 1. Januar schwanger geworden zu sein, so wird sie wahrscheinlich die erste Bewegung des Kindes den 10. Mai verspüren, und die Entbindung den 7. Oktober desselben Jahres erfolgen. Man schlage den Kalender nach, und wir finden unter Januar: 1. Januar in der ersten Rubrik, 10. Mai auf derselben Zeile in der zweiten Rubrik, 7. Oktober ebenfalls in der Zeile, aber in der dritten Rubrik. Gleicher Weise wird man nun bei jedem andern Tag, wo die Empfängniß bemerkt wurde, den Tag der Kindsbewegung und der Entbindung finden können. Tritt ein Schaltjahr ein, so gilt für Rubrik 2 und 3 der folgende Tag; also wäre es wiederum der 1. Januar, so würde dann statt am 10. am 11. Mai die Kindsbewegung zu bemerken sein, und die Entbindung statt am 7., am 8. Oktober normal zu erfolgen haben.

Januar 31 Tage.

Monat der Empfängniß	Monat der verspürten Bewegung des Kindes	Monat der Entbindung
Jänner	Mai	October
1.	10.	7.
2.	11.	8.
3.	12.	9.
4.	13.	10.
5.	14.	11.
6.	15.	12.
7.	16.	13.
8.	17.	14.
9.	18.	15.
10.	19.	16.
11.	20.	17.
12.	21.	18.
13.	22.	19.
14.	23.	20.
15.	24.	21.
16.	25.	22.
17.	26.	23.
18.	27.	24.
19.	28.	25.
20.	29.	26.
21.	30.	27.
22.	31.	28.
	Junius	
23.	1.	29.
24.	2.	30.
25.	3.	31.
		Novbr.
26.	4.	1.
27.	5.	2.
28.	6.	3.
29.	7.	4.
30.	8.	5.
31.	9.	6.

Februar 28 Tage.

Monat der Empfängniß	Monat der verspürten Bewegung des Kindes	Monat der Entbindung
Februar	Junius	Novbr.
1.	10.	7.
2.	11.	8.
3.	12.	9.
4.	13.	10.
5.	14.	11.
6.	15.	12.
7.	16.	13.
8.	17.	14.
9.	18.	15.
10.	19.	16.
11.	20.	17.
12.	21.	18.
13.	22.	19.
14.	23.	20.
15.	24.	21.
16.	25.	22.
17.	26.	23.
18.	27.	24.
19.	28.	25.
20.	29.	26.
21.	30.	27.
	Julius	
22.	1.	28.
23.	2.	29.
24.	3.	30.
		Dezbr.
25.	4.	1.
26.	5.	2.
27.	6.	3.
28.	7.	4.

März 31 Tage.

Monat der Empfängniß	Monat der verspürten Bewegung des Kindes.	Monat der Entbindung.
März	Julius	Dezbr.
1.	8.	5.
2.	9.	6.
3.	10.	7.
4.	11.	8.
5.	12.	9.
6.	13.	10.
7.	14.	11.
8.	15.	12.
9.	16.	13.
10.	17.	14.
11.	18.	15.
12.	19.	16.
13.	20.	17.
14.	21.	18.
15.	22.	19.
16.	23.	20.
17.	24.	21.
18.	25.	22.
19.	26.	23.
20.	27.	24.
21.	28	25.
22.	29.	26.
23.	30.	27.
24.	31.	28.
	August	
25.	1.	29.
26.	2.	30.
27.	3.	31.
		Januar
28.	4.	1.
29.	5.	2.
30	6.	3.
31.	7.	4.

April 30 Tage.

Monat der Empfängniß	Monat der verspürten Bewegung des Kindes.	Monat der Entbindung.
April	August	Januar
1.	8.	5.
2.	9.	6.
3.	10.	7.
4.	11.	8.
5.	12.	9.
6.	13.	10.
7.	14.	11.
8.	15.	12.
9.	16.	13.
10.	17.	14.
11.	18.	15.
12.	19.	16.
13.	20.	17.
14.	21.	18.
15.	22.	19.
16.	23.	20
17.	24.	21
18.	25.	22.
19.	26.	23.
20.	27.	24.
21.	28.	25.
22.	29.	26.
23.	30.	27.
24.	31.	28.
	Septbr.	
25.	1.	29.
26.	2.	30.
27.	3.	31.
		Februar
28.	4.	1.
29.	5.	2.
30.	6.	3.

Mai 31 Tage.

Monat der Empfängniß	Monat der verspürten Bewegung des Kindes.	Monat der Entbindung.
Mai	Septbr.	Februar
1.	7.	4.
2.	8.	5.
3.	9.	6.
4.	10.	7.
5.	11.	8.
6.	12.	9.
7.	13.	10.
8.	14.	11.
9.	15.	12.
10.	16.	13.
11.	17.	14.
12.	18.	15.
13.	19.	16.
14.	20.	17.
15.	21.	18.
16.	22.	19.
17.	23.	20.
18.	24.	21.
19.	25.	22.
20.	26.	23.
21.	27.	24.
22.	28.	25.
23.	29.	26.
24.	30.	27.
	Octbr.	
25.	1.	28.
		März
26	2.	1.
27.	3.	2.
28.	4.	3.
29.	5.	4.
30.	6.	5.
31.	7.	6.

Junius 30 Tage.

Monat der Empfängniß	Monat der verspürten Bewegung des Kindes.	Monat der Entbindung.
Junius	October	März
1.	8.	7.
2.	9.	8.
3.	10.	9.
4.	11.	10.
5.	12.	11.
6.	13.	12.
7.	14.	13.
8.	15.	14.
9.	16.	15.
10.	17.	16.
11.	18.	17.
12.	19.	18.
13.	20.	19.
14.	21.	20.
15.	22.	21.
16.	23.	22.
17.	24.	23.
18.	25.	24.
19.	26.	25.
20.	27.	26.
21.	28.	27.
22.	29.	28.
23.	30.	29.
24.	31.	30.
	November	
25.	1.	31.
		April
26.	2.	1.
27.	3.	2.
28.	4.	3.
29.	5.	4.
30.	6.	5.

Julius 31 Tage.			August 31 Tage.		
Monat der Empfängniß	Monat der verspürten Bewegung des Kindes	Monat der Entbindung.	Monat der Empfängniß	Monat der verspürten Bewegung des Kindes.	Monat der Entbindung.
Julius	November	April	August	Dezember	Mai
1.	7.	6.	1.	8.	7.
2.	8.	7.	2.	9.	8.
3.	9.	8.	3.	10.	9.
4.	10.	9.	4.	11.	10.
5.	11.	10.	5.	12.	11.
6.	12.	11.	6.	13.	12.
7.	13.	12.	7.	14.	13.
8.	14.	13.	8.	15.	14.
9.	15.	14.	9.	16.	15.
10.	16.	15.	10.	17.	16.
11.	17.	16.	11.	18.	17.
12.	18.	17.	12.	19.	18.
13.	19.	18.	13.	20.	19.
14.	20.	19.	14.	21.	20.
15.	21.	20.	15.	22.	21.
16.	22.	21.	16.	23.	22.
17.	23.	22.	17.	24.	23.
18.	24.	23.	18.	25.	24.
19.	25.	24.	19.	26.	25.
20.	26.	25.	20.	27.	26.
21.	27.	26.	21.	28.	27.
22.	28.	27.	22.	29.	28.
23.	29.	28.	23.	30.	29.
24.	30.	29.	24.	31.	30.
	Dezember			Januar	
25.	1.	30.	25.	1.	31.
		März			Junius
26.	2.	1.	26.	2.	1.
27.	3.	2.	27.	3.	2.
28.	4.	3.	28.	4.	3.
29.	5.	4.	29.	5.	4.
30.	6.	5.	30.	6.	5.
31.	7.	6.	31.	7.	6.

September 30 Tage.

Monat der Empfängniß	Monat der verspürten Bewegung des Kindes.	Monat der Entbindung.
Septemb.	Januar	Junius
1.	8.	7.
2.	9.	8.
3.	10.	9.
4.	11.	10.
5.	12.	11.
6.	13.	12.
7.	14.	13.
8.	15.	14.
9.	16.	15.
10.	17.	16.
11.	18.	17.
12.	19.	18.
13.	20.	19.
14.	21.	20.
15.	22.	21.
16.	23.	22.
17.	24.	23.
18.	25.	24.
19.	26.	25.
20.	27.	26.
21.	28.	27.
22.	29.	28.
23.	30.	29.
24.	31.	30.
	Februar	Julius
25.	1.	1.
26.	2.	2.
27.	3.	3.
28.	4.	4.
29.	5.	5.
30.	6.	6.

October 31 Tage.

Monat der Empfängniß	Monat der verspürten Bewegung des Kindes	Monat der Entbindung.
October	Februar	Julius
1.	7.	7.
2.	8.	8.
3.	9.	9.
4.	10.	10.
5.	11.	11.
6.	12.	12.
7.	13.	13.
8.	14.	14.
9.	15.	15.
10.	16.	16.
11.	17.	17.
12.	18.	18.
13.	19.	19.
14.	20.	20.
15.	21.	21.
16.	22.	22.
17.	23.	23.
18.	24.	24.
19.	25.	25.
20.	26.	26.
21.	27.	27.
22.	28.	28.
	März	
23.	1.	29.
24.	2.	30.
25.	3.	31.
		August
26.	4.	1.
27.	5.	2.
28.	6.	3.
29.	7.	4.
30.	8.	5.
31.	9.	6.

November 30 Tage.

Monat der Empfängniß	Monat der verspürten Bewegung des Kindes.	Monat der Entbindung.
Novembr.	März	August
1.	10.	7.
2.	11.	8.
3.	12.	9.
4.	13.	10.
5.	14.	11.
6.	15.	12.
7.	16.	13.
8.	17.	14.
9.	18.	15.
10.	19.	16.
11.	20.	17.
12.	21.	18.
13.	22.	19.
14.	23.	20.
15.	24.	21.
16.	25.	22.
17.	26.	23.
18.	27.	24.
19.	28.	25.
20.	29.	26.
21.	30.	27.
22.	31.	28.
	April	
23.	1.	29.
24.	2.	30.
25.	3.	31.
		Septbr.
26.	4.	1.
27.	5.	2.
28	6.	3.
29.	7.	4.
30.	8.	5.

December 31 Tage.

Monat der Empfängniß	Monat der verspürten Bewegung des Kindes.	Monat der Entbindung.
Dezember	April	Septbr.
1.	9.	6.
2.	10.	7.
3.	11.	8.
4.	12.	9.
5.	13.	10.
6.	14.	11.
7.	15.	12.
8.	16.	13.
9.	17.	14.
10.	18.	15.
11	19.	16.
12.	20.	17.
13.	21.	18.
14.	22.	19.
15.	23.	20.
16.	24.	21.
17.	25.	22.
18.	26.	23.
19.	27.	24.
20.	28.	25.
21.	29.	26.
22.	30.	27.
	Marz	
23.	1.	28.
24.	2.	29.
25.	3.	30.
		October
26.	4.	1.
27.	5.	2.
28.	6.	3.
29.	7.	4.
30.	8.	5.
31.	9.	6.